

Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache

Eszter Gombocz

Kontrastive Wortformenanalyse Deutsch-Ungarisch

Wortfamilien unter didaktischem
und lexikographischem Aspekt

Als Vorlage für die Umschlaggestaltung diente der Kupferstich des Vorsatzblattes aus Stieler, Caspar von (1691): *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz*. Nürnberg: Hofmann (siehe Anhang 11.5, S. 207). Die Übersetzung des lateinischen Hexameters HEIC UNO SURGIT FELICI EX STIPITE SYLVA lautet: „Einem fruchtbaren Stamm entspringt hier ein Wald“.



amades

Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache

Band 44

1. Auflage 2013 · ISBN: 978-3-937241-39-5 · ISSN: 1435-4195

© 2013 Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6-13, 68161 Mannheim
www.amades.de

Mitglied der



Redaktion: Dr. Elke Donalies, Sonja Tröster, Norbert Volz

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung und Vertrieb im Eigenverlag.

„[...] die Lebensgeschichte eines Wortes [ist] oft so anziehend [...] wie die eines Menschen [...]. Wortgeschichte ist zugleich Sach- und Kulturgeschichte, Sprachgeschichte ist Menschen-
geschichte.“

(Wasserzieher 1930, S. 5)

Im Andenken an meinen Vater, Dr. István Gombocz
(1921-1973)

Inhalt

Vorwort der Autorin	13
Danksagung	15
0. Verzeichnisse.....	17
0.1 Verzeichnis der Abkürzungen	17
0.2 Verzeichnis der symbolischen Zeichen	19
0.3 Zitierte Wörterbücher	19
1. Einleitung.....	21
Theoretische Grundlegungen für eine zweisprachige Wortfamiliensammlung.....	25
2. Gedächtnis und Analogiebildung im Lernprozess	25
2.1 Die Rolle des Gedächtnisses beim Wortschatzerwerb	25
2.1.1 Epigenetische Faktoren in der Entwicklung des Gehirns	25
2.1.2 Das Gehirn als Bewertungsinstanz	26
2.1.3 Die holistische Auffassung vom menschlichen Gehirn	27
2.1.4 Funktionen des Ultrakurzzeitgedächtnisses, des Kurzzeitgedächtnisses und des Langzeitgedächtnisses.....	28
2.1.5 Wortschatzerwerb im Fremdsprachenunterricht	30
2.1.5.1 Lässt sich das traditionelle Vokabellernen umgehen?	30
2.1.5.2 Das Paarassoziationslernen als sinnentleerte Praxis des Vokabellernens	31
2.1.5.3 Darstellung fremdsprachenpsychologischer Untersuchungen	32
2.1.5.4 Vorstellung einer eigenen Untersuchung.....	35
2.1.6 Konsequenzen für den Spracherwerb	38
2.2 Die Rolle der Analogie beim Wortschatzerwerb	38
2.2.1 Analogie: Definitionsversuche.....	39
2.2.2 Klassifikation von Analogiebildungen.....	40
2.2.3 Der Beitrag der Assoziationspsychologie zur Erforschung der Analogie	41

2.3	Gedächtnis und Sprachtypologie, Analogie und Sprachbau	42
2.3.1	Gedächtnisspeicher und Sprachtypologie	42
2.3.2	Analogiebildungen und Sprachtypologie.....	43
2.4	Fazit	44
3.	Die Rolle der relativen Motivation für die Erschließung und das Behalten von Wortbedeutungen: Die durchsichtigen Wörter	45
3.1	Motivation: Definition	45
3.1.1	Phonetisch-phonologische Motivation.....	45
3.1.2	Morphologisch-semantische Motivation.....	46
3.2	Das Prinzip der Durchsichtigkeit	46
3.2.1	Formal und inhaltlich geprägte Typen durchsichtiger Wörter	47
3.2.1.1	Ausgriff.....	48
3.2.1.2	Verschiebung	48
3.2.1.3	Variation.....	50
3.2.2	Grad der Durchsichtigkeit.....	51
3.2.3	Durchsichtigkeit und Arbitrarität	52
3.3	Diachrone und synchrone Etymologie	53
3.3.1	Volksetymologie.....	53
3.3.2	Klammerparadoxa	54
3.3.3	Homonymie und Polysemie	55
3.4	Fazit	56
4.	Behaltenseffektive Vokalbelvermittlung durch Wortfamilien.....	57
4.0	Vorbemerkung.....	57
4.1	Wortfamilie: Definition.....	57
4.2	Synchron etymologische und diachron etymologische Wortfamilienwörterbücher	58

4.3	Etymologische Wörterbücher und Wortfamilienwörterbücher	60
4.4	Didaktische Funktion von Wortfamilienwörterbüchern	65
5.	Wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen der nichtalphabetischen Wörterbücher von der Barockzeit bis zur Gegenwart	67
5.1	Ansätze zur Integration der Morphologie in die Lexikographie	67
5.2	Alphabetische und nichtalphabetische Wörterbücher	69
5.3	Nichtalphabetische Wörterbücher der deutschen Sprache	70
5.3.1	Morphologische Lexika	70
5.3.1.1	Stammwörterbücher der Barockzeit	71
5.3.1.2	Gegenwartssprachliche Wortfamilienwörterbücher der deutschen Sprache	83
5.3.1.3	Neuere gegenwartssprachliche Morphemwörterbücher der deutschen Sprache	88
5.4	Stand der deutschen Wortfamilienforschung der 1980er und 1990er Jahre	97
5.4.1	Das Ordnungsprinzip von Splett und Augst	98
5.4.2	Detaillierte Beschreibung der Wörterbuchartikel im Wortfamilienwörterbuch von Augst	100
5.4.3	Kernbedeutung und abgeleitete Bedeutungen	100
5.4.4	Das Morpheminventar (1975) und das Wortfamilienwörterbuch (1998) von Augst	101
5.4.5	Problematische Punkte am Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998)	102
5.4.5.1	Die Frage nach dem potenziellen Benutzer	102
5.4.5.2	Stichwortbestand, Bedeutungsangaben	105
5.5	Zusammenfassung	105
5.5.1	Hauptprinzip	107
5.5.2	Bedeutungsangaben	107
5.5.3	Didaktische Gesichtspunkte	108
5.5.4	Typische Kollokationen	108

5.5.5	Komposita	108
5.5.6	Affixtabellen	108
5.5.7	Grammatische Angaben	109
5.5.8	Wortfamilien: etymologisch/synchronisch.....	109
5.5.9	Aufführung der Stammelemente	109
5.5.10	Zwischenbilanz	110
5.6	Konsequenzen für die Erstellung einer zweisprachigen didaktischen Wortfamiliensammlung	110
5.6.1	Segmentierungskompetenz von Muttersprachlern und Fremdsprachlern.....	110
5.6.2	Irreführende Wortstrukturen, Kontrastmangel	111
5.6.3	Homogene Hemmung	112
5.6.4	Das morphematische System oder Schemakonstanz bei der neuen deutschen Rechtschreibung	114
5.6.5	Schlussfolgerungen	115
	Anwendung der theoretischen Grundlegungen auf die Zusammenstellung einer zweisprachigen Wortfamiliensammlung.....	117
6.	Konzeption einer zweisprachigen (deutsch-ungarischen) didaktischen Wortfamiliensammlung am Beispiel des kontrastiven Vergleichs zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien	117
6.1	Der agglutinierende und der flektierende Sprachtyp (das Ungarische und das Deutsche).....	117
6.2	Die natürliche Morphologie	119
6.2.1	Typische Erscheinungen der Wortbildung im Deutschen	122
6.2.1.1	Technik III: Ein spezifischer Fall der Vokalalternation	122
6.2.1.2	Konsonantenalternation im Deutschen	123
6.2.1.3	Polyfunktionalität der deutschen Morpheme.....	124
6.2.2	Zwischenbilanz	125

6.2.3	Eine typische Erscheinung der deverbale Wortbildung im Ungarischen: die unregelmäßigen Verben	126
6.3	Kontrastive Gegenüberstellung am Beispiel der Struktur zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien: TRINKEN, ISZIK, LACHEN, NEVET	129
7.	Konsequenzen für die Struktur einer zweisprachigen didaktischen Wortfamiliensammlung für ungarische Benutzer mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen	135
7.1	Makrostruktur weiterer deutscher Wortfamilien; zusätzliche Auswahlkriterien, Anordnung der Lemmata	135
7.1.1	Auswahl der lexikalischen Einheiten	135
7.1.1.1	Das Verhältnis von synchroner und diachroner Betrachtungsweise bei der Wortselektion	138
7.1.1.2	Homonymie – Polysemie in den (Lerner-) Wörterbüchern	141
7.1.1.3	Diachronie in der Synchronie: Kriterien der Wortselektion aufgrund regelhafter historischer Veränderungen im deutschen Konsonanten- und Vokalsystem	143
7.1.1.4	Irreguläre Bildungen	144
7.1.1.5	Referenzsemantische Probleme bei der Analyse komplexer deutscher Wörter: Konsequenzen für die Wortselektion	144
7.1.1.6	Neologismen, reihenbildende Affixe	151
7.1.1.7	Zwischenbilanz	151
7.1.2	Anordnung der Lemmata	152
7.2	Mikrostruktur der Wortfamilien	152
7.2.1	Gliederung der Wortfamilien	152
7.2.2	Selektion der Polysemiestrukturen von deutschen Wörtern für die WFSuD	154
7.2.3	Anordnung der Definitionen	155
7.2.3.1	Materialgrundlagen für die Reihenfolge der Bedeutungen in der WFSuD	157
7.2.3.2	Einordnung der komplexen Wörter zu den entsprechenden Bedeutungen	158

7.2.4	Die ungarischen Bedeutungsangaben (Definitionen)	160
7.2.5	Kollokationen, typische Verbindungen	161
7.2.6	Valenzangaben	162
7.2.7	Formkommentar	163
7.2.7.1	Betonungsangaben	163
7.2.7.2	Angaben zur Formenbildung	163
7.2.7.3	Wortartangaben	164
7.2.7.4	Stilistische Angaben	164
7.2.7.5	Räumliche Zuordnung	164
7.3	Ausblick	164
8.	Der Vergleich von zweisprachigen (deutsch-ungarischen) Wortfamilentypen auf Grund einer qualitativen Analyse	167
8.1	Beschreibung der Untersuchung	168
8.2	Lernstrategien der Probanden	173
8.3	Rückmeldungen der Probanden	173
8.4	Zusammenfassung	175
8.5	Konsequenzen	175
9.	Zusammenfassung und Diskussion	177
9.1	Ergebnisse und Diskussion	177
9.1.1	Unterschiede in der Segmentierungskompetenz von Muttersprachlern und Fremdsprachlern	177
9.1.2	Konsequenzen für die Wortselektion	178
9.1.3	Offene Fragen	179
9.1.3.1	Probleme bei der Kodifizierung von Wortbildungsmitteln in den einsprachigen deutschen Wörterbüchern	179
9.1.3.2	An der Schnittfläche von Synchronie und Diachronie	180
9.1.3.3	Klärungsbedarf bei der Erstellung der WFSuD	181
9.2	Ausblick	181

10.	Literatur	185
10.1	Wörterbücher	185
10.2	Sonstige Literatur	188
11.	Anhänge	197

Vorwort der Autorin

[Die Sprache] ist kein Werk (*Ergon*),
sondern eine Thätigkeit (*Energeia*).
(Humboldt 1836, S. LVII)

Motivationen zu dieser Arbeit

Die Verschiebung des Interesses von der Arbitrarität¹ zur Motivation² und Ikonizität illustriert den Paradigmenwechsel von der strukturalistischen zur funktionalen Betrachtungsweise in der Linguistik (Ungerer 2002, S. 379). In unserem Gedächtnis dominiert nämlich trotz der Mehrheit der arbiträren sprachlichen Zeichen die Motiviertheit. Diese Art von Ökonomie der Sprache wird auch von den meisten Lehrenden beim Fremdsprachenunterricht wahrgenommen, zum Beispiel wenn sie versuchen, die semantischen Zusammenhänge zwischen Wörtern den Lernenden bewusst zu machen, um ihnen das geistlose Einpauken der Vokabeln zu ersparen.

In diesem Sinne hat auch meine Gymnasiallehrerin in einer der Deutschstunden für ungarische Schüler(innen) die Wörter *dicht*, *dichten*, *Dichter*, *Dichtung*, *Gedicht* mit der folgenden Erklärung an der Tafel festgehalten: *dicht* heißt auf Ungarisch *sűrű* ('konzentriert'); der *Dichter* *dichtet*, wodurch *Dichtung*, also ein literarisches Werk, zum Beispiel ein *Gedicht*, entsteht.

Später wurde mir bewusst, dass es sich hier um eine synchrone Verbindung, um eine so genannte Ummotivierung der betreffenden Vokabeln handelt, indem *dichten* historisch auf das lateinische Wort *dictare* zurückzuführen ist und die erwähnten Bildungen mit dem gemeinsamen Kernwort *dicht* eine synchrone Wortfamilie bilden. Ähnliche Wortverbindungen haben mich auf den Gedanken gebracht, eine zweisprachige didaktische Wortfamiliensammlung³ für ungarische Deutschlernende zusammenzustellen und mit deren Hilfe den Benutzern die Erarbeitung, das Behalten und Abrufen von Wörtern zu erleichtern.

¹ Arbitrarität: „Das sprachliche Zeichen ist willkürlich geschaffen, es gibt keinen naturgegebenen Zusammenhang zwischen dem Lautkörper des Zeichens und dessen Inhalt“ (Metzler 1993, S. 52). Siehe auch Kapitel 3.1.

² Motivation: „Die Motiviertheit eines morphologisch komplexen Wortes kennzeichnet das Ausmaß, in dem es sich als Summe der Bedeutungen seiner Teile verstehen läßt“ (Metzler 1993, S. 405). Siehe auch Kapitel 3.1.

³ Wortfamilien sind Wortverbände, die durch den Bezug auf ein gemeinsames Element („Stamm“) charakterisiert sind (Hundsnurscher 2002, S. 675). Eine genauere Definition siehe unter Kapitel 4.1.

Als Einstieg in die Arbeit mussten Vorbilder für das Vorhaben gesucht werden. Beim Überblick der Geschichte der deutschen Wortfamilienforschung haben mir die Stammwörterbücher der Barockzeit – die in einem eigenen Kapitel (5) mit den neueren Morphemwörterbüchern zusammen dargestellt werden –, sowie das hervorragende semasiologische Wortfamilienwörterbuch von Auguste Pinloche einen besonderen Impuls gegeben. Das letzterwähnte Werk motivierte mich zum Nachdenken darüber, wie Synchronie und Diachronie gerade im Bereich der Semantik ineinander greifen. Aus dieser Sicht haben mir die Arbeiten von Gerhard Augst, besonders seine These über die synchron etymologische Kompetenz⁴ der Sprachteilhaber, weitere Denkanstöße gegeben. Auf Grund des 1998 erschienenen Wortfamilienwörterbuches der deutschen Gegenwartssprache von Augst bin ich in meinen Forschungen ein gutes Stück weitergekommen. Über die zahlreichen Anregungen des Wörterbuches hinaus (zum Beispiel die Erkenntnis, dass die Aufnahme der wichtigsten Präfixe und Suffixe, teilweise auch Präfixoide und Suffixoide im Vorspann einer Wortfamiliensammlung samt Bedeutungserklärungen unentbehrlich ist), wurde mir auch klar, dass ich in mein geplantes didaktisch ausgerichtetes Werk mehr etymologische Zusammenhänge als Augst einbeziehen muss. Mein Ziel ist ja gerade, einen Mittelweg zwischen Synchronie und Diachronie einzuschlagen. Das heißt: Historische Verknüpfungen, die synchron noch (wenn auch nicht spontan) nachvollziehbar sind, in der geplanten *Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende* (im Weiteren: WFSuD) aufzunehmen. Im Verhältnis zum Werk von Pinloche werden also weniger, in der Relation zum Wortfamilienwörterbuch von Augst jedoch mehr diachrone Informationen in der WFSuD berücksichtigt. Gerade die „überraschenden“ Verknüpfungen sollten fortgeschrittene Deutschlernende herausfordern und ihnen zu so genannten „Aha-Erlebnissen“ verhelfen.

Das deutsch-ungarische Wortfamilienwörterbuch von Olaszy hat mich mit den oft mechanisch nebeneinander gestellten Wortartikeln bei meiner Herangehensweise bestärkt, die alphabetische Atomisierung der Wortfamilienblöcke zu vermeiden. Olaszy hat zwar in ihrem Wörterbuch die lexikalische Struktur der Wortfamilien zum obersten Ordnungsprinzip gemacht, bei ihren Einträgen bleibt sie jedoch des Öfteren an der äußerlichen Ähnlichkeit der Wortformen hängen und verfehlt gerade den Kern der Wortfamilienwörterbücher, nämlich die Bewusstmachung morphosemantischer Zusammenhänge.

⁴ Synchron etymologische Kompetenz: Auch der heutige Sprachteilhaber ist imstande, die etymologische Verwandtschaft zwischen zwei Wörtern zu erkennen. Der Terminus kommt in den Arbeiten von Augst öfter vor, vgl. z. B. Augst (1990, S. 1147).

Danksagung

An dieser Stelle soll all denen, die durch ihre Anregungen und fruchtbare kritische Bemerkungen zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben, herzlich gedankt werden: Allen voran meinem Doktorvater Herrn Professor Dr. Péter Bassola, meinem hochverehrten Professor Dr. János Juhász, der das didaktische Konzept meines Vorhabens von Anfang an mit großer Begeisterung unterstützt hat, des Weiteren Herrn Professor Dr. Johannes Erben als Gutachter meiner Arbeit, Frau Dr. Gerda Schott-Erben, Herrn Professor Dr. Miklós Pálffy als Gutachter der Dissertation, Herrn Professor Dr. Vilmos Ágel, Herrn Dr. Tamás Forgács, Frau Dr. Erzsébet Mollay, Frau Professor Dr. Regina Hessky, Frau Dr. Carol Leibiger, Herrn Professor Dr. István Gombocz. Einen aufrichtigen Dank verdient Katalin Mády und mein Mann, Zoltán Csepregi, der mir bei der Erstellung der Dissertation über Jahre zur Seite gestanden hat.

0. Verzeichnisse

0.1 Verzeichnis der Abkürzungen

A	Akkusativ	=	tárgyeset
Abb.	Abbildung	=	ábra
Adj	Adjektiv	=	melléknév
Adv	Adverb	=	határozószó
ahd.	althochdeutsch	=	ófelnémet
bzw.	beziehungsweise	=	illetve
Ch	Schweiz	=	Svájc
D	Dativ	=	részeseset
d. h.	das heißt	=	azaz
dt.	deutsch	=	német
Dir	Direktionalbestimmung	=	írányhatározó
ebd.	ebenda	=	ugyanott
eigtl.	eigentlich	=	tulajdonképpen
etw.	etwas	=	valamit
Fig.	Figuration	=	képi ábrázolás
frz.	französisch	=	francia
(geh)	gehoben	=	választékos beszéd
got.	gotisch	=	gót
h.	haben	=	a <i>haben</i> segédigével használatos
h./i.	haben/ist	=	a <i>haben</i> és <i>sein</i> segédigével egyaránt használatos
(Hochschulw)	Hochschulwesen	=	főiskolai nyelv
i.	ist	=	a <i>sein</i> segédigével használatos
i. A.	im Allgemeinen	=	általában
Jh.	Jahrhundert	=	évszázad
jdn.	jemanden	=	valakit
jdm.	jemandem	=	valakinek a részére
lat.	lateinisch	=	latin
Lok	Lokalbestimmung	=	helyhatározó

m. E.	meines Erachtens	=	véleményem szerint
mhd.	mittelhochdeutsch	=	középfelnémet
(mst Sg)	meistens Singular	=	főként egyes számban
(mst Pl)	meistens Plural	=	főként többes számban
NS	Nebensatz	=	mellékmondat
Ö	Österreich	=	Ausztria
Part.Präs.	Partizip Präsens	=	folyamatos melléknévi igenév
Part.Perf.	Partizip Perfekt	=	befejezett melléknévi igenév
(Pl)	Plural	=	csak többes számban
(Schiffsspr)	Schiffssprache	=	hajósnyelv
(Sg)	Singular	=	csak egyes számban
südd	süddeutsch	=	délnémet nyelvterületen használatos
Temp	Temporalbestimmung	=	időhatározó
tr.	transitives Verb	=	tárgyas ige
u. a.	unter anderem	=	többek között
(ugs)	umgangssprachlich	=	a közbeszédben előforduló kifejezés
ung.	ungarisch	=	magyar
urspr.	ursprünglich	=	eredetileg
usw.	und so weiter	=	és így tovább
Ü	übertragen	=	átvitt értelemben
(veralt)	veraltet	=	elavult
vgl.	vergleiche	=	vesd össze
Vi	Verbum intransitivum	=	tárgyatlan ige (intransitives Verb)
Vpn	Versuchsperson	=	kísérleti alany
Vtr	Verbum transitivum	=	tárgyas ige (transitives Verb)
vs.	versus	=	kontra
Wf.	Wortfamilie	=	szócsalád
WfWb.	Wortfamilienwörterbuch	=	szócsaládszótár
z. B.	zum Beispiel	=	például

0.2 Verzeichnis der symbolischen Zeichen

↳	schwieriger nachvollziehbare etymologische Verwandtschaft = nehezebben átlátható etimológiai összefüggés
!	irreführendes Wort = megtévesztő szó
↑	Siehe!

0.3 Zitierte Wörterbücher

DUH1	Deutsch-ungarisches Handwörterbuch = Halász (1991)
DUHwb	Deutsch-ungarisches Handwörterbuch = Hessky (2000)
DU-UDLwb	Deutsch-ungarisches/Ungarisch-deutsches Lernerwörterbuch = Hessky/Iker (2008)
DUNGGW	Deutsch-ungarisches Großwörterbuch = Halász/Földes/Uzonyi (1998)
DUW	Duden Deutsches Universalwörterbuch = Drosdowski (Hg.) (1989a); (Hg.) (1996)
GWDS	Duden Großwörterbuch = Drosdowski (Hg.) (1993-95)
GWFD	A German Word Family Dictionary = Keller (1978)
HDG	Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache = Kempcke (1984)
LGDaF	Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache = Götz/Haensch/Wellmann (1993, 1998)
M	Morpheminventar = Augst (1975a)
W	Wortfamilienwörterbuch = Augst (1998)
WAHRIG-DW	Deutsches Wörterbuch = Wahrig (1977, 1997)
WAW	Wortanalytisches Wörterbuch = Kandler/Winter (1994)
WFSuD	Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende

1. Einleitung

Seit die Lernpsychologie zu einem Teil der kognitiven Psychologie geworden ist, muss ein Großteil der Vorstellungen über das Lernen revidiert werden. Fragen, wie man Informationen verarbeitet, speichert und reaktiviert, spielen in der kognitivistisch orientierten Lerntheorie eine besonders wichtige Rolle.

Neuere Forschungen legen nahe, dass Informationsverarbeitung ein aktiver Prozess ist. Im Wissensspeicher einzelner Lernender müssen neue Informationen mit dem bereits erworbenen Wissen vernetzt werden. Die eingehenden neuen Reize werden vom vorhandenen Lerninhalt beeinflusst und durch ihn interpretiert. Weil dadurch jede Person ein unterschiedliches Wissen im Laufe ihres Lebens gespeichert haben muss, kommt sie zwangsweise zu unterschiedlichen Verarbeitungs- und Lernergebnissen. Diese zunächst theoretische Annahme ist inzwischen auch empirisch abgesichert und hat weitreichende Konsequenzen auch für den Fremdsprachenunterricht (Roth 1991, 2004; Traoré 2002).

Sprachlernprozesse sind nach dieser Auffassung weniger als bisher gedacht von außen her zu beeinflussen. In der Fremdsprachendidaktik sind folglich die Selbstverantwortlichkeit der Lernenden bzw. die Förderung von eigenen Lern- und Arbeitstechniken anzustreben. Die vorliegende Arbeit möchte in diesem Sinne Anregungen zu den kognitiven Prozessen entsprechenden Lern- und Merktechniken bei der Wortschatzvermittlung bieten.

Das Thema der Arbeit fällt demzufolge nicht nur in den Bereich der didaktischen Lexikographie, sondern hat Berührungspunkte unter anderem auch mit interdisziplinären Bereichen wie der Lernpsychologie, der Gedächtnisforschung, der Psycholinguistik und der kontrastiven Linguistik.

Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Im Hauptteil (Kap. 2, 3, 4, 5) werden **die theoretischen Grundlegungen** für eine zweisprachige didaktische Wortfamiliensammlung zu skizzieren sein. Im zweiten Teil (Kap. 6) sollen die aus den Kapiteln 2, 3, 4 und 5 gezogenen Konsequenzen am Beispiel des kontrastiven Vergleichs zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien exemplifiziert werden. Der dritte Teil (Kap. 7, 8) enthält **die lexikographische Einführung** in eine sich noch in Arbeit befindende zweisprachige (deutsch-ungari-

sche) Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende bzw. eine qualitative Analyse über die Effektivität von zweisprachigen Wortfamilien-sammlungen.

Die Problemstellung wird in den Kapiteln 1 und 2 mit zwei Fragen umrissen. Erstens wird zur Diskussion gestellt, wie weit wir beim Lernen auf unser Gedächtnis angewiesen sind bzw. wie weit der Lernvorgang als konstruktiver und selbstbestimmter Prozess gefördert werden kann. Zweitens wird das menschliche Gedächtnissystem daraufhin untersucht, auf welche Art und Weise es Informationen verarbeitet und speichert. Dabei werden die drei unterschiedlichen Speicherstufen (das Ultrakurzzeitgedächtnis, das Kurzzeitgedächtnis und das Langzeitgedächtnis) bzw. ihre Kapazität genau beschrieben. In Kapitel 2 wird ferner bewiesen, dass der Fremdsprachenerwerb nicht vom atomisierten Vokabellernen geprägt ist, vielmehr lernen wir in Sinneinheiten (chunks), wodurch sogar die Leistung des Kurzzeitgedächtnisses erhöht werden kann (vgl. Esser 1980).

Im dritten Kapitel wird die Rolle der Motivation für die Erschließung und das Behalten von Wortbedeutungen untersucht. (Eine Wortbildung gilt als motiviert, wenn sich ihre Gesamtbedeutung aus der Summe der Bedeutungen ihrer einzelnen Elemente ableiten lässt, z. B. Tischlampe, Schultasche.) Mit Hilfe von so genannten Strukturbäumen wird die semantische Ableitungsstruktur von komplexen Wörtern veranschaulicht (vgl. Augst 1975b).

Ein strittiger Punkt ist dabei, wie weit die Derivationsschritte von komplexen Wörtern verfolgt werden sollten, da die morphologische Segmentierung nicht in jedem Fall mit der Bedeutung der Wörter korreliert. (Sollte beispielsweise *verstehen* auf *stehen* bezogen werden?) Einen weiteren Diskussionsschwerpunkt bildet die Erklärung von komplexen Wörtern, bei denen die diachrone und synchrone Perspektive zu abweichenden Ableitungsstrukturen führt.

Im vierten Kapitel wird für einen Wörterbuchtyp argumentiert, bei dem die komplexen Wörter nach morphosemantischen Prinzipien gruppiert werden. Das heißt, die Wörter derselben Gruppe enthalten gemeinsame bzw. ähnliche Kernmorpheme, die für alle Wortarten repräsentiert werden können, um Fremdsprachlernenden interne semantische Zusammenhänge bewusst zu machen. Zum Themenbereich des Abschnittes gehören demzufolge die Definition der Begriffe *Wortfamilie* und *Wortfamilienwörterbuch* sowie die Unterscheidung von historisch/diachronisch fundierten und synchronisch/gegenwartsbezogenen Wortfamilien.

Im fünften Kapitel werden alphabetische und nichtalphabetische Wörterbücher (so genannte morphologische Lexika, vgl. Weber 1990) gegenübergestellt. Auf der Grundlage der Beschreibung der älteren deutschen Stammwörterbücher (Kühn 1978) lässt sich die folgende Grundtendenz feststellen: Die deutschen Lexikographen waren sich von Beginn an bewusst, dass mit Hilfe der Wortbildungen einer Sprache auch über den angebotenen Wortbestand hinaus weitere Ableitungen und Zusammensetzungen erschlossen bzw. gebildet werden können. Die Orientierung an Wortschatzstrukturen hatte in den einzelnen Epochen der deutschen Sprachgeschichte jedoch verschiedene Gründe. Hinter dem Stammwortdenken der Barockzeit stand eine Weltanschauung, die nach Einheit strebte. Der barocke Forscher wollte durch die Sprache zu Gott gelangen, damit zwischen Gott, der Natur und den Menschen die verloren gegangene Harmonie wiederhergestellt werden kann. Im Zentrum stand das Bild des Stammbaumes (z. B. bei Schottelius und Stieler), das die Entstehung des Wortschatzes aus seinen natürlichen Wurzeln (Wortstämmen) veranschaulichte und somit zu beweisen suchte, dass das Deutsche ursprünglich eine eigenständige Sprache gewesen sei, die mittels der Sammlung der deutschen Wortstämme gegen den fremden Einfluss (gegen französische Entlehnungen und latinisierende Tendenzen) neu belebt werden müsste (vgl. Holly 1986). Die Wörter wurden demnach in Wortstämme, Präfixe und Suffixe gegliedert, wodurch der Weg für kreative (auch potenzielle) Analogiebildungen geöffnet wurde. Die nichtalphabetischen Wörterbücher von Liebich (1899) und Stucke (1912) sind auf die Erfassung der indogermanischen Wurzeln ausgerichtet und dadurch historisch-etymologisch orientiert. Einen Übergang bildet das Werk von Pinloche (1931), das die Grenzfälle zwischen Diachronie und Synchronie bewundernswert darstellt. Die synchron orientierten Morphemwörterbücher des 20. Jahrhunderts greifen zwar die Stammwortlemmatisierung (d. h., der Wortschatz wird nach alphabetisch geordneten Stammwörtern gruppiert, lemmatisiert) wieder auf, sie enthalten allerdings meistens bloße Wortlisten ohne genauere Bedeutungsangaben. Diese rein morphologische Auffassung des Stammwortdenkens ist aus lernpädagogischer Sicht mittlerweile veraltet. Ein Neuland betreten hat das Wortfamilienwörterbuch von Gerhard Augst (1998), das eine semantisch orientierte Aufschlüsselung der Ableitungen bietet und dadurch, wenn auch nicht unmittelbar, als Materialgrundlage für weitere didaktisch angelegte Wortfamiliensammlungen dienen kann.

Im sechsten Kapitel wird eine zweisprachige didaktische Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende mit fortgeschrittenen Deutschkenntnis-

sen (WFSuD) umrissen. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche systembedingten Schwierigkeiten ungarische Deutschlernende beim Erwerb von deutschen Wortbildungen haben könnten. Es wird festgestellt, dass für das Deutsche (mit einem fusionierenden Sprachbau) typische Erscheinungen wie Vokalalternation und die Polyfunktionalität der deutschen Suffixe für ungarische Lernende ein großes Problem darstellen. Im letzten Teil des Kapitels wird die Struktur zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien miteinander verglichen, um die Prinzipien einer von mir konzipierten deutsch-ungarischen Wortfamiliensammlung genau festzulegen.

Im siebten Kapitel werden die Makrostruktur und die Mikrostruktur der WFSuD dargestellt. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Selektion der aufzunehmenden Komposita, weil sich die Gesamtbedeutung einer Zusammensetzung für Nichtmuttersprachler noch weniger als für Muttersprachler durch die Addition der Bedeutung der Komponenten bestimmen lässt. Die Problematik der Transparenz von Wortbildungen wird durch die Analyse der Relation zwischen Motivbedeutung und Funktionsbedeutung erhellt.

Im achten Kapitel wird im Rahmen einer qualitativen Analyse der Frage nachgegangen, ob zweisprachige Wortfamiliensammlungen für ungarische Deutschlernende bei der Barbeitung der zu erlernenden Wörter und bei ihrem Memorieren von Nutzen sein können.

Um das Verständnis der verwendeten Abkürzungen und Symbole zu erleichtern, finden sich im Vorspann der Arbeit drei Verzeichnisse, die sowohl auf Deutsch als auch auf Ungarisch erläutert werden.

Theoretische Grundlegungen für eine zweisprachige Wortfamiliensammlung

2. Gedächtnis und Analogiebildung im Lernprozess

Der Lernprozess stützt sich einerseits auf das Gedächtnis, andererseits auf die Fähigkeit zur Analogiebildung. Beim Fremdsprachenerwerb spielen die beiden Arten des menschlichen Denkvermögens eine wesentliche Rolle. Im Folgenden möchte ich die Frage klären, wieweit wir beim Vokabellernen auf unser Gedächtnis angewiesen sind, welche Alternativen es zum reinen (Ein-) Pauken gibt bzw. wie unser Erinnerungsvermögen gefördert werden kann.

Dank der neueren Ergebnisse der Gedächtnispsychologie, der Hirnforschung und der didaktischen Lexikographie ist das Wortschatzlernen in den letzten Jahren in das Blickfeld der Fremdsprachendidaktik geraten. Die Bedeutsamkeit dieser Tatsache kann man als Sprachlehrer nicht genug betonen. Wer hat sich nicht beim Unterricht mit den Problemen der Wortschatzvermittlung herumschlagen müssen?

Woran mag es aber liegen, dass einige Schüler auch auf diesem Gebiet recht gut abschneiden, andere jedoch kaum imstande sind, Wörter zu memorieren? Ist diese Frage einfach mit angeborenen Fähigkeiten der Lernenden zu klären? Gibt es also einen Grund zum Fatalismus?

In diesem Kapitel soll versucht werden, die hier skizzierten Fragestellungen in Bezug auf das Vokabellernen, das für die Fremdsprachenlernenden schon allein unter quantitativen Aspekten eines der Hauptprobleme beim Fremdsprachenerwerb bildet, zu erörtern.

2.1 Die Rolle des Gedächtnisses beim Wortschatzerwerb

2.1.1 Epigenetische Faktoren in der Entwicklung des Gehirns

Den aktuellen Forschungen der Neurologie und der Neurobiologie zufolge ist unser Gedächtnis ein selbstorganisierendes System, dessen Prozesse durch drei Faktoren bestimmt werden (Roth 1990, S. 169):

- a) die genetische Determination;
- b) die epigenetische Determination;
- c) die Determination durch die Umwelt.

Unter genetischer Determination (a) verstehen wir die angeborenen Fähigkeiten einer Person, und unsere Umwelt (c) kann uns ebenfalls durch soziale Umstände, Schulunterricht, Diskriminierung usw. prägen. Zwischen den genetischen Faktoren und den Umwelteinflüssen stehen die epigenetischen (selbstorganisierenden) Komponenten (b), die einerseits mit den beiden anderen verbunden sind, andererseits aber auch unabhängig von ihnen fungieren.

Aber was genau sollen wir unter selbstorganisierenden Faktoren verstehen? Das Prinzip der Selbstorganisation besagt, dass unser Gedächtnis über seine eigene Geschichte verfügt, was den späteren Lernprozess beeinflusst. Alle aktuellen Informationen werden aus der Sicht des bereits Erworbenen auf ihre Brauchbarkeit überprüft: „[...] nur dasjenige wird gelernt, was *neu* und *wichtig* erscheint“ (Roth 1991, S. 148, Hervorh. i. Orig.). Das Interesse und die Begeisterung seitens der Lerner hängt demnach positiv mit der Gedächtnisleistung zusammen (Roth 2004, S. 504).

Motiviertes Lernen bewirkt folglich Erfolg, der zu weiteren Erfolgserlebnissen führt. Misserfolg verursacht jedoch wiederholtes Scheitern. Infolge der Selbstorganisationsprozesse können deshalb auch diejenigen Lernenden über unterschiedliches Wissen verfügen, die ähnliche Eigenschaften haben und die von der „gleichen“ Umwelt umgeben sind.

Wie sind aber Lernende am meisten zu motivieren? Gewiss mit wechselhaften, das Gehirn in seiner Ganzheit ansprechenden Methoden. Wenn nämlich der Lernende die jeweilige Lernsituation positiv bewertet, entstehen im Gehirn stärkere und erfolgreichere synaptische Verbindungen. Die Bewertung des Lernkontextes durch den Lernenden scheint ein entscheidender Faktor für das Gelingen oder Misslingen des Lernprozesses zu sein (Traoré 2002, S. 23).

2.1.2 Das Gehirn als Bewertungsinstanz

Auch die neueren Untersuchungen in der kognitiven Psychologie betonen, dass der Aufbau des Gedächtnisses beim Lernen eine geringere Rolle spielt als die Art und Weise, wie Informationen verarbeitet und gespeichert werden. Neues Wissen kann nur dann richtig verarbeitet werden, wenn es im Gedächtnis

nis mit dem bereits vorhandenen Wissen verknüpft wird. Informationen, die vom Gehirn, genauer vom limbischen System als neu und wichtig eingestuft werden, können registriert, im Wissensspeicher aufbewahrt und später bei Bedarf wieder aktiviert werden (Götze 1999, S. 11). Das limbische System ist der eigentliche Kontrolleur des Lernerfolgs: „Kommt das System zu einem positiven Ergebnis, so werden [...] in der Großhirnrinde vorhandene Wissens-Netzwerke so umgestaltet, dass neues Wissen entsteht.“ (Roth 2004, S. 500).

Folglich gibt es zwischen neuem und früher erworbenem Wissen nicht nur aus der Sicht der Neuropsychologie, sondern auch aus der der kognitiven Psychologie eine Interaktion (Wolff 1996, S. 545). Die Forschungen der beiden Disziplinen scheinen diesbezüglich im Einklang zu sein.

2.1.3 Die holistische Auffassung vom menschlichen Gehirn

Die Annahme von der Existenz klar voneinander abgrenzbarer Funktionszentren im Gehirn haben sich mit der Zeit als revisionsbedürftig erwiesen.

Die traditionelle Zentrenlehre (Lokalisationslehre), nach der Gehirnprozesse (wie Lesen, Schreiben, Sehen, Sprachverstehen) bestimmten Hirnarealen (sog. Zentren) eindeutig zuzuordnen seien, kann nach unserem heutigen Kenntnisstand in ihrer Extremform nicht aufrechterhalten werden. Auch die Beziehung zwischen den beiden Hirnhälften gestaltet sich dynamischer, als man früher gedacht hat. In den 1980er Jahren glaubte man noch fest an einen übersichtlichen Dualismus, indem man die Sprache und alle analytischen Fähigkeiten der linken und die kreativen Prozesse der rechten Hirnhälfte zuordnete. Mit der Zeit musste das jedoch komplexer gesehen werden. Die Auffassung von zwei komplementären Hemisphären, die zusammen ein Gehirn bilden, ist angemessener. Beim Bewerten neuer Informationen ist demzufolge nicht die früher postulierte Rechts-Links-Asymmetrie des Großhirns, sondern das vertikale Zusammenwirken des („rationalen“) Cortex mit subkortikalen Zentren, vor allem mit dem oben bereits erwähnten limbischen System (dem Hort der Emotionen) entscheidend.⁵ Von daher ist davon auszugehen, dass das Unbewusste wohl nicht aus dem Lernprozess ausgeschaltet werden kann (Götze 1997, S. 5). Wie bereits angedeutet, je motivierender die Lernmetho-

⁵ Im Bereich des limbischen Systems ist vor allem die Amygdala („Mandelkern“) als vermutlicher Hort der Gefühle wie Freude, Angst für die Bewertung neuer Informationen bereitgestellt (Götze 1999, S. 11).

den sind und je positiver sie vom limbischen System bewertet werden, desto erfolgreicher wird das Lernen. Folglich sollte das Gehirn in seiner ganzen Vielfalt angesprochen werden, nicht nur analytisch im Sinne eines Grammatikunterrichts oder intuitiv, z. B. spielerisch (Götze 1995, S. 657). Optimal wäre demnach, wenn im Unterricht beide Hirnhälften aktiviert werden könnten. Diese Methode wird in der Literatur auch als interhemisphärisches Lernen bezeichnet (vgl. Schiffler 2003, S. 82).

Für die Informationsverarbeitung ist aber auch von Bedeutung, wie lange der Lerninhalt in den einzelnen Speicherstufen verweilt bzw. wie die Kapazität der Gedächtnisspeicher gesteigert werden kann. Im folgenden Abschnitt wird daher vom Verhältnis zwischen dem Ultrakurzzeit-, Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis die Rede sein.

2.1.4 Funktionen des Ultrakurzzeitgedächtnisses, des Kurzzeitgedächtnisses und des Langzeitgedächtnisses

Eine ankommende Information wird von unserem Gedächtnis nicht einfach behalten oder vergessen, sondern sie verweilt in drei unterschiedlichen Speicherstufen (Vester 1978, S. 47). Die im Ultrakurzzeitgedächtnis (UZG, auch als sensorisches Gedächtnis bezeichnet) ankommenden Wahrnehmungen klingen nach wenigen Sekunden ab, wenn sie nicht mit bereits vorhandenen, früher gespeicherten Informationen verknüpft oder wenn sie nicht innerhalb dieser Zeit abgerufen werden (ebd., S. 45-50). Wenn es das UZG als Filter der Wahrnehmungen nicht gäbe, wären wir von Informationen schnell überlastet.

Auch der zweite Filter, das Kurzzeitgedächtnis (KZG, auch Kontextgedächtnis, nach seiner Hauptfunktion auch als grammatisches Gedächtnis bezeichnet), unterliegt einer Begrenzung seines Fassungsvermögens: Seine Behaltungsleistung ist auf wenige Minuten beschränkt,⁶ und es kann nur etwa sieben Elemente aufnehmen (Weinrich 1995, S. 70f.). In der Literatur wird diese Erscheinung als Miller'sches Gesetz bezeichnet.

Das Langzeitgedächtnis (LZG oder Sprachgedächtnis, auch als lexikalisches oder semantisches Gedächtnis bezeichnet) ist in seiner Kapazität nicht begrenzt. Informationen im LZG sind u. U. sogar lebenslang abrufbar. Das

⁶ Nach Edelmann (1994, S. 86) werden die Informationen im KZG lediglich einige Sekunden aufbewahrt.

Langzeitgedächtnis wird von daher als Stunden- oder Tagesgedächtnis bezeichnet (Vester 1978, S. 47). Weiterhin ist für das LZG charakteristisch, dass die zu seinem Bestand gehörenden Elemente in mehr oder weniger systematisch geordneten Strukturen stehen, die beim Wiederfinden der Inhalte helfen.

Das KZG kann ebenfalls trainiert werden. Esser (1980) macht darauf aufmerksam, dass auch während der kurzzeitigen Speicherung Informationsverarbeitungsprozesse wirksam werden, die über der Menge der isoliert eintreffenden Einheiten eine Ordnung erkennen und bilden. Im Laufe der Informationsverdichtung werden dann „Einheiten laufend zu Einheiten höherer Ordnung zusammengefaßt“ (ebd., S. 601). In der einschlägigen Literatur wird diesbezüglich vom Begriff des Rekodierens oder bildlich vom so genannten „chunking“ gesprochen. Will nämlich das KZG seine Kapazität erhöhen, braucht es seine Elemente einfach nur zu „bündeln“ und mit diesen, die Grenze von sieben plus/minus zwei Einheiten nicht überschreitenden Bündeln weiter zu verfahren (Weinrich 1995, S. 71).

Untergliederung des LZG

Mittlerweile hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass man innerhalb des Langzeitgedächtnisses zwischen einer impliziten und einer expliziten Gedächtnisform unterscheiden sollte. Für jede Form sind bestimmte Funktionen typisch: unbewusst ausgeübte Fertigkeiten (z. B. Rad fahren, Klavier spielen) für die implizite und der bewusste Ablauf für die explizite Form. Jede Form verarbeitet Informationen mit eigenen neuronalen Systemen (Traoré 2002, S. 21). Traoré ist der Ansicht, dass Sprachlernprozesse besonders im Erwachsenenalter mit einem bewussten, d. h. expliziten und deklarativen Wissen beginnen und dass aus dem bewusst erarbeiteten Wissen im Zuge von Übungsprozessen ein prozedurales, automatisiertes Wissen wird. Es besteht also eine Wechselbeziehung zwischen den beiden postulierten Gedächtnisformen: Die bewusst aufgenommenen Informationen können im Lernverlauf durch Übungen automatisiert werden (ebd., S. 22). Zahlreiche Methoden zielen folglich darauf ab, deklaratives Wissen in prozedurales umzuwandeln. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass häufiges, mechanisches Wiederholen beim Einprägen nur wenig hilft. Ein reicher, variierter, wie oben skizziert die beiden Hirnhälften ansprechender Übungskontext ist erforderlich, um den Inhalt länger behalten zu können.

2.1.5 Wortschatzerwerb im Fremdsprachenunterricht

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Maße die oben dargestellten Ergebnisse der Neurologie und der kognitiven Psychologie auf dem Gebiet der Wortschatzvermittlung beim Unterricht zur Kenntnis genommen werden.

Zunächst wird untersucht, ob das traditionelle Lernen von Vokabellisten ganz und gar aus dem Methodenrepertoire des Fremdsprachenunterrichts entfernt werden sollte. Danach werden Alternativen zum traditionellen Paarassoziationslernen präsentiert und durch zwei Experimente illustriert.

2.1.5.1 Lässt sich das traditionelle Vokabellernen umgehen?

Empirische Spracherwerbsforschungen haben ergeben, dass das Erschließen von Texten⁷ zwar eine wesentliche Fähigkeit für den Spracherwerb ist, dass Vokabellernen allein durch Vokabelraten jedoch nicht zum gewünschten Erfolg führt. Auf Grund von Untersuchungen wird behauptet, dass durch Lesen (READ ONLY) nur 3% der Wörter eines Textes gelernt werden, im Gegensatz zur Technik durch Lesen und Nachschlagen (READ/LOOK-UP), wobei 10% der Wörter gespeichert werden können. Die letzte (READ/LOOK-UP) Strategie ist 1,7-mal effektiver als die nur Lesenstrategie (READ ONLY) (vgl. Krantz 1991, S. 109). Mit 10% führt jedoch auch die READ/LOOK-UP-Strategie nur teilweise zum gewünschten Ergebnis.

Des Weiteren ist das Lernen allein durch Erschließen relativ risikoreich: Viele Lerner gelangen häufig zu falschen Schlüssen. (Scherfer 1994, S. 186). Auch Rohrer (1990, S. 75) betont, dass unser LZG am besten dann funktioniert, wenn Wörter nicht auf einen bestimmten Kontext fixiert, sondern verallgemeinerungsfähig gelernt werden.

Der Sprachunterricht täte daher gut daran, nicht auf die intensive Wortschatzarbeit im Unterricht und in häuslicher Nacharbeit zu verzichten. Auf welche Weise aber der Fremdwortschatz erarbeitet bzw. memoriert wird, spielt, wie oben angedeutet, eine wesentliche Rolle.

Obwohl kognitive Lerntechniken unabdingbar für die Verankerung des fremdsprachigen Wortschatzes sind, wurden sie bei der Vokabelvermittlung bisher

⁷ Erschließen von Texten: Die Bedeutung der Wörter wird auf Grund des Kontextes erschlossen.

in der Breite nicht nutzbar gemacht. Das Vokabellernen nach der traditionellen Abdeckungsmethode (Wörter werden durch die Abdeckung der rechten oder linken Spalte gepaukt) stellt nämlich immer noch die verbreitetste Form der Wortschatzaneignung dar.

Im Folgenden wird darüber noch zu sprechen sein.

2.1.5.2 Das Paarassoziationslernen als sinnentleerte Praxis des Vokabellernens

Das Paarassoziationslernen (Vokabeln werden als Gleichungen abgeschrieben und gelernt) ist zwar eine uralte, aber der besonderen Natur der menschlichen Intelligenz nicht angemessene Lernmethode. Bei diesem nichtkognitiven assoziativen Verfahren wird nämlich nicht die Bedeutung des Wortes memoriert (das Denotat ist bereits bekannt), sondern lediglich die Wortgestalt der Wörter. So werden die beiden Wörter der einen und der anderen Sprache bloß assoziativ verknüpft, das Gedächtnis bleibt dabei passiv und braucht sich nicht in Bewegung zu setzen. Des Weiteren decken sich die Bedeutungsfelder der beiden Sprachen fast nie komplett, so wird das gelernte Wort nur ungenau gespeichert.

Hinzu kommt, dass zwischen den Teilen einer Vokabelliste in der Regel keine inhaltlichen Beziehungen bestehen. Bereits Ebbinghaus (1971, S. 79) hat darauf aufmerksam gemacht, dass reihenförmig Zusammengewesenes sich in derselben Reihenfolge reproduziert. Das heißt: Die assoziativen Fäden, die eine Reihe zusammenhalten, bestehen nicht nur zwischen Glied und Folglied, sondern zwischen jedem einzelnen Glied, wobei die Stärke der Fäden mit der Distanz der Glieder variiert (ebd., S. 82). Je mehr die Zahl der Wiederholungen steigt, desto stärker werden die Verknüpfungen der unmittelbar aufeinanderfolgenden Glieder (ebd., S. 104). Wenn aber zwischen diesen Gliedern – im gegebenen Falle zwischen den Vokabeln einer Liste – kein semantischer Zusammenhang besteht und es um eine völlig willkürlich gesetzte Abfolge einer Wortliste geht, wird das Lernen zu einem sinnentleerten Pauken. Folglich müssten statt der überholten Zuhaltemethode von Wortpaarlisten andere, behaltensfördernde Wege der Vokabelvermittlung eingeschlagen werden.

Im Folgenden werden auf Grund von zwei unter Deutschlernenden unternommenen Untersuchungen individuelle Strategien und Techniken des Vokabellernens dargelegt.

2.1.5.3 Darstellung fremdsprachenpsychologischer Untersuchungen

Untersuchung von individuellen Strategien des Fremdsprachenerwerbs

Obwohl die entwicklungspsychologischen Daten davon zeugen, dass sowohl der Erst- als auch der Zweitspracherwerb ähnlich ablaufen, ist die Speicherfähigkeit bei der Aneignung einer Fremdsprache oft weniger entwickelt als in der Muttersprache.

Obwohl [...] im Erwachsenenalter die kognitive Entwicklung im Muttersprachbereich voll ausgereift ist, so zeigen sich doch im fremdsprachlichen Bereich interessante Phänomene der Reduzierung der Leistungsfähigkeit solcher kognitiven Prozesse, etwa in einer Minderung der Speicherfähigkeit des Gedächtnisses, der Verstehens- und Speicherleistung von Texten usw. Man bezeichnet diese Phänomene allgemein als fremdsprachliche kognitive Defizite. (Esser 1980, S. 599)

Ulrich Esser versucht, diese Feststellung am Problem des fremdsprachigen Lexikerwerbs zu erläutern. Er hat eine Untersuchung über „Individuelle Techniken und Strategien des Fremdsprachenerwerbs“ mit mehr als 400 Schülern und Studenten aus Leipzig unternommen (vgl. Esser 1980, S. 598-601). In der Vorbereitungsphase wurden den Versuchspersonen einige Fragen bezüglich ihrer Lerngewohnheiten gestellt. Es hat sich herausgestellt, dass 80% der Versuchspersonen zu Hause am häufigsten Vokabeln üben, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Mit Grammatik, Übersetzungen, Konversation beschäftigen sich die Lernenden viel seltener. Bei den Lerntechniken dominiert die traditionelle Zuhaltmethode von Wortpaarlisten.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurden statt des überholten Paarassoziationslernens verschiedene Wege der Vokabelvermittlung vorgestellt.

Als Einstieg hat man den Versuchspersonen (Vpn) eine Wortliste unabhängiger Einheiten dargeboten. Nach einem bestimmten Zeitintervall mussten die Vpn alles wiedergeben, was sie von der Liste behalten haben.

Variante 1:

Wurde die Liste unabhängiger Einheiten nur einmal präsentiert, so wurden die Einheiten am Listenanfang und am Listende viel besser reproduziert als die in der Listenmitte. Esser bezeichnet dieses Phänomen als serialen Positionseffekt und führt ihn auf das Zusammenwirken von Langzeitgedächtnis (LZG) und Kurzzeitgedächtnis (KZG) beim Lernen einer solchen Liste zurück. Die Reproduktion am Ende der Liste geht zu Lasten des KZG, die Reproduktion der mittleren Glieder zu Lasten des LZG (Esser 1980, S. 600).

Variante 2:

Im nächsten Schritt wurde das Experiment verändert, so dass eine Liste konstituiert wurde, bei der die Einheiten in irgendeiner Weise strukturiert waren. Man hat den Vpn vier Möbelnamen, vier Ländernamen, vier Namen von Krankheiten und vier Namen von Autotypen, insgesamt also 16 Einheiten in Zufallsfolge dargeboten. Bei der Reproduktion wurden die semantisch zusammengehörigen Einheiten hintereinander reproduziert.

Variante 3:

Hatte man nun diese 16 Einheiten so dargeboten, dass ihre Zusammengehörigkeit von vornherein erkannt werden konnte, so stieg die Anzahl der reproduzierten Einheiten um etwa 64%. Wenn das Experiment so modifiziert wurde, dass die Vpn das Ordnungsprinzip selbst entdecken konnten (z. B. durch Kartensortierverfahren), wurden nach dieser aktiven Phase nahezu alle 16 Einheiten reproduziert.

Variante 4:

Hatte man nach der Darbietung der Liste die Vpn andere kognitive Operationen (z. B. Rechenaufgaben) ausführen lassen, so wurde nur knapp 20 Prozent der Einheiten reproduziert, und der Positionseffekt zeigte sich nicht.

Ergebnisse

Aufgrund dieser Untersuchung lassen sich laut Esser die folgenden Ergebnisse feststellen:

a) Bezüglich der muttersprachigen und fremdsprachigen Behaltensleistungen:

- Die fremdsprachige Speicherleistung ist gegenüber der muttersprachigen wesentlich geringer.
- Mit zunehmendem Grad an Fremdsprachenbeherrschung nimmt die Speicherleistung zu.
- Das so genannte Fremdsprachen-Speicherdefizit tritt nur bei Speicher-material auf, das sprachgebunden gespeichert wird. (Esser 1980, S. 600)

b) Unabhängig von der Sprache:

Man stellte bei der Untersuchung fest, dass das KZG einheitenbegrenzt ist: Ungebräuchliche und von ihrer Struktur her komplexe Einheiten werden weniger gut behalten und damit schlechter reproduziert als gebräuchliche und weniger komplexe Einheiten. Die Behauptung, nach der das KZG

einer Begrenzung seines Fassungsvermögens unterliegt, wurde damit bewiesen. Der Ordnungsgrad der Einheiten spielt auch eine Rolle. Die oben festgestellte Funktion der Wiederholungen bei der Reproduktion der Vokabeln hat sich ebenfalls bestätigt: „Je ‘ungestörter’ eine Vpn die Möglichkeit hat, intern das Dargebotene zu wiederholen, umso länger wird es gespeichert.“ (Esser 1980, S. 601).

c) Das Verhältnis zwischen dem KZG und dem LZG:

Die Ausführungen von Harald Weinrich (siehe Kap. 2.1) ließen sich ebenfalls untermauern:

Nach dem Charakter der Fehler schien die vorrangige Form der Kurzzeitspeicherung (grammatisches Gedächtnis bei Weinrich) die phonetische, die der Langzeitspeicherung (Sprachgedächtnis oder semantisches Gedächtnis bei Weinrich) die semantische zu sein. (Weinrich 1995, S. 70f.)

d) Das für die Fremdsprachenpsychologie vermutlich wichtigste Ergebnis ist folgendes:

Am besten wurden solche Wortlisten reproduziert, die von den Lernenden aktiv bearbeitet worden waren. Danach folgten solche Listen, deren Ordnungsprinzip leicht zu erkennen war. Schlechter wurden geordnete Listen wiedergegeben, deren Struktur nicht einfach durchschaubar war. Am schlechtesten war das Ergebnis bei unstrukturierten, sinnfrei gelernten Listen.

Es sei hier nur in Kürze auf einen ähnlichen Versuch von Riedl (1987, S. 178, zit. n. Peltzer-Karpf 1994, S. 75) hingewiesen. Hier geht es nicht um Wörter, sondern um die Reproduzierbarkeit von Figuren.

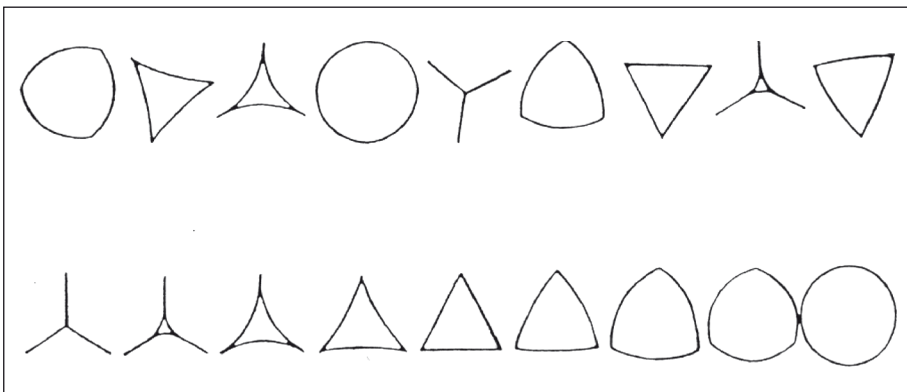


Abb. 1: Versuch zur Reproduzierbarkeit von Figuren

Dieselben neun Figuren (siehe die ungeordnete Reihe oben und die geordnete unten) wurden zwei Gruppen von Versuchspersonen jeweils acht Sekunden lang dargeboten. Während die obige, ungeordnete Reihe von keiner Versuchsperson vollständig wiedergegeben wurde (höchstens 2-3 Figuren richtig), wurde die untere, geordnete Reihe von 60% der Vpn vollständig richtig, von den übrigen größtenteils richtig reproduziert (Peltzer-Karpf 1994, S. 75).

2.1.5.4 Vorstellung einer eigenen Untersuchung

Bei einem weiteren, von mir unter 57 Studierenden der Katholischen Péter-Pázmány-Universität, Piliscsaba (Ungarn), durchgeführten Experiment erhielten die Probandengruppen die folgende Aufgabe: In zwei Minuten hatten sie zwölf Wörter unter verschiedenen Voraussetzungen zu memorieren.

Variante 1:

In der ersten Gruppe folgten die Vokabeln ungeordnet nacheinander:

bedenkenlos

das Gedächtnis

verdächtig

bedacht

gedenken

der Verdacht

die Gedächtnishilfe

die Gedenkfeier

bedenken

der Gedächtnisschwund

unbedacht

verdächtigen

Der Anteil der behaltenen Wörter betrug in dieser Gruppe 51%. Das beste Ergebnis wurde von denjenigen erzielt, die versuchten, die Wörter irgendwie selbst zu ordnen. Eine der Studentinnen erzielte eine Leistung von hundert Prozent.

Variante 2:

In der zweiten Gruppe war die Reihenfolge ebenfalls rein willkürlich, zudem wurde eine Pause zwischen Lesen und Reproduzieren der Wortliste gelegt:

Die Wörter durften erst nach der Besprechung eines Referats aufgeschrieben werden. Die Gesamtleistung betrug 48%, also nur 3% weniger als bei der ersten Gruppe. Interessanterweise gab es zwei Studierende, die dank des selbstständigen Ordners eine Leistung von über 70% erbrachten.

Variante 3:

Für die dritte Gruppe wurde die Wortliste von vorneherein geordnet konstituiert. Die Studierenden erhielten einen Teil der Wortfamilie *denken*:

bedenken

bedenkenlos

bedacht

unbedacht

gedenken

die Gedenkfeier

das Gedächtnis

die Gedächtnishilfe

der Gedächtnisschwund

der Verdacht

verdächtig

verdächtigen

Der Bedeutungszusammenhang zwischen den einzelnen Teilen der Untergruppen war durch die lautliche Ähnlichkeit der Wörter leicht zu erkennen. Die Gesamtleistung stieg mit 73% bei diesem Mal sprunghaft an.

Variante 4:

Zuletzt durfte die vorige Liste erst nach dem Anhören eines Referats reproduziert werden. Die Leistung ist kaum – lediglich um 1% – gesunken. Eine Studentin erzielte auch diesmal ein hundertprozentiges Ergebnis.

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass die Struktur der Teilfamilien innerhalb der Wortfamilien genauer hätte durchdacht werden müssen. Viele Studierende haben z. B. nämlich die Wörter *Gedenkfeier* und *Gedächtnisschwund* durcheinandergebracht, weil die beiden Vokabeln in der Liste im selben Block standen. Statt *Gedenkfeier* wurde *Gedächtnisfeier* abgerufen.

Es darf durch die Darstellung dieses Experiments keineswegs der Eindruck erweckt werden, dass der Sinn der Wortfamilienerstellung darin bestehen

würde, die Lernenden ganze Wortlisten auf einmal memorieren zu lassen. Das Ziel von didaktisch strukturierten Wortfamilien ist vor allem das sinnvolle Ordnen von Vokabeln, die Bewusstmachung semantischer Zusammenhänge. Die wesentliche Rolle geordneten Wissens beim Lernprozess wird von Rohrer folgenderweise formuliert:

Isoliert gespeicherte Informationen, d. h. Informationen, die nicht in sinnvollem Zusammenhang verankert wurden, verlieren ihre Abrufbarkeit bei Nichtbenutzung erheblich schneller als Informationen, die in Zusammenhängen verankert wurden. (Rohrer 1990, S. 21)

Dieser Feststellung über die Rolle von Ordnungssystemen kommt eine noch größere Bedeutung zu, wenn wir uns bewusst machen, dass beim Behalten und Reproduzieren von Informationen zwischen Abruffähigkeit und Wiedererkennungsfähigkeit ein recht großer Unterschied besteht. Die Fähigkeit, Gedächtnisinhalte zu reproduzieren und zu rekonstruieren, ist relativ schlecht ausgebildet. Der Erwerb solcher Inhalte macht uns große Mühe, weil beim Abruf ein Suchmechanismus in Gang gesetzt werden muss. Im Gegenteil dazu ist die Wiedererkennungsfähigkeit unseres Gedächtnisses unermesslich groß. Zum Wiedererkennen reicht es nämlich, in einer Information das Wesentliche zu speichern, was ja meistens schnell und mühelos gelingt (Rohrer 1990, S. 31).

Es deutet alles darauf hin, dass die Abrufleistung durch Ordnungsprinzipien in beträchtlichem Maße gefördert werden kann. Durch ein sinnvolles Ordnen können die Wörter genauer semantisiert werden. So wirkt sich sinnvoll gespeichertes Wissen auf die Verarbeitung des neuen Stoffes aus.

Die Studien der Gedächtnispsychologie plädieren ebenfalls dafür, dass durch die Vertiefung des Lerninhaltes (ein hoher Grad der Elaboration bzw. der Abgrenzung zu anderen Informationen) die Wörter leichter vom KZG ins LZG gelangen. Als Sprachlehrer muss man sich auch darüber im Klaren sein, dass viele Schüler gerade deshalb große Lernschwierigkeiten haben, weil sie über keine behaltenswirksamen Strategien, keine mnemotechnischen Hilfen verfügen. Dadurch, dass sie nicht gewohnt sind, die Ordnungsgesichtspunkte zu erkennen und ihnen bewusst zu folgen, memorieren sie nur mechanisch, was ein geringes Gedächtniswissen zur Folge hat. Solche Lernenden geraten praktisch in einen Teufelskreis: Je weniger sie früher behalten haben, desto schwieriger eignen sie sich neue Informationen an.

2.1.6 Konsequenzen für den Spracherwerb

- 1) Beim Unterricht sollten eigene Lernstrategien gefördert bzw. bewusst gemacht werden. Erst durch Selbstreflexion sind die Lernmethoden zu entwickeln.
- 2) Man soll den Lernenden helfen, durch ihre Eigenaktivität (durch Sammeln von Wörtern, durch Klassifikationsübungen, Hierarchisierungsübungen, Erstellung von Wortfamilien usw.) eine Einsicht in die Struktur des Wortschatzes einer Sprache zu gewinnen.
- 3) Statt eines einseitigen Unterrichtsverfahrens ist eine variable, differenzierte Vorgehensweise (z. B. visuelles und sprachliches, kognitives und spielerisches Lernen) empfehlenswert.

2.2 Die Rolle der Analogie beim Wortschatzerwerb

Die Kreativität der Sprache ermöglicht uns, eine ganze Menge von potenziell realisierbaren, in der jeweiligen Sprache nicht vorhandenen Konstruktionen zu bilden. Es gibt unzählige Beispiele aus der Kindersprache. Statt des ungarischen Wortes *szánkó* 'Schlitten', das im Ungarischen ein Simplex ist, bildete ein ungarisches Kind ein Kompositum, nämlich das Wort *hóhinta* 'Schneeschaukel'. Als Grund für die Wortschöpfung des Kindes wäre das gemeinsame semantische Merkmal: 'ein sich bewogender schaukelförmiger Gegenstand' anzugeben. Ein weiteres Beispiel aus dem bekannten Buch „Balázs beszélni tanul“ von László Ódor wäre die Bildung *álombusz* 'Traumbus' für *édesapa háta* 'Rücken des Vaters' (Ódor 1980, S. 234). Eine mögliche Erklärung für die letzterwähnte Analogie wäre folgende: Auf dem gewölbten Rücken des Vaters kann das Kind traumhaft mitfahren.

Es scheint daher besonders nützlich zu sein, beim Wortschatzerwerb zwischen realem und potenziellem Wortschatz zu unterscheiden:

Der reale Wortschatz umfaßt die Wörter, die der Lernende in einem gegebenen Moment des Spracherwerbsprozesses bereits gelernt hat, d. h. diejenigen Wörter, die ihm bereits begegnet sind und deren Form und Bedeutung er sich bemerkt hat. Innerhalb des realen Wortschatzes wird ein aktiver realer Wortschatz und ein passiver realer Wortschatz unterschieden [...]. Unter dem potentiellen Wortschatz versteht man diejenigen Wörter der Sprache, die der Lernende nie zuvor gehört oder gelesen hat, aber dennoch bei einer eventuellen Begegnung verstehen würde. (Denninghaus 1976, S. 3)

Nach Friedhelm Denninghaus (1976, S. 3) ist der potenzielle Wortschatz i. A. größer als der reale, so dass er „für das Niveau des Hörverständnisses und Leseverständnisses von ausschlaggebender Bedeutung ist [...]“.

Zwischen dem realen und dem potenziellen Wortschatz eines Lernenden gibt es einen engen Zusammenhang. In den Sprachen, deren eigenständiger Wortschatz zum großen Teil aus solchen Wörtern besteht, die aus mehreren Morphemen zusammengefügt sind, hat der potenzielle Wortschatz bereits bei Anfängern einen beträchtlichen Umfang (ebd., S. 4). Aus den gleichen Stämmen können nämlich durch verschiedene Affixe zahlreiche verschiedene neue Wörter gebildet werden, und der Wortschatz lässt sich dadurch in einem enormen Maße erweitern. Es gilt daher, das Analogievermögen ebenso wie das Gedächtnisvermögen zu trainieren.

2.2.1 Analogie: Definitionsversuche

Im Laufe der Geschichte wurde der Begriff der Analogie mal im weiteren, mal im engeren Sinne aufgefasst. Caspar Stieler's Analogieprinzip ist im umfassenderen Sinne zu verstehen:

[Dem Analogieprinzip] lag die Auffassung zugrunde, daß [...] zwischen allen Erscheinungen der Natur und der Menschenwelt gesetzmäßige Gleichartigkeit bestehe. Dieses Analogieprinzip ist nun sowohl in der Gestaltung des sprachlichen Ausdrucks wie in der Erklärung der sprachlichen Zusammenhänge wirksam [...]. (Ising 1975, S. 47)

In ähnlichem Sinne spricht August Dausen (1991, S. 21) im 20. Jahrhundert von einer Bedeutungserweiterung bezüglich der Analogie, indem er die Auffassung vertritt, dass Analogie nicht auf die Grammatik zu beschränken ist, sondern sich in der etymologischen Bedeutung vom griechischen Wort *análogos* ('entsprechend, sinngemäß') auf alle Bereiche der Sprache wie Lautung, Syntax, Lexematik erstrecken müsste.

Analogie setzt in diesem Sinne ein Muster und eine Nachahmung voraus. Saussure (1967, S. 192) definiert das Phänomen der Analogie wie folgt: „eine analogische Form ist eine Form, die nach dem Vorbild einer oder mehrerer anderer gemäß einer bestimmten Regel gebildet ist.“

Nach dem Wortbildungsmuster *gitározik* ('er spielt Gitarre'), *furulyázik* ('er spielt Flöte') bildete meine vierjährige Tochter zum Beispiel das Verb **dobozik* ('er trommelt'), das allerdings nicht normgemäß ist.

2.2.2 Klassifikation von Analogiebildungen

Die Analogiebildungen können in eine primäre und eine sekundäre Gruppe geteilt werden. Der primäre Typ wird von Rogge auch als typhaltender oder ursprünglicher, der sekundäre als typschaffender oder abgeleiteter bezeichnet:

An sich stellt jede neue Analogieform ihrem Ursprunge nach eine Durchbrechung der Regel dar, ist aber erst der Typus da, so erscheint sie in der Fortleitung desselben wieder als Norm, nach der andere Formen entstehen. (Rogge 1929, S. 71)

Zum Beispiel sind *silbern*, *kupfern* als Adjektive von *Silber*, *Kupfer* genauso gebildet wie *seiden*, *gipsen* von den Substantiven *Seide*, *Gips*; anders ist es jedoch bei den Bildungen *eisern*, *hölzern* oder *steinern*. Im Unterschied zu *golden*, *seiden*, *gipsen* ist hier nach dem Muster von *silbern*, *kupfern* ein neues Suffix auf *-ern* (statt *-en*) entstanden, mit dem wieder neue adjektivische Stoffbezeichnungen geschaffen werden können, wie zum Beispiel: *gipsern*. Hier haben wir es demnach mit einer typhaltenden (primären) Analogie (z. B. *seiden*, *silbern*) und mit einer typschaffenden Analogiebildung (z. B. *eisern*, *hölzern*, *steinern*) zu tun. In diesem Sinne können auch *eisern*, *steinern* als Muster für weitere Bildungen wie *fleischern*, *brettern* dienen. Die Suffixvariante *-ern* hat dabei teilweise auch ältere Formen auf *-en* sogar in solchen Fällen verdrängt, wo das Substantiv nicht auf *-er* auslautete (z. B. *Fleisch*, *Gips*, *Brett*) (Fleischer 1974, S. 64).

Emil Öhmann (1960, S. 7) unterscheidet neben den zwei Haupttypen noch einen dritten, den Typ der falschen Analogie, die so genannten hyperkorrekten Formen, die gegen den geltenden Gebrauch verstoßen. Eine hyperkorrekte Form ist zum Beispiel das berlinerische *Trepfe*. Da geht es um das nachträgliche Einsetzen der Lautverschiebung. Bei der Lautverschiebung ist ein ndd. *-pp-* zu *-pf-* verschoben, wie z.B: ndd. *kloppen* zu hd. *klopfen*. Das berlinerische *Trepfe* ist aber erst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, d.h. wesentlich später als die eigentliche Lautverschiebung, aus *Treppe* entstanden. Weil das Hochdeutsche die niederdeutsche Form *Treppe* bereits früher entlehnt hatte, ist die neugebildete Form zwar regelgerecht, doch nicht normgemäß (ebd.).

Da solche gegen die geltende Norm verstoßenden Formen in dem sich ständig verändernden Sprachsystem nicht auszuschließen sind, ist diese Kategorie eher pragmatischer Natur, daher ist ihre Aufrechterhaltung nicht begründet.

2.2.3 Der Beitrag der Assoziationspsychologie zur Erforschung der Analogie

Für den Fremdsprachenunterricht wäre es nötig, die Bedingungen für Analogiebildungen zu vermitteln, um den Lernprozess bewusst (oder mindestens bewusster) steuern zu können. Deshalb sind die Ergebnisse der Psychologie für die Sprachwissenschaft von großer Bedeutung. Thumb/Marbe (1901, S. 63f.) versuchten, die Richtung analogischer Veränderungen mit Hilfe der Psychologie experimentell nachzuweisen, weil sie von der psychologischen Grundlage der Analogiebildung fest überzeugt waren. Ihre experimentellen Untersuchungen haben dann ergeben, dass Substantive (z. B. Verwandtschaftsnamen) bevorzugt mit Substantiven, Verben mit Verben assoziiert werden. Auch die neuere Literatur scheint diese Feststellung zu unterstützen: „[...] adults are likely to respond with a word of the same class: a noun tends to elicit a noun, an adjective another adjective, and so on“ (Aitchison 1993, S. 73).

Exkurs: Assoziative Konstruktionsübungen

In der modernen Literatur finden wir zahlreiche assoziative Übungsformen, die zu Unterrichtszwecken eingesetzt werden können. Assoziative Konstruktionsübungen haben zum Beispiel den Vorteil, sowohl das begriffliche Denken, als auch die Kreativität der Lernenden in Anspruch zu nehmen.

Dieser Übungstyp soll an einem Beispiel von Rohrer (1990, S. 114ff.) illustriert werden. Nachdem die Schüler als Arbeitsgrundlage ein hierarchisch geordnetes Verzweigdiagramm erhalten haben, sollen sie sich auf ein Schlüsselwort, zum Beispiel *money*, einigen. Einer der Schüler, der sich bereit erklärt, als „Versuchsperson“ zu agieren, wird aufgefordert, aus dem Stegreif drei beliebige Substantive zu nennen, die er mit dem Wort *money* assoziiert. Kennt er das fremdsprachliche Wort nicht, kann er das assoziierte Wort auch in seiner Muttersprache äußern, das dann von dem/der Lehrenden übersetzt wird. Hat der Schüler zum Beispiel die Substantive *bank*, *salary*, *shop* assoziiert, so werden diese von allen Schülern auf der ersten Ebene unter *money* eingetragen. Jetzt kann entweder derselbe oder ein anderer Schüler zwei Substantive zu *bank*, dann zwei zu *salary* und zwei zu *shop* assoziieren. Diese werden auf der zweiten Ebene usw. eingetragen bis das ganze Diagramm ausgefüllt ist. Nun werden die Schüler, die Assoziationen hergestellt haben, gefragt, welche Beziehungen sie zwischen den Assoziationspaaren, zum Beispiel *money* : *bank*, *money* : *salary*, sehen. Im Allgemeinen sind die Schlüsselwörter für diese Be-

ziehungen Verben: *put (money in a bank)*, *(the money I) earn (is my salary)* usw. Die Verben werden dann zwischen den substantivischen Assoziationspaaren eingetragen. Zum Schluss können noch folgende Fragen gestellt werden: „Was heißt...?“ oder „Wie sagt man...?“ Als Assoziationswörter kann man anstelle von Substantiven auch Verben wählen. Ein großer Vorteil von solchen Übungen ist es, dass sich den Schülern die Einfälle, die sie selbst haben, recht stark einprägen.

2.3 Gedächtnis und Sprachtypologie, Analogie und Sprachbau

Im folgenden Abschnitt wird einerseits eine Beziehung zwischen dem Gedächtnis und den verschiedenen Sprachtypen, andererseits ein gegenseitiges Verhältnis zwischen Analogiebildungen und Sprachbau vorgestellt.

2.3.1 Gedächtnisspeicher und Sprachtypologie

Als Beweis für die Beziehung zwischen den Gedächtnisspeichern und den Sprachtypen sollen einige deutsche, englische und französische Fachausdrücke miteinander verglichen werden. Die deutsche Sprache greift nämlich in ihrer Terminologiebildung im Gegensatz zum Französischen und Englischen nicht direkt auf das Griechische, Lateinische zurück. Das Behalten des Kompositums wie zum Beispiel *Kinderarzt* ist im Deutschen durch die Vernetzbarkeit mit den eventuell seit Kindesjahren im Gedächtnis verankerten Wörtern *Kind* + *Arzt* relativ leicht. Die zwei Bestandteile des Kompositums stellen eine große Gedächtnisstütze dar, folglich entlasten sie unser semantisches Gedächtnis. Die entsprechenden englischen und französischen Ausdrücke sind jedoch griechische Wörter: Das englische Äquivalent für *Kinderarzt* heißt *p(a)ediatrician*, das französische lautet *pédiatre*, die sich nicht so einfach analysieren lassen und deshalb auch schwieriger zu behalten sind (Weinrich 1995, S. 76). Ähnliches ist vom *Frauenarzt* zu berichten. Diesem Fachwort stehen im Englischen *gyn(a)ecologist*, im Französischen *gynécologue* gegenüber. Bei der Bezeichnung der Krankheiten ist dasselbe Phänomen zu beobachten. Dem deutschen Terminus *Mandelentzündung* entspricht das englische Wort *tonsillitis* oder *amygdalitis* und das französische Wort *amygdalite* (ebd.).

Auf der anderen Seite ist *Kinderarzt* bereits ein kleines Determinationsgefüge, das nur mit Hilfe eines funktionierenden Kontextgedächtnisses zu verstehen ist (Weinrich 1995, S. 76). Die deutsche Sprache belastet also in diesem Fall (und bei vielen anderen Zusammensetzungen) stärker das KZG, die englische und französische Sprache mehr das LZG.

Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass beispielsweise *Handschuh* ohne Weltwissen wegen der bloßen metaphorischen Beziehung nicht zu erschließen wäre, obwohl das Kompositum ohne weiteres auf seine Bestandteile *Hand* und *Schuh* zurückgeführt werden kann. Bei *Hemmschuh* ist die referenzielle Bedeutung des Kompositums noch weniger aus den Bestandteilen zu verstehen (siehe dazu mehr unter Kap. 7.1.1.5).

Mit einer Tendenz zur Verallgemeinerung könnte man also zwar behaupten, dass für die französische Terminologiebildung im Vergleich zum Deutschen beispielsweise eine geringere Motivation charakteristisch sei, was eine größere Belastung des LZG der Franzosen bedeuten würde. Die Tragweite dieser Aussage begrenzen jedoch drei Tatsachen:

Einerseits gibt es, wie am Beispiel *Handschuh* und *Hemmschuh* oben gezeigt, keine Identität zwischen Motiviertheit und referenzieller Bedeutung (Hassler 2002, S. 707).⁸ Andererseits kann die Arbitrarität der sprachlichen Zeichen im Sprachgebrauch mittels Satzkonstruktionen kompensiert werden. Drittens sind die meisten Komposita einer Sprache lexikalisiert wie Fremdwörter oder monomorphematische Elemente und werden selten von den Sprachbenutzern in ihre Bestandteile zerlegt.

Letzten Endes dürfte die Belastung des Gedächtnisses insgesamt in allen Sprachen die gleiche sein (Weinrich 1995, S. 77).

2.3.2 Analogiebildungen und Sprachtypologie

Eine wechselseitige Beziehung lässt sich aber auch zwischen den Analogiebildungen und dem Sprachbau feststellen. Agglutinierende Sprachen wie das Ungarische, Finnische oder das Türkische sind Sprachen mit leicht erkennbaren Morphemgrenzen. Die Ungarisch- oder Türkischsprechenden sind wegen des hohen Grades an Durchsichtigkeit der jeweiligen Sprachen relativ selten darauf angewiesen, Allomorphe aus dem Gedächtnis heraus anzuwenden, vielmehr können sie sich öfters der Analogiebildungen bedienen. Hermann formuliert die folgende These:

[...] je regelmäßiger eine Sprache ist, umso häufiger dürfen sich die Sprechenden der Analogie bedienen, ohne befürchten zu müssen, vom üblichen Sprachgebrauch abzuweichen; je unregelmäßiger eine Sprache ist, umso seltener können die Sprechenden die Analogie anwenden. (Hermann 1931, S. 170)

⁸ Weiteres über Motivbedeutung und Funktionsbedeutung siehe unter Kapitel 7.1.1.5.

Da das analoge Vorgehen bei der Wortbildung für ungarische und türkische Muttersprachler ein systembedingtes Verfahren ist, lohnt es sich, dies bei der Wortschatzerweiterung der Deutsch lernenden Ungarn und Türken wahrzunehmen und zu unterstützen. Durch das sinnvolle Ordnen (zum Beispiel innerhalb von Wortfamilien) kann nicht nur die Verarbeitung der Wörter, sondern auch die Kreativität der Lernenden gefördert werden. Durch bewusste und unbewusste Analogiebildungen lässt sich der potenzielle Wortschatz erweitern und so das Gedächtnis wesentlich entlasten.

2.4 Fazit

Auf der Grundlage neuer Erkenntnisse in der Neurologie und der Kognitionspsychologie lässt sich derzeit ein Umbruch nicht nur im pädagogischen Bereich bemerken. Vielmehr vollzieht sich ein erkenntnistheoretischer Wandel, den man als einen Wandel vom Instruktivismus zum Konstruktivismus bezeichnen kann (Wolff 1997, S. 47). Lehren und Lernen wird dabei nicht einfach als Folge von Instruktionen, sondern als ein aktiver, konstruktiver und selbstbestimmter Prozess aufgefasst. Das heißt: Jedem Lernvorgang geht ein Bewertungsverfahren voraus, das auch von Emotionen und Affekten bestimmt ist. Nur derjenige Lerninhalt wird im Gedächtnis gespeichert, der im limbischen System emotional als positiv eingestuft wird. Lernen läuft also keineswegs rein rational ab. Methodenpluralismus und Variabilität sind deshalb auch beim Fremdsprachenunterricht die dem menschlichen Gehirn am meisten entsprechenden Vorgehensweisen.

Des Weiteren haben Untersuchungen auf dem Gebiet der Wortschatzvermittlung ergeben, dass der Fremdsprachenerwerb nicht vom atomisierten Vokabellernen geprägt wird, vielmehr lernt das Individuum stets in Sinneinheiten (chunks), wodurch sogar die Kapazität des KZG erhöht werden kann. Das „Verpacken“ von Vokabeln in Blöcke (möglichst durch Eigenaktivität der Fremdsprachenlernenden) fördert demzufolge die Verfügbarkeit von gespeichertem Material.

Weil unter anderem auch erkannte Motivationsbeziehungen zwischen Wörtern der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens entgegenwirken und dadurch zum Erlernen und Behalten von Wörtern beitragen können, wird im nächsten Kapitel auf die relative Motiviertheit bzw. Durchsichtigkeit der Wörter genauer eingegangen.

3. Die Rolle der relativen Motivation für die Erschließung und das Behalten von Wortbedeutungen: Die durchsichtigen Wörter

3.1 Motivation: Definition

Im folgenden Kapitel geht es um den Einfluss der Motivation auf den Erschließungsprozess und um das Behalten von Wortbedeutungen.

Die Zuordnung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem ist in der Sprache zwar konventionell vorgegeben, sie ist aber willkürlich insofern, als der Zusammenhang zwischen den Komponenten nicht automatisch zu erkennen ist. Die Bedeutung von *Tisch* lässt sich nicht aus der Buchstabenfolge t+i+sch herleiten. Das Wort *Tisch* ist in diesem Sinne also unmotiviert. Wenn die meisten Wörter einer Sprache nicht beliebig, nicht arbiträr wären, würde es den Lernenden einer Sprache nicht so schwer fallen, sie zu lernen:

Der *Tisch* heißt im Englischen *table*, im Ungarischen *asztal* usw.

In der Tat beruht das ganze System der Sprache auf dem irrationalen Prinzip der Beliebigkeit des Zeichens, das, ohne Einschränkung angewendet, zur äußersten Kompliziertheit führen würde; aber der Geist bringt ein Prinzip der Ordnung und Regelmäßigkeit in einen Teil der Zeichen, und das ist **die Rolle des relativ Motivierten**. (Saussure 1967, S. 158, Hervorh. E. G.)

Das Kompositum *Tischlampe* gilt also im Verhältnis zum Simplex *Tisch* als motiviert, weil sich seine Gesamtbedeutung aus der Summe der Bedeutungen seiner Elemente (*Tisch* und *Lampe*) ableiten lässt. Unter synchronem Aspekt unterliegt die Motivation vielfältigen Abstufungen. Die einzelnen Stufen der Motivation lassen sich folgendermaßen darstellen:

3.1.1 Phonetisch-phonologische Motivation⁹

Phonetisch motiviert sind diejenigen Wörter, bei denen eine auf Ähnlichkeit beruhende Beziehung zwischen Lautkomplex und Bedeutung erkennbar ist (z. B. *Kuckuck*, *Uhu*, *quaken* usw.).

⁹ Saussure bezweifelte die Gültigkeit dieser Art von Motivation.

3.1.2 Morphologisch-semantische Motivation

Von morphologisch-semantischer Motivation sprechen wir bei allen Morphemkonstruktionen (Ableitungen, Präfixbildungen, Zusammensetzungen). Zum Beispiel das Wort *Armut* ruft → *arm*, *Ordnung* → *ordnen* ins Gedächtnis. Das eine Wort: *Ordnung* ist im Vergleich zu dem anderen: *ordnen* relativ motiviert.

Die Motivierung kann mehr oder weniger vollständig sein, aber

[...] sogar im günstigsten Falle [ist sie] niemals eine vollständige, denn es sind nicht nur die Bestandteile eines motivierten Zeichens einerseits selbst beliebig (vgl. *herz* und *lich* von *herz-lich*), sondern der Wert des Gesamtausdruckes ist niemals gleich der Summe der Werte seiner Teile. (Saussure 1967, S. 157)

Zwischen Motiviertheit und Arbitrarität ist demnach ein breites Übergangsfeld von beinahe vollständig motivierten zu völlig idiomatisierten Einheiten anzunehmen. Nur bei der phonetisch-phonologischen Motivation könnte man von einer beinahe vollständigen Motivierung sprechen. Am anderen Ende der Skala stünden die so genannten Motivationsreduktionen, deren Elemente formativ reduziert auftreten. Hierher gehören Initialwörter oder Kurzwörter, z. B. *HKK* (Herz-Kreislauf-Krankheit), *HK-Leiden* (Schippan 1992, S. 171).

3.2 Das Prinzip der Durchsichtigkeit

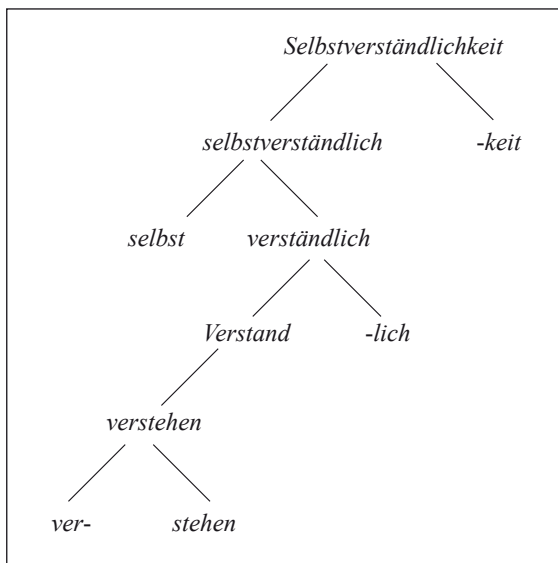
Eine Neufassung des Gedankens bezüglich der Motivation ist das Prinzip der Durchsichtigkeit. *Gartenhaus*, *Tischtuch* nennt Martin Gauger

[...] ‘durchsichtige Wörter’, weil ihre formal-inhaltliche Beschaffenheit es den Sprechenden erlaubt, durch sie hindurch zu sehen, sie gleichsam zu ‘durchschauen’ und sie – eben dadurch – zu erklären. (Gauger 1971, S. 8)

Ein *Gartenhaus* ist also ein Haus im Garten, ein *Tischtuch* ein Tuch auf dem Tisch usw. Die durchsichtigen Wörter haben nach Gauger immer einen von sich selbst wegweisenden Charakter, so kann man sie auch sprechende Wörter nennen. Das durchsichtige Wort existiert kraft eines oder mehrerer anderer Wörter in der Sprache. Einen bildhaften Vergleich aus der Sprache der Musik wird für die Definition von Durchsichtigkeit von Augst verwendet:

Alle Varianten [= Bedeutungen] sind, wie die Variationen in der Musik, auf das Thema hin durchsichtig. Geht die Durchsichtigkeit verloren, so liegt keine Variante mehr, sondern ein eigenes Thema vor. (Augst 1975b, S. 172)

Beim Wort *Selbstverständlichkeit* bilden die Varianten eine reiche Ableitungs- bzw. Zusammensetzungsstruktur:



Solche Strukturbäume veranschaulichen also die semantische Struktur von komplexen Wörtern (Augst 1975a, S. 172). Zu bezweifeln ist jedoch, ob es aus semantischer Sicht sinnvoll wäre, auch *verstehen* auf seine Bestandteile *ver-* und *stehen* zurückzuführen, die Beziehung von *verstehen* zum Verb *stehen* ist heute nämlich nicht mehr fassbar. Auch Kluge führt *verstehen* unter einem selbstständigen Lemma auf (Kluge 1999, S. 861).

Auch beim Wort *Beschlagnahme* ist das Wissen darüber wohl wenig hilfreich, dass dieses Substantiv seinerseits auf das Verb *schlagen* zu beziehen ist. Dies legt nahe, dass es in gewissen Fällen nicht sinnvoll ist, die Derivationsgeschichte wortinterner Stämme bis zum Äußersten zu treiben. Letzten Endes muss bei jedem einzelnen Wort erwogen werden, wie weit man bei der Strukturierung gehen soll.

3.2.1 Formal und inhaltlich geprägte Typen durchsichtiger Wörter

Es lassen sich nach Gauger (1971) bezüglich der durchsichtigen Wörter drei Leistungstypen voneinander unterscheiden: der Ausgriff, die Verschiebung und die Variation.

3.2.1.1 Ausgriff

Durch den Ausgriff entsteht ein neuer Wortinhalt. Das ausgreifend durchsichtige Wort ist also zentrifugal, es ergreift von seinem Wortstamm her ein „neues“ Ding.

Das neue Wort hat eine **eigene**, wenngleich nicht eigenständige, **Dingbezogenheit**. Es sagt etwas aus über sich selbst (ich komme von dem Wort her, das in mir enthalten ist) und über sein Intention (das Ding, das ich meine, hängt mit dem zusammen, das mein Grundwort meint). (Gauger 1971, S. 70, Hervorh. i. Orig.)

Gauger bringt ein Beispiel aus dem zweiten Kapitel der biblischen Genesis. Adam benennt sein Weib mit einer ausgreifenden Bildung:

Er, Gott, baute die Rippe, die er vom Menschen nahm, zu einem Weibe und brachte es zum Menschen. Der Mensch sprach: Diesmal ist sie! Bein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch! Die sei gerufen **Ischa**, Weib, denn von **Isch** vom Mann, ist die genommen. Bei Luther: „man wird sie **Männin** heißen, darum das sie vom **Manne** genommen ist.“ (Gauger 1971, S. 72, Hervorh. i. Orig.)

Weitere Beispiele:¹⁰

der Gärtner (→ *der Garten*)

das Gewässer (→ *das Wasser*)

das Gefühl (→ *fühlen*)

die Jugend (→ *jung*)

Es gibt also hinsichtlich der Wortklassen zwei Arten von ausgreifenden Bildungen: „die in derselben Klasse wie ihr Grundwort verharren und solche, die in eine andere Klasse überwechseln“ (Gauger 1971, S. 70).

3.2.1.2 Verschiebung

Durch die Verschiebung entsteht kein eigenständiger Inhalt. Das verschiebend durchsichtige Wort ist „innersprachlicher“ Natur: Es verschiebt sein Grundwort von einer Wortart in eine andere.¹¹ Der jeweiligen Richtung nach kann man fünf Arten der Verschiebung unterscheiden:

Adverb → Adjektiv

Substantiv → Verb

¹⁰ Der Pfeil richtet sich auf das Grundwort.

¹¹ Im Ungarischen spricht man in diesem Fall von „szófajváltás“ (deutsch: Wortartwechsel), z. B. *forróság* (→ *forró*), deutsch: *heiß*, *Hitze*).

Substantiv → Adjektiv

Adjektiv → Substantiv

Adjektiv → Verb (Gauger 1971, S. 77)

Die folgenden Substantive gehen z. B. auf ein Adjektiv bzw. auf ein Verb zurück:

die Kälte (→ *kalt*)

die Veränderung (→ *sich verändern*)

Der Prozess der Verschiebung bleibt in der Regel unbewusst, da während der Satzplanungebene die syntaktischen Einheiten mehr oder weniger unbewusst durch die entsprechenden semantischen Einheiten gefüllt werden.

Oft kann man nicht von reinen Verschiebungen sprechen:

Daß die verschiebenden Bildungen, insbesondere die substantivischen, so unstabil sind, daß sie so leicht zu ausgreifenden werden, hängt mit dem Wesen des Wortes selbst zusammen: das Wort ist ja seiner Natur nach nicht „inner-sprachlich“, sondern stets auf ein Ding bezogen [...]. Da das Wort prinzipiell „Zugriff“ ist, muß das durchsichtige Wort prinzipiell, sich aus der bloßen Verschiebung emanzipierend, zum „Ausgriff“ drängen. (Gauger 1971, S. 79)

Zum Beispiel: *Röte* (→ *rot*). Zum Grundwort *rot* kommt etwas mehr hinzu, es beinhaltet solche Elemente, die weder im Grundwort *rot* noch im Suffix *-e* eingeschlossen sind. Das Substantiv *Röte* wurde also über sein Grundwort hinaus selbstständig.

Rickheit beschreibt anhand ähnlicher Beispiele die semantischen Relationen zwischen stammgleichen Wörtern wie folgt: Beim Wort *köpfen* kommt das verbale Wortkonzept¹² nicht nur durch eine schlichte Umkategorisierung des nominalen Wortkonzepts (*Kopf*-Konzept) zustande, sondern es schließt auch andere Konzepte mit ein. Beim Ballspiel würde *köpfen* (ung. ‘fejel’) die folgenden Konzepte umfassen:

Kopf-Konzept + *Ball*-Konzept + *spielen*-Konzept (Rickheit 1993, S. 267)

Man müsste bei dieser Bedeutung von *köpfen* im Sinne von Gauger statt Verschiebung eher von einem Ausgriff sprechen.

¹² Wortkonzept: als Wortkonzepte bezeichnet Rickheit (1993, S. 290) mehrere potenzielle Bedeutungen, die ein Lexikonwort hat.

3.2.1.3 Variation

Das durch die Variation entstandene neue Wort enthält ein Suffix, ohne dass das Wort auch korrekt wäre, z. B. *Schwesterchen* (→ *Schwester*). Das variierende Wort bleibt inhaltlich in der Nähe des Grundwortes: Es ist also im Unterschied zum ausgreifenden Wort zentripetal.

Zusammenfassend: In der Tat steht der Ausgriff zwischen Verschiebung und Variation, indem er sich mit beiden berührt. Die Wörter der beiden anderen Leistungsbereiche bewegen sich zu ihm, um ein neues „Ding“ ergreifen zu können (Gauger 1971, S. 134).



Abb. 2 Leistungstypen durchsichtiger Wörter

Die zentrale Stellung des Ausgriffs zeigt sich auch daran, dass dieser die meisten Verfahren leistet.

Durch den Ausgriff entstehen:

Suffixwörter: *Lehrer*

Präfixwörter: *Entzug* (→ *entziehen*)

Subtraktivwörter: *Kauf* (→ *kaufen*)¹³

Wortzusammensetzungen: *Kinderwagen*

Durch die Verschiebung entstehen:

Suffixwörter: *rhythmisch*

Subtraktivwörter: *Blödsinn* (→ *blödsinnig*)¹⁴

Durch die Variation kann nur ein Suffixwort entstehen: *Brüderchen*.

Von den drei Bildungstypen mögen gerade ausgreifende Bildungen für Muttersprachler und Lerner für Deutsch als Fremdsprache von besonderem Interesse sein. Weiter unten (in Kap. 6.2) wird noch von einem besonderen Typ von

¹³ *Kauf* ist eine alte Rückbildung aus dem gemeingermanischen Verb *kaufen* (vgl. Drosdowski (Hg.) 1989b).

¹⁴ *Blödsinn* ist eine Rückbildung zum Adjektiv *blödsinnig* (Drosdowski (Hg.) 1989b).

solchen Bildungen (z. B. *Band, Biss, Trieb, Zug, Schrift* usw.) im Rahmen einer zweisprachigen Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende die Rede sein.

3.2.2 Grad der Durchsichtigkeit

Es gibt Wörter, die

- a) sowohl früher motiviert waren, als auch heute durchsichtig sind:

Schüler, uralte, Ordnung

- b) früher motiviert waren, heute auch, jedoch anders:

dichten (früher → ‘diktieren’; heute → *dicht*)

*der Friedhof*¹⁵

→ Ummotivierung¹⁶

- c) früher motiviert, heute nicht mehr:

Sturm (früher → ‘stören’: ‘verwirren, zerstreuen, vernichten’)¹⁷

Krampf (früher → ‘Gekrümmtsein’)¹⁸

→ Demotivation

- d) früher motiviert, heute nur äußerlich strukturell:

ruchlos,¹⁹ *verletzen*,²⁰ *erwähnen*,²¹ *Entzug*

¹⁵ Früher: ahd. *frithof* ‘eingehogter Raum’ bezeichnete den Vorhof einer Kirche. Mit kirchlicher Weihe wurde dieser Friedhof zur Begräbnisstätte. Das Bestimmungswort *Fried-* gehört zu got. *freidjan* ‘schonen’ (vgl. Drosdowski (Hg.) 1989b); heute gehört *Friedhof* zum Wort *Frieden* als Ort des Friedens (Augst 1998, S. 405).

¹⁶ Ummotivierung oder Ummotivation: Eine Ummotivation liegt vor, wenn sich die Zusammenhänge innerhalb einer Wortfamilie im Laufe der Geschichte verändern (Augst 1998, S. XXXIV).

¹⁷ *Sturm* gehört zum Verb *stören*, das ursprünglich ‘verwirren, zerstreuen, vernichten’ bedeutete (vgl. Drosdowski (Hg.) 1989b).

¹⁸ *Krampf* gehört zu dem germanischen Adjektiv **krampa-* ‘krumm, gekrümmt’ (Drosdowski (Hg.) 1989b).

¹⁹ Das Adjektiv *ruchlos* bedeutete früher ‘unbekümmert, sorglos’. Das mhd. *rauch[e]* hieß nämlich ‘Acht, Bedacht, Sorge, Sorgfalt’. Die heutige Bedeutung entwickelte sich aus ‘unbekümmert gegenüber dem, was geheiligt ist’ (Drosdowski (Hg.) 1989b). Das auch heute existierende poetische Wort *Ruch* (= ‘Geruch’) hat mit *ruchlos* nichts zu tun.

²⁰ Die Präfixbildung *verletzen* geht auf das mhd. Verb *letzen* ‘schlaft, matt machen’ zurück (Drosdowski (Hg.) 1989b). Das Verb *letzen* existiert heute nicht mehr.

²¹ Zur etymologischen Herkunft von *erwähnen* siehe Kap. 7.1.1.1 b).

Bei diesen Wörtern lassen sich noch die lexikalischen Morpheme erkennen: *-los*, *ver-*, *er-*, *ent-*; das Wort *Entzug* hat aber mit *Zug* nichts zu tun, es geht nämlich auf *entziehen* zurück.

- e) im Indogermanischen einst motiviert waren, heute jedoch vollkommen undurchsichtig sind:

Berg, Hals, Kuh, Milch usw.

Weil die meisten dieser Wörter indoeuropäischen Ursprungs sind, bilden sie den Grundwortschatz der deutschen Sprache, sie bezeichnen nämlich Körperteile, (Haus-)Tiere, Nahrungsmittel usw. (Schmidt 1968, S. 144).

Bemerkenswert ist, dass trotz der Veränderungen der Wirklichkeit das durchsichtige Wort weiterleben kann, z. B. der *Uhrmacher* (er macht keine Uhren mehr, sondern repariert und verkauft sie). Ob auch Augenblicksbildungen wie *Auswanderungswelle*, *Biowelle* ihre Durchsichtigkeit beibehalten werden, ist fraglich. *Auswanderungswelle* mag meines Erachtens noch lange motiviert bleiben, weil sich der Auswanderung ähnliche Erscheinungen in der Geschichte ständig wiederholen. Andererseits ist es auch möglich, dass das Wort *Auswanderung* durch das in den letzten Jahren bevorzugte Wort *Migration* völlig verdrängt wird.

3.2.3 Durchsichtigkeit und Arbitrarität

In seinem Werk „Sprache und Kommunikation“ versucht Gerold Ungeheuer, das Arbitraritätsprinzip von Saussure zu Ende zu denken. Dabei stellt er fest, dass Diachronie und Synchronie nicht als Gegensätze aufzufassen sind, sondern „sie sind beide historische Aspekte ein und desselben sprachlichen Entwicklungskontinuums“ (Ungeheuer 1972, S. 69).

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Tatsache?

Dadurch, dass in der Sprache eine ständige Hin- und Herbewegung zwischen Diachronie und Synchronie vorgeht, gibt es einen unaufhörlichen Übergang vom Motivierten zum Beliebigen und umgekehrt. Augst betont in diesem Zusammenhang, dass sich die Begriffe ‘Arbitrarität’ und ‘Durchsichtigkeit’ in ihrem Wirkungsbereich teilweise überschneiden. Augst stellt diese Tatsache folgendermaßen dar (1975b, S. 175):²²

²² Die Legende wurde von mir modifiziert.

wähnt das folgende Beispiel: Während *kleinstädtisch* schon im 17. Jahrhundert bezeugt ist, erscheint *Kleinstadt* erst im 19. Jahrhundert. Aus diachronischer Sicht ist also *Kleinstadt* als „retrograde Ableitung“ (Rückbildung) aus *kleinstädtisch* anzusehen. Für das heutige Sprachgefühl ist jedoch *Kleinstadt* eine Zusammensetzung, welche die Motivationsbasis für *kleinstädtisch* ist. Für die synchrone Etymologie ist also *kleinstädtisch* eine Ableitung (Erben 1993, S. 12). Ähnliche Rückbildungen sind die folgenden: *Freimut* aus *freimütig*, *Schau* aus *schauen* usw. (Drosdowski (Hg.) 1989b).

Folglich kann man in synchroner Sicht auch die Volksetymologie keineswegs als Anomalie bewerten. Die diachrone Sicht des Sprachwissenschaftlers stimmt in solchen Fällen mit der synchronen Sicht des linguistisch ungeschulten Sprachteilhabers bzw. des Sprachlehrers oder Didaktikers nicht überein.

3.3.2 Klammerparadoxa

Es gibt aber auch Fälle, in denen sich zwei synchrone Gesichtspunkte widersprechen. Das sind die so genannten Klammerparadoxa.

Klammerparadoxa sind komplexe sprachliche Ausdrücke, denen keine strukturelle Repräsentation zugeordnet werden kann, die den Wohlgeformtheitsbedingungen sämtlicher grammatischer Repräsentationsebenen gleichzeitig genügt. (Siebert 1999, S. 89)

Eines der klassischen Beispiele für Klammerparadoxa ist das englische Wort *unhappier*. Aus semantischen Gründen müsste die Klammerung in *[unhappy]er* angenommen werden, weil *unhappier* nicht die Negation von *happier* (*‘not more happy’), sondern der Komparativ von *unhappy* ist. Aus phonologischen Gründen kann jedoch diese Lesart nicht akzeptiert werden, weil das Komparationssuffix *-er* im Englischen nur an ein- oder zweisilbige Wörter mit leichter zweiter Silbe (z. B. *poorer*, *happier*) treten kann. Aus phonologischen Gründen müsste folglich die Klammerung in *un[happier]* angenommen werden, was aber semantisch gesehen die falsche Interpretation wäre (Siebert 1999, S. 89). Die semantisch richtige Klammerung *[unhappy]er* verstößt also gegen die phonologischen Restriktionen und umgekehrt. (Es wäre äußerst interessant zu prüfen, ob es auch im Deutschen ähnliche Klammerparadoxa gibt. Das Wort *Übersummativität* könnte beispielsweise als ein deutsches Klammerparadoxon angesehen werden. Die phonologisch richtige Klammerung in *[Über]summativität* oder in *[Übersumma]tivität* wäre semantisch gesehen inakzeptabel.)

Auf synchroner Ebene gehen allerdings die Meinungen auseinander, ob man bei komplexen Wörtern überhaupt von einer Ableitungsrichtung sprechen sollte oder lieber von einer prinzipiellen Ungerichtetheit semantischer Relationen ausgehen müsste. Die Annahme einer hierarchischen Konstituentenstruktur setzt nämlich voraus, dass die Bedeutung komplexer Wörter eindeutig ist. Einige Linguisten unterscheiden bei der Beurteilung dieser Frage zwischen einer formalen und einer semantischen Ebene. Unter dem Aspekt der formalen Ebene wäre es beispielsweise möglich, von einer prinzipiellen Ungerichtetheit bei komplexen Wörtern zu sprechen, auf der semantischen Ebene wäre jedoch eine prinzipielle Gerichtetheit zu befürworten (Rickheit 1993, S. 265f.).

In einer semantisch orientierten Wortfamiliensammlung muss man sinngemäß für eine prinzipielle Gerichtetheit der Relationen argumentieren, wo jedoch, wie oben gezeigt, bei der Konstituentenanalyse strittige Fälle vorkommen können.

3.3.3 Homonymie und Polysemie

Die Frage nach Homonymie – Polysemie lässt sich nur in einem diachronen Wörterbuch eindeutig beantworten. In einem synchronen Lexikon gibt es keine scharfen semantischen Grenzen zwischen den beiden Begriffen. Wörter, die diachron gesehen Homonyme sind, können synchron polysem sein. *Kette* ist diachron auf zwei verschiedene Wurzeln zurückzuführen:

- a) Leitbedeutung: ‘Halskette’,
- b) bildliche Bedeutung: ‘Vogelkette’.

Halskette geht auf lat. *catena* zurück, Vogelkette auf ahd. *kutti* ‘Herde’ (vgl. Augst 1975b, S. 179). Dennoch plädiert Augst dafür, dass *Kette* als polysemes Wort im Wörterbuch erscheinen sollte, da die zwei verschiedenen Wurzeln aus synchroner Sicht nicht mehr zu erkennen sind.

Als gemeinsames semantisches Merkmal wäre beim Wort *Kette* folgendes denkbar: ‘Reihe aus gleichartigen, eine bestimmte Formation bildenden, miteinander mehr oder weniger verbundenen Gliedern.’

Auch durch Metaphern entstandene Bedeutungen sollen nicht als Homonyme aufgenommen werden. Das Wort *Flügel* ist als mehrdeutiges Wort unter einem Stichwort anzuführen:

am Vogel
 am Gebäude
 der FLÜGEL in der Schlacht
 am Altar
 Art eines Klaviers (Augst 1975b)

Das gemeinsame semantische Merkmal wäre: 'Teil eines (symmetrischen) Ganzen'. (Zur Homonymie und Polysemie in Lernerwörterbüchern siehe Kap. 7.1.1.2.)

3.4 Fazit

In diesem Kapitel wurde der Begriff 'Motivation' im Sinne von de Saussure um den Terminus 'Durchsichtigkeit' ergänzt. Es wurde auch nachgewiesen, dass gewisse Grade der Idiomatisierung zwar synchronisch beschreibbar, allerdings nur bei diachronischer Betrachtung erklärbar sind (z. B. *verletzen*).

Es wäre zu fragen, wie weit man die Derivationsgeschichte komplexer Wörter verfolgen sollte. Die aus morphologischer Perspektive ohne Zweifel vorhandene Rekursivität der Stämme wird nämlich in semantischer Hinsicht durch verschiedene Lexikalisierungsprozesse unterbrochen (vgl. auch Rickheit 1993, S. 45). Hat es beispielsweise Sinn, *verstehen* auf *stehen*, *Beschlagnahme* auf *schlagen* zu beziehen?

Einer genaueren Erklärung bedürfen zahlreiche komplexe Wörter, bei denen die synchrone und diachrone Etymologie zu verschiedenen Ergebnissen führen kann. Über dieses Problem wird im Rahmen der Erörterung synchroner und diachroner Wortfamilienwörterbücher in den nächsten Kapiteln noch zu sprechen sein.

4. Behaltenseffektive Vokabelvermittlung durch Wortfamilien

4.0 Vorbemerkung

Der Wortschatzarbeit kommt im Sprachunterricht – wie bereits gezeigt – eine besondere Bedeutung zu. Als Sprachlehrer bemüht man sich deshalb immer wieder, Wege zu finden, die es dem Lernenden ermöglichen, die Mehrdeutigkeit der sprachlichen Zeichen durch Strukturierung sowie durch Erhellung der syntaktischen und semantischen Beziehungen zu durchschauen. Das Bewusstmachen der internen Zusammenhänge verbessert die Behaltensleistung. Es sollte also nicht mehr nur mechanisch memoriert werden.

Die gewaltige Zunahme an Derivationen und Präfigierungen im modernen Wortschatz spricht für einen Wörterbuchtyp, bei dem die Wörter nach semantischen Gruppen geordnet werden, die jeweils aus solchen Wörtern entstehen, die gemeinsame bzw. ähnliche Kernwörter enthalten. Z.B. *denken*, *Denker*, *Gedanke*, *gedenken*, *Gedenktafel*, *Gedächtnis*, *Gedächtnishilfe* usw. aus der Wortfamilie *denken*.

Im Folgenden werden die Begriffe ‘Wortfamilie’ und ‘Wortfamilienwörterbuch’ genauer definiert.

4.1 Wortfamilie: Definition

Wortfamilien sind Gruppen von Wörtern aus unterschiedlichen Wortklassen, die sich um denselben Wortstamm, um dieselbe Wurzel gruppieren. Durch die Wortstämme als gemeinsamen Bestandteil können wir bestimmte semantische Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen einer Wortfamilie feststellen. Diese Beziehungen können je nachdem, wie sich die Sprachwandlung vollzogen hat, eng oder weniger eng sein. Eine ziemlich enge Beziehung gibt es zwischen den Wörtern: *fahren* – *abfahren* – *Abfahrt*. Um eine weniger enge Beziehung geht es beim Wort *Fähre* innerhalb der Wortfamilie *fahren*. Beim Wort *fertig* ist die Lautgestalt des Wortstammes so stark verändert, dass der Zusammenhang mit *fahren* ohne diachrones Wissen nicht mehr erkennbar ist.

Folglich hat man in der Linguistik die historisch-diachronisch fundierten Wortfamilien von den synchronisch-gegenwartsbezogenen Wortfamilien un-

terschieden und den Terminus ‘Wortbildungsnest’ geprägt. Auch Wortbildungsnetze verfügen in ihrer Struktur über ein formal und semantisch identisches Grundmorphem (oder Basislexem, das das Kernwort des Nestes darstellt), die Wortbildungsprodukte eines Nestes sind jedoch nicht auf diachroner, sondern auf gegenwartssprachlicher (synchroner) Ebene motiviert. (Z.B. *klug*, *Klugheit*, *ausklügeln* usw.; vgl. Fleischer/Barz 1992, Drosdowski/Eisenberg (Hg.) 1995.) Der Begriff ‘Wortbildungsnest’ konnte allerdings den über eine lange Tradition verfügenden Terminus ‘Wortfamilie’ auch in der Synchronie nicht verdrängen. Dementsprechend gibt es heute zwei große Arten von Wortfamilienwörterbüchern.

4.2 Synchron etymologische und diachron etymologische Wortfamilienwörterbücher

Das synchron etymologische Wortfamilienwörterbuch enthält solche Zusammenstellungen, die auf Grund der synchron etymologischen Kompetenz des gegenwärtigen Sprechers nachvollziehbar sind. Z.B. *Glück*, *Unglück*, *beglücken*, *glücklich* usw. Auf Grund dieser Kompetenz ist der Sprachteilhaber in der Lage, komplexe Wörter nicht nur zu zerlegen, sondern eventuell auch analog nachzubilden. Klaus Hansen bezeichnet solche Wörter als so genannte „Lebendige Ableitungen“. Eine lebendige Ableitung liegt vor,

[...] wo ein Wort synchronisch hinsichtlich seiner Form wie seiner Bedeutung [...] analysiert, d.h. [...] in einen Stamm und in ein wortbildendes Morphem (Affix) zerlegt werden kann (Z.B.: *teacher*, *wooden*, *acceptable*, *readable*). (Hansen 1966, S. 163)

Das diachron etymologische Wortfamilienwörterbuch enthält diachron gestaltete Listen auf Grund der wissenschaftlichen Analyse des Zusammenhangs in früheren, sogar rekonstruierten Sprachstufen (Augst 1990, S. 1146). Ein Beispiel dafür ist die Wortfamilie *trauen*. Diachronisch gehört nicht nur das Wort *treu* ‘fest, zuverlässig’ hierher (weil *trauen* ursprünglich ‘fest werden’ bedeutete), sondern auch das Wort *Trost* ‘innere Festigkeit’. Der letztere Zusammenhang lässt sich für die synchron etymologische Kompetenz nicht mehr nachvollziehen.

Hansen spricht diesbezüglich von „etymologischen Ableitungen“, die zwar in diachroner Sicht analysierbar sind, synchronisch jedoch bestenfalls noch formal, semantisch aber nicht mehr in zwei Konstituenten zerlegt werden können. Als Beispiel führt er die Wörter *prefer*, *refer*, *transfer* an (Hansen 1966, S. 163).

Sowohl das synchron als auch das diachron etymologische Wortfamilienwörterbuch (WfWb) kann als Alternative zu einem alphabetischen Wörterbuch verstanden werden. Der Wortschatz wird hier nämlich nicht alphabetisch, sondern semasiologisch-wortbildungsbezogen geordnet, das heißt, auf Grund der Durchsichtigkeit werden durch Kernmorpheme verwandte Wörter, die also einen gemeinsamen Bestandteil haben, zu Wortfamilien zusammengestellt. (Über nichtalphabetische Wörterbücher siehe mehr unter Kap. 5.)

Man könnte das Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter von Sommerfeldt/Schreiber (1996) als eine Mischform zwischen einem WfWb und einem Wörterbuch für Wortfelder²⁴ bezeichnen. In diesem Wörterbuch werden nicht nur Felder jeweils einer Wortart, sondern auch aus synchron etymologischer Sicht gesehen zusammenhängende Wörter mehrerer Wortarten (Verben, Adjektive, Substantive) beschrieben. (Auf dieselbe Weise spricht Péter Bassola (1995, S. 176) im Rahmen der Erstellung des deutsch-ungarischen Substantiv-valenzwörterbuches von korrespondierenden Verben, Adjektiven und Funktionsverbgefügen, wenn sich die Bedeutung dieser von der des Substantivs nicht allzu sehr entfernt hat. So werden im Probeartikel *Bericht* die folgenden Wörter nacheinander aufgeführt: *Bericht, berichten, Bericht erstellen* (vgl. ebd. 182-185; Bassola 2003)). Die Lexikonelemente werden von Sommerfeldt/Schreiber (1996) ähnlich wie bei den Wortfamilienwörterbüchern nicht alphabetisch gegliedert, sondern nach semantischen Kriterien beschrieben. Zum Beispiel werden bei dem Feld der Gefühle die Wörter in fünf semantische Gruppen untergliedert: Freude, Trauer, Betroffenheit, Sorge, Ärger. Als konkretes Beispiel soll die erste semantische Gruppe, die der Freude, dienen:

‘Freude’, ‘Hochstimmung’: *sich begeistern, begeistert, Begeisterung [...]/ sich freuen, sich erfreuen, froh, erfreut, Freude/glücklich, glücklich, Glück, Glückseligkeit/überwältigt, überwältigen [...]*. (Sommerfeldt/Schreiber 1996, S. 249)

²⁴ Die Wortfeldtheorie geht im Sinne der inhaltbezogenen Grammatik von der folgenden These aus: „Die Bedeutungen von Wörtern sind im mentalen Lexikon nicht isoliert abgespeichert, sondern stehen in vielfältigen Relationen zu den Bedeutungen anderer Wörter. Viele Wörter unserer Sprache lassen sich aufgrund dieser Verbindungen bestimmten globalen semantischen Organisationseinheiten, den Wortfeldern (semantischen Feldern/Bedeutungsfeldern) zuordnen. Unser semantisches Gedächtnis ist in vielfältige Bedeutungsfelder gegliedert. Ein solches Feld umfaßt eine Reihe von Wörtern, die sich inhaltlich ähnlich sind, d. h. gemeinsame semantische Merkmale besitzen und die einen gemeinsamen Referenzbereich haben. So bilden beispielsweise *rot, blau, grün, gelb, schwarz, weiß, rosa, lila* usw. das Feld der Farbnamen, *Kiwi, Traube, Nektarine* usw. das Feld der Obstnamen [...].“ (Schwarz/Chur 1993, S. 60).

Als wesentlicher Fortschritt dieses Wörterbuches in Richtung Didaktik kann angesehen werden, dass im Gegensatz zum ersten Substantivvalenzwörterbuch (1977) von Sommerfeldt/Schreiber (wo die Autoren ohne Korpusangabe und mit konstruierten Beispielen arbeiteten und somit die Substantivvalenzstrukturen in der *langue* und nicht in der *parole* dargestellt wurden) hier alle Beispiele im authentischen Satzzusammenhang angegeben sind (vgl. Bassola 1999, S. 38).

4.3 Etymologische Wörterbücher und Wortfamilienwörterbücher

Etymologische Wörterbücher und Wortfamilienwörterbücher ergänzen einander, der eine Typ enthält nämlich vieles, was im anderen fehlt und umgekehrt. Etymologische Wörterbücher enthalten viele Informationen über frühere Perioden der betreffenden Sprache bis zur „Urperiode“, oft auch die rekonstruierten indo-europäischen Wurzeln. Wortfamilienwörterbücher greifen in der Sprachgeschichte nicht so weit zurück, enthalten jedoch eine ganze Reihe von Präfixwörtern vom selben Stamm. Etymologische Wörterbücher verfügen hingegen nur über ganz wenige Präfixbildungen. Des Weiteren sind Wortfamilienwörterbücher oft auf etymologische Informationen angewiesen, zum Beispiel bei homonymen Wörtern, die voneinander getrennt werden müssen, weil Form und Herkunft einander widersprechen (Keller 1978, S. XIX). *Bank*, *Bänke* und *Bank*, *Banken* sind beispielsweise in einem Wortfamilienwörterbuch getrennt aufzunehmen. I. *Bank* als ‘Sitzgelegenheit’ hat nämlich heute mit II. *Bank* als ‘öffentliche Institution’ nichts zu tun. *Anklagebank*, *Strafbank* sind demgemäß zu ¹*Bank*, *Bankier* und *Bankraub* jedoch zu ²*Bank* zu stellen. Eine interessante Verbindung der beiden Wörterbuchtypen bilden die Wortfamilienwörterbücher von Stucke (1925) und Koehler (1949), die sowohl die indogermanischen Wurzeln, als auch diejenigen Präfixwörter aufzählen, die vom selben Stamm entstanden sind. Von diesen beiden Werken wird unter Kapitel 5 noch mehr die Rede sein.

Exkurs: Etymologisierende Wortschatzübungen

Um Deutschlernende für historische Zusammenhänge bzw. für neue Wortbildungsmuster zu sensibilisieren, können im Fremdsprachenunterricht u. a. auch etymologisierende Wortschatzübungen gemacht werden.

a) An der Grenze zwischen Synchronie und Diachronie

Bezüglich der Frage, ob Homonymie oder Polysemie vorliegt, wird das Wort *Schloss* betrachtet. Das didaktisch für deutschlernende Ausländer konzipierte *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* führt die folgenden Hauptbedeutungen auf:

Schloss 1: ‘Vorrichtung an Türen, Schränken [...] zum Verschließen (mit einem Schlüssel)’

Schloss 2: ‘ein großes und sehr wertvolles Haus, in dem Könige und Fürsten leben od. lebten’

Es stellt sich die Frage, ob *Schloss* als homonymes Wort zu bezeichnen ist. Wie wird eigentlich das Wort in anderen, für Muttersprachler konzipierten Wörterbüchern aufgeführt? (Dudens *Deutsches Universalwörterbuch* vermerkt das Wort als polysemes Wort unter einem Stichwort.) Ließe sich vielleicht ein gemeinsames semantisches Merkmal zwischen den zwei Bedeutungen finden? Erst nach der Diskussion sollte ein Herkunftswörterbuch herangezogen werden. Im Herkunftswörterbuch von Drosdowski/Grebe finden wir folgendes:

Mhd., ahd. sloz bedeutete zunächst <[Tür]verschluß, Riegel>, seit dem 13.Jh. auch <feste Burg, Kastell>. In der Bed. <Burg> kann ‘Schloß’ sowohl passivisch als <Verschlossenes> gefaßt werden (entspr. Klausen) wie aktivisch als <Sperrbau> (an einer Straße oder Talenge). Jedoch sind diese Vorstellungen verblaßt, seit <Schloß> in der Renaissancezeit zur Bezeichnung prunkvoller Wohnbauten der Fürsten und des Adels wurde und sich von ‘Burg, Feste, Festung’ bedeutungsmäßig absetzte. (Drosdowski/Grebe (Hg.) 1963, S. 611)

b) Diachron gestaltete Übungen

Man lässt die Lerner idiomatisierte bzw. teilweise undurchsichtige Wörter in einem Herkunftswörterbuch nachschlagen. Zum Beispiel:

- Haben die Verben *fehlen* und *befehlen/empfehlen* etymologisch etwas miteinander zu tun?
- Wie kann das Wort *fertig* gedeutet werden?
- Hat *-bold* in *Trunkenbold* eine Bedeutung?
- Auf welche Verben sind die Substantive: *Gunst*, *Macht* zurückzuführen?
- Wieweit hängen die Wörter *Gift* und *Mitgift* zusammen?

Weitere Wörter, die eine Untersuchung wert sind: *Hirte, Scheitel, Hälfte, Kurfürst* usw.

c) Synchron gestaltete Übungen

1. Man lässt die Lernenden Verben mit dem Präfix *um-* bilden. Danach kann die Liste durch Wörterbucharbeit ergänzt werden. Welche Bedeutungen kann dieses Präfix haben?

In *Deutsche Wortbildung 1* von Kühnhold/Wellmann (1973, S. 150f.) finden wir die Leitformen vom Verbalpräfix *um-* wie folgt:

um-1: *umgeben, etw. umblättern, etw. umzäunen*

‘Handlung bzw. Lage um etw. herum’ (lokal)

um-2: *umwachsen, etw. umarbeiten*

‘Hinübergehen bzw. -führen in einen andern, neuen Zustand’

um-3: *umsteigen, etw. / sich umstellen*

‘Bewegung in andere Richtung’

um-4: *umsein*

‘vorüber-Sein’ (temporal)

Erst nachdem diese Bedeutungen gründlich studiert worden sind, sollten die bereits gebildeten bzw. gesammelten Wörter den aufgezählten Leitformen zugeordnet werden.

Als weiterführende Aufgabe wäre z. B. die Einordnung des Wortes *umschulden* angebracht.

Das oben zitierte Buch von Kühnhold/Wellmann enthält eine genaue Übersicht über die wichtigsten deutschen Verbalpräfixe und ihre Einteilung in Funktionsgruppen, so ist es auch bei der Strukturierung und Semantisierung von Neubildungen zu empfehlen.

2. Es lohnt sich im Deutschunterricht einigen Wortbildungselementen, die in der letzten Zeit eine größere Verbreitung erfahren haben, etwas mehr Zeit zu widmen, zumal es unter ihnen teilweise auch solche Wörter gibt, die weder in den Grammatiken, noch in den Wörterbüchern dargestellt worden sind. Eine Quelle solcher Elemente ist das Buch *Gegenwartsdeutsch* von Glück/Sauer (1990). Als Zeugen dieser als neu angekündigten Tendenzen sollen jedoch nur wenige Beispiele und auch diese mit großer Vorsicht angebracht werden, weil die Gültigkeit der meisten erwähnten Erscheinungen von Fachleuten in Zwei-

fel gezogen worden ist. Laut Johannes Erben (1992, S. 136) behandeln die Autoren als neue Wortbildungsmuster größtenteils Lexeme, die „entweder nicht so ganz neu sind [...] oder die [...] kaum als Muster etabliert sind [...]“.

Bei den Substantiven haben nach Glück/Sauer vor allem die Suffixe *-i/-y/-ie/-o/-e* Konjunktur, z. B.:

Studi ‘Student/in’, *Schiri* ‘Schiedsrichter’, *Quickie* ‘schneller Geschlechtsverkehr’, *Shorty* ‘kurze Fernsehshows’, *Homo* ‘Homosexueller’, *Hetero* ‘Gegenteil von Homo’, *Normalo* ‘Spießer, Anpasser’

Unter den Substantiven gibt es viele auf Verben basierende Nominalisierungen auf *-e*, z. B.:

keine *Möge* haben ‘etwas nicht mögen’
keine *Checke* haben ‘etwas nicht begreifen’
auf *Stütze* leben ‘Arbeitslosen- oder Sozialhilfe beziehen’

Wachsender Beliebtheit erfreuen sich Adjektive auf *-mäßig*, *-bar*, *-voll* und *-ig*, bzw. auch Adjektivkomposita, z. B.:

geierig ‘nach etwas fiebern, sehnsüchtig, ungeduldig sein’
bärig ‘sehr lieb, vertrauenswürdig’ (Glück/Sauer 1990, S. 76-93)

Weitere Beispiele:

bombig ‘super’, *hammermäßig* ‘toll’, *spitzenmäßig* ‘spitze’, *saumäßig* ‘ganz schlecht oder toll’, *hackevoll* ‘völlig besoffen’

Adjektivkomposita:

winterfest, *dauerbillig* usw. (vgl. ebd.)

Unter den Verben haben außer den Anglizismen Denominalia die größte Verbreitung, z. B.:

schlagzeilen, *pillen* ‘von Tabletten abhängig sein’

Eine zunehmende Tendenz hätten auch Verbalkomposita, z. B.:

danksagen, *blitzsiegen* usw. (vgl. ebd.), obwohl Erben (1992, S. 136) auch den Aufschwung dieses Typs bezweifelt, indem er diese Verben statt Verbalkomposita einfach „Ableitungen aus bereits zusammengesetzten Substantiven nennt [...]“.

Meine Vorschläge zur Behandlung solcher neuen Wortbildungsmuster sollen im Folgenden dargestellt werden. Zu dem besonders produktiv gewordenen Suffix *-i*:

- Unter den *-i*-Ableitungen ließe sich das Wort *Wessi* nicht ausschließlich aus seinen unmittelbaren Konstituenten erschließen. Man braucht auch gewisse zusätzliche Informationen über die heutige Bundesrepublik, um es richtig zu verstehen.
- Hat das konventionalisierte Wort *Gruft* mit der von Jugendlichen verwendeten Neubildung *Grufti* etwas gemeinsam? Das DUW (1989) definiert *Grufti* als ‘älterer Mensch’. 1999 bedeutet das Wort in der Jugendsprache eher: ‘Mensch mit mystischer, morbider Lebenseinstellung’.

Zu den griechisch-lateinisierenden Suffixen mit negativer Konnotation, wie: *-isierung*, *-ismus*:

- Was bedeuten die Neubildungen: *Tschernobilisierung*, *Umweltismus*? Als Beispiel für bereits früher entstandene Bildungen mit negativer Konnotation kann *Balkanisierung* aufgeführt werden. (*Balkanisierung* geht auf das Verb *balkanisieren* zurück: ‘staatlich zersplittern u. in verworrene politische Verhältnisse bringen, wie die Staaten der Balkanhalbinsel vor dem 1. Weltkrieg’, DUW 1989.) Das Suffix *-ismus* wird oft wortschöpferisch verwendet, wenn eine Art von Abwertung des mit diesem Suffix versehenen Sachverhalts angezeigt werden soll. (*Umweltismus* bezeichnet in diesem Sinne eine ‘Hysterie für Umweltschutz’; Glück/Sauer 1990, S. 85.)

d) Wortfamilien

Eine glückliche Verbindung von diachronen und synchronen Informationen kann durch die Aufstellung von Wortfamilien erzielt werden. So könnten Schüler die Aufgabe bekommen, die Wortfamilie des starken Verbs *treiben* mit Hilfe eines modernen einsprachigen Wörterbuchs und eines Herkunftswörterbuchs zusammenzustellen. Es sollte dabei vorausgeschickt werden, dass hier neben Neubildungen wie *Abtreibungsgesetz* auch einige nur diachron nachvollziehbare Wörter wie *Trift* (siehe Kap. 5.3.1.1) aufgenommen werden können. Eine weitere Frage wäre, ob das Adjektiv *triftig* auch hier einzuordnen ist.

Zum Einprägen der Rechtschreibung können z. B. die Angehörigen der Wortfamilien *reisen* und *reißen* untersucht werden.

Dank der mühsamen Zusammenstellung oder Bearbeitung von bereits erstellten Wortfamilien erwerben Lerner eine Menge linguistischer Kenntnisse. Das Stamprinzip der Wortfamilien fördert auch das genaue Verstehen der Vokabeln.

4.4 Didaktische Funktion von Wortfamilienwörterbüchern

Dass die sinnvolle Gliederung der Wortbildungen bzw. die Einbeziehung der wichtigsten Präfixe und Suffixe mit Bedeutungsangaben strukturelle und semantische Zusammenhänge besser hervortreten lässt, haben schon die Autoren des Barock erkannt. Dadurch haben viele Wortfamilienwörterbücher u. a. auch eine didaktische Funktion. Wie Steinbach im 18. Jh. formuliert hat, dient das Wortfamilienwörterbuch (WfWb) als Lernerwörterbuch im (Fremd-) Sprach(en)erwerb:

[...] so ist es nöthig, Grundwörter zu setzen, und die daher geleiteten Wörter in gehöriger Ordnung dabey an zu merken, damit es dem Leser den Begriff leichter mache und zu *Erlernung einer Sprache* die Vernunft schärfte [...].
(Steinbach 1734, Vorrede des Verfassers, Hervorh. i. Orig.)

Didaktisch angelegt ist auch das im Jahre 1691 erschienene Wörterbuch von Caspar Stieler. Die Wortfamilienforschung hat also eine alte Tradition in der deutschen Sprachwissenschaft, die fortzusetzen eine wichtige Aufgabe der Lexikologie und Lexikographie ist.

In den folgenden Ausführungen sollen Überlegungen darüber angestellt werden, inwieweit (vor allem deutsche) Wortfamilienwörterbücher der Vergangenheit und Gegenwart beim Verstehen und Produzieren von Wortbildungen als Hilfsmittel herangezogen werden können. Da die Wortbildung eine Brückenfunktion zwischen Lexikon und Grammatik einnimmt, werden die einzelnen Werke vor allem danach untersucht, in welchem Maße darin die beiden Gebiete komplementär aufeinander bezogen werden.

5. Wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung der nichtalphabetischen Wörterbücher von der Barockzeit bis zur Gegenwart

Für eine Beurteilung im einzelnen ist nicht die wissenschaftliche Richtigkeit vom heutigen Standpunkt aus entscheidend, sondern das Prinzip der Einbeziehung solcher Gesichtspunkte überhaupt.

(Sonderegger 1968, S. 10)

5.1 Ansätze zur Integration der Morphologie in die Lexikographie

Die Autoren der Barockzeit bemühten sich darum, Lexikographie und Grammatik²⁵ miteinander zu verbinden, und es gelang ihnen auch (wie ich das im Folgenden zu beweisen versuche), dies auf einem hohen Niveau zu verwirklichen.

Im Gegensatz dazu formuliert Jacob Grimm in seinem Wörterbuchprogramm (1854) genau das Gegenteil: Die beiden Gebiete sollten streng voneinander getrennt werden. Wortgeschichte sei deshalb als die Summe von Einzelgeschichten der Wörter aufzufassen. Nicht, dass Grimm die gegenseitige Befruchtung von Lexikographie und Grammatik bestritten hätte,²⁶ er war jedoch der Auffassung, dass die Einzelgeschichten der Wörter keineswegs durch interne Zusammenhänge (zum Beispiel kraft etymologischer Auskünfte) aufeinander bezogen werden sollen. Genauso wenig ist eine gesonderte Auflis-

²⁵ Der Begriff 'Grammatik' wird in der Literatur mehrdeutig verwendet. Da es mir vor allem auf die Beziehung zwischen Lexikographie und Grammatik ankommt, verwende ich den Terminus in seinem *traditionellen Sinne*, „und zwar als Lehre von den morphologischen und syntaktischen Regularitäten einer natürlichen Sprache“, und untersuche die von mir behandelten Wörterbücher unter anderem danach, auf welche Weise diese Wortbildungsmittel erfassen, bzw. abgeleitete Wörter registrieren (Bußmann 1990, S. 287).

²⁶ „das wörterbuch gleicht einem gerüsteten schlagfertigen heer, mit welchem wunder ausgerichtet werden und wogegen die ausgesuchteste streitkraft im einzelnen nichts vermag. ich habe dies an meinem beispiel selbst erfahren, als ich die alte grammatik noch ohne beistand eines wörterbuchs aufzubauen trachtete und gewahre jetzt bei voller und alphabetischer ausarbeitung der neuen sprache, wie allein durch festgehaltenen schritt und regelmässigen gang die abgelegensten stellen erreicht und besetzt werden, an denen sonst vorüber gegangen würde [...]“ (Vorrede von Jacob Grimm, in: Grimm 1854, S. XIV).

tung der gängigen Präfixe und Suffixe, die bei der Erschließung von für den Benutzer unbekannten Bildungen helfen sollte, im Grimm'schen Wörterbuch zu finden.²⁷

1894, genau vierzig Jahre nach dem Erscheinen des letzterwähnten Wörterbuches, können wir wiederum Ansätzen zur Integration der Morphologie in die Lexikographie auf die Spur kommen. Hermann Pauls Intention ist folgende:

Die Aufgaben der Wortforschung sind nicht erfüllt, so lange die Behandlung der einzelnen Wörter eine isolierte bleibt. Soweit ein Zusammenhang in der Entwicklung besteht, muss derselbe auch dargelegt werden. Zunächst muss der etymologische Zusammenhang durchweg zum Ausdruck kommen. Die alphabetische Reihenfolge lässt denselben nicht ohne Weiteres erkennen. (Paul 1894, S. 77)

Er übt also auch an der alphabetischen Ordnung Kritik, welche die Verknüpfungen zwischen den Wörtern außer Acht lässt.

Im 20. Jahrhundert, im Zeitalter der modernen Sprachwissenschaft, heißt es dann von neuem, Lexikographie und Grammatik sollten Hand in Hand gehen. Dank der ausführlichen Beschreibung verschiedener Wortbildungsprodukte und auch Wortbildungsmittel (darunter Präfixe und Suffixe) innerhalb von Wörterbüchern wird es dem Wörterbuchbenutzer erleichtert, an im Wörterbuch (noch) nicht registrierte Wörter heranzugehen.

Das folgende Zitat, 1966 formuliert, hätte aber im Großen und Ganzen auch der Grammatiker und Lexikograph Justus Georg Schottelius oder aber Caspar Stieler, der erste große deutsche Wörterbuchautor, bereits im 17. Jahrhundert artikulieren können:

[...] der Wert eines Wörterbuchs [müsste] mit dadurch bestimmt werden, in welchem Maße es dem Benutzer den Zugang zu nicht aufgenommenen oder zur Zeit seines Erscheinens noch nicht existenten Wörtern (Neologismen) bahnt. (Hansen 1966, S. 164)

Im Weiteren möchte ich die obigen skizzenhaften Feststellungen detaillierter ausführen.

²⁷ Die gängigsten Affixe sind allerdings bei Grimm lemmatisiert worden. So werden das Präfix *be-* und das Suffix *-chen* in einem eigenen Artikel seines Wörterbuches behandelt (Bd. 1, Sp. 1202ff.; Bd. 2, Sp. 612-617), natürlich vor allem unter diachronischen Gesichtspunkten.

5.2 Alphabetische und nichtalphabetische Wörterbücher

Jacob Grimm (1854, S. IX) definiert in seiner Vorrede zum *Deutschen Wörterbuch* den Begriff des Wörterbuches wie folgt: „Wörterbuch ist die alphabetische verzeichnung der wörter einer sprache.“

Grimm hält es sogar für sündhaft, gegen die alphabetische Ordnung zu verstoßen: „[...] wer sie heute nicht handhabt, sondern aufhebt und stört, hat sich an der philologie versündigt (ebd.).“

Womit lässt sich dieses rigorose Urteil erklären?

Die sichere und schnelle Auffindung der Wörter ist laut Grimm nur durch die alphabetische Ordnung zu gewährleisten. Folglich müssen alle anderen Ordnungsversuche zurückgewiesen werden:

Verderblicher den zwecken und absichten des wörterbuchs entgegen wirkt aber keine unter allen ordnungen, als die nach wurzeln, denen unmittelbar das abgeleitete und zusammengesetzte wort angeschlossen zu werden pflegt [...]. (Grimm 1854, S. XI)

Wurzelwörterbücher seien deshalb besonders verfehlt, weil diese die einzelnen Wurzeln in den Mittelpunkt stellen; ob diese nun die wahren oder nur vermeintlichen Wurzeln sind, könne man recht schwer beurteilen. Die etymologischen Informationen verändern sich nämlich mit der unaufhörlichen Bewegung der Sprache (Erweiterung und Einengung der Bedeutungen) ständig, folglich ist auch die Annahme der Zusammengehörigkeit zwischen den Wörtern oft nur willkürlich und anfechtbar. Auch die rasche Entwicklung der Wortforschung erweitert nach Grimm andauernd die etymologischen Auskünfte, die die Feststellung von Wurzelverbindungen modifizieren kann.²⁸

Den in alphabetischer Folge aufgeführten einzelnen Wörtern sollen also die etymologischen Informationen erst nachgeordnet werden.²⁹ Unter Wortgeschichte sollte man Einzelgeschichten von Wörtern verstehen (vgl. Splett 1996, S. 134). Grimm vertritt ferner die Ansicht, dass Wortbildungen (Ableitungen und Zu-

²⁸ „Mich dünkt, je weiter die etymologie vorschreitet, wird sie die zahl der wurzeln nicht mehr, sondern zu mindern geneigt [...] sein; [...] in jeder sprache müssen dann einzelne wurzeln an umfang und reichthum auszerordentlich gewinnen.“ (Grimm 1854, S. L).

²⁹ „der etymologie auch im wörterbuch nachzuhängen ist natürlich und unvermeidlich, da sie aber in fortschreitender bewegung begriffen die kunde der wurzeln allenthalben erweitert und ermäszt, darf die folge der wörter nicht durch sie getrübt werden, jeder etymologischen auskunft auf dem fusze hätten sonst abänderungen einzutreten und in den wörterbüchern wäre kein wort mehr seines platzes sicher.“ (Grimm 1854, S. XI).

sammensetzungen) vor allem nicht in Wörterbüchern, sondern in der Grammatik erörtert werden sollten, weil einfache Wörter für den Wortschatz viel wichtiger seien als abgeleitete, ganz zu schweigen von Zusammensetzungen: „jedes einfache Wort wiegt an gehalt funfzig ableitungen und jede ableitung zehn zusammensetzungen auf“ (Grimm 1854, S. XLIII). Die einzelnen Wörter können also laut Grimm ihre Unabhängigkeit und Neutralität dadurch bewahren, dass Wörterbuch und Grammatik streng voneinander getrennt werden.

Interessanterweise sind jedoch in der deutschen Wörterbuchgeschichte viele nichtalphabetische, darunter auch mehrere nennenswerte Wurzelwörterbücher erschienen. Im Folgenden komme ich auf diese näher zu sprechen.

5.3 Nichtalphabetische Wörterbücher der deutschen Sprache

5.3.1 Morphologische Lexika

Der Terminus ‘morphologisches Lexikon’ wird im Bereich der Lexikographie nicht einheitlich verwendet. Nico Weber (1990) ist der Ansicht, dass dieser Typus in allen Phasen der Lexikographie vertreten ist, nur die Voraussetzungen, unter denen die morphologischen Zusammenhänge beschrieben wurden, veränderten sich von Zeit zu Zeit.

Hinter der Stammwortlemmatisierung des 17./18. Jahrhunderts (der Wortschatz wurde nach alphabetisch geordneten Stammwörtern gruppiert) standen z.B. normative Bestrebungen der Barockzeit, hinter der diachronen Morphologie des 19. Jahrhunderts vollzogen sich historisch orientierte Forschungen, und das morphologische Wörterbuch des 20. Jahrhunderts ist vorwiegend durch synchron-strukturalistische Erklärungsmuster geprägt (Weber 1990, S. 48f.).

Peter Kühn definiert in *Deutsche Wörterbücher* (1978, S. 32) morphologische Lexika folgendermaßen: „Morphologische Lexika systematisieren den Wortschatz nicht streng alphabetisch, sondern nach wortbildungsspezifischen Gesichtspunkten.“

Dabei lassen sich nach Kühn drei Varianten unterscheiden:

- Wurzel- oder Stammwörterbücher,
- Reimwörterbücher,
- Rückläufige Wörterbücher.³⁰

³⁰ Reimwörterbücher und rückläufige Wörterbücher werden in dieser Arbeit aus Platzgründen nicht behandelt.

Wurzel- oder Stammwörterbücher „ordnen und gruppieren den Wortschatz nach alphabetisch geordneten Stammwörtern [...]“ (Kühn 1978, S. 32.). Als Wurzelwörterbücher der deutschen Sprache zählt Kühn alle Stammwörterbücher der Barockzeit auf, und ordnet – eigentlich im Einklang mit der erst später veröffentlichten Definition von Weber (1990) – auch das Morphemwörterbuch von Augst (1975a) hier ein. Es spricht auch meines Erachtens nichts dagegen, die nach dem Stammwortprinzip geordneten Lexika des 17. und 18. Jahrhunderts als morphologische Lexika aufzufassen. Um jedoch einen Unterschied zwischen den Wörterbüchern der verschiedenen wissenschaftlichen Epochen zu machen, werde ich mit Splett (1996, S. 134) von folgenden Untertypen morphologischer Lexika sprechen:

- Stammwörterbücher der Barockzeit,
- gegenwartssprachliche Wortfamilienwörterbücher der deutschen Sprache,
- neuere gegenwartssprachliche Morphemwörterbücher der deutschen Sprache.

5.3.1.1 Stammwörterbücher der Barockzeit

In der Barockzeit spielte laut Splett das Stammwörterbuch eine zentrale Rolle, das bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die grundlegende Form der Darbietung des Wortschatzes blieb. Das alphabetische Prinzip hat erst mit Grimm Oberhand gewonnen (Splett 1996, S. 133).

Im Folgenden sollen die Wörterbücher der Barockzeit und das hinter ihnen stehende Weltbild des Barock im Detail dargestellt werden.

Philosophie der Barockzeit

Gott, Natur, Mensch und Sprache waren nach der Weltanschauung der Barockzeit Glieder einer kosmischen Ordnung. Man war der Überzeugung, dass die ganze Natur, alle Planeten, die Metalle, die Musik, die Organe des Menschen ein Abbild Gottes³¹ und dadurch analog zueinander seien. (Die menschliche mehrstimmige Musik stehe z. B. auch in Analogie zur Musik der Planeten; vgl. Kepler 1940, S. 93.)

³¹ Laut Johannes Kepler (Kepler 1923, S. 47) spiegelt sich in der Natur die Dreieinigkeit Gottes wider: „[...] die Abbildung des dreieinigen Gottes durch die Kugelfläche, des Vaters durch den Mittelpunkt, des Sohnes durch die Oberfläche, des hl. Geistes durch die Gleichheit der Lagebeziehung zwischen Punkt und Oberfläche.“ Vgl. auch Comenius, Ioannes Amos (1644): *Pansophiae Prodomus*. Lugduni Batavorum.

Um also die Gesamtheit der göttlichen Ordnung zu erkennen, mussten möglichst alle Wissensgebiete erforscht werden. Es ging nämlich nicht nur um das Wissen selbst, sondern noch mehr um das eifrige Suchen nach einem harmonischen Verhältnis zwischen Gott, Natur und Menschen. Der Geist des Allforschers, des Pansophen, war nun ständig auf die große Einheit des Alls gerichtet. Welterkenntnis bedeutete für ihn Gotteserkenntnis und zugleich Selbsterkenntnis.

Diese Art von Spiritualität unterscheidet deshalb den leidenschaftlichen, „von inbrünstigem religiösen Sehnen“ genährten (Caspar 1923, S. V) Erkenntnisdrang des Barock im Wesentlichen von der Wissbegierde der späteren Jahrhunderte (Trunz 1992, S. 9-15). Man will eben nicht bloß Tatsachen feststellen (z. B. der Frage nachgehen, wie weit die Planeten von der Sonne entfernt sind), sondern möchte, wie auch Kepler, „Harmonien aufspüren“ und zu diesem transzendenten Zwecke Entfernungen zwischen den Planeten ermitteln (vgl. Caspar 1923, S. IX). Auch Sprache zu pflegen, bedeutete nun nicht nur etwas Tugendhaftes, Sittsames, sondern oft eine gewisse Berührung mit Gott selbst. Bei Justus Georg Schottelius, der wohl der bedeutendste Anreger für das sprachtheoretische Denken der Epoche war, heißt es in der sechsten Lobrede seines Hauptwerkes *Die Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haupt-sprache* „[...] wer der Sprache recht kündig wird/zugleich dadurch die Natur durchwandern/[...] ja mit Gott selbst reden/und sich besprechen kann.“ (Schottelius 1663, S. 74)

Ursprung und Rangordnung der Sprachen

Die Theorien über Ursprung und Priorität der einzelnen Sprachen waren seit dem 16. Jahrhundert eng mit patriotischen Tendenzen verknüpft. Was die Herkunft der Sprachen anbelangt, gab es zwei grundverschiedene auf Platon zurückgehende Theorien. Die eine besagte, dass die Sprachen *physei*, d. h. durch die Natur entstanden seien, weshalb die Wörter in einem engen Zusammenhang mit den Gegenständen selbst stünden, sie also sogar selber Erkenntniswert hätten (Emrich 1981, S. 49, Hervorh. i. Orig.).³²

Schottelius formuliert in der vierten Lobrede seines Hauptwerkes in Anlehnung an Platon, dass die Sprache „[...] durch ein über-Menschliches Vermö-

³² Dabei trat die *physei*-Anschauung in verschiedenen Varianten auf. Eine dieser besagte, dass die Wörter entweder von einem Gott gegeben worden sind oder man soll, wie es bei Platon heißt, menschliche Namengeber als die weisesten, sachkundigsten Männer annehmen (Kaysers 1930, S. 530, Hervorh. i. Orig.).

gen“ entstanden sei (Schottelius 1663, S. 64). Durch die Sprache kann man also den von Gott in die Natur gelegten Geheimnissen und demzufolge auch sich selbst nahe kommen.

Die andere, vor allem auf aristotelische Gedankengänge zurückgehende Lehre vertritt die Ansicht, dass die Sprache *thesei* sei, d. h. die Sprachen seien durch Setzung, durch bewusste menschliche Ordnung entstanden (Emrich 1981, S. 49; Kayser 1930, S. 537, Hervorh. i. Orig.). Obwohl die letzte Theorie als die plausiblere galt, bejahte man auch die erste teilweise, indem man eine so genannte Ursprache der ganzen Welt annahm. Die Sprache, die Adam im Paradies sprach, stand laut barocker Sprachtheorie in einer unmittelbaren Beziehung zum Göttlichen. Die Wörter von Adam seien mit dem Bezeichneten (mit dem Ding) noch identisch gewesen. Diese adamitische Ursprache ging jedoch durch den Sündenfall verloren, was zur babylonischen Sprachverwirrung führte. Nur einige Urwörter oder Wurzelwörter hätten die Sprache Gottes, die Natursprache bewahrt. Diese Urwörter hieß es also besonders zu hegen und zu pflegen, um zum Absoluten zu gelangen (Emrich 1981, S. 49).

Aber nicht nur der Ursprung, sondern auch die Aufstellung einer Rangordnung der Sprachen war ein immer wiederkehrendes Thema bei den barocken Sprachforschern. Nach alter Tradition hielt man das Hebräische für die adamitische Sprache, allerdings wurden auch andere Sprachen als besonders rein, unberührt bezeichnet. Von einigen deutschen Theoretikern wird das Deutsche sogar für die Ursprache gehalten: Adam „sei ein deutscher Mann gewesen“ (Emrich 1981, S. 50).³³

Der Wunsch, die deutsche Sprache zur Hauptsprache zu erheben, hängt mit der Geschichte des in viele kleine Staaten zersplitterten Deutschlands eng zusammen. Davon wird im nächsten Teilkapitel die Rede sein.

Normbegriff der Barockzeit; das Stammwortprinzip von Schottelius

Im Deutschland des 17. Jahrhunderts gab es weder einen einheitlichen Staat, noch eine einheitliche Sprache. Der Einfluss des Französischen als Sprache der barocken Hofkultur nahm während und nach den Hugenottenkriegen weiter zu, indem immer mehr vertriebene Protestanten in Deutschland Zuflucht

³³ Auch in der ungarischen Geschichte gab es – zwar viel später – ähnliche Tendenzen. Der Historiker István Horvát hält in seinem im Jahre 1825 herausgegebenen Werk: *Rajzolatok a Magyar Nép Történetéből* das Ungarische für die Ursprache aller Völker. Adam, Aron und Moses seien nach ihm eigentlich ungarische Namen.

fanden. Dem fremden Einfluss versuchte man mit Reinheit und Korrektheit der deutschen Grammatik zu begegnen, weil man der Auffassung war, dass Sprachverderbnis Sittenverderbnis zur Folge hat. Auch der Dreißigjährige Krieg wurde als Sündenstrafe aufgefasst. Bei Schottelius heißt es in der neunten Lobrede:

[...] weil Sprache und Sitten annoch bey uns unbefleket waren/ hatten wir Teutschen guten Frieden/ weil man aber die Sprache und Sitten verfrömdet und verkehret/ hat GOtt auch das Wolergehen des Teutschlandes rechtschaffen durchfrömdet und verkehret. (Schottelius 1663, S. 137)

Das konkrete Ziel der Grammatiker war nun, eine einheitliche, gepflegte deutsche Hochsprache zu entwickeln, um dadurch das nationale Bewusstsein zu stärken und die alten deutschen Tugenden wiederherzustellen (Straßner 1995, S. 110ff.; Henne 1975, S. 10).

Der Normbegriff der deutschen Sprache des 17. Jahrhunderts lässt sich jedoch nur durch die oben erwähnte Vorstellung über die Verbundenheit des Menschen, des Mikrokosmos, mit dem großen Makrokosmos erklären. Die deutsche Sprache sei nämlich Schottelius nach

[...] mit der Natur selbst künstlich verbunden und verschwestert [...] / also sol und muß sie auch/ nach solchen ihren Eigenschaften rein/ klar/ unvermengt/ und deutlich gelassen geschrieben/ gelesen und geredet werden/ [...]. (Schottelius 1663, *Von der Rechtschreibung*, S. 188)

Die erzielte Norm, der der Sprachgebrauch erst folgen sollte, hatte also die natürliche Gesetzmäßigkeit der Sprache widerzuspiegeln. Sowohl in den Grammatiken, als auch in den Wörterbüchern wollte man demzufolge die wahre Natur, die Grundrichtigkeit der Sprache festlegen. Schottelius sah³⁴ diese wahre Natur der Sprache in ihren Stammwörtern, an deren Zahl auch der Wert einer Sprache abzulesen ist:

Also einer jeglichen Sprache Kunstgebäu bestehet gründlich in ihren uhrsprünglichen natürlichen Stammwörtern welche als stets saftvolle Wurzeln den ganzen Sprachbaum durchfeuchten/ [...] Nach dem auch eine Sprache an solchen Stammwörtern kräftig und Wurzereich ist/ kan sie auch schöne/ herrliche und vielfältige Früchte geben [...]. (Schottelius 1663, *Die vierde Lobrede*, S. 50)

Da sich die deutsche Sprache durch ihren Reichtum an uralten Stammwörtern und durch zahlreiche Ableitungsmöglichkeiten auszeichne, wäre nach Schottelius die wichtigste Aufgabe, die Stammwörter, die „[...] in ihren eigenen

³⁴ Im Einklang mit Georg Philipp Harsdörffer (1644): *Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit*.

Natürlichen/und nicht in frömden Letteren bestehen [...]“ (Schottelius 1663, *Die vierdte Lobrede*, S. 51), in Wörterbüchern zusammenzutragen. Dank dieses natürlichen Kernbestandes der Sprache kann das ganze Gebäude der deutschen Sprache wiederhergestellt werden. Dadurch, dass die Stammwörter deutschen Ursprungs sind, sind sie auch „[...] zu Erlernung des Lesens/ die allerbequämlichsten [...]“ (ebd.).

Der Ansatz von Schottelius kann auch aus heutiger Sicht als modern bezeichnet werden. Aus Fremdsprachen, zum Beispiel aus dem Griechischen entlehnte Wortstämme mögen nämlich deutschen Muttersprachlern selbst in der Gegenwart teilweise unbekannt vorkommen. Deutsche Stämme sind in der Regel transparenter und können demzufolge einfacher gedeutet, beziehungsweise weitergebildet werden. Synchron durchschaubare verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Stammwörtern bieten darüber hinaus eine Menge von Merkbrücken, die auch einem Fremdsprachler das Aneignen von neuen Wortbildungen wesentlich erleichtern dürften.

Anordnung der Wörter bei Schottelius und Stieler

Als weiteren Schritt hieß es, das Stammwort (die Wurzel) als Lemma anzusetzen und dem die Komposita (Doppelwörter) und Ableitungen unterzuordnen. Das ganze Wortmaterial soll also Schottelius nach in Stammwort, Ableitung und Zusammensetzung gegliedert werden. Grammatische Angaben wie Genus, Kasus, Numerus der Substantive, Regelmäßigkeit/Unregelmäßigkeit der Verben, Präpositionen, gebräuchliche Redensarten müssen auch hinzugefügt werden (vgl. Schottelius 1663, *Die zehende Lobrede*, S. 159f.). Schottelius begnügt sich also nicht mit der Sammlung der Stammwörter; vielmehr definiert und führt er sowohl die Vorwörter (= Präfixe) als auch die 23 Hauptendungen (= Suffixe) der deutschen Sprache auf. Zu jedem Suffix werden zwei oder drei Beispiele angegeben. Das Suffix *-ung* wird beispielsweise folgendermaßen aufgeführt: „-Ung. Meinung/Hofnung“ (siehe Anhang 11.1). Wenn wir bedenken, dass Affixe mit Bedeutungsangaben als Lexikoneinträge heutzutage zwar erwünscht, doch weitaus nicht trivial sind, müssen wir die Methode von Schottelius als besondere Leistung bezeichnen. Nach dem Analogieprinzip, das als normatives Konzept der Lexikographen und Grammatiker dieser Zeit galt, konnten dann auf Grund vorhandener Ableitungen und Zusammensetzungen neue Wörter gebildet werden.

Auf welche Weise Schottelius sein Stammwortprinzip in die Praxis umgesetzt hat, soll ein Beispiel aus seinem Werk demonstrieren. Aus dem Kapitel *Stam-*

wörter der Teutschen Sprache (Schottelius 1663, S. 1434f.) ist ersichtlich, dass Schottelius die Stammwörter vorerst nur aufzählt und zwar in alphabetischer Reihenfolge: *trink*, *trinken* und *Trunk* bzw. *trunken* stehen also bei ihm nicht blockweise, sondern weit voneinander entfernt (siehe Anhang 11.2). In der zehnten Lobrede finden wir jedoch eine ganze Liste der Wortverwandtschaften des Stammwortes *Bruch*, die bereits als ein früher Versuch einer Wortfamilie bezeichnet werden kann (Schottelius 1663; siehe Anhang 11.3). Wie in Anhang 11.3 zu sehen ist, führt Schottelius als Lemma das Substantiv *Bruch* auf, dem dann dessen Ableitungen wie *Brüchlich*, *Brüchig*, *Eidbrüchig*, *Unbrüchig*, *Gebrüche*, *Bruchlos* usw. in der lateinischen Erklärungssprache folgen. Danach werden der sechsten Lobrede gemäß die Verdoppelungen (Komposita) von *Bruch* aufgezählt. Da heißt es nämlich:

Der Grund (oder Hauptglied) des verdoppelten Wortes/ ist allezeit dasselbige auf welches Deutung vornehmlich und absonderlich unser Sinn und Gedanken sich lenken/ und welches in der Verdoppelung/ als ein Hauptsinn/ oder Hauptideutung wird behalten/ und allezeit die Hinterstelle des Wortes einnimt. (Schottelius 1663, S. 75)

Schottelius war sich somit dessen bewusst, dass die Reihenfolge der Konstituenten bei Determinativkomposita nicht zu vertauschen ist. In: *Schiffbruch*, *Friedbruch*, *Ehebruch* usw. ist also das Grundwort jeweils *bruch*. Schottelius erwähnt, dass hier noch weitere Wörter wie z.B. *Armbruch*, *Beinbruch* usw. stehen sollten,

[...] weil darin **Bruch** der Grund/ oder das Grundwort ist/ [...] Können auch die Adjektiva und Phrases dabei gesetzt werden/ als Friedbrüchig/ Ehebrecherisch/ Schiffbruch leiden/ [...]. (Schottelius 1663, *Die zehende Lobrede*, S. 161, Hervorh. i. Orig.)

(Warum Schottelius auch *Bruchstein*, wo ja *Stein* das Grundwort ist, an dieser Stelle aufführt, erklärt er nicht.)

Im Weiteren zählt er die Varianten des Verbs *brechen* mit der Imperativform: *Brich* an der Spitze auf, anschließend kommen typische Redewendungen wie *Den Hals brechen* usw. (Schottelius 1663, S. 161). Zum Schluss werden die Verben mit Präpositionen erfasst. Dabei verfährt Schottelius auch aus heutiger Sicht recht konsequent. Er führt die Ablautformen der Präfixverben semantisch differenzierend auf, z.B. *Aufbrechen*

Aufbruch des Lagers

Aufbrechung der Tür (ebd., S. 162)

Aus dem Verb *aufbrechen* kann man ja sowohl *Aufbruch* als auch *Aufbrechung* bilden. Die Bedeutung der beiden substantivierten Verben ist jedoch verschieden. Die lexikalisierte Form: *Aufbruch* heißt ‘sich auf den Weg machen, fortgehen’, während *Aufbrechung* ‘gewaltsames Öffnen’ z. B. einer Tür bedeutet. Die beiden Substantive können also miteinander nicht verwechselt werden. **Aufbrechung des Lagers* wäre zwar eine mögliche Verbindung, ist jedoch nicht normgemäß. Dieser Unterschied wird von Schottelius anhand der Kollokationen: *Aufbruch des Lagers*, *Aufbrechung der Tür* deutlich gemacht. (Das Wort *Aufbrechung* ist heute nicht mehr gebräuchlich.)

Vergleichen wir nun diese einzige Wortfamilie von Schottelius mit der entsprechenden Wortfamilie aus dem Wörterbuch von Caspar Stieler (dem bedeutendsten Nachfolger von Schottelius) *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (1691), so können wir die folgenden Unterschiede feststellen (Anhang 11.4):

Als Lemma führt Stieler (1691) nicht das Substantiv *Bruch*, sondern das Verb *brechen*, zwar immer noch mit dessen Imperativform *Brich*, an. Daran schließen sich die Ableitungen wie *Breche*, *Brecher*, samt den Komposita³⁵ wie *Ehebrecher*, *Friedbrecher* usw. an. Nachher werden die ablautenden Substantive *die Brach* (heute: *die Brache* ‘unbestellter Acker’), *das Brachen*, *Brach liegen*, *der Bracke*, *die Brocke*, *Brocken* (eigtl. ‘Abgebrochenes’) aufgeführt, und erst zum Schluss folgt das Lemma *Bruch* mit seinen Wurzelverwandten. Zuletzt kommen, genauso wie bei Schottelius, die präfigierten Verben, auf ähnliche, auch semantisch differenzierende Weise, z. B. *abbrechen*, *Abbruch*, *aufbrechen*, *Aufbruch* usw. Stieler geht noch weiter, indem er die Bedeutung der Wörter lateinisch angibt und eine ganze Menge von Kollokationen und Beispielsätzen anführt.

Bereits an dieser einzigen Wortfamilie von Stieler ist abzulesen, wie bewandert er auf dem Gebiet der Wortgeschichte war. Die Verbindungen zwischen den Wurzeln *brech-/brach-/brock-/bruch-* (Stieler 1691, Spalte 230ff.) sind auch heute noch durchaus gültig (Drosdowski 1989b, S. 97). Es sind aber noch zahlreiche ähnliche, tragfähige Zusammenhänge im ganzen Wörterbuch von Stieler zu finden. Er bringt u. a. die Wörter *brennen* und *Brunst* (Stieler 1691, Spalte 228f.); *Graft* [= Gracht, eigtl. ‘Graben’] *gräftig* ‘kanalisiert’,

³⁵ Benutzerfreundlich ist die doppelte Auflistung der Zusammensetzungen bei Stieler. Nach ihrem **Grundwort** befinden sich diese jeweils unter den einzelnen Stichwörtern, nach ihrem **Bestimmungswort** dann im ausführlichen alphabetischen Register.

Grube und *Gruft* in Verbindung. (Als Bedeutung von *Gruft* gibt Stieler nur 'Höhle' und vor allem 'unterirdischer Raum': „Sed Gruft in specie hypogaeum dicitur“, nicht aber 'Grabkammer' an; Stieler 1691, Spalte 689).

Unter dem Lemma *Gift* erklärt er von heutigem Standpunkt aus ebenfalls richtig, dass das Wort auf das Verb *geben* zurückzuführen ist, weil *Gift* ursprünglich 'Gabe, Gegebenes' bedeutete, was auch an der Form *Mitgift* 'Mitgabe' zu erkennen ist (Spalte 651) (siehe Englisch: *gift* 'Geschenk').

Im Folgenden erörtere ich Stielers Wörterbuch detaillierter.

Die Nachfolger von Schottelius

Das normative Wörterbuchprogramm von Harsdörffer und Schottelius wurde in unterschiedlicher Konsequenz durchgeführt.

Das Stammwortprinzip hat am zielstrebigsten Caspar Stieler in seinem erwähnten Werk: *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (1691) verwirklicht. Schottelius hatte nur eine Liste der Stammwörter veröffentlicht, sein Schüler, Stieler, folgte jedoch dem erklärten Ziel der Sprachgesellschaften, nämlich ein vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache zu erstellen (Szlek 1996, S. 64). Stieler ordnet, wie er das bereits in dem Titel andeutet, alle abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter (= Fortwachs) dem Stammwort (= Stammbaum) unter. Die Idee des Stammbaumes ist etwas ganz Typisches für dieses Jahrhundert. Das Wesen der Sprache lag nämlich für die meisten Autoren der Barockzeit, wie bereits gesagt, in ihrem lebendigen Organismus. So beschreiben sowohl Schottelius, als auch Stieler die Sprache mit Vergleichen aus der Natur, darunter mit dem anschaulichen Bild des Sprachbaumes. Im Kupfertitel des Werkes (siehe dazu Anhang 11.5) von Stieler befindet sich ein indianischer Feigenbaum, der seine Zweige immer wieder zu Boden lässt und neue Stämme bildet. Um den dicken Mittelstamm herum wächst dann ein richtiger Wald, wobei man nicht mehr wissen kann, welcher der ursprüngliche Baum ist:

Es wächset an etlichen Oertern in Sina ein sehr wunderbarer und selzamer Baum/ mit Namen der Indianische Feigenbaum/ also genant/ weil er eine Frucht/ wie Feigen trägt; [...] Dieser Baum hat einen überaus dicken Stamm/ scheußt ziemlich hoch auf/ und breitet sich mit vielen Zweigen an allen Seiten aus. Die Zweige laßen herfür gehen dünne Faseln/ oder Ranken. Im Anfange/ wenn sie noch jung sein/ welche herunderwärts hangen/ und allmählig nach der Erde wachsen/ bis sie endlich gar hinein kriechen/ Wurzel schlagen/ und also zu jungen Beumen werden. Denn da nemen solche niederwachsene Ranken

stets in der Dicke zu/ daß sie wie neue Stämme/ oder Beume anzusehen/ und gewinnen oben an allen Seiten Zweige: welche sich dann ebenmäßig/ wie die ersten/ mit Auswerfung etlicher Ranken in die Erde fortpflanzen. Nachdem auch diese Ranken zu Beumen worden/ wachsen abermal Zweige daraus/ die eben dergleichen Ranken in die Erde werfen/ und neue Beume zeigen. Und/ weil solches unaufhörlich continuiert/ geschichts bisweilen/ daß ein einiger Baum/ mit allen seinen eingesenkten Nebenbeumen/ eine ganze Italiänische Meile rund um sich her besetzt/ und man sonst kaum wißen kan/ wer der ursprüngliche Baum/ oder die rechte Mutter aller eingesenkten Nebenbeume sey [...]. (Stieler 1691, Bd. I der Nachdruckausgabe, o. S.)

Analog dazu wird auch der Wortschatz, wie oben an der Wortfamilie *brechen* dargestellt wurde, um die alphabetisch geordneten Stammwörter gruppiert. Innerhalb der einzelnen Gruppen lässt sich bei Stieler eine recht deutliche typographische Heraushebung der Bildungen nach einem etymologischen Grundprinzip feststellen.

Es gibt nämlich drei Darstellungstypen:

- die Stammwörter (z. B. *schließen*) werden in großen, fetten Buchstaben,
- die von den Stammwörtern oder ihren wurzelverwandten Nebenwörtern direkt abgeleiteten Bildungen (z. B. *Schloß*) werden in kleinen Buchstaben,
- mit den Stammwörtern wurzelverwandte, aber nicht durch unmittelbar erkennbare Ableitung davon gebildete Nebenwörter (z. B. *Schlüssel*, *Schleuse*) werden in mittelgroßen, fetten Lettern aufgeführt (Stieler 1601, Sp. 1839-1844).

Die Präfixbildungen folgen, wie früher bereits erwähnt, erst am Ende (Ising 1975, S. 6f.; die Beispiele von E. G.).

Stieler's Methode, die Lebendigkeit der Sprache mit Hilfe von Analogiebildungen zu fördern, dürfte auch heute noch als interessant gelten. Weil er jedoch gebräuchliche Wortbildungen der Sprachwirklichkeit seiner Zeit von Derivaten als Möglichkeiten nicht unterscheidet, müssen Lexikographen kritisch an seine Einträge herangehen. Auch sein Ziel, durch die aus dem Sprachgebrauch abgeleiteten Regeln eine repräsentative hochdeutsche Kunstsprache statt der Alltagssprache zu schaffen, ist eine, dem Barockzeitalter entsprechende, heute freilich nicht mehr aktuelle Bestrebung. Die Sprachtheoretiker bemühten sich nämlich um die Wiederherstellung eines ursprünglichen Zustandes; in diesem Sinne wurden von Stieler u. a. auch Lehnwörter aus dem Lateinischen als urdeutsche Wurzeln erklärt. Innerhalb des Wortstammes

schließen führt er beispielsweise das Wort *Schleuse* auf, ohne auf dessen lateinischen Ursprung hinzuweisen. *Schleuse* geht nämlich auf mlat. *exclusa, schlusa* ‘Schleuse, Wehr’ zurück, die eine Bildung zu lat. *excludere* ‘ausschließen; absondern; abhandeln’ ist (Drosdowski/Grebe (Hg.) 1963, S. 610). Von einer urdeutschen Wurzel kann hier also nicht die Rede sein.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Stieler das Wörterbuchprogramm von Schottelius nicht nur verwirklicht, sondern in Form eines systematischen Wörterbuches auch weitergeführt hat (vgl. Ising 1975, S. 7; Szlek 1996, S. 64).

Eine direkte Fortsetzung von Stieler's Werk ist Christoph Ernst Steinbachs *Vollständiges Deutsches Wörterbuch* (1734). Neu an dieser Arbeit ist das so genannte „Verbdenken“. Steinbach betont nämlich die Wichtigkeit der Verben für den gesamten Wortschatz. In diesem Sinne ordnet er alle Ableitungen nach den bedeutungstragenden Stammsilben der einzelnen Verben unter; die Lemmatisierung erfolgt jedoch bei ihm nicht nach der Grundstufe (Infinitivform), sondern nach der so genannten Schwundstufe (Partizip Perfekt) der starken Verben. Es mag sein, dass Steinbach dies auf lateinischen Einfluss hin tut, er nennt nämlich die Partizip Perfektform konsequent Supinum, z. B. *Gebrochen* (*supin*) auf Seite 198. Walther Schröter (1975) erklärt dieses Prinzip damit, dass eine Anordnung nach der Infinitivform der Verben nicht verrät, ob es sich um ein unregelmäßiges Verb handelt. Vom Partizip Perfekt her lassen sich aber die Gemeinsamkeiten und Regelmäßigkeiten der starken Verben ablesen (Schröter 1975, S. 75).

Bei diesem Ordnungsprinzip muss es sich um eine bewusst getroffene Entscheidung handeln, da Steinbach das System von Stieler, der die Imperativform als Grundwort ansetzt, eindeutig zurückweist: „Was kan ein Ausländer daraus nutzen schaffen?“ (Steinbach 1734: *I. Praefatio*, o. S.). Damit aber seine schwundstufigen Stammsilben auch in kritischen Fällen erschlossen werden können, hat er ein didaktisch genau durchdachtes Verweissystem aufgebaut. Wo nämlich die Präsens-, die Imperativ- und die Imperfektform einen anderen Vokal enthält, als die Partizip Perfektform (z. B. beim Verb *lesen*, aber auch bei den ablautenden Verben), führt er diese auch als selbstständige Lemmata auf (z. B. *les, lies, las*).³⁶

³⁶ „[...] hac mente tempus praesens indicativi et imperativi, nec non imperfectum verborum primae conjugationis literam aliam vocalem, quam in supino radix non habet, e. g. *gelesen*, hinc radix *les*, praesens ich lese, imperativus lies, imperf. ich las, continentia in locum, quem

Bei der Anordnung der Wörter innerhalb der einzelnen Artikel wird dann die Partizip Perfektform der Verben typographisch deutlich hervorgehoben, indem Steinbach die Wurzel des jeweiligen Verbs mit großen fetten Lettern auführt, z. B. *gebrochen* (neutr. *ich bin & raro habe*; neutr. = intransitives Verb; E. G.). Gleich danach kommt die Präsensform: *ich breche* und die Imperfektform: *ich brach* (Steinbach 1734, S. 195). Es folgt nun eine ganze Menge von Belegen (noch mehr als bei Stieler), darunter auch Zitate aus der Literatur, durch Einrückung wiederum leicht durchschaubar gestaltet.

Steinbach unterscheidet auch zwischen den Verbformen, die ihre Perfektform mit *sein*, und denen, die es mit *haben* bilden. So werden die Kollokationen mit der intransitiven Verbform: *Der Baum bricht entzwey* (Steinbach 1734) und die mit der transitiven Verbform: *die Beine entzwei brechen* (ebd., S. 196) bzw. die Verbindungen mit dem reflexiv gebrauchten Verb: *Er bricht sich vor Ekel* (ebd.) voneinander getrennt.

Auch bei den präfigierten Verbformen, die ebenfalls mit ihren Perfektformen aufgeführt werden (z. B. *Abgebrochen*; Steinbach 1734, S. 199), macht Steinbach einen Unterschied zwischen den intransitiven und transitiven Verben. Z. B.: *Der Hänckel bricht ab* und *Bluhmen vom Baume abbrechen* (ebd.). So leuchtet einem der Gebrauch der trennbaren und untrennbaren Formen leicht ein. Damit ist es Steinbach gelungen, ein auch für Lerner geeignetes Wortfamilienwörterbuch zu erstellen.

Johann Leonhard Frisch bietet in seinem sieben Jahre später erschienenen Werk: *Teutsch-Lateinisches Wörterbuch* (1741) einen gewissen Kompromiss bei der Lemmatisierung. Wenn „der formale Zusammenhang mit dem Grundwort lockerer erscheint“, wechselt er „eher in die mechanische Alphabetisierung hinüber“; *Fluss* wird beispielsweise nicht unter *fließen* aufgeführt, obwohl Frisch „die etymologische Beziehung zu den verbalen Grundwörtern sieht“ (vgl. Powitz 1975, S. 100).

Aber auch dort, wo der Zusammenhang zwischen dem verbalen Grundwort und der ablautenden Form eindeutig ist, gewinnt meines Erachtens das alpha-

ordo alphabeticus jubet, reposui, qui simul indicabit tempus conjugationis et radicem.“ (Steinbach 1734, I. *Praefatio*). Die Partizip-Perfektform, wie es bei Steinbach, bzw. die Imperativform, wie es bei Schottelius und Stieler der Fall war, an der Spitze anzuführen, wäre heute keine angebrachte Methode mehr. Statt dessen sollten die Infinitive als Ausgangslemmata angegeben werden (z. B. *brechen*) und die Teilfamilien (z. B. um die Ablautvarianten *brach* oder *Bruch*) sollten auf die Infinitive (gegebenenfalls auf die Wurzel *brech*) bezogen sein.

betische Prinzip die Oberhand. Das Verb *brechen* und *Bruch*, *treiben* und die Ableitung *Trieb* werden zum Beispiel voneinander getrennt, obgleich Frisch die Beziehung zwischen ihnen anmerkt (vgl. Frisch 1741, Bd. 1, S. 129-132, 142; 1741, Bd. 22, S. 383ff., 387).

Frisch nimmt ferner auch unverschobene (niederdeutsche) Formen mit Vorliebe auf, z. B. *bedrisen* 'betreiben' (Frisch 1741, Bd. 2, S. 383ff.), des Weiteren lässt er seine Erfassungen märkischen Wortgutes und andere mundartlichen Sammlungen in sein Wörterbuch eingehen (Powitz 1959, S. 59), wodurch sein Werk uneinheitlich und weitschweifig wird. Aus diesem Grunde ziehe ich die These von Stanislaw Piotr Szlek (1996, S. 64, Fußnote 69) in Zweifel, dass „Frisches Wörterbuch [...] am reifsten in der lexikographischen Ausführung ist.“

Allmählich wird also das Stammwortprinzip bereits in der Barockzeit aufgehoben, um dann in eine rein mechanische alphabetische Ordnung überzuwechseln.

Form und Semantik in den Wörterbüchern der Barockzeit; Zwischenbilanz

Von dem bisher Gesagten lässt sich schlussfolgern, dass es ein zu pauschales Urteil wäre, zu behaupten, die Semantik würde in den Wörterbüchern der Barockzeit im Allgemeinen vernachlässigt. Es stimmt zwar, dass laut barocker Sprachtheorie das wichtigste Ziel darin bestand,

[...] das formale Gefüge des Wortschatzes erkennbar zu machen: durch Herauspräparieren des Stammwortes und durch geordnete Erfassung aller Bildungsverwandten (Ableitungen, Zusammensetzungen) dieses Stammwortes [...]. (Powitz 1975, S. 100)

es gibt aber eine ganze Menge von Beispielen für den Versuch, auch den Aspekt der Semantik zur Geltung kommen zu lassen. Bei Schottelius, aber auch in Stieler's *Kurze Lehrschrift von der hochteutschen Sprachkunst*, Kapitel 14, welche in sein umfangreiches Wörterbuch integriert wurde, finden wir u. a. eine systematisierte, auch semantisch ausführlich beschriebene Liste der Suffixe (Stieler 1691, S. 100-109).

Von der Hauptendung *-er* heißt es zum Beispiel:

Auf **er** ausgehende sind teils Zeit Nennwörter/ teils Amts- und Namens- und teils Ankunftsörter/ alle selbstständig und **männlichen Geschlechts**/ bedeuten ein Thun/ oder ein Amt und Stand/ oder Bürtigkeit/ als: **Ein Freßer**/ vorax, **Seufer**/ potator, [...] **Gärtner**/ hortulanus, **Meister**/ magister, **Teutscher**/ Teuto [...]. (Stieler 1691, *Kurze Lehrschrift*, S. 102, Hervorh. i. Orig.)

Genauso gibt Stieler in seiner Vorrede zu seinem Wörterbuch unzählige Beispiele für die Vokal- und Konsonantenalternation, die auch die semantische Beziehung zwischen diesen Wörtern deutlich machen. *Brechen* und *Bruch*, *sprechen* und *Spruch* gehören also zusammen. Beispiele für die Konsonantenalternation:

Was die **Mitstimmer** [Konsonanten, E. G.] ferner belanget [...] da werden nicht allein derer oft ausgelassen ...sondern es werden auch nicht selten Buchstaben hinzugehan, als [...] **Strumf**, von **stumf**..., **Freude** [...] von **freuen** [...]. Bevorab werden die **Mitstimmer** sehr stark in andere Mitsstimmer verwandelt. Als: ch in ck/ **Brocken** von **brechen** [...] und dergleichen viel tausent andere/ welche alle in der Ableitungskunst wol beobachtet werden müssen/ und Gelegenheit geben/ ofters zu einer Wurzel oder zum Stammworte zugelingen/ da mancher Teutscher nie hingedacht hätte. (Stieler 1691, *Vorrede zu: Der Teutschen Sprache Stammbaum*, Hervorh. i. Orig.)

Dass sich Stieler hier und da geirrt hat, beeinträchtigt seine Verdienste nicht. Er hat beispielsweise die Verwandtschaft zwischen *treiben* und *Trift* (Spalte 2318-2323, siehe Anhang 11.6) ähnlich wie bei *graben* und *Gruft* erkannt. Aus heutiger Sicht stimmt aber der Zusammenhang zwischen *Trift* und *triftig* nicht, letzteres gehört nämlich semantisch zur Wortfamilie *treffen*.

An dieser Stelle ist es äußerst wichtig zu betonen, dass es weitaus anachronistisch wäre, den Stand der modernen Sprachwissenschaft den Werken des 17. Jahrhunderts abzufordern. (Die Autoren der Barockzeit haben zum Beispiel zwischen synchroner und diachroner Sicht noch keinen Unterschied machen können.) Das große Verdienst von Stieler und seines Umkreises ist unschätzbar.

5.3.1.2 Gegenwartssprachliche Wortfamilienwörterbücher der deutschen Sprache

200 Jahre nach der Erarbeitung der Stammbaumtheorie sind mehrere Wortfamilienwörterbücher im deutschen Sprachraum erschienen. Die Wörterbücher von Liebich (1899), Stucke (1912), Pinloche (1922/1931), Bergmann (1923), u. a. werden von Kühn (1978) einfach als etymologische Wörterbücher bezeichnet. Da diese jedoch nach Wortfamilien aufgebaut sind, würde ich mit Splett (1996) die letzteren als gegenwartssprachliche Wortfamilienwörterbücher bezeichnen. Meines Erachtens wären auch die Wörterbücher von Koehler (1949) und Wasserzieher (1930) hier einzuordnen. Von diesen so genannten gegenwartssprachlichen Wortfamilienwörterbüchern möchte ich mich mit den Werken von Liebich, Stucke, Koehler und Pinloche etwas näher beschäftigen.

Nico Weber (1990, S. 56) bezeichnet das Wortfamilienwörterbuch von Liebich als ein morphologisches Lexikon diachron-etymologischen Typs. Dieselbe Bezeichnung wäre meines Erachtens auch für die Werke von Stucke, Koehler und (teilweise) Pinloche zutreffend. Das streng diachron-etymologische Prinzip dieser Wörterbücher kann durch die folgenden historischen Zusammenhänge untermauert werden.

Sowohl Liebich als auch Stucke führen *brechen* und *prägen* zusammen auf, und zwar in der Wortfamilie *brechen*, und auch *denken*, *Dank*, *dünken* werden als gemeinsame Glieder der Wortfamilie *denken* vermerkt, obwohl der Zusammenhang zwischen diesen Wörtern aus synchroner Sicht nicht ohne weiteres einzusehen ist. Auch Koehler hält die Beziehung zwischen *brechen* und *prägen* für wahrscheinlich (Koehler 1949, Wf. 121, 121B). Einen Übergang bildet das Wörterbuch von Pinloche, in dem *prägen* innerhalb der Wortfamilie *brechen* nicht mehr vermerkt wird (siehe Anhang 11.7.4), *Dank* und *dünken* aber mit einem besonderen Zeichen (mit einem Pfeil \mapsto) als diachrone Ableitungen von *denken* noch einbezogen werden (Pinloche 1931, S. 82f.):

Im Folgenden möchte ich die erwähnten Wörterbücher noch näher besprechen:

Bruno Liebich: *Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre*, Breslau 1899.

Anordnung der Wörter:

Neu an diesem Werk im Verhältnis zu den barocken Wörterbüchern ist die ikonische Darstellung, das heißt eine ikonische Abbildung der Links- und Rechtsverzweigungen der Wörter. Innerhalb der Wortfamilie *brechen* (Wf. 227, siehe Anhang 11.7.1) werden z. B. die abgelauteten und umgelauteten Stämme in einzelnen Blöcken dargestellt:

<i>Brache</i>	<i>Bruch</i>	<i>brüchig</i>
<i>brach</i>	<i>Neubruch</i>	<i>bankbrüchig</i>
<i>brachen</i>	<i>Armbruch</i>	<i>bundbrüchig</i>
	<i>Bankbruch</i>	<i>eidbrüchig</i> usw.
	<i>Basaltbruch</i>	
	<i>Beinbruch</i> usw.	(Liebich 1899, S. 61)

Georg Stucke: *Deutsche Wortsippen – Ein Blick in den Verwandtschaftszusammenhang des deutschen Wortschatzes*, Bühl 1925.

Stuckes Arbeit ist ein besonders leicht zu handhabendes, übersichtliches Nachschlagewerk, das eine glückliche Verbindung von Wortfamilienwörterbuch und Herkunftswörterbuch darstellt. Im Vorwort zur ersten Auflage (1912) formuliert Stucke sein Ziel „[...] in möglichst kurzen Zügen nur das heranzuziehen, was zur Klärung des Verwandtschaftsverhältnisses der Wörter dienlich ist.“

Anordnung der Wörter, Bedeutungsangaben:

Innerhalb der einzelnen Sippen (deren Zahl auf 881 kommt), werden durchnummerierte Untergliederungen getroffen. Die Bedeutung des Grundwortes wird in knappen Zügen, auch aus heutiger Sicht, richtig definiert; anschließend werden die Ableitungen, z. B. bei der Wortfamilie 106, folgendermaßen dargestellt:

1. **brechen**, mhd. brechen, ahd. brehhan, engl. to break, geht auf eine germ. Wurzel *brek*, vorgerm. *bhrag* zurück. Die lat. Entsprechung ist *frangere* „brechen“, Perfekt *fregi* [...].

2. **Bruch**, mhd. bruch, ahd. bruh, ist eine Ablautform zu „brechen“. Es bedeutet den Vorgang und den Ort des Brechens, den Zustand des Gebrochenen und das Gebrochene selbst. Dazu: *Bein=*, *Ehe=*, *Kalk=*, [...] usw., *brüchig*, *an=*, *wortbrüchig*, usw.

(Stucke 1925, S. 43, Wf. 106, siehe Anhang 11.7.2)

August Koehler: *Lebendiges Deutsch*, Berlin 1949.

Ein von den Lexikographen erstaunlicherweise völlig vernachlässigtes Wörterbuch ist Koehlers *Lebendiges Deutsch*, das bereits in seinem Untertitel: *Ein Merk- und Lernwörterbuch für Deutsche und Ausländer* die didaktische Konzeption des Werkes verrät. Die etymologische Verwandtschaft der einzelnen Wortstämme wird (wie bei den barocken Wörterbuchautoren) bewusst als Gedächtnisstütze verwertet:

Die verwandtschaftlichen Beziehungen bieten [nicht nur der Sprachforschung], aber auch dem Sprachlernenden Tausende von Merkbrücken, die ihm das Aneignen einer fremden Sprache wesentlich erleichtern. (Koehler 1949, S. VII)

Anordnung der Wörter:

Das Wörterbuch besteht aus zwei großen Teilen. In dem ersten wird das deutsche Stamm-Wortgut in 1 253 Wortfamilien, dann die Wörter aus dem Niederdeutschen, Englischen, Lateinischen, Französischen, Altgriechischen, Hebräischen (auch aus dem Ungarischen) usw. in 1 067 Wortfamilien aufgezählt. Das alphabetische Wörterverzeichnis am Schluss ermöglicht das Auffinden der einzelnen Wörter. Der didaktischen Intention entsprechend, im Sinne der modernen Lexikographie, gibt es auch eine Auflistung der wichtigsten deutschen Vor- und Nachsilben mit Bedeutungserklärungen.

Jede Wortfamilie besteht:

- 1) aus einer Überschrift (z. B. S. Wf. 121 **brechen**),
- 2) aus einer Vorbemerkung (wo die Herkunft des jeweiligen Stammwortes zwar so kurz wie möglich erklärt wird, die Verweise und Rückverweise jedoch das Netz der zusammengehörenden Wörter wesentlich ausdehnen),
- 3) aus einem „Kopf“ mit den so genannten Stammwörtern,
- 4) aus den nummerierten Untergruppen.

Als Beispiel diene dazu die Wf. 121 und 121B, siehe Anhang 11.7.3.

Bei den im „Kopf“ einer bestimmten Wf. gesammelten Stammwörtern (wie z. B. *brechen*, *Bruch*, *Brocken*, *bröckeln*, *brach*, *Brache* usw.) wird auf die zu ihnen gehörigen Untergruppen durch eingeklammerte Ziffern hingewiesen (Koehler 1949, S. XII). So weisen z. B. in Wf. 121 die Ziffern (8) nach *bröckeln* und (9) nach *brach* darauf hin, dass in den Untergruppen 8 noch *abbröckeln*, *einbröckeln*, *zerbröckeln* usw. und unter 9 noch *Brachfeld*, *brachliegen* usw. angeführt werden.

Es erscheint jedoch etwas unpraktisch, dass Komposita wie *Tagesanbruch* und *Kapitalverbrechen* von ihrem Grundwort *Anbruch* und *Verbrechen* getrennt werden, obwohl sie semantisch zusammengehören.

Bedeutungsangaben:

Sowohl im Kopf als auch in den Untergruppen der Wortfamilien werden die Bedeutungen nur in Englisch und Französisch angegeben, ohne dass die Anwendung der Wörter durch Beispielsätze erleichtert wäre.

So könnte Koehlers anregendes Wörterbuch aus meiner Sicht vor allem für diejenigen von großem Nutzen sein, die Deutsch neben Englisch oder Französisch als zweite oder dritte Fremdsprache erlernen wollen. Bedauernswert ist es, dass dieses Werk völlig in Vergessenheit geraten ist.

Auguste Pinloche: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Wien 1931.

Ein anderes, meines Erachtens vorbildliches Werk hat Pinloche geschrieben.

Anordnung der Wörter, Bedeutungsangaben:

Verwandschaftsgruppen, die über mehrere Absätze reichen, werden mit einer senkrechten, punktierten Linie zusammengehalten. Innerhalb dieser Gruppen nimmt Pinloche verschiedene Wurzel-Schlagwörter auf, wobei er, wie es bei Augst heißt, auf „nur noch diachron anschließbare Wörter und Wortgruppen“ mit einem Pfeil hinweist (Augst 1990, S. 1147). Innerhalb der Wortfamilie *bieten* wird z. B. *Gebiet* mit diesem Zeichen versehen. Nachher kommt der Verweis auf die verdunkelte semantische Beziehung zwischen den beiden Wörtern: „Gebiet, das, -es, -e (eigentlich = Bereich des Gebietens, dann): Land, Bezirk überhaupt [...]“ (Pinloche 1931, S. 39).

Innerhalb der Wf. *fahren* wird *fertig* mit aufgenommen, auch hier mit der Erklärung des etymologischen Zusammenhanges: „fertig, a.: (eigentlich = zur Fahrt gerüstet); 1. bereit, zu Ende [...]“. (Pinloche 1931, S. 121; a. = Adjektiv, siehe dazu Anhang 11.8).

Allerdings scheint Pinloche den Pfeil nicht ganz konsequent zu benutzen. Bei der gerade erwähnten Wortfamilie *fahren* wird beispielsweise *erfahren* und *Gefahr* überraschenderweise mit keinem Pfeil versehen, obwohl der semantische Zusammenhang zwischen den zwei Wörtern auch Pinloche nach nicht auf Anhieb festzustellen ist: „erfahren, tr. (früher = durchziehen, durchwandern, daher: erforschen, kennen lernen)“ (Pinloche 1931, S. 120) und „Gefahr, die, -en (Fahr): überkommendes Übel, nahe Möglichkeit desselben“ (ebd.).

Ansonsten wird die Bedeutung der einzelnen Wurzelwörter und ihrer Ableitungen differenziert, mit vielen typischen Kollokationen bzw. Beispielsätzen angegeben. Außerdem gibt Pinloche auch die englischen und französischen Entsprechungen an, wo es solche gibt.

Grammatische Angaben:

Das Wörterbuch führt nicht nur die Wortart, Deklinations- und Konjugationsformen auf, sondern verzeichnet auch, ob das jeweilige Verb transitiv oder intransitiv ist. Unterschiede zwischen stilistischen Ebenen werden auch vermerkt.

Somit hat Pinloche ein „bisher bestes“ (Augst 1990, S. 1149) Wortfamilienwörterbuch mit rund 4 830 Wortfamilien geschaffen, das zugleich als semasiologisches Wörterbuch bezeichnet werden kann.

5.3.1.3 Neuere gegenwartssprachliche Morphemwörterbücher³⁷ der deutschen Sprache

Die meisten Wörterbücher dieser Art sind genauso wie die bisher behandelten Wörterbücher nichtalphabetisch aufgebaut; methodisch sind sie dem Strukturalismus verpflichtet.

Howard H. Keller: *A German word family dictionary*, Florida 1978 (im Weiteren: GWFD).

Anordnung der Wörter:

Nico Weber (1990, S. 56) bezeichnet Kellers Wörterbuch als „ein gemäßigt historisches morphologisches Lexikon.“ Weil Weber seine Einstufung nur in groben Zügen erklärt, möchte ich das teilweise etymologische Prinzip Kellers näher erläutern.

Keller baut sein Werk auf das sog. „root ordering“ (Stammwortprinzip) auf, dessen Vorteile von ihm folgendermaßen angedeutet werden:

As the student becomes familiar with the common semantic denominator of a given family, he finds it easier to “guess” or “predict” the meaning of new prefixed words that he encounters for the first time in his reading. (Keller 1978, S. XIV)

Keller behauptet, dass er den Begriff ‘roots’ im morphologischen (also nicht etymologischen) Sinne gebraucht, folglich sammelt er hauptsächlich synchrone Ableitungen (Keller 1978, XIVf.). Verwandte Ablautvarianten von großen Familien werden deshalb nicht direkt ihrem Stammwort folgend, sondern getrennt, in ihren Teilfamilien aufgeführt. Durch SIEHE wird dann doch auf die Wurzelform (‘root form’) verwiesen. Z. B. enthält die Wf. BRUCH 14 Glieder, die auf die Wurzel BRECH bezogen werden.

³⁷ Morphemwörterbuch: Siehe die Definition von Kühn (1978, S. 32).

SCHRIFT hat 23 Glieder, die mit der Wurzel SCHREIB verwandt sind. Auf nur etymologisch zusammenhängende Wurzeln wie *prägen* innerhalb der Wf. *brechen* verzichtet Keller vollkommen (siehe auch Anhang 11.9.1).

Des Weiteren beschränkt sich das GWFD darauf, die Wortfamilien ikonisch, das Grundwort in die Mittelachse stellend, darzustellen. Die englischen Entsprechungen werden zwar jeder einzelnen Wortform angefügt, die mechanisch alphabetisch erstellten Wortblöcke enthalten jedoch keine genaueren semantischen Differenzierungen. Unter der Wurzel *Gift* werden beispielsweise Wörter wie

Entgiftung

Gegengift

Mitgift

vergiften

untereinandergestellt, obwohl *Mitgift* semantisch gesehen nicht zu den anderen Bildungen gehört. Keller verfährt hier seinem eigenen System gegenüber inkonsequent. *Mitgift* (= eigtl. ‘Mitgabe’; siehe auch unter Kap. 5.3.1.1 das Lemma *Gift* bei Stieler) sollte eben zu *geben* gestellt werden, wie auch *Trift* im GWFD auf *treiben* bezogen wird (Keller 1978, S. 255).³⁸

Man kann auch nicht befürworten, dass das Wörterbuch auf so genannte „mechanische Bildungen“ verzichtet. Mechanische Bildungen seien nämlich laut Keller Wörter wie *Abtragung* aus *abtragen*, *Austragung* aus *austragen*. Keller hält die Auflistung der letzten Substantive für überflüssig, nur das Wort *Beitrag* wird von ihm als nichtmechanische Bildung vom Verb *beitragen* mit aufgenommen (Keller 1978, S. XVI). Keller lässt jedoch dabei außer Acht, dass die Wortauswahl bei einem Lernerwörterbuch für Fremdsprachler mit einem für Muttersprachler nicht identisch sein kann. Woher sollte ein Nichtmuttersprachler wissen, dass er aus *abtragen* nicht nur *Abtrag* oder aus *austragen* nicht nur *Austrag*, sondern auch *Abtragung* und *Austragung* bilden könnte, wobei die Bedeutungen und die Häufigkeit des Gebrauchs der parallelen Stichwörter miteinander bei weitem nicht gleich sind? Laut Google gibt es nach dem Stand von 2008 für *Abtragung* ca. 120 000, für *Austragung* ca. 263 000, für *Abtrag* jedoch nur ca. 78 200, für *Austrag* nur ca. 98 300 Treffer.

³⁸ Bei seinen Entscheidungen bezüglich der etymologischen Auskünfte stützt sich Keller auf Kluges *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 20. Auflage, Berlin 1967. Auch Kluge stellt dort *geben* und *Mitgift* zueinander, Keller trennt jedoch die beiden Wörter (vgl. Kluge 1967, S. 257).

Die Normunsicherheit der Fremdsprachler muss also meines Erachtens stärker zur Kenntnis genommen werden. Sprachproduktion darf mit Sprachrezeption nicht gleichgestellt werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Kellers ikonische Abbildung zwar recht modern ist, seine Darstellung bleibt aber ohne Durchsichtigkeit der Struktur der Wortbildungen nur äußerlich und kann daher gerade jene Aufgabe nicht erfüllen, auf die sie abzielt: nämlich ein Lernerwörterbuch für Fremdsprachler zu werden.

Heinrich Erk: *Wortfamilien in wissenschaftlichen Texten*, München 1985.

Anordnung der Wörter:

Eine dem GWFD ähnliche ikonische Darstellung ist auch für die Wortfamiliensammlung von Erk typisch; er hat die Anordnung von Keller bewusst übernommen. Erk führt jedoch nicht nur Bildungen mit einer einzigen Wurzel an, sondern berücksichtigt auch Komposita (Erk 1985, S. 17, siehe auch Anhang 11.9.2).

Ferner verfolgt Erk das Ziel, durch eine Übersicht über Wortfamilien mit Häufigkeitsangaben zum Verständnis von intransparenten Bildungen, darunter auch Gelegenheitsbildungen (Komposita), von wissenschaftlichen Texten anzuleiten. Gelegenheitsbildungen wie z.B. *Gedankenanspielung* stehen demzufolge mit frequenten Zusammensetzungen wie *Gedankengang* und *Gedankenwelt* in einer Reihe (Erk 1985, S. 72, Wortfamilie DENK, siehe auch Anhang 11.10.1).

Innerhalb der alphabetisch geordneten Wortfamilien, die sprachgeschichtlich und semantisch eng verwandte Wurzeln enthalten, gibt es jeweils auch in die Mittelachse gestellte Teilfamilien nach den Wurzelvarianten des Stichwortes. Das formale Prinzip ist jedoch, wie auch im GWFD, stärker vertreten als das semantische. Bei der Wf. DENK steht z.B. nicht das Lemma DENK an der ersten Stelle, sondern die Wurzel DACHT. Danach kommen die Stichwörter der weiteren Teilfamilien: DÄCHT, DANK, DENK. *Gedächtnis* steht innerhalb der Teilfamilie *Dächt*, getrennt von *gedenken*, wo es eigentlich semantisch hingehören würde (siehe Anhang 11.10.1).

Weil der Sammlung weder grammatische Angaben, noch Bedeutungsangaben zugefügt sind, ist sie vor allem für Muttersprachler geeignet.

Kamilla Olaszy: *Szócsaládok – Wortfamilien*. Bd. 1, Budapest 2003.

Das deutsch-ungarische Wortfamilienwörterbuch von Olaszy ist der erste Versuch in der ungarischen Wörterbuchlandschaft, zweisprachige Wortfamilien als Lernerwörterbuch anzubieten.

Anordnung der Wörter:

In der auf Grund von Stammwörtern gegliederten Wortfamiliensammlung von Olaszy werden die Wörter nach Wortarten (I. Verben; II. Substantive; III. Adjektive/Adverbien) aufgeführt. Die einzelnen Wörterbucheinträge folgen in alphabetischer Reihenfolge. Zum Beispiel stehen beim Stichwort *fassen* die Bildungen wie folgt untereinander: *Abfassung, Auffassung, Auffassungssprache, Blutgefäß* usw. (Olaszy 2003, S. 185). Nach jedem Eintrag erhellen Beispielsätze und deren ungarische Übersetzung den Gebrauch des Wortes im sprachlichen Kontext. Jeder Wortfamilie werden auch Einsetzübungen mit Lösungen im Schlussteil des Buches hinzugefügt, die den Lernenden weiterhelfen sollen.

Das Hauptproblem bildet bei dem Wörterbuch Olaszys die alphabetische Atomisierung. Irreführend dürften zum Beispiel die in fast unmittelbarer Nähe aufgeführten Wörter *umgänglich* und *unumgänglich* sein (Olaszy 2003, S. 248). *Umgänglich* (ung. 'szivélyes, barátságos') gehört nämlich semantisch zu *Umgang* (ung. 'érintkezés, kapcsolat'), *unumgänglich* (ung. 'elkerülhetetlen') jedoch zum Verb *umgehen* (ung. 'kikerül, elkerül'). Das eine Verb ist trennbar, das andere untrennbar. Es handelt sich demnach um homographie und nicht um homophone Stämme.

Im alphabetisierten DUW (Drosdowski (Hg.) 1996), in dem die etymologisch zusammengehörenden Wörter nicht voneinander abgesetzt sind, werden logischerweise die Wörter *umgänglich, Umgänglichkeit, Umgangsform, Umgangssprache, umgangssprachlich* in einem 'Nest' unter dem Stichwort *Umgang* aneinandergereiht, *unumgänglich* wird jedoch von dem erwähnten Nest weit entfernt aufgeführt. Im Wörterbuch von Olaszy (2003), wo die Wortarten voneinander getrennt sind, kann die erwähnte semantische Beziehung nicht zur Geltung kommen.

Als weiteres Beispiel könnten bei Olaszy die nacheinander unter dem Stichwort *ahnen* angeführten Substantive *Ahnenforschung* und *Ahnung* erwähnt werden (Olaszy 2003, S. 11). *Ahnenforschung* hat mit dem Verb *ahnen* semantisch nichts zu tun, sollte also zum Basiswort *Ahn/Ahne* gestellt werden, wenn

es dieses Stichwort in der Sammlung überhaupt geben würde. Bei der erwähnten Vorgehensweise besteht nämlich die Gefahr, dass die zwei Wörter *Ahn* und *Ahnung* wegen ihrer lautlichen Ähnlichkeit durcheinandergebracht werden und dass von einigen Deutschlernenden statt *Ahnenforschung* fälschlicherweise **Ahnungsforschung* memoriert wird.

Bei Olaszy könnten die – sonst jeder anderen Wortfamilie nachgestellten – Übungen im Prinzip die Verwechslung der erwähnten Wörter verhindern. Leider fehlt aber beim Stichwort *ahnen* eine entsprechende Aufgabe, die sich auf *Ahnenforschung* beziehen würde und die semantische Bearbeitung des Wortes fördern könnte.

Wolf Dieter Ortmann: *Wortbildung und Morphemstruktur eines deutschen Gebrauchswortschatzes*, München 1983.

Anordnung der Einträge:

Die Zielgruppen von Ortmanns Werk sind vor allem Lehrer und Lehrbuchautoren des Faches Deutsch als Fremdsprache. Es wird hier nämlich die Morphemstruktur eines aus Häufigkeitslisten kompilierten, auch didaktisch verwertbaren Gebrauchswortschatzes vorgelegt (Ortmann 1983, S. III f.).

Unter den verschiedenen Übersichten und Listen der deutschen Morpheme (z. B. einsilbige, zweisilbige Morpheme usw.) gibt es auch einen interessanten Versuch einer Zusammenfassung der Morpheme zu Wortfamilien (ebd., Liste 23, 24, S. 447–462). Dabei wird zwischen zwei Verweisen unterschieden:

— — — —> bedeutet, dass das Morphem als Flexionsform bzw. als lautliche Variante zur Wortfamilie des Leitmorphems gehört.

+ + + +> bedeutet, dass das Morphem mit dem Leitmorphem etymologisch verwandt ist. Mit diesem einfachen System werden also auch etymologische Informationen mit einbezogen.

So wird z. B. <Trank> als Flexionsform vom Leitmorphem <Trink>, <Treu> aber als etymologisch verwandte Form vom Leitmorphem <Trau> angegeben (ebd., S. 473, siehe auch Anhang 11.12).

Die laufenden Nummern beziehen sich jeweils auf Liste 3, wo die 1836 deutschen Morpheme aus dem *Gebrauchswortschatz* aufgezählt werden (ebd., S. 127) (z. B. <GIFT> 0481 + + + +> <GEB> 0464; ebd., S. 465).

Über die formale Zusammengehörigkeit hinaus gibt es also in Ortmanns Werk auch Auskünfte über die etymologischen Zusammenhänge der Wörter, die auf Anhieb zu finden sind.

Gerhard Augst: *Lexikon zur Wortbildung. Ein Morpheminventar*, Tübingen 1975a.

Die synchron etymologische Kompetenz:

Als Leitmotiv von den Werken von Augst kann die synchron etymologische Kompetenz angesehen werden. Das heißt: „Zusammen oder getrennt angeführt ist nicht nach der Etymologie, sondern nach dem naiven Empfinden der heutigen Sprachteilhaber.“ (Augst 1997, S. 102)

Naiv ist dieses Empfinden im engsten Sinne des Wortes. Augst vertritt nämlich die Ansicht, dass es nicht so sehr auf wirkliche Verwandtschaften von Wörtern ankommt, sondern auf solche, die als verwandt empfunden werden (Augst 1975a, S. 8ff.).

Das Wort *Greif* (= der Vogel) sollte deshalb beispielsweise nicht als Homonymie, sondern als eine Substantivierung zum Verb *greifen* aufgefasst werden (Augst 1975b, S. 179). Mit „etym1 \neq 2“ weist Augst darauf hin, dass das Verb *greifen* und die Vogelart *Greif* historisch nicht zusammenhängen (Augst 1975a, S. 411). Seinem Hauptprinzip gemäß bemüht sich dabei Augst, seine eigene geschulte Kompetenz mit der der naiven Sprachteilhaber in Einklang zu bringen, indem er auf diachrone Informationen der Sprachwissenschaft bewusst verzichtet und dadurch die Segmentierungsgrenzen des so genannten naiven Sprachteilhabers nicht überschreitet. Anhand von mehr als tausend Testfragen versucht er in diesem Sinne die synchrone Kompetenz der naiven Sprachteilhaber in seine Darstellung des Morpheminventars und später auch in sein Wortfamilienwörterbuch (1998) einzubeziehen (vgl. Augst 1975a, 1998). Diese strenge synchrone Sicht hat dann zur Folge, dass die Morpheme, die er als Lemmata erfasst, meistens mit den Grundformen sonstiger Lexika zusammenfallen.

Augst bezweifelt auch, dass Lexeme (freie Morpheme) und alle anderen gebundenen Morpheme (Flexeme, Affixe) unter einen Oberbegriff zusammenzufassen sind. Deshalb nimmt er alle grammatischen und Ableitungsmorpheme gesondert am Ende des Inventars im dritten Band auf. Hier werden auch Fremdaffixe mit der Angabe ihrer Herkunft aufgezählt (Augst 1975a, S. 47).

Die Bedeutung der deutschen Präfixe und Suffixe wird jedoch in seinem Morpheminventar nicht erklärt.

Anordnung der Einträge, Bedeutungsangaben, grammatische Angaben:

Die Organisationsprinzipien werden im Morpheminventar von Augst unter dem Kapitel „Der Aufbau des Inventars“ (Augst 1975a, S. 49-79) ausführlich beschrieben; hier sei deshalb nur in knappen Zügen auf das Wichtigste hingewiesen.

Der Beschreibungsteil enthält Angaben zur

- Wortart, Stammform der Verben, Genus und Pluralform der Substantive,
- Bedeutung, jedoch nicht erschöpfend, sondern nur indem Unterschiede zu anderen Wörtern aufgezeigt werden (z. B. Homonymie, dialektal, sozial oder zeitlich begrenzte Wörter, Fremdwörter),
- Etymologie, ausschließlich aus synchroner Sicht,
- Aussprache.

Im Inventar gibt es ein kompliziertes Verweissystem, welches das Lesen und Verstehen der Einträge recht schwierig macht. Als Beispiel dafür sei das Verb *brechen* angeführt:

BRECH 1. stV. e/i-a/ä-o (x) ‘s. übergeben’ [stV. = starkes Verb]

Das vorangestellte, eingeklammerte (x) will besagen, dass das starke Verb *brechen* zwar mehrere Bedeutungen hat, bei der Bedeutung ‘s. übergeben’ scheint es aber dem Sprachteilhaber fraglich, ob diese noch mit den anderen Bedeutungen des Verbs in Verbindung gebracht werden kann (Augst 1975a, S. 58). Diese, von dem Universalwörterbuch Duden (1989) als achte, umgangssprachlich vermerkte Bedeutung an die Spitze des Wortartikels zu stellen, ohne die Hauptbedeutung anzugeben, ist meines Erachtens irreführend.

Interessant ist jedoch die Methode von Augst, auf den allmählichen Übergang zu Homonymen hinzuweisen. Bei Unentschiedenheiten, wo seine Informanten bezüglich der Zusammengehörigkeit der Wörter unschlüssig waren, setzt Augst nur ein Morphem an. Danach kommen die Bedeutungsangaben mit kleinen lateinischen Buchstaben a. b. c.; z. B. unter dem Morphem TREIB wie folgt:

- TREIB 1. stV. ei - ie - ie usw.
 treiben 2. (S.) n. usw. [S. = Substantiv]
 dazu: *Trift* 1. Sf. (-en) [Sf. = Substantiv Femininum]
 a. 'Treiben des Viehs auf die Weide'
 b. 'Weidewiese'
 c. 'Flößerei einzelner Stämme' (Augst 1975a, S. 1131)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das „Lexikon zur Wortbildung“ der erste Versuch ist, in einem Wörterbuch das Wortbildungssystem der deutschen Sprache darzustellen. Das Inventar ist jedoch nicht als abgeschlossenes Werk, sondern eher als Grundlage für weitere Arbeiten zur Morphologie des Deutschen anzusehen (Weber 1990, S. 73).

Über das Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache von Augst (1998) wird unter Kapitel 5.4 dieser Arbeit zu sprechen sein.

Günther Kandler/Stefan Winter: *Wortanalytisches Wörterbuch* (WAW), München 1994.

Anordnung der Wörter:

Für das WAW ist die alphabetische Ordnung von Lemmata (z. B. *dek, del, dell, delph, delt, dem* usw., vgl. WAW, S. 584) charakteristisch. Kanders *Wortanalytisches Wörterbuch* zielt nämlich vor allem „auf die Strukturähnlichkeit der Wörter“ (Kandler/Winter 1994, S. 21). ab und lässt semantische Gesichtspunkte vorerst in den Hintergrund treten.³⁹

Auf der Ebene der Mikrostruktur finden sich so genannte Elementgruppen. Innerhalb der Elementgruppe *dem* und *1 dem* stehen z. B. *dem-zu-folg-e* und *1 Dem-agog-e* sich ziemlich nahe, obwohl sie semantisch gesehen nichts miteinander zu tun haben (Kandler/Winter 1994). *1 Dem-agog-e* wird jedoch als Homomorph (formal identisches Morphem mit unterschiedlicher Bedeutung) durch ein Homomorphkennzeichen „1“ gekennzeichnet.

Genauso werden unter *denk*: *Andenken, Bedenken, Gedenken* als neutrale Substantive aus drei Elementen gemeinsam aufgeführt, *bedenken, das Bedenken, Bedenkenlosigkeit, bedenklich* stehen jedoch weit voneinander (obwohl sie zur Wortfamilie *denken* gehören würden), weil sie einerseits verschiedene Wortar-

³⁹ Allomorphe (formal unterschiedliche Morpheme mit identischer Bedeutung) werden bei Kandler durch Verweise aufeinander bezogen, z. B. <bieg> und <bog>.

ten vertreten, andererseits nicht die gleiche Elementenzahl haben (siehe Anhang 11.10.2). Wörter mit einem Element (A) und mit zwei (B) bzw. drei Elementen (C) werden nämlich bei Kandler/Winter getrennt. Das wortanalytische Prinzip ist somit der Überschrift des Werkes gemäß als höchstes Maß im Wörterbuch vertreten und lässt Wortfamilien nur teilweise zur Geltung kommen.

Wortsegmentierung bei Augst und Kandler/Winter:

Vergleichen wir das Prinzip der Wortsegmentierung bei Augst und Kandler/Winter, so scheint der Unterschied zwischen den beiden Wörterbüchern recht auffällig zu sein. Laut Augst muss sich der Lexikograph an die Segmentierungskompetenz des naiven Sprachteilhabers halten, der eine Zerlegung von Wörtern wie *König*, *Verlust*, *bescheiden* sinnlos und sprachwidrig fände (Augst 1975a, S. 26f.). Nur solche Wortteile dürften also abgetrennt werden, die sowohl der Form, als auch der Bedeutung nach isolierbar sind.

Auch Kandler/Winter sehen in den Bauelementen im Einklang mit der klassischen Definition des Morphems die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten, sie vertreten jedenfalls den Standpunkt, dass

[...] es [...] nicht den einzelnen Bildungselementen eine isolierbare (quasi begriffliche) Bedeutung im Sinne einer Wortbedeutung zugesprochen [wird], sondern es wird den Bildungsreihen aus rekurrierenden Bildungselementen eine (funktionale) Bedeutung beigelegt (Weber 1990, S. 68).

Nach dieser Logik soll z. B. *Ta-t* aufgrund von *Fahr-t*, *Schrif-t*, *Trach-t* oder *Priest-er* wegen parallelen Wörtern wie *Küst-er*, *Kais-er* segmentiert werden (Weber 1990, S. 66f.). Das wichtigste Segmentierungsprinzip bei Kandler/Winter ist demzufolge die so genannte Bildungsparallelität, die besagt, dass alle Wortteile akzeptiert werden, für welche sich im gesamten Wortschatz Parallelen ergeben (ebd., S. 65).⁴⁰

Im nächsten Teilkapitel kommt die Behandlung der gegenwärtigen Wortfamilienforschung in Deutschland zur Sprache.

⁴⁰ Im Gegensatz dazu wird in der Ausgabe der Innsbrucker Forschungsstelle *Deutsche Wortbildung 2, Das Substantiv* (Wellmann 1975) auf Bildungen, die sich synchron nicht aus ihren Ableitungselementen analysieren lassen, nur in Fußnoten verwiesen. So werden z. B. *Bauer*, *Küster*, *Ritter* unter den *-er*-Ableitungen, aber auch *Gedächtnis* innerhalb des Musters *ge-*ausgeklammert (vgl. Wellmann 1975, S. 64, 88).

5.4 Stand der deutschen Wortfamilienforschung der 1980er und 1990er Jahre

In der gegenwärtigen deutschen Wortfamilienforschung gibt es zwei parallele Konzepte, deren Vertreter zwar m. E. unabhängig voneinander arbeiten, in gewissen Punkten scheinen sie doch derselben Ansicht zu sein. Die Vertreter beider Richtungen

- haben sich zum Ziel gesetzt, die alphabetische Isolierung der Wörter durch die Zuordnung zum Wortfamilienverband aufzuheben,
- befürworten die Unterscheidung von synchroner und diachroner Sicht, das heißt, die entscheidende Perspektive soll die synchrone Herausarbeitung der Wortschatzverflechtungen sein,
- wollen strukturelle Aspekte des deutschen Wortschatzes hervorheben.

Während jedoch Jochen Splett und Franz Hundsnurscher im Rahmen ihres Forschungsprojekts „Wortfamilien des Deutschen“ eine Reflexion über die Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes anstreben (Splett 1985, S. 135), das heißt, den Wandel der Wortschatzstrukturen im Laufe der Sprachgeschichte aufzeigen wollen, beschränkt sich die Projektgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Leitung von Gerhard Augst auf die Erstellung eines Wortfamilienwörterbuches einer einzigen Sprachstufe, und zwar der deutschen Gegenwartssprache auf synchroner Grundlage (vgl. Karin Müller 1990, S. 252). Das Ergebnis des letzteren Vorhabens ist das 1998 veröffentlichte *Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*.

Laut Hundsnurscher und Splett ist es jedoch ein voreiliger Schritt,

[die] Wortfamilienstruktur unmittelbar und ohne historische Perspektive aus dem Wortbestand der Gegenwartssprache herauszuarbeiten [...]. Erst die Sprachstufenfolge läßt Kontinuität und Variation im Wortschatz hervortreten. (Hundsnurscher 1985, S. 122)

In diesem Sinne wurde von Jochen Splett als erster Schritt die althochdeutsche Sprachstufe bearbeitet und 1993 in zwei Bänden unter der folgenden Überschrift herausgegeben: *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. Im Folgenden werden die Wortfamilienwörterbücher von Splett und Augst in groben Zügen miteinander verglichen.

5.4.1 Das Ordnungsprinzip von Splett und Augst

Sowohl bei Splett als auch bei Augst können wir eine lineare (morphologische) Anordnung statt einer hierarchischen Struktur feststellen. Auf die Trennung dieser Aspekte wird in beiden Wörterbüchern ein besonderer Wert gelegt (Splett 1985, S. 139; Augst 1998, S. XV). Linear wäre ein komplexes Wort folgendermaßen zu zerlegen:

unritterlich

un + ritterlich

Ritter + lich

Ritt + er

reiten

Hierarchisch wäre dieselbe Wortfamilie aufgebaut wie folgt:

reiten

1. *Reiter* *Ritt* *zureiten*

2. *Reiterin* *Ritter*

3. *ritterlich*

4. *Ritterlichkeit* *unritterlich* (Augst 1998, S. XV)

Augst (1988, S. XV) spricht dabei über Ableitungen ersten (*Reiter*, *Ritt*), zweiten (*Reiterin*, *Ritter*), dritten (*ritterlich*) usw. Grades. Splett (1996, S. 141) meint mit der Bezeichnung Stufungsprofil genau dasselbe: Stufung, „d. h. über wieviele Zwischenstufen die Wörter einer Wortfamilie mit ihrem Kernwort verbunden sind.“

Die Verwirklichung der linearen Anordnung ist in den beiden Wortfamilienwörterbüchern unterschiedlich. Da bei historischen Sprachstufen die synchrone Sprachkompetenz nicht als Ausgangspunkt gewählt werden kann, rechnete man damit, dass bei den meisten komplexen Wörtern des Althochdeutschen von vornherein nicht nur ein einziger Ableitungsweg, sondern eine mehrfache Einbindung in eine Wortfamilie möglich ist. Ein komplexes Wort kann sogar dreifach angeführt werden, je nachdem, auf welche anderen Wörter hin es durchsichtig ist. Folglich geht es im *Althochdeutschen Wörterbuch* nicht um den Ausweis der Bildung (= Wortbildung) als Prozess, sondern um den Aspekt

der Wortgebildetheit als Zustand: „um den Ausweis der Einbindung eines komplexen Wortes in eine Wortfamilie auf dem Hintergrund der Motivationsbeziehungen“ (Splett 1996, S. 137).

Obwohl dieses System durchaus offen und dynamisch ist, hat jedes Element (auch nicht bezeugte Bildungen) entsprechend den gelegten Parametern seinen genau definierbaren, nur ihm zukommenden Platz. Die Grobgliederung sieht nämlich bei Splett folgendermaßen aus:

- | | | | |
|-----|--------------------------|-----|------------------|
| 1. | Simplex bzw. Flexionstyp | 2. | Suffixbildung |
| 1.0 | starkes Verb | 2.1 | schwaches Verb |
| 1.1 | schwaches Verb | 2.2 | Substantiv |
| 1.2 | Substantiv | 2.3 | Adjektiv |
| 1.3 | Adjektiv | 2.4 | Adverb, Partikel |
| 1.4 | Adverb, Partikel | | |

Bei Variationen des Stammwortes (vor allem beim Ablaut) wird durch eine dritte Ziffer weiter untergliedert (Splett 1993, S. XXIII). Dadurch wird die interne Verflechtung der Wortfamilien anschaulich dargestellt und gleichzeitig ermöglicht, Veränderungen in der Sprachgeschichte (dem Althochdeutschen sollen nämlich weitere Wortfamilienwörterbücher zum Mittelhochdeutschen, Neuhochdeutschen und dem gegenwärtigen Deutschen folgen) leichter zu registrieren.

Bei Augst dagegen ist der Aufbau der Wörterbuchartikel weniger festgelegt (es geht hier um ein einbändiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache) und ändert sich auch je nachdem, wie komplex eine Wortfamilie ist. Bei manchen umfangreichen Wortfamilien wird zum Beispiel – als erste Orientierung – der eigentlichen Darstellung eine praktische tabellarische Übersicht über die zur Wortfamilie gehörigen Wörter vorangestellt. Will man beispielsweise erfahren, ob im Wörterbuch *Erfolg* innerhalb der Wortfamilie *folgen* vorkommt, braucht man nicht den ganzen Artikel durchzulesen, sondern nur einen Blick auf die Übersichtstabelle zu werfen. Auch auf alternative Anordnungen wird im Unterschied zu Splett nur gelegentlich mit dem Zeichen ↔ hingewiesen, wo es laut der Arbeitsgruppe von Augst auf synchroner Ebene nicht zu entscheiden war, ob die Bedeutung 2 aus 1 abgeleitet ist oder umgekehrt, z. B.

lieben /Vb./<↔lieb(1), Liebe> (Augst 1998, S. 844)

Dazu wird unter *lieb* der folgende Kommentar hinzugefügt: „*lieb, Liebe und lieben sind gleichberechtigte Kernwörter der Wf.*“ (Augst 1998, S. 843). Historisch ist jedoch *lieben* eine Bildung aus dem Adjektiv *lieb* (Drosdowski/Grebe (Hg.) 1963, S. 403).

Augst baut also bei der Anordnung der Wortfamilien ausschließlich auf die synchrone Kompetenz der linguistisch ungeschulten Sprachteilhaber.

5.4.2 Detaillierte Beschreibung der Wörterbuchartikel im Wortfamilienwörterbuch von Augst

An der Spitze des Wörterbuchartikels steht jeweils das typographisch besonders hervorgehobene Kernwort der Wortfamilie. Diesem folgen dann vorerst die Ableitungen ersten Grades in alphabetischer Reihenfolge, zuerst die Suffixwörter, dann die Präfixwörter. Diesen Ableitungen ersten Grades (z. B. *Reiter, Ritt, zureiten*) werden dann die Ableitungen zweiten bis n-ten Grades hinzugefügt (z. B. zu *Ritt*: *Ritter, ritterlich, Ritterlichkeit*).

Die Zusammensetzungen sind in alphabetischer Reihenfolge so geordnet, dass zunächst diejenigen angeführt werden, in denen das Kernwort (oder das abgeleitete Wort) zugleich Bestimmungswort ist, z. B. innerhalb der Wortfamilie *denken*: *Gedächtnisausfall, -leistung* usw., dann die Zusammensetzungen, in denen das Kernwort (oder das abgeleitete Wort) das Grundwort ist, z. B. *Kurzzeitgedächtnis, Langzeitgedächtnis* (Augst 1998, S. XV-XVI, 208).

5.4.3 Kernbedeutung und abgeleitete Bedeutungen

Der Tatsache, dass sich die Ableitungen und Zusammensetzungen immer auf eine bestimmte Bedeutung des Kernwortes beziehen, wird dadurch Rechnung getragen, dass die komplexen Wörter zu den entsprechenden Bedeutungen des Kernwortes gestellt werden. Die konkrete Bedeutung von *anliegen* ‘dicht aufliegen, sich anschmiegen’ wird zur konkreten Bedeutung von *liegen*, die metaphorische Bedeutung von *anliegen* ‘es liegt etwas, nichts an’ zur metaphorischen Bedeutung von *liegen* gestellt (Augst 1998, S. 846f.). Die beiden Bedeutungsfelder (konkret und metaphorisch) werden dadurch miteinander in Beziehung gebracht, die Einheit des Wortes wird jedoch aufgehoben.

Ferner, wenn der Bedeutungszusammenhang zwischen den abgeleiteten Bedeutungen eines Kernwortes wegen fehlender Motivation laut Augst nicht einzusehen ist, werden die Ableitungen als selbstständige Wörter innerhalb derselben Wortfamilie behandelt und zweimal ausgeschrieben:

verschreiben /Vb./<ver-¹> *eine Menge Papier, Tinte durch Schreiben aufbrauchen*

verschreiben /Vb./<ver-²> *sich v. beim Schreiben aus Versehen einen Schreibfehler machen* (Augst 1998, S. 1244)

Verschreiben wird sinngemäß auch in seiner metaphorischen Bedeutung *jmdm. etwas vermachen* extra, nämlich zur metaphorischen Bedeutung von *schreiben* gestellt, angeführt (ebd., S. 1245).

Die obigen, bei den betreffenden Ableitungen angeführten Indexzahlen <ver-¹>; <ver-²> sollen die Zugehörigkeit der Ableitungen zu semantischen Bildungsmustern verdeutlichen. Die als produktiv etikettierten Affixe und Partikeln werden nämlich in Anlehnung an den Gliederungsvorschlag der Innsbrucker Arbeitsgruppe unter der Leitung von Johannes Erben (Kühnhold/Wellmann 1973, Wellmann 1975, Kühnhold/Putzer/Wellmann 1978) in den Verzeichnissen 4.7, 4.8 (Augst 1998, S. XXXVI f.) und auch auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels des Wörterbuches übersichtlich zusammengestellt.

Unter <ver-¹> und <ver-²> findet man die folgenden knappen Motivierungskommentare:

<ver-¹> *Vb. vollständ., bis zu Ende* verschlucken, verklingen

<ver-²> *Vb. etwas zu sehr, falsch tun, verkehrt* versalzen, vergreifen

5.4.4 **Das Morpheminventar (1975) und das Wortfamilienwörterbuch (1998) von Augst**

Um den Unterschied zwischen Augsts beiden Werken zu erhellen, stelle ich die Wortfamilie DICHT aus dem *Wortfamilienwörterbuch der Gegenwartssprache* (Augst 1998, S. 216, im Weiteren: W) sowie den Lexikoneintrag DICHT aus dem *Morpheminventar* (Augst 1975a, S. 235, im Weiteren: M) von Augst vor, indem ich die beiden Einträge miteinander vergleiche. (Siehe dazu Anhang 11.11.1 und 11.11.2) Ausgangswort ist in beiden Fällen das Adjektiv DICHT. Diesem Kernwort folgen dann die Wortbildungen, und zwar den zwei Hauptbedeutungen von *dicht* gemäß, in zwei Teilfamilien (W) bzw. in zwei Teile (M)

untergliedert. Das Verb *dichten* wird beispielsweise in beiden Wörterbuchartikeln zweimal aufgeführt. In W in der Bedeutung 1.: ‘ein sprachliches Kunstwerk schaffen’ und 2.: ‘etw abdichten, etw undurchlässig machen’ bzw. in M in der Bedeutung 1.: ‘verschließen’ und 2.: ‘ersinnen, verfassen’. Die Übersicht über die ganze Wortfamilie wird in W durch eine sich im Vorspann befindende Tabelle erleichtert (siehe Anhang 11.11.2). In W gibt es außer den genauen Bedeutungsangaben auch zahlreiche Kollokationen und Beispielsätze.

Des Weiteren werden die Affixe in W nicht bloß aufgezählt, wie das in M der Fall ist, sondern sie werden sowohl semantisch, als auch nach ihrem Bildungstyp indiziert. Das Suffix *-er* enthält beispielsweise als Nomen agentis den Index 1, als Nomen instrumenti den Index 2. Innerhalb der Wf. DICHT steht hinter *Dichter* <-er¹>, das heißt: *dichten* + *er*¹ ‘jemand, der dichtet’. Die Indexzahl verdeutlicht also die Zugehörigkeit der Ableitung *Dichter* zum semantischen Bildungsmuster ‘Nomen agentis’ (Augst 1998, S. 216 und Anhang 11.11.2).

Die Beispiele, z. B. beim Suffix <-er¹>: *Reiter*, *Kutscher*, *Nager* und die Bedeutungserklärung: ‘wer (berufsmäßig/gerne) X tut’ sollen im Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998, S. XXXVII) gleichzeitig als Muster für analoge Neubildungen benutzt werden.

Auch die etymologischen Informationen sind meines Erachtens in W deutlicher erfasst. Während das M beim Verb *dichten* in der Bedeutung von ‘verfassen’ nur andeutet, dass die synchrone Etymologie mit der diachronen nicht übereinstimmt, wird in W als Bemerkung noch hinzugefügt, dass *dichten* im Sinne von ‘dicht machen’ zwar ein neu motiviertes Wort sei, manche Informanten würden jedoch *dichten* im etymologischen Sinne zu *dictare* ‘ein sprachliches Kunstwerk schaffen’ stellen (Augst 1998, S. 216 und Anhang 11.11.2).

Obwohl Augst in seinem synchronen Wortfamilienwörterbuch einen wesentlichen Schritt in die Richtung der Praxis getan hat, sollen unten einige problematische Punkte seines Unternehmens angesprochen werden.

5.4.5 Problematische Punkte am Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998)

5.4.5.1 Die Frage nach dem potenziellen Benutzer

Ein Wörterbuch sollte seinen Adressatenkreis möglichst genau abgrenzen. Will ein Wörterbuch verschiedene Gruppen von Wörterbuchbenutzern (Mutter-

sprachler und Fremdsprachler, Laien wie wissenschaftliche Benutzer) ansprechen, kann es dazu kommen, dass gewisse Erwartungen nicht voll und ganz erfüllt werden.

Das Wortfamilienwörterbuch von Augst richtet sich sowohl an den sprachlich gebildeten Laien als auch an den wissenschaftlichen Benutzer. Bei den Benutzerintentionen werden keine Differenzierungen eingeführt. Das Wörterbuch soll nämlich

- als Lern- bzw. Lehrbuch im Deutschunterricht für Muttersprachler und Fremdsprachler,
- zu Forschungszwecken,
- als Zulieferungswörterbuch für Lernwörterbücher und für zweisprachige Wörterbücher zu nutzen sein (Müller, K. 1990, S. 252f.).

Diesbezüglich ist Folgendes anzumerken:

Wissenschaftler und Laienbenutzer bzw. Muttersprachler und Fremdsprachler verfügen über unterschiedliche sprachliche Fähigkeiten und haben demzufolge einem Wörterbuch gegenüber verschiedene Erwartungen. Was für den einen zu viel ist, kann für den anderen zu wenig oder banal sein. Die verschiedenen Sprachteilhaber sehen die Motivation der Wörter eben anders. Die Methode der Arbeitsgruppe von Augst, so genannte „normale“ Sprachteilhaber (Augst 1998, S. XIX) als Informanten zu Rate zu ziehen, um Schwankungsfälle zu behandeln, ist also strittig. In solchen Fällen nämlich, in denen sich die Arbeitsgruppe von Augst über die Motivierung der Wörter unsicher war, wurden anhand von mehr als tausend Testfragen Informanten befragt. Dabei wurde nicht eine vorgegebene Motivierung auf ihren Wirkungsgrad überprüft, sondern man versuchte die Bedeutungen eines Wortes in eindeutigen Texten vorzuführen, und man bat den Sprachteilhaber seine Motivation selbst zu nennen. Die Testanweisung lautete wie folgt:

„Empfinden Sie spontan (ohne langes Nachdenken) die Bedeutungen der unterstrichenen Wörter als miteinander verwandt?“ (Augst 1975b, S. 205). Es musste z.B. anhand von zwei Beispielsätzen entschieden werden, ob zwischen *Empfang* und *Fang* eine Verbindung besteht:

„Die Brauteltern gaben einen *Empfang*. Die Schwiegertochter war ein guter *Fang*“ (ebd., S. 215f.). Es gab vier Antwort-Möglichkeiten, zu antworten.

I: sehr eng, II: weniger eng, III: nur gewaltsam, IV: überhaupt nicht. Anschließend musste der Zusammenhang zwischen den Bedeutungen andeutungsweise formuliert werden.

Informationen von „naiven“ Sprachteilhabern sollten dabei als Ausgangsmaterial zu Forschungszwecken, aber auch zu didaktischen Zwecken dienen. Die Gefahren dieser Zielsetzungen werden anhand einiger konkreter Beispiele erläutert. Ein extremes Beispiel mag das Wort *versöhnen* sein. Dieses Verb wird bei Augst (1998) unter dem Kernwort *Sohn* aufgeführt, obwohl die beiden Wörter nichts miteinander zu tun haben. Die Wortfamilie wird mit der folgenden Bemerkung ergänzt: „Bem.: aus-, versöhnen *gehören etymologisch nicht zu Sohn; die meisten Informanten stellen es hierher [...]*“ (Augst 1998, S. 1329f.).

In seinem Werk *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache* (1975b) schreibt Augst im Rahmen der Erklärung seiner Testanweisungen, dass er in einem Test für seine Proseminaristen den folgenden Satz formuliert hat: *Die Eltern haben sich versöhnt*. Als Grundwort haben bei der Befragung eine ganze Reihe von Studenten *Sohn* angegeben; einer fasste sogar in Worte: „Die Eltern haben Frieden miteinander geschlossen. Vielleicht ist aus der Aussöhnung ein Sohn hervorgegangen“ (Augst 1975b, S. 208).

Ein anderes Beispiel wäre das Wort *unbotmäßig*. Nach Augst (ebd., S. 185) könnte diese Ableitung nicht nur mit *Gebot*, *Verbot* und *Bote*, sondern sogar mit *Boot* in Verbindung gebracht werden. Dabei hängen *unbotmäßig* und *Boot* nicht zusammen, weil *unbotmäßig* sich zum Verb (*ge*)*bieten* stellt. Im Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998) steht *unbotmäßig* unter dem Eintrag: *bot* mit dem folgenden Motivierungskommentar: „Etym. zu Gebot; heute? Manche Informanten stellen es zu Bote, manche sehen einen Zusammenhang zu der Redensart ‘Wir sitzen alle in einem Boot’“ (Augst 1998, S. 147).

Informationen von „naiven“ Sprachteilhabern sollen demgemäß sowohl in M als auch in W als Ausgangsmaterial zu Forschungszwecken, aber auch zu didaktischen Zwecken dienen, obwohl Augst die Argumente (von Schildt 1969, S. 356; Porzig 1959, S. 161) gegen die Befragung der Sprachteilhaber zur Kenntnis nimmt (Augst 1975b, S. 208). Das Sprachempfinden allein darf – laut Schildt (1969, S. 356) – bei der Erstellung eines Wörterbuches nicht zum Richter angerufen werden: „Das Sprachbewußtsein ist [...] kein objektives Kriterium im Sinne der Forderungen einer exakten Wissenschaft.“ Da aber

ähnliche Kommentare wie in den oben angeführten Beispielen im Wortfamilienwörterbuch zu Hunderten zu finden sind, kann man sie nicht als bedeutungslose Nachlässigkeiten abtun.

5.4.5.2 Stichwortbestand, Bedeutungsangaben

Ein weiteres Problem des Augst'schen Werkes besteht darin, dass er sowohl den Stichwortbestand als auch die Bedeutungsangaben ungefiltert aus bereits vorliegenden Wörterbüchern von fremder Hand übernimmt, und zwar hauptsächlich aus dem *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (1986), oder wo dies aus ideologischen Gründen als Materialgrundlage ungeeignet zu sein schien, aus dem *Duden Universalwörterbuch*.⁴¹ Welche Inkonssequenzen sich daraus ergeben können, braucht hier im Detail nicht ausgeführt zu werden.

Alles in allem ist aber das semasiologische Wortfamilienwörterbuch von Gerhard Augst ein Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, in dem zu den einzelnen Bedeutungen der Kernwörter die jeweiligen Ableitungen und Zusammensetzungen aufgrund der synchronen Durchsichtigkeit nicht nur zugeordnet, sondern auch sinnvoll strukturiert und semantisch erläutert werden. Folglich sind Lexikon und Grammatik aufeinander bezogen. Der pädagogische Wert dieses Ansatzes kann nicht genug betont werden. Der Lernende erfasst nämlich dank des Wörterbuchs nicht nur „daß [z. B.] *schreiben* und *Schrift* zusammenhängen, sondern auch innerhalb der Ableitungen *Abschrift* mit *abschreiben* und nicht primär mit *Schrift* zu tun hat“ (Schott 1984, S. 36).

5.5 Zusammenfassung

Der ausführlichen Übersicht über die nichtalphabetischen Wörterbücher der deutschen Sprache sei eine Übersichtstabelle nachgestellt, in der die bereits behandelten Werke miteinander verglichen werden.

Als Merkmale bieten sich solche Gesichtspunkte an, die für zweisprachige didaktische Wortfamiliensammlungen relevant sind.

⁴¹ Ickler, Theodor (2004): Der erfundene Laie. Ein Wortfamilienwörterbuch von Gerhard Augst. <http://rechtsschreibreform.com/Seiten2/Wissenschaft/964IcklerLaie.html> (Stand: 06/2009).

Wortfamilienwörterbücher der Barockzeit			Gegenwartssprachliche Wortfamilienwörterbücher				Neuere Morphemwörterbücher der Gegenwartssprache						
	1691	1734	1899	1912	1949	1931	1978	1985	1983	1992	1975a	1998	2003, 2004
	Stiel	Stein	Lieb	Stuc	Koeh	Pinl	Kell	Erk	Ortm	Kand	Augst	Augst	Olaszy
Hauptprinzip: – morphologisch – semantisch							+			+			+
Bedeutungsan- gaben	+	+	–	+	+	+	+	–	–	–	T	+	+
Didaktisch	+	+	–	–	+	+	–	–	–	–	–	+	+
Typische Kollokationen	+	+	–	T	–	+	–	–	–	–	T	+	–
Komposita	+	+	+	T	+	+	T	+	+	+	T	+	+
Affix Tabellen – mit – ohne Bedeu- tungs-erklärung	+	–	–	–	+	–	+	+	+	+	T	+	–
Grammatische Angaben	+	+	–	–	+	+	T	–	+	+	+	+	+
Wortfamilien – etymologisch – synchronisch	+	+	+	+	+	+	T	T	T	+	+	+	+
Variante der Stammelemente – bei Grundform – getrennt, mit Verweis auf das Grundwort aufgeführt	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+

Wörterbücher: Stieler, Steinbach, Liebig, Stucke, Koehler, Pinloche, Keller, Erk, Ortmann, Kandler/Winter, Augst (1975a), Augst (1998), Olaszy.

+ = ja

– = nein

T = teilweise ja

Tab. 1 Nichtalphabetische Wörterbücher der deutschen Sprache

Bereits ein flüchtiger Blick auf die Tabelle zeigt, dass die älteren Wortfamilienwörterbücher der deutschen Sprache für die Erstellung einer zweisprachigen didaktischen Wortfamiliensammlung viel fruchtbarer sind als die Morphemwörterbücher des 20./21. Jahrhunderts. Eine Ausnahme bildet das 1998 veröffentlichte semasiologische Wortfamilienwörterbuch von Gerhard Augst.

Im Folgenden soll diese These untermauert werden.

5.5.1 Hauptprinzip

Als Hauptprinzip ist sowohl in den Wörterbüchern der Barockzeit, als auch in den meisten gegenwartssprachlichen Wörterbüchern das semantische (Liebich, Stucke, Koehler, Pinloche), in den neueren Morphemwörterbüchern aber vor allem das morphologische Prinzip vertreten. Zwischen den zwei Extremen (Kandlers wortanalytisches Wörterbuch und das semasiologische Wortfamilienwörterbuch von Pinloche und Augst) gibt es natürlich mehrere Zwischenstufen. Bei Erk und Ortmann finden sich nämlich teilweise auch semantische Hinweise.

Zu bewundern ist die Bestrebung der barocken Autoren, semantische Zusammenhänge zu verdeutlichen. Aufschlussreich könnte zum Beispiel der Vergleich des Stichwortes *Krieg/kriegen* bei Caspar Stieler (1691, Spalte 1038-1040) und Howard H. Keller (1978, S. 111) sein. Bei Stieler werden *Krieg/kriegen/gekriegt* im Sinne von ‘accipere’ (erhalten, bekommen) sowie die Ableitung *Kriegung* ‘acceptio’ von dem gleichlautenden: *Krieg/kriegen/gekriegt* ‘bellum facere’ (einen Krieg beginnen) getrennt. Bei Keller werden hingegen *Krieg* und *kriegen* zusammen aufgeführt, obwohl sie synchron gesehen als homonyme Wörter anzusetzen wären, weil die frühere Bedeutung von *kriegen* ‘einen Krieg führen’ heute bereits als veraltet gilt (vgl. auch das Lemma *krieg* bei Augst 1975a, S. 584; 1998, S. 779f.). Die maschinell erstellte Reihenfolge führt bei Keller, wie oben bereits erklärt, öfters zu sinnlosen Wortblöcken.

Von den Wörterbüchern der jüngsten Vergangenheit versucht das Lexikon zur Wortbildung und das Wortfamilienwörterbuch von Augst am meisten, die semantischen Zusammenhänge der Wörter zu erhellen. Wie jedoch oben erwähnt, ist nicht einmal das Augst'sche Werk, das sich auf assoziative, von Laien hergestellte Beziehungen stützt, in semantischer Sicht unproblematisch.

5.5.2 Bedeutungsangaben

Bis auf das Wörterbuch von Liebich finden wir in allen früheren Wortfamilienwörterbüchern Bedeutungsangaben. Die meisten dieser Werke sind einsprachig. Die Erklärungssprache der Stammwörterbücher der Barockzeit ist, der Epoche entsprechend, Latein. Koehlers (1949) didaktisch ausgerichtetes Wörterbuch gibt die Bedeutungen auch in Englisch und Französisch an. Von den neueren, vorwiegend für Muttersprachler bestimmten Morphemwörterbüchern gibt es nur bei Keller (1978) und teilweise bei Augst (1975a) – vor al-

lem, um Unterschiede zu anderen Wörtern aufzuzeigen –, bzw. stark ausgeprägt bei Augst (1998) Angaben zur Bedeutung. Kellers GWFD (1978) als zweisprachiges (Deutsch-Englisch) und Olaszys (2003, 2004) für Fremdsprachler konzipiertes Wörterbuch (Deutsch-Ungarisch) bilden unter den neueren Morphemwörterbüchern Ausnahmen. Die Definitionen werden jedoch bei Keller, wie erwähnt, ohne semantische Differenzierung angegeben.

5.5.3 Didaktische Gesichtspunkte

Didaktisch konzipiert sind ausschließlich die Wörterbücher der Barockzeit (vgl. auch Szlek 1996, S. 64) und die Werke von Koehler, Pinloche und Augst (1998). Olaszys versucht, mit Mustersätzen und mit Einsetzübungen den Studenten entgegenzukommen und dadurch eine genauere semantische Differenzierung der Wortfamilienglieder zu erzielen.

5.5.4 Typische Kollokationen

Auch typische Kollokationen befinden sich ebenfalls nur in den barocken Wörterbüchern und bei Pinloche, teilweise noch bei Stucke und im Morpheminventar (1975) bzw. im Wortfamilienwörterbuch (1998) von Augst. (Im Wörterbuch von Koehler gibt es keine typischen Verbindungen.)

5.5.5 Komposita

Zusammensetzungen werden in allen behandelten Wörterbüchern aufgeführt. Im Unterschied zu den älteren Wortfamilienwörterbüchern selektieren jedoch Keller und Augst (1975a, 1998) bewusst die Komposita, „denn die Zusammensetzung ist grundsätzlich eine nicht abgeschlossene, potenziell mögliche Form der heutigen deutschen Sprache“ (Augst 1975a, S. 11).

5.5.6 Affix Tabellen

Bei Steinbach, Liebich, Stucke, Pinloche und Olaszys können wir keine Affix-tabellen ausfindig machen.

Eine einfache Auflistung der gängigsten Suffixe befindet sich in den Wörterbüchern von Erk, Ortmann und Kandler. Affix tabellen mit Bedeutungsangaben als besondere Leistung können wir erstaunlicherweise bei Stieler im

17. Jahrhundert, des Weiteren bei Koehler, Keller und teilweise bei Augst (1975a) auf die Spur kommen. Das Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998) bringt den synchronen Ansatz von Augst (1975a) mit der Affix-Auffächerung der Innsbrucker Arbeitsgruppe.

5.5.7 Grammatische Angaben

Außer den Wörterbüchern von Liebich, Stucke, Erk sind in allen behandelten Lexika Angaben zur Wortart, zum Genus und zum Plural der Substantive zu finden. Die barocken Wörterbuchautoren und Olaszy geben auch Angaben zu den Kategorien der Verben (transitives/intransitives Verb) an. Pinloche bzw. Augst (1975a, 1998) und Kandler gehen noch weiter, weil bei ihnen auch stilistische Hinweise angeführt werden. Obwohl die Werke von Koehler und Keller didaktisch konzipiert wurden, gibt es in ihren Sammlungen Angaben nur zur Wortart und zum Genus der Substantive.

5.5.8 Wortfamilien: etymologisch/synchronisch

Die Anordnung der Wörter nach Wortfamilien erfolgt in den älteren Wörterbüchern sinngemäß etymologisch, in den neueren nur teilweise etymologisch (Erk, Keller) oder synchronisch.

Erwähnenswert ist das Prinzip von Pinloches Wörterbuch, in dem nur noch etymologisch zusammenhängende Wörter mit einem besonderen Zeichen vermerkt werden, und Ortmanns Verweissystem, das als synchrones Wörterbuch auch historische Auskünfte enthält.

5.5.9 Aufführung der Stammelemente

Die einzelnen Varianten der Stammelemente werden in den meisten Wörterbüchern bei der Grundform angeführt. Keller jedoch lässt die Ablautvarianten nicht unter ihrer Stammform erscheinen, sondern trennt die beiden Formen voneinander.

Ein doppeltes Verweissystem ist in den Lexika von Ortmann und Kandler/Winter wahrzunehmen. Beide verweisen nämlich sowohl beim Leitmorphem auf seine Varianten als auch bei den Varianten auf ihr Leitmorphem.

5.5.10 Zwischenbilanz

Aus den bisher ausgeführten Überlegungen lässt sich schlussfolgern, dass die Wörterbücher des Barock, hinter denen sich das glänzende Wörterbuchprogramm von Schottelius verbirgt, sowie Pinloches Werk und das Wortfamilienwörterbuch von Augst für die Konzipierung zweisprachiger Wortfamilien-sammlungen aus mehreren Gesichtspunkten beispielhaft sein können. Sie enthalten nämlich genaue Bedeutungserklärungen, grammatische Angaben und versuchen, die Abhängigkeitsstruktur der Wörter gründlich darzustellen.

Als Meister unter den Lexikographen der Gegenwartssprache erweist sich mit seinem etymologischen Wörterbuch Pinloche. Der einzige Mangel, den seine Arbeit aufweist, ist meines Erachtens das Fehlen einer Affixtabelle.

Das Wortfamilienwörterbuch von Augst ist mit den Angaben zu den produktiven Affixen und Partikeln auch in dieser Hinsicht umfangreicher geworden und kann somit, wenn auch nicht unmittelbar, als Materialgrundlage für weitere didaktisch konzipierte Wortfamiliensammlungen dienen.

5.6 Konsequenzen für die Erstellung einer zweisprachigen didaktischen Wortfamiliensammlung

5.6.1 Segmentierungskompetenz von Muttersprachlern und Fremdsprachlern

Ein gewisser Hang zum Etymologisieren ist jedem, auch dem ganz naiven Sprachteilhaber eigen. Dies führt zur mehr oder weniger sinnvollen Zergliederung von Wörtern, wodurch auch Fehletymologien zustande kommen können. Ohne die Fähigkeit zu analysieren und zu strukturieren wären wir auch nicht imstande, unsere Muttersprache und auch keine Fremdsprache zu erlernen. Es gibt folglich keine, wie es bei Augst heißt, „linguistisch unverdorbenen Sprachteilhaber“ (Augst 1975a, S. 30f.).

Der Unterschied zwischen der Segmentierungskompetenz eines Muttersprachlers und der eines Fremdsprachenlernenden muss jedoch unbedingt zur Kenntnis genommen werden. Von Fremdsprachenlernern kann man nämlich nicht erwarten, dass auch sie Wortverknüpfungen, u. a. morphologische Alternanten wie *verlieren* – *Verlust*, *kommen* und Formen mit *-kunft*, automatisch mitein-

ander verbinden.⁴² Laut Augst (1975a, S. 27, 29) braucht der naive muttersprachliche Sprecher die obigen Wörter gar nicht zu segmentieren, um den Zusammenhang zwischen ihnen zu erkennen.

Die Segmentierungskompetenz von Fremdsprachenlernenden muss demzufolge gerade dadurch gefördert werden, dass die Struktur der Wörter genau dargeboten und dadurch den Lernenden Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen den Wörtern bewusst gemacht werden. Aus meiner Sicht scheint bei einer für Fremdsprachler bestimmten Wortfamiliensammlung ein Mittelweg zwischen den Extremen (eine geringe Intensität der Segmentierung bei Augst und eine dynamische Segmentierung bei Kandler) plausibel zu sein. Zum Beispiel: Durch Ablaut entstandene Bildungen wie *Ritter* würde ich zur Wortfamilie *reiten* stellen, *Priester*, *Küster* halte ich jedoch im Gegensatz zu Kandler und im Einverständnis mit Augst und der Innsbrucker Arbeitsgruppe (Wellmann 1975) für nicht segmentierbar.

An dieser Stelle soll auch auf das Problem der so genannten irreführenden Wörter hingewiesen werden.

5.6.2 Irreführende Wortstrukturen, Kontrastmangel

Vertraute, weil früher bereits erworbene, oder von der Ausgangssprache her bekannt vorkommende Wortstrukturen können beim Fremdsprachenerwerb unter Umständen gefährlicher (das heißt im stärkeren Maße irreführend) sein als nicht vertraute Morpheme.

Experimentelle Untersuchungen besagen, dass Wortanfänge (das heißt auch Präfixe) beim Lesen oft auffälliger sind als Wortstämme. Lutjeharms stellt aufgrund einer Untersuchung unter deutschlernenden Studierenden, die Niederländisch als Muttersprache hatten, fest: „[A]nstatt die ganze Information, die die Wortform enthält, auszunutzen, wurde oft nur die Vorsilbe bei der Bedeutung einbezogen“ (Lutjeharms 1994, S. 64).

Bei der Übersetzung eines Textes aus dem Deutschen verwechselten die Studenten z. B. *Aufsicht* mit *Aussicht* (ndl. *uitzicht*; vgl. ebd., S. 162). Das Präfix *auf-* wurde dabei mit ndl. *uit-* ‘aus’ identifiziert. Aufgrund des aus der Muttersprache

⁴² Sogar fortgeschrittene ungarische Deutschlernende hatten Schwierigkeiten, als sie zu den Substantiven *der Marsch*, *die Sorte*, *der Verlust* usw. die passenden Verben suchen mussten. Beim Wort *Verlust* kamen sie ins Stocken. Manche versuchten (eigentlich ganz logisch) statt *verlieren* **lusieren*, also eine Form ohne grammatischen Wechsel zu bilden.

vertrauten Morphems *uit-* unterblieb also die semantische Verarbeitung des ganzen Wortes. Solche Experimente zeugen davon, dass eine Stufe der Worterkennung und -verwendung auch ohne inhaltliche (also nur durch zeichenorientierte) Verarbeitung möglich ist, die besonders bei der Überlastung des Arbeitsspeichers oder bei fehlender Konzentration auftritt (Lutjeharms 1994, S. 152).

Daraus kann man den Schluss ziehen, dass bei Sprachen, die besonders reich an Präfixen (Präfixoiden) sind, die Autoren eines Lernerwörterbuches für Ausländer den Stamm des Wortes, der beim Lesen u. U. weniger auffällig ist, durch Drucktechniken stärker in den Blickpunkt treten lassen müssen. Wird nämlich den Lernenden die Grenze zwischen Präfix (Präfixoid) und Stamm bewusst gemacht, kann es seltener dazu kommen, dass bestimmte Wortformen aufgrund bereits bekannter Morpheme wegen Kontrastmangels⁴³ semantisch nicht verarbeitet werden.

Das Ausbleiben der semantischen Verarbeitung kann öfters auch durch die Verschiedenheit zweier Sprachtypen hervorgerufen werden. Im Ungarischen gibt es zum Beispiel keinen Umlaut, so können Unterschiede zwischen Wortformen wie *tauschen/täuschen* leicht übersehen werden. Die Stammwortlemmatisierung *tausch-/täusch-* ist also auch sprachtypologisch zu befürworten.

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob die homogene Hemmung ein relevantes Problem in Bezug auf Wortfamilien ist. Ihr wird im nächsten Abschnitt nachgegangen.

5.6.3 Homogene Hemmung

In der einschlägigen Literatur gibt es keine einheitliche Definition des Begriffes ‘homogene Hemmung’ bzw. ‘Ranschburg'sches Phänomen’. In der Psychologie versteht man unter homogener Hemmung „Hemmung des Lernens, [...] wenn zwei unmittelbar aufeinander folgende Items gleich oder ähnlich sind“ (Häcker/Stapf 1988, S. 714). Neuerdings betont man jedoch, dass bei der Ähnlichkeitshemmung nicht so sehr die Ähnlichkeit, sondern vielmehr die Position der zu erlernenden Einheiten eine Rolle spielt (vgl. Greene 1991). Somit hänge das Ranschburg'sche Phänomen mit dem seriellen Lernen⁴⁴ zu-

⁴³ Kontrastmangel: Der Unterschied zwischen zwei Elementen wird wegen ihrer Ähnlichkeit nicht wahrgenommen (vgl. Juhász 1970, S. 32).

⁴⁴ Beim seriellen Lernen wird eine Item-Serie vorgegeben, die in korrekter Reihenfolge wiedergegeben werden soll.

sammen (Marton 1971, S. 390). Des Weiteren geht es bei den Untersuchungen bezüglich der homogenen Hemmung um das Speichern sinnloser Elemente, und auch das nur für eine kurze Dauer. Die Probanden sind deshalb vorwiegend auf ihr Kurzzeitgedächtnis angewiesen. Wortfamilien sollen aber das Langzeitgedächtnis ansprechen. Die homogene Hemmung hat also in ihrem ursprünglichen Sinne kaum etwas mit Wortfamilien zu tun.

In der Linguistik wird jedoch derselbe Begriff in einem leicht veränderten Sinne verwendet. Der ungarische Germanist János Juhász konnte nämlich anhand seiner eigenen empirischen Daten nachweisen, dass nicht nur Unterschiede, sondern auch Ähnlichkeiten zwischen Erst- und Zweitsprache zu Fehlern führen können. Juhász bezog sich dabei gerade auf das Ranschburg'sche Phänomen, wonach sich Lerner stärker auf Unterschiede als auf Ähnlichkeiten konzentrieren, wodurch eine homogene Hemmung eintreten kann:

[...] der Mensch konzentriert sich stärker auf die Vermeidung von Fehlern, von denen er weiß, daß sie in größerem Maße gegen das System verstoßen, und so kann die Interferenz bei den geringeren stärker zur Geltung kommen. (Juhász 1970, S. 84)

Die homogene Hemmung weist also laut Juhász eine wesentliche Gemeinsamkeit mit dem zwischensprachlichen Kontrastmangel auf.

Diese von Juhász durch mehrere Beispiele untermauerte These soll nun auf zweisprachige Wortfamilien hin untersucht werden. In dieser Arbeit wird die Ansicht vertreten, dass Teilwortfamilien unter bestimmten Umständen interferenzanfällig sein können. Als Beispiel sei wieder das Wörterbuch von Olaszy herangezogen. Dort stehen die Verben *beachten* und *beobachten* unter dem Lemma *achten* direkt untereinander (Olaszy 2003, S. 8). Die Gleichheit der Präfixe *be-* in den beiden Verben könnte dazu führen, dass die Semantik der distinktiven Wurzelstämme *-acht-* und *-obacht-* nicht wahrgenommen wird. Eine bessere Lösung wäre, das Verb *beobachten* auf das Substantiv *Obacht* zu beziehen. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die Funktionsbedeutung von *Beobachter* und *Beobachtung* vollständig in dem Verb *beobachten* angelegt ist. Die optimale Reihenfolge wäre also die folgende:

Obacht

beobachten

Beobachter

Beobachtung

Die Geltung der Annahme bezüglich der Gefahr der homogenen Hemmung in Hinsicht auf Wortfamilien muss natürlich an einer großen Zahl von Fällen untersucht werden.

5.6.4 Das morphematische System oder Schemakonstanz bei der neuen deutschen Rechtschreibung

Die neue Regelung der deutschen Rechtschreibung scheint das morphematische System zu unterstützen, indem sie das Stammprinzip noch mehr als bisher vor Augen hält. Gebeugte oder abgeleitete Wörter, die auch heute derselben Wortfamilie zugeordnet werden können, weil sie einen gemeinsamen Wortstamm haben, werden in ihrer Schreibweise im Allgemeinen einander angepasst. Man spricht hier von Stammschreibung oder Schemakonstanz.

Dem Prinzip der Stammschreibung folgen beispielsweise die Umlaute, Zusammensetzungen usw.:

Umlautschreibung:

früher: *Stengel*, heute: *Stängel* (zu *Stange*)

früher: *Greuel*, heute: *Gräuel* (zu *Grauen*, *grauenhaft*)

früher: *Bendel*, heute: *Bündel* (zu *Band*)

Schreibung der Konsonanten:

früher: *numerieren*, heute: *nummerieren* (zu *Nummer*)

Zusammensetzungen:

früher: *Ballettänzer*, heute: *Balletttänzer* usw. (Heller 1995, S. 170)

Weitere Beispiele:

früher: *überschwenglich*, heute: *überschwänglich* (zu *Überschwang*)

früher: *selbständig*, heute: *selbstständig*,

früher: *schneuzen*, heute: *schnäuzen* (zu *Schnauze*)

Das Stammprinzip kann ungarischen Deutschlernenden demzufolge auch bei der Aneignung der deutschen Rechtschreibung eine große Hilfe leisten.

5.6.5 Schlussfolgerungen

Bei der Zusammenstellung von zweisprachigen didaktischen Wortfamilien soll das semantische Prinzip als Leitmotiv dienen. Um dieser Zielsetzung zu genügen, sind die folgenden Richtlinien zu beachten:

- a) Weil Sprachproduktion und Sprachrezeption nicht identisch sind, sollte man zwischen einem Wortfamilienbuch für Muttersprachler und einem für Fremdsprachler unbedingt unterscheiden.
- b) Etymologische und andere Motivierungskommentare lassen sich in einem für Fremdsprachler konzipierten Wörterbuch nicht völlig eliminieren, weil sie die Bearbeitung des Lerninhaltes fördern und zugleich das Gedächtnis entlasten. In Fällen, in denen anzunehmen ist, dass Fremdsprachler die Semantik der Wörter aus dem eigenem Strukturwissen nicht oder nur fehlerhaft erschließen können, sollen die Wörter besonders gekennzeichnet und mit Kommentaren versehen werden. *Mitgift* wäre z. B. abweichend vom Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998, S. 904) nicht als selbstständiges Lemma angeführt, sondern innerhalb der Wf. GEBEN mit der Erklärung: *Gift* ursprünglich 'Gabe, Gegebenes, Geschenk' → *Mitgift* 'Mitgabe' (siehe Englisch: *gift* 'Geschenk') zu *mitgeben* gestellt (Drosdowski/Grebe (Hg.) 1963, S. 242). Auch die Verknüpfung zwischen *heben* und *Hefe* als 'Hebemittel' ebd., S. 274) könnte analog zu *schreiben* – *Schrift*, *graben* – *Gruft* usw. klargemacht werden. (Weitere Beispiele siehe unter Kap. 6.2.)
- c) Wortbildung ist als Brücke zwischen Lexikon und Grammatik zu sehen. Eine angemessene Berücksichtigung der Wortbildungserscheinungen sollte deshalb sowohl bei der Anordnung als auch bei der Beschreibung der Stichwörter einer Wortfamiliensammlung zum Ausdruck kommen. Der Aspekt der Wortbildung scheint jedenfalls in der zweisprachigen Lexikographie ein Stiefkind zu sein (Brdar-Szabó 1996, S. 77).
- d) Der Begriff der interlingualen Transparenz (Motiviertheit) ist ebenfalls zu hinterfragen. Wortbildungen, Komposita, die im Allgemeinen als interlingual transparent eingestuft werden können, sind in einem zweisprachigen Wörterbuch nicht unbedingt überflüssig. (Es sei hier auf die Auswahlkriterien von Keller im GWFD unter Kap. 5.3 hingewiesen; vgl. auch Brdar-Szabó 1996, S. 80.)

- e) Die Relevanz der homogenen Hemmung bezüglich der Wortfamilien ist experimentell zu prüfen. Vertraute, weil früher bereits erworbene oder als bekannt empfundene Wortstrukturen beim Fremdsprachenerwerb unter Umständen in stärkerem Maße irreführend sein können als nicht vertraute Morpheme.
- f) Die mechanisch alphabetische Anordnung der Wörter in den Wortblöcken hat zur Folge, dass semantisch nicht zusammenhängende Glieder u. U. direkt untereinander vorkommen, was lernerschwerend wirkt.
- g) Durch Affix Tabellen im Vor- oder Nachspann des Lexikons kann der potenzielle Wortschatz erweitert werden. Es genügt jedoch nicht, Affixe dem Wörterbuch einfach hinzuzufügen, vielmehr müssen ihre Funktionen und Bedeutungen genau erklärt werden, wie das am Beispiel des Wortfamilienwörterbuchs von Augst gezeigt wurde.

Es wäre zu überlegen, ob auch eine knappe Darstellung von Affixoiden⁴⁵ (z. B. *-feindlich*, *-freundlich*, *Traum-* usw.), die die Möglichkeit bieten, Ad-hoc-Bildungen zu verstehen, sinnvoll wäre.

⁴⁵ Affixoide werden in der Literatur nicht einheitlich definiert. Zu beantworten bleibt unter anderem die Frage, wodurch sie sich von selbstständigen Lexemen und von den Affixen unterscheiden (vgl. Müller 1980, S. 164).

Anwendung der theoretischen Grundlegungen auf die Zusammenstellung einer zweisprachigen Wortfamiliensammlung

6. Konzeption einer zweisprachigen (deutsch- ungarischen) didaktischen Wortfamiliensammlung am Beispiel des kontrastiven Vergleichs zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien

6.1 Der agglutinierende und der flektierende Sprachtyp (das Ungarische und das Deutsche)

Ziel dieses Kapitels ist es, der Frage nachzugehen, welche systembedingten Schwierigkeiten ungarische Deutschlernende beim Erwerb von deutschen Wortbildungen haben.

Beim Vergleich der zwei Sprachtypen (agglutinierender und flektierender Typ) soll unter anderem auch die natürliche Morphologie⁴⁶ zu Rate gezogen werden, um allgemeine und sprachspezifische Informationen über Spracherwerbsprozesse zu gewinnen. Da es hier vor allem auf die Methodik des Wortschatzlernens ankommt, werden die theoretischen Feststellungen (voraussehbare Schwierigkeiten der ungarischen Lernenden beim Erwerb von deutschen Wortbildungen) am kontrastiven Vergleich zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien konkretisiert. Dabei dient jedoch die Erarbeitung der ungarischen Wortfamilien ausschließlich als Mittel zum Zweck. Durch die Konfrontation der Wortfamilienstruktur der beiden Sprachen wird nämlich ersichtlich, nach welchem Prinzip die deutschen Wortfamilien für ungarische Muttersprachler ausgewählt bzw. bearbeitet werden müssen, und ob überhaupt das ungarische Wortbildungssystem bei der Aneignung des Deutschen eine Hilfe leisten kann.

⁴⁶ Die Theorie der natürlichen Morphologie erklärt im Gegensatz zu anderen morphologischen Theorien morphologische Strukturen und Prozesse nicht lediglich sprachwissenschaftlich, sondern auch mit den Mechanismen der menschlichen Perzeption (Peltzer-Karpf 1994, S. 89). Willi Mayerthaler setzt z. B. morphologische Markiertheit (markierte Strukturen) mit Unnatürlichkeit, d. h. mit Perzeptionskomplexität gleich (Mayerthaler 1981; vgl. Seifert 1988, S. 24; Splett 1996, S. 141).

Das Ungarische gehört dem agglutinierenden Sprachtyp an, das heißt, die einzelnen Derivations- und Flexionsmorpheme werden der Reihe nach an den Wortstamm angegliedert (lat. *agglutinare* ‘anleimen’). Z. B. *ír* – *ír-ó*, (‘er/sie/ es schreibt – Schriftsteller’) oder *ad-o-k*, *ad-sz* (‘ich gebe, du gibst’), wobei im Ungarischen *-ó* in *ír-ó* als Derivationsmorphem, *-k* und *-sz* als Flexionsmorpheme auftreten.

Das Deutsche hingegen gehört zum flektierenden Typ. Die Lautformen können oft nicht (mehr) in Stamm und Suffixe zerlegt werden. Z. B. *ich gebe*, *du gibst* oder *Flug* aus *fliegen* (ungarisch jedoch: *repül-és* aus *repül*), deshalb werden die flektierenden Sprachen auch als fusionierende bezeichnet. Da die Morphemgrenzen bei diesem Sprachtyp nicht so leicht zu erkennen sind wie im Ungarischen, lässt sich die Bedeutung eines Wortes nicht (immer) einfach aus seinen einzelnen Morphemen rekonstruieren. Es besteht jedoch kein Zweifel darin, dass keine Sprache einem reinen Sprachtyp zugeordnet werden kann.⁴⁷ So ist das Deutsche zwar ein fusionierender Sprachtyp, bei der Wortbildungsmorphologie bevorzugt es jedoch eine deutlich ausgeprägte agglutinierende Technik! Das Deutsche kommt demnach auf dem Gebiet der Wortbildungsmorphologie dem Ungarischen nahe. Die Auswirkung dieser Tatsache verstärkt sich noch folgendermaßen:

Rein agglutinierende Wortbildungsregeln (Technik I) (z. B. *Trink-er*, *Wachstum*) sind in den meisten Sprachen produktiver als fusionierende (Technik II) (z. B. *Fluss* – *flüss-ig*, wo neben Affigierung auch die interne Modifizierung: u > ü eine Rolle spielt), vgl. folgende Skalen (p = produktiv, s = semiproduktiv, u = unproduktiv; arabische Zahlen = Zahl der Wortbildungsregeln.)

Häufigkeit mehr oder weniger transparenter Wortbildungsregeln:

Techniken		I	II	III	IV	V
Deutsch	p	22	16	1	2	–
	s	57	8		–	–
	u	2	3	3	1	–
Russisch	p	59	18	–	1	1
	s	37	11	–	–	–
	u	32	7	mehrere	–	–

⁴⁷ Auch im Ungarischen gibt es einige Beispiele für die fusionierende Technik, z. B. *hó* – *havas* (‘Schnee – schneebedeckt’) (siehe auch unter Kap. 6.2).

Techniken		I	II	III	IV	V
Ungarisch	p	27	6	–	–	–
	s	19	3	–	–	–
	u	20	2	–	–	–

(Dressler 1982, S. 75)

Tab. 2 Produktivität von Wortbildungsregeln im Deutschen, Russischen und im Ungarischen

- Technik I: agglutinierende Affigierung
- Technik II: Affigierung und Modifizierung des Wortstammes durch Ablaut und Umlaut
- Technik III: Interne Modifizierung des Wortstammes ohne Affigierung
- Technik IV: Konversion
- Technik V: Subtraktion

Wie kann es erklärt werden, dass Sprachen des fusionierenden Typs zwar eine fusionierende Flexionsmorphologie haben und gleichzeitig über eine viel stärkere agglutinierende Wortbildungsmorphologie verfügen? (Siehe dazu die Zahlen der Wortbildungsregeln bei Dressler. Technik I im Deutschen: produktiv 22, semiproduktiv 57!; Technik I im Russischen: produktiv 59!, semiproduktiv 37.) Dressler erklärt diese Erscheinung folgendermaßen:

Die Erschwerung der Morphemererkennung durch Transparenzstörungen der Flexionsregeln wird durch die beträchtliche syntaktische Redundanz (z. B. Kongruenz) kompensiert. Nichttransparenz der Wortbildung kann aber nur schlecht durch syntaktische Redundanz kompensiert werden. (Dressler 1982, S. 81)

Obwohl in der deutschen Wortbildung die agglutinierende Technik ausschlaggebend ist, gibt es auch weniger durchsichtige Techniken: z. B. Affigierung und interne Modifikation durch Ablaut (Technik II: *Tat*, *Tät-er*); interne Modifikation durch Ablaut ohne Affigierung (Technik III: *Fluss*: zu *fließen*; *Band*: zu *binden*) usw.

Im Folgenden versuche ich, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Sprachen aufgrund der natürlichen Morphologie aufzudecken.

6.2 Die natürliche Morphologie

Nach den Vertretern der natürlichen Morphologie kann ein Zeichentyp als natürlich bezeichnet werden, bei dem eine natürliche Beziehung zwischen Signans und Signatum besteht (vgl. Seifert 1988, S. 24).

Der Singular ist in den meisten Sprachen unmarkiert, z. B. *Bach*, also natürlich, Plural jedoch in der Regel markiert, z. B. *Bäche*, also unnatürlich (Seifert 1988, S. 24). Unmarkierte, d. h. natürliche Einheiten werden (beim Erlernen einer Sprache) früher erworben als weniger natürliche. Die natürliche Erwerbsreihenfolge ist folgende: 1. Simplizia, 2. Komposita, 3. Derivationsformen. Untersuchungen beim Spracherwerb von Kindern haben bewiesen, dass statt Komposita häufig Simplizia gebildet werden (z. B. statt *Apfelbaum Baum*). Auch Erwachsene ziehen im Gespräch mit Kleinkindern markierten Zeichen unmarkierte vor (vgl. Kiefer 2000, S. 68). Weiterhin stellt Peltzer-Karpf (1994, S. 110ff.) bei den Derivationsformen fest, dass Affigierungen einfacher zu erwerben sind als Formen mit interner Modifikation (Ablaut, Umlaut). Diese These kann durch die von der natürlichen Morphologie aufgestellten so genannten Natürlichkeitsskalen der Flexions- und Derivationstechniken untermauert werden. Links in der Tabelle (Technik I) steht bei Dressler (1982) die natürlichste Technik; ganz rechts (Technik V) die Technik, die keine Natürlichkeit aufweist. Die fünfstellige Natürlichkeitsskala von Dressler (1982, S. 74) lässt sich folgendermaßen darstellen:

Technik I: Die Technik der agglutinierenden Affigierung (Suffixe, Präfixe), z. B.

deutsch: *Bereit-schaft*
ein-schlafen

ungarisch: *el-alszik* 'einschlafen, verschlafen'
kér-és 'Bitte'

Die einzelnen Konstituenten können einfach abgeleitet werden, eine Konstituentenanalyse ist also durchaus möglich. Dadurch, dass diese Technik einen hohen Grad an Diagrammatizität⁴⁸ aufweist, d. h. leicht überblickbar ist, kann man solche Konstruktionen schneller erwerben als weniger natürliche Konstituenten (vgl. Peltzer-Karpf 1994, S. 115). Auch bei aphasischen Störungen sind diese Techniken stabiler und gegen diachronen Wandel innerhalb eines Sprachsystems resistenter (Seifert 1988, S. 28; Riedler 2007, S. 21).

Technik II: Die Technik der Affigierung und Modifizierung des Wortstammes durch Ablaut und Umlaut (= eine fusionierende Technik) mit Affigierung ist bereits weniger diagrammatisch als die obige Technik:

⁴⁸ Diagrammatizität: Transparenz.

- deutsch: *Narr – närr-isch*
trinken – be-trunk-en
graben – Be-gräb-nis
- ungarisch: *nő – ki-növ-és* ‘wachsen – Auswuchs’
feksz-ik – fekv-és ‘liegen – Lage’
isz-ik – iv-ászat ‘trinken – Trinkerei’
tűz – tűz-es ‘Feuer – feurig’
hó – hav-as ‘Schnee – schneebedeckt’

Technik III: Die Technik der internen Modifizierung wie Ablaut und Umlaut ohne Affigierung ist noch weniger diagrammatisch:

- deutsch: *binden – Band*
gehen – Gang
fliegen – Flug

Die UK-Struktur (UK: unmittelbare Konstituente) ist hier besonders schwer zu erkennen und zu erwerben.

Technik IV: Die Konversion weist keine Diagrammatizität auf:

- deutsch: *das Fenster – die Fenster*
spielen – das Spielen
gut – das Gut(e)
- ungarisch: *iszákos* ‘trinksüchtig’ und ‘der Trinker’
bolond ‘närrisch’ und ‘der Narr’

Technik V: Die Subtraktion, die Kürzung des Ausgangswortes, ist eine weit-aus antidiagrammatische Technik, eine UK-Analyse wäre hier problematisch. In den natürlichen Sprachen kommt sie kaum vor. In einigen deutschen Dialekten wird die Pluralform durch die Tilgung eines Endkonsonanten erzeugt: *Hond* (Singular ‘Hund’) *Hon* (Pl.) (Seifert 1988, S. 30). Siehe auch ungarisch: *tünde* (‘flüchtig’) aus *tündér* (‘Elfe’).

Beim Vergleich der hier aufgeführten deutschen und ungarischen Beispiele kann festgestellt werden, dass im Ungarischen mit einer Ausnahme (Technik III) alle Techniken existieren. Meine Beobachtungen stimmen also mit der

Tabelle von Dressler (1982, S. 75, siehe unter Kap. 6.1) nicht vollkommen überein. Nach Dressler fehlt nämlich im Ungarischen nicht nur Technik III, sondern auch Technik IV und V. Des Weiteren gibt es im Deutschen einige mundartliche Beispiele auch für Technik V.

Stellen wir die Verwirklichung der einzelnen Techniken einander gegenüber, können wir die folgenden Tendenzen erkennen: Technik I, die natürlichste von allen, ist im Ungarischen besonders häufig vertreten. Technik II (Affigierung und interne Modifizierung) sind in den beiden Sprachen nur scheinbar identisch. Bei den deutschen Wortbildungen geht es um Affigierung und Ablaut bzw. Umlaut (z. B. *trinken* – *be-trunken* i>u, *graben* – *Be-grüb-nis* a>ä), bei den ungarischen Beispielen können verschiedene Nominal- und Verbalstämme (siehe oben) festgestellt werden. Technik III, die interne Modifizierung ohne synchron erkennbare Affigierung, fehlt im Ungarischen, weil in dieser Sprache weder mit Umlaut noch mit Ablaut Wörter gebildet werden können. Die verschiedenen Stämme wie z. B. *iv-* aus *ivászat* oder *i-* aus *ital* können im Gegensatz zu deutschen Ablautformen wie z. B. *Trieb* oder *Trank* nie als freie Morpheme vorkommen. Da also der Ablaut im Deutschen nicht nur als Mittel der Formenbildung des Verbs, sondern auch als Mittel der Wortbildung häufig auftritt (durch die starken Verben werden gerade die lebenswichtigen Vorgänge ausgedrückt), können deutschlernende Ungarn auf besondere Schwierigkeiten beim Erwerb der aus Ablautformen der starken Verben entstandenen Bildungen stoßen.

6.2.1 Typische Erscheinungen der Wortbildung im Deutschen

6.2.1.1 Technik III: Ein spezifischer Fall der Vokalalternation

Einen spezifischen Fall bilden im Deutschen die maskulinen Kurzbildungen (neben einigen Feminina und Neutra) (Technik III), weil der Ablaut gerade bei diesen die größte Rolle spielt (Wellmann 1975, S. 41). Alle Beispiele der Vokalalternation, die im Weiteren aufgezählt werden, zeigen eine reine fusionierende, also wenig diagrammatische Technik:

a) *i*-Ablaut: *Griff*, *Pfiff*, *Schnitt*, *Biss*, *Strich*, *Kniff*

nach den Stammformen [ai]:[i]:[i] z. B. *pfeifen*

Trieb nach dem Schema [ai]:[i]:[i:] z. B. *treiben*

- b) *a*-Ablaut: *Band, Trank, Klang, Drang, Stand*
 nach den Stammformen [i]:[a]:[u] z. B. *binden*
 [e]:[a]:[a] z. B. *stehen*
- c) *o*-Ablaut: *Spross, Sog, Frost, Schloss, Gebot*
 nach den Stammformen [i]:[o]:[o] z. B. *sprießen*
 [i]:[o]:[o:] z. B. *frieren*
- d) *u*-Ablaut: *Bund, Fund, Schwund, Schwung, Sprung, Trunk*
 nach den Stammformen [i]:[a]:[u] z. B. *finden*.
- (In Anlehnung an: Wellmann 1975, S. 43ff.)

In allen erwähnten Fällen ist das Substantiv mit einer Form des Verbalparadigmas identisch: *der Griff- griff, der Sprung- ge-sprung-en* usw. Folglich können diese Formen auch von Nichtmuttersprachlern, die in der Regel über keine historischen Kenntnisse verfügen, als einander verwandt empfunden werden, wenn die Lernenden auf solche Zusammenhänge aufmerksam gemacht werden.

Etwas komplizierter ist es bei den folgenden Substantiven:

Wurf, Genuss, Guss, Fluss, Schuss, Schwur, Zug, (die) Flucht u. a. nach den Stammformen: [e]/[e:] oder [i:] oder [ö:] im Präsens, [a] oder [o]/[o:] im Präteritum. Diese Substantive haben nämlich im Paradigma der jeweiligen Verben nicht mehr ihre einstigen Entsprechungen. Die alte Präteritum-Pluralform *wurfun, fluhun* usw. ist durch Formausgleich⁴⁹ beseitigt, z. B. *werfen, warf, warfen*, <*wurfen>, *geworfen*. Wurzel (1970, S. 70f.) erklärt die obigen Nominalisierungen mit *u*-Formen aus synchroner Sicht, indem er eine Zwischenstufe *u* ansetzt und über eine spätere Vokalsenkung *u* > *o* spricht.

6.2.1.2 Konsonantenalternation im Deutschen

Die oben behandelte interne Vokalalternation wird bei den Ableitungsformen aus starken Verben relativ häufig von einer Konsonantenalternation begleitet.

Bei den folgenden Beispielen mag der Wechsel der Konsonanten (z. B. zwischen *frieren* – *Frost*, *vernehmen* – *Vernunft*) von Muttersprachlern meistens auch heute noch festgestellt werden (siehe dazu Augst 1975a, S. 29). Nichtmuttersprachlern sollen jedoch diese Zusammenhänge bewusst gemacht werden.

⁴⁹ Formausgleich: Terminus von Erben (1993).

- a) *d-t: schneiden – Schnitt*
h-g: ziehen – Zug = Verner'sches Gesetz (Grammatischer Wechsel)
b-f: heben – Hefe
r-s: frieren – Frost = Rhotazismus
- b) Ableitungen auf Suffix *-t* aus Verben mit Stammauslaut
- b: geben – Gift*
schreiben – Schrift
treiben – Trift
- g: schlagen – Schlacht*
tragen – Tracht
- nk: denken – Gedächtnis*
- ck: wecken – Wacht*
- d: laden – Last* (Wellmann 1975, S. 46)

mit Stammauslaut *-m* erscheint vor ableitendem *-t* ein *f*, *-m* wird zu *-n*:

kommen – Ankunft, Zukunft
vernehmen – Vernunft

zwischen *-n* und *-t* tritt oft *-s* ein:

brennen – Brunst
können – Kunst (Schmidt 1968, S. 184, § 130)

6.2.1.3 Polyfunktionalität der deutschen Morpheme

Eine weitere Schwierigkeit kann die Polyfunktionalität der deutschen Bildungsmorpheme bereiten. Das Suffix *-er* kann zum Beispiel die folgenden Bedeutungen haben (in Anlehnung an Schott 1984, S. 40f.; Fleischer 1974, S. 137-144; Motsch 1999, S. 434):

- 1) Nomen agentis (Personenbezeichnungen) z. B. *der Turner, der Läufer, der Maler, der Vertreter*.
- 2) Nomen instrumenti (Gerätebezeichnung) z. B. *der Kühler, der Staubsauger, der Empfänger, der Zähler, der Rechner*. Die drei letzten können auch auf Personen bezogen werden, sind also kontextabhängig. Fleischer ordnet auch die Bezeichnungen von Tieren und Pflanzen hier ein, z. B. *der Grashüpfer, der Dickhäuter*.

- 3) Vorgangs- oder Geschehensbezeichnungen (grammatisches Abstraktum), z. B. *der Seufzer*.
- 4) Kennzeichnung als Objekt einer Handlung, z. B. *der Aufkleber, der Senker*.
- 5) Denominale Ableitungen:
 - a) Bezeichnung für Teile eines Schiffes, Wagens, z. B. *der Fünfsitzer*.
 - b) Ableitungen fremder Herkunft z. B. *der Musiker*.
 - c) Kennzeichnung als Mitglied einer Gruppe, z. B. *der Eigentümer, der Gesellschafter*.
 - d) Bewohnerbezeichnungen, z. B. *der Österreicher*.
- 6) Derivate von Numeralia, z. B. *der Hunderter* 'Hunderteuroschein'.

Mit dem Suffix *-er* kann man im Deutschen des Weiteren

- die Pluralform der Substantive, z. B. *das Band, die Bänder*,
- den Komparativ, z. B. *schön, schöner*,
- den Nominativ der Adjektive, z. B. *ein schlanker Mann*,
- den Nominativ der Pronomina bilden, z. B.
Ihr Hut ist wirklich hübsch. Meiner ist aber eleganter.

Die Kombination der drei letzten Funktionen des Suffix *-er* muss ungarischen Deutschlernenden immer wieder bewusst gemacht werden. Z. B. *Das ist ein kleinerer* (und nicht **ein kleiner*) *Fehler, als meiner* (und nicht **mein*).

6.2.2 Zwischenbilanz

Die für den fusionierenden Sprachbau so typischen Erscheinungen wie Vokalalternation (Umlaut und Ablaut), teilweise auch Konsonantenalternation, die Polyfunktionalität der deutschen Morpheme stellen also für die ungarischen Lernenden, die eine recht große Natürlichkeit gewohnt sind, ein großes Problem dar. Die verringerte semantische Transparenz führt dazu, dass mehr ganze Wörter bzw. Bedeutungen zu speichern sind. Deshalb haben alle Methoden, die Beziehungen zwischen den deutschen Wörtern stiften, positive Auswirkungen für den Wortschatzerwerb von ungarischen Lernenden. Eine solche Möglichkeit bietet sich unter anderem auch durch die sinnvolle Ordnung nach Wortfamilien. Diese können nämlich die oben genannten Schwierigkeiten wesentlich verringern. Sie haben den großen Vorteil, dass dann die einzelnen

Wörter, die einen hohen, weniger hohen oder niedrigen Grad an Transparenz aufweisen, zusammen erscheinen. Das Wort, das einen hohen Grad an Diagrammatizität hat, erleichtert die Erschließung und auch die Verarbeitung des anderen, das weniger diagrammatisch ist. Das Wort *Lage* soll zum Beispiel nicht getrennt von dem Wort *liegen* aufgeführt werden, *Trunk* soll mit *trunken*, *Trunkenbold*, *Trunksucht*, *trunksüchtig* eine Teilfamilie innerhalb der Wortfamilie TRINKEN bilden, wodurch die semantische Transparenz wesentlich gefördert werden kann.

6.2.3 Eine typische Erscheinung der deverbalen Wortbildung im Ungarischen: die unregelmäßigen Verben

Im Ungarischen gibt es, wie bereits erwähnt, praktisch keine Vokalalternation. Bei den Verben mit Vokaldehnung ist der Vokalwechsel auf Kosten der langen Vokale im Aussterben begriffen, z. B. *ad* – *ád*: ‘geben’ (Szent-Iványi 1964, S. 97). Das Wort *ád* klingt in der ungarischen Gegenwartssprache veraltend/literarisch.

Abgesehen davon sind die meisten Verben im Ungarischen einstämmig. Es gibt aber eine Gruppe der so genannten unregelmäßigen Verben, die hinsichtlich der Strukturierung der deutschen und ungarischen Wortfamilien eine gewisse Rolle spielen können. Unter den unregelmäßigen Verben bilden die so genannten *v*-stämmigen Verben eine besondere Gruppe.

Die *v*-Stämme im Ungarischen:

Die *v*-stämmigen Verben können in drei Gruppen unterteilt werden (Szent-Iványi 1964):

- a) Die erste Untergruppe bilden die *v*- und Vokalstämme, z. B.

nő-ni ‘wachs-en’ = Vokalstamm

nőv-ök <wachs-e-ich>⁵⁰ = *v*-Stamm

deverbale Substantivbildungen:

fel-nő-tt ‘der Erwachsene’

ki-nőv-és ‘der Auswuchs’

weitere Beispiele: *lő* ‘schießen’, *fő* ‘kochen’, *sző* ‘weben’ usw.

⁵⁰ Die Wort-für-Wort-Übersetzungen, die einem recht fremd vorkommen mögen, ermöglichen es, die Struktur der ungarischen Wortbildungen auch für Deutsche verständlich zu machen.

b) Die zweite Gruppe bilden die *v/sz/0*-Stämme, z. B.

isz-ik <trinkt-er> = *sz*-Stamm

iv-ott <getrunken-hat-er> = *v*-Stamm

i-hat <trinken-kann-er> = *0*-Stamm

weitere Beispiele: *lesz* 'werden', *tesz* 'tun', *visz* 'tragen' usw.

c) Die dritte Gruppe bilden die *v/sz/d/0*- oder *z*-Stämme, z. B.

alsz-ik <schläft-er>

el-alud-t <eingeschlafen-ist-er>

alv-ó 'schlafend'

al-hat <schlafen-kann-er>

oder:

igyeksz-ik <bemüht-sich-er>

igyekv-ő <bemühend>

igyekez-ett <bemüht-hat-er-sich>

igyekez-et 'die Bemühung' = deverbales Substantiv

Die verschiedenen Verbalstämme dienen also als Ausgangsbasis für die Ableitung. Das Bildungssuffix des Präsenspartizips *-ő/ó* tritt immer an den *v*-Stamm. Z. B. *növő* 'wachsend', 'der Wachsende'; *ivó* 'trinkend, der Trinkende'.

Das Zeichen für Indikativ Präteritum *-tt*, für Konditional *-na/ne*, *-ná/né* und des Adhortativs *-j* tritt immer an den Vokalstamm:

sző-tt-em <gewebt-habe-ich>

sző-né-k <weben- würde-ich>

sző-j-ek <weben-soll-ich>

(Szent-Iványi 1964, S. 89)

Der *sz*-Stamm kommt nur im Präsens des Indikativs vor:

alsz-om <schlafe-ich>

Die Präteritumform wird bei diesen Verben aus den *z*- oder *d*-Stämmen gebildet:

alud-t-am <geschlafen-habe-ich>

igyekez-t-em <bemüht-habe-ich-mich>

Das Verb *igyekezik* bildet der gegenwärtigen ungarischen Literatur zufolge (Keszler 2000) eine Sondergruppe, weil hier in gewissen Fällen statt *d-* (z. B. *aludt*) *z-* erscheint, z. B. *igyekezett*, *igyekezne*, *igyekezhethet* usw. Das Bildungssuffix des Präsenspartizips und die Nominalisierungsform dieses Verbs treten interessanterweise entweder an den *v*-Stamm: *igyekvő*, *igyekvés* oder an den *z*-Stamm: *igyekező*, *igyekezés*. Die *v*-stämmigen Formen *igyekvő* und *igyekvés* beziehen sich allgemein auf ‘Bemühung, Bestrebung’, das heißt auch im abstrakten Sinne, *igyekező* und *igyekezés* haben nur mit Bewegung bzw. Handlung zu tun (Keszler 2000, S. 101).

Die Bildungssuffixe können, wie beim 0-Stamm bereits angedeutet, auch an Wortwurzeln treten, die selbstständig nicht verwendet werden. Z. B. *i-tal*, *i-hat*, *é-tel*, *al-hat* usw. Statt ‘Wortwurzel’ wäre meines Erachtens der Terminus ‘gebundenes Allomorph’ hier eher angebracht, weil Elemente wie *i-*, *al-* zwar in Kombination mit verschiedenen Morphemen in der gleichen Bedeutung wiederkehren, aber nie allein, als freies Morphem, vorkommen können.

Aufgrund der obigen Ausführung lässt sich behaupten, dass die ungarischen *v*-Stämme den Ablautformen der deutschen Sprache am ehesten ähnlich sind, obwohl es im Ungarischen oft zu einer Konsonantenalternation,⁵¹ aber fast nie zum Basisablaute⁵² kommen kann:

Im Ungarischen	Im Deutschen
<i>fekszik</i>	<i>liegen</i>
<i>feksz-</i>	<i>lieg-</i>
<i>fekv-</i>	<i>lag-</i>
<i>feküd-</i>	<i>ge- leg-</i>
<i>feküsz-</i>	<i>ge- leg-</i>

Die einzelnen Verbalstämme unterscheiden sich im Ungarischen durch einen Konsonanten, im Deutschen durch den Vokal (Basisablaute, Basisumlaut).

Wenn man also durch die kontrastive Aufstellung einer deutschen und einer ungarischen Wortfamilie eine genauere Einsicht in die Struktur der beiden

⁵¹ Diese Art von Konsonantenalternation im Ungarischen ist nicht als phonologischer Prozess aufzufassen. Vielmehr ist anzunehmen, dass den einzelnen Bildungssuffixen verschiedene Stämme zugeordnet werden können (Kiefer 2000, S. 838).

⁵² Ein Beispiel für die Vokalalternation im Ungarischen wäre: *erdő* – *erdeje* (‘Wald – sein/ihr Wald’).

Sprachen gewinnen möchte, sollte man die Teilfamilien im Deutschen nach den Ablautvarianten, im Ungarischen nach den verschiedenen Verbalstämmen der unregelmäßigen Verben aufbauen.

6.3 Kontrastive Gegenüberstellung am Beispiel der Struktur zweier deutscher und zweier ungarischer Wortfamilien: TRINKEN, ISZIK, LACHEN, NEVET⁵³

In der *Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende* werden die einzelnen Einträge nicht nach Wortarten getrennt. Die Wortfamilie TRINKEN ist beispielsweise folgendermaßen aufgebaut:

trinken, trank, hat getrunken	inni	sein Glas leer trinken
s ⁵⁴ Trinken (Sg)	ivás, ivászat	sich A ⁵⁵ das T. angewöhnen
trinkbar Adj	iható	
e Trinkbarkeit (Sg)	ihatóság	
s Trinkei, -(e)s, -er (!)	nyers tojás	
r Trinker, -s-	iszákos, jó ivó	ein chronischer Trinker
e Trinkerei, -en	ivászat	Die Trinkerei hat sie ruiniert.
trinkfest Adj	bírja az italt	
trinkfreudig Adj	szeret inni	eine trinkfreudige Clique
s Trinkgefäß, -es, -e	ivóedény	
s Trinkgelage, -s, -	italozás, dorbézolás, tívornya	
s Trinkgeld, -(e)s,	-erborravaló	jdm. ein Trinkgeld zustecken
e Trinkhalle, -n	ivócsarnok	
r Trinkhalm, -(e)s, -e	szalmaszál	
r Trinkhorn, -(e)s,	ivókürt	
die Trinkhörner		
s Trinklied, -(e)s, -er	bordal	
r Trinkspruch, -(e)s,	pohárköszöntő	einen T. (auf jdn.) ausbringen, halten
die Trinksprüche		
s Trinkwasser, -s(Sg)	ivóvíz	

⁵³ Der Aufbau der Wortfamilie NEVET befindet sich im Anhang 11.13, der von der Wortfamilie LACHEN im Anhang 11.14.

⁵⁴ Die Abkürzungen „e“, „r“, „s“ stehen für die einzelnen Genera. Z.B. „s Trinken“ = das Trinken.

⁵⁵ Die Erklärung der Abkürzungen siehe unter Kapitel 0.1.

r Trank , -es, die Tränke (mst Sg)	ital	Speis und Trank
r Liebestrank, -(e)s, die Liebestränke	szerelemi bájitál	
r Opfertrank, -(e)s, die Opfertränke	italáldozat	
r Zaubertrank, -(e)s, die Zaubetränke	bájitál	
<hr/>		
e Tränke , -n	ítató	das Vieh zur T. führen
e Vogeltränke, -n	madáritató	
tränken Vtr	1. (meg)ítat	
schwaches Verb	2. áztat, átitat	Der Regen tränkt die Erde.
durchtränken Vtr	átitat	Der Verband ist mit Blut durchtränkt.
schwaches Verb		
ein/tränken Vtr (!)	D megbosszul vmit	Das werde ich dir noch eintränken.
schwaches Verb		
[Anspielung auf den so genannten <i>Schwedentrunk</i> im Dreißigjährigen Krieg: eine Art der Folter ‘kínzás’, wobei dem Opfer Jauche ‘trágyalé’ eingeflößt wurde.]		
ertränken Vtr	vízbe fojt,	eine Ratte e.
schwaches Verb	belefojt (bánatát)	seine Sorgen in/im Alkohol e.
sichA ertränken Vtr	vízbe öli magát	Er ertränkte sich im See.
schwaches Verb		
e Tränkung, -en	ítatás	
s Getränk, -es, -e	ital	kaltes, warmes G.
e Getränkekarte, -n	itallap	
e Getränkesteuer, -n	italadó	
<hr/>		
r Trunk , -es, die Trünke	1. (geh) ital	ein frischer T.
	2. ivászat	Er hat sich dem T. ergeben.
trunken Adj	mámoros, részeg	trunken von/vor Freude
schlaftrunken Adj	álmosság, álmos	sch. durchs Zimmer stolpern
r Trunkenbold, -(e)s, -e	iszákos, részeges	Ein T. lässt das Trinken nicht.
	ember	
e Trunkenheit (Sg)	mámor, ittasság	wegen T. am Steuer bestraft werden
e Trunksucht (Sg)	iszákosság	
trunksüchtig Adj	iszákos	
<hr/>		
ab/ trinken Vtr	leiszik, lehőrpint	Sie trank zuerst den Schaum vom Bier ab.
an/trinken Vtr	keveset iszik	den Wein antrinken
	valamiből	
sichD Mut an/trinken	bátorságot merít az	
	italból	
angetrunken Adj	spicces	Der Fahrer war a.

aus/trinken Vtr	kiiszik, kiürít	mit einem Zuge austrinken
sichA betrinken	berüg	
betrunken Adj	részeg, ittas	ein betrunkenener Fahrer
r Betrunkene,-n,-n (ein Betrunkenener/ eine Betrunkene)	ittas ember	
e Betrunkenheit (Sg)	részegség, ittasság	
ertrinken Vi	megfullad	Er ist im Plattensee ertrunken.
r Ertrinkende,-n,-n (ein Ertrinkender/ eine Ertrinkende)	fuldokló	Er hat mehrere Ertrinkende gerettet.
r Ertrunkene,-n,-n (ein Ertrunkener/ eine Ertrunkene)	vízbeült	Beim Hochwasser fand man viele Ertrunkene.
vertrinken Vi	elíssa vmijét, a vagyonát	sein Geld v. Er hat sein ganzes Vermögen vertrunken.
zu/trinken Vi	D vkinek egészségére iszik	Er hat ihr auf dem Fest mehrfach zugetrunken.

Zuerst werden diejenigen Bildungen aufgezählt, die aus der Infinitivform *trinken* entstanden sind (z. B. *trinkbar*, *Trinklied*). Zweitens kommen die Wortbildungen aus den ablautenden Formen *trank* (z. B. *Opfertrank*)/*trunk* (z. B. *Trunksucht*)/*tränk* (z. B. *Tränke*) in voneinander getrennten Teilfamilien vor. Erst danach folgen die Präfixbildungen, zuerst mit ihren Formen ohne, dann mit Ablaut: z. B. *sich betrinken*; *betrunken*, *Betrunkene*, *Betrunkenheit* usw.

Bei der Bearbeitung der ungarischen Wortfamilie ISZIK konnte die Struktur der deutschen Wortfamilien nicht vollkommen übernommen werden. Die ungarische Wortfamilie ISZIK sieht wie folgt aus:

iszik	1. (<i>folyadékot</i>) trinken 2. (<i>alkoholt</i>) trinken
beiszik	1. auf-/einsaugen 2. sich betrinken
eliszik	1. vertrinken 2. jdm etw. wegtrinken
kiiszik	austrinken
leiszik	1. abtrinken 2. sich betrinken
megiszik	austrinken
összeiszik	–
iszákos	1. trinksüchtig 2. r Trinker, r Trunkenbold
iszákoskodik	sich dem Trunk ergeben, saufen
iszákosság	e Trunksucht
iszogat	nach und nach trinken
megiszogat	langsam austrinken
iszós	trinkfreudig, trinksüchtig, r Trinker

íható	trinkbar
ital	s Getränk
bájital, varázssital	r Zaubertrank
szerelmi bájital	r Liebestrank
italáldozat	r Opfertrank
italmérés	r Ausschank
italos	1. trinksüchtig, angetrunken 2. r Getränke-/Weinkellner
italozás	s Trinkgelage, s Gesaufe
italozik	trinken, saufen
itat	tränken
átitat	durchtränken
felitat	löschen
leitat	1. jdn unter den Tisch trinken 2. (ab)löschen
megitat	1. jdm zu trinken geben 2. tränken
itatás	s Tränken
itató	e Tränke
itatós	s Löschpapier
itóka	r Trank
itókás	= italos 1.
ittas	1. betrunken, berauscht 2. r/e Betrunkene
örömittas	trunken vor Glück
ittasság	e Betrunkenheit
ittasul	berauscht werden
ivás	s Trinken
ivászat	1. s Trinken 2. s Saufgelage
ivó	1. trinkend 2. r Trinker 3. e Schankstube, r Schank
ivócsarnok	e Trinkhalle
ivókürt	s Trinkhorn
ivóvíz	s Trinkwasser

Zwar werden auch im Ungarischen zuerst die aus der lexikalischen Form (3. Person Sg. Präs. Indikativ) *iszik* entstandenen Bildungen erwähnt (z. B. *iszákos*) und danach die Wörter, die aus den verschiedenen Wortstämmen abgeleitet worden sind (z. B. *i-hat* / *i-tal*, *i-tat* / *iv-ás*, *iv-ó*). Im Ungarischen konnten jedoch die Präfixbildungen nur in die Teilfamilien aufgenommen werden. Während im Deutschen eine große Zahl von Substantiven und Partizipien mit Präfixen (auch mit Ablaut) gebildet werden, spielen Präfixe im Ungarischen nur bei der Verbalbildung eine wesentliche Rolle.

Im Deutschen gibt es zum Beispiel die folgenden Bildungen aus dem Verb *sich betrinken*:

sich betrinken = <berüg>
betrunk = <berügott>
Betrunkene = <*aki berügott>
Betrunkenheit = <*berügottság>

Im Ungarischen fehlen meistens die parallelen Bildungsformen. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Verbalpräfixe erst relativ spät entstanden sind, als die Suffixe bereits eine produktive Rolle gespielt haben.

Ein weiterer Unterschied ist an den Suffixen der beiden Wortfamilien abzulesen. Im Deutschen können die verschiedenen Suffixe im Prinzip an die einzelnen Ablautformen treten. Z.B. *tunlich* und *tätlich*, *tätig*; *schließlich* und **schlosslich*, wobei letzteres auch möglich wäre, jedoch nicht gebräuchlich ist. Im Ungarischen können aber die einzelnen Suffixe nur an bestimmte Verbalstämme treten (siehe unter Kap. 6.2). Zum Beispiel ist *i-hat* eine mögliche Bildung, **iv-hat* würde aber die Euphonie des Wortes verletzen.

Vergleichen wir nun alle die untersuchten Wortfamilien miteinander, so stellt sich heraus, dass der Grad der Kompliziertheit ihrer Strukturen ganz verschieden ist. Der einfachste Aufbau lässt sich bei der ungarischen Wortfamilie NEVET ('lachen', siehe Anhang 11.13) feststellen. Dieses Verb ist, wie die meisten ungarischen Verben, einstämmig. Beinahe alle unpräfigierten Bildungen aus diesem Verb stehen deshalb sogar in den alphabetisch aufgebauten ungarischen Wörterbüchern nacheinander. Über eine ähnliche, unkomplizierte Struktur verfügen die Wortfamilien aus deutschen schwachen Verben ohne Umlaut (z.B. *spielen*). Beide Verben bilden also in traditionellen Wörterbüchern fast automatisch Wortfamilien.

Feiner gegliedert sind bereits Wortfamilien aus deutschen schwachen Verben mit Umlaut bzw. mit Rückumlaut (siehe unter Kap. 7.1.1), wie zum Beispiel beim Verb LACHEN (siehe Anhang 11.14), wo die einzelnen Bildungen in zwei Teilfamilien eingeordnet werden konnten: *lach-* und *läch-*. Einen noch komplizierteren Aufbau können wir bei den ungarischen unregelmäßigen Verben wie zum Beispiel beim Verb ISZIK ('trinken') erkennen. (Die Erarbeitung solcher ungarischer Wortfamilien wäre für Ungarisch lernende Deutsche recht fruchtbar.)

Die komplizierteste Struktur hat, wie bereits erörtert, die Wortfamilie TRINKEN. In einem alphabetisch geordneten Wörterbuch stünden die Bildungen aus diesem ablautenden Verb weit auseinander, so ist es aus lernpädagogischer

Sicht besonders wichtig, diese unter einer Wortfamilie sinnvoll gegliedert aufzunehmen. Außerdem ist diese Art von Wortbildung (Ablaut) ungarischen Deutschlernenden fremd.

Die Konsequenzen des Vergleichs zweier deutscher und ungarischer Wortfamilien für die Struktur einer zweisprachigen (deutsch-ungarischen) Wortfamiliensammlung kommen im nächsten Abschnitt zur Sprache.

7. Konsequenzen für die Struktur einer zweisprachigen didaktischen Wortfamiliensammlung für ungarische Benutzer mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen

7.1 Makrostruktur⁵⁶ weiterer deutscher Wortfamilien; zusätzliche Auswahlkriterien, Anordnung der Lemmata

7.1.1 Auswahl der lexikalischen Einheiten

Nach dem Vorbild des Aufsatzes von Hessky (1996, S. 9) werden bei der Lemmatisierung drei Kriterien ins Auge gefasst:

- a) allgemein gültige, d. h. sprachpaarunabhängige Kriterien,
- b) sprachpaarbezogene Kriterien, die das Verhältnis der ausgangs- und ziel-sprachigen Lexik betreffen,
- c) pragmatische Kriterien (Benutzeraspekt).

Da es sich um die Erstellung einer didaktisch konzipierten zweisprachigen Wortfamiliensammlung handelt, spielen sprachpaarbezogene Kriterien eine besonders wichtige Rolle. Folglich orientiert sich die *Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende* (WFSuD) bei der Wortselektion hauptsächlich daran, welche Wortbildungen den ungarischen Deutschlernenden besondere Schwierigkeiten bereiten können.

Erfasst werden den unter Kapitel 6.2 behandelten Aspekten zufolge vorwiegend die sich um die starken Verben gruppierenden (durch Ablaut, Umlaut, Konsonantenalternation entstandenen) Bildungen der deutschen Sprache. Auf die Einbeziehung der schwachen Verben wurde bewusst verzichtet.

Für die Bevorzugung der starken Verben spricht aber auch ein sprachpaarunabhängiges Kriterium, und zwar das so genannte Stufungsprofil⁵⁷ dieser Verben. Das Stufungsprofil der starken Verben ist nämlich durch den Ablaut und die dadurch entstandenen komplexen Wörter viel komplizierter als das der

⁵⁶ Unter Makrostruktur wird in Anlehnung an Fejér (1995, S. 35) sowohl die Auswahl lexikalischer Einheiten als auch die Anordnung der Lemmata verstanden.

⁵⁷ Stufen sind Zwischenstufen, über die die Wörter einer Wortfamilie mit ihrem Kernwort verbunden sind (Splett 1996, S. 141).

Substantive, wo laut Splett vor allem die erste Stufe ausgebaut ist. Wörter der ersten Stufe sind bei den Substantiven vor allem mit dem Kernwort verbunden, so bedeutet ihre Erschließung kein besonderes Problem für die Lernenden (vgl. Splett 1996, S. 143ff.). Obwohl Splett nur die Stufenformeln (= Angaben über das Stufungsprofil) des Althochdeutschen genauer unter die Lupe nimmt, können seine Aussagen im Großen und Ganzen auch auf die deutsche Gegenwartssprache bezogen werden. Augst stellt nämlich in Hinsicht auf die Mächtigkeit von Wortfamilien fest,⁵⁸ dass bei den 43 mächtigsten Wortfamilien (mit 50-151 Ableitungen) – bis auf vier Substantive (*Form, Teil, Zahl, Arbeit*) – ausnahmslos Verben das Kernwort bilden. Unter den Verben sind bis auf vier (*führen, stellen, spielen, drücken*) alles unregelmäßige, meist starke Verben, bei denen der Ablaut und der Umlaut als wortbildungsfördernd hinzukommen (Augst 2000b, S. 13).

Im Folgenden soll der Unterschied zwischen Wortfamilien mit einem starken Verb und einem Substantiv als Kernwort vereinfacht dargestellt werden. Das Wort *Unbeständigkeit* ist beispielsweise über fünf Zwischenstufen, das Wort *Unumgänglichkeit* über sechs Zwischenstufen mit seinem Kernwort verbunden (die Beispiele stammen von mir):

stehen (starkes Verb)

Basis:	<i>stehen</i> (Variante 1)	<i>stehen</i> (Variante 2)
1.Stufe:	<i>Stand</i>	<i>Stand</i>
2.Stufe:	<i>ständ-ig</i>	<i>ständ-ig</i>
3.Stufe:	<i>be-ständ-ig</i>	<i>un-ständ-ig</i>
4.Stufe:	<i>Be-ständ-ig-keit</i>	<i>un-be-ständ-ig</i>
5.Stufe:	<i>Un-be-ständ-ig-keit</i>	<i>Un-be-ständ-ig-keit</i>

Es lässt sich hier ein breitgefächerter, mehrere Stufen umfassender, für Deutsch lernende Ausländer schwer nachvollziehbarer Ausbau feststellen. (Die Zahl der Ableitungen bei dem Verb *stehen* beträgt bei Augst 2000b, S. 14 neunundachtzig.) Aus dem Substantiv *Kreuz* ist hingegen ein vorrangiger Ausbau der ersten und zweiten Stufe abzulesen:

⁵⁸ Bei den quantitativen Auswertungen benutzt Augst als Grundmaterial das oben bereits erwähnte wortalphabetisch-semasiologische Wörterbuch, das HdG, das von der Arbeitsgruppe von Augst als wortfamilien-semasiologisches Wörterbuch umgeschrieben wurde. Dem HdG mit seinen ca. 60 000 Wörtern entspringen laut Augst (2000b, S. 1) 8 415 Wortfamilien.

*Kreuz*Basis: *Kreuz*1. Stufe: *kreuz-en, Kreuz-er, Kreuz-ung*2. Stufe: *auf-kreuz-en, durch-kreuz-en, kreuz-ig-en*3. Stufe: *Ge-kreuz-ig-te, be-kreuz-ig-en*

Formen der 3. Stufe sind vorhanden, Angaben über die 4. (z. B. **Ge-kruz-ig-te*) Stufe und die 5. (z. B. **Un-be-kruz-ig-te*) Stufe fehlen jedoch ganz und gar. (Die Zahl der Ableitungen beim Substantiv *Kreuz* beträgt im Wortfamilienwörterbuch von Augst 1998, S. 776f. zwölf).

Daraus folgt, dass sich die WFSuD bei den starken Verben nicht auf Ableitungen und Komposita beschränkt, die von ihrem Grundmorphem nur eine Stufe entfernt sind. Neben *Trink-er, Trank, Trunk* (1. Stufe) werden z. B. auch *Ge-tränk* (2. Stufe), *Be-trunk-en-heit* (4. Stufe) innerhalb der Wortfamilie TRINKEN mit einbezogen.

Auf die Einbeziehung der schwachen Verben wurde – wie bereits erläutert – bewusst verzichtet. Eine Ausnahme bilden jedoch die schwachen Verben mit Wechsel des Stammvokals. Das sind die ehemaligen langsilbigen *jan*-Verben, die ihre Präsensform mit Umlaut, ihre Präteritumform jedoch ohne Umlaut bilden. Man bezeichnet diese Verben mit verhiindertem Umlaut nach Jacob Grimm (1880, S. 247f.) als Verben mit Rückumlaut, z. B.

sterken-starcte, gesterket/gestartct,

hengen, senden, trenken, wenden, setzen usw.

Besonders aufschlussreich ist das faktitive Verb *setzen* zu *sitzen*. Dieses Verb stammt aus ahd. *setzen-sazta* (dem Verb *senden* ähnlich, das aus ahd. *senten – santa* stammt). Während aber der Unterschied des Stammvokals bei *senden – sandte* auch im Neuhochdeutschen fortbesteht, gilt das für das Verb *setzen – setzte* nicht mehr. An den Formen *der Satz, der Aufsatz, der Einsatz, der Zusatz* usw. lässt sich jedoch die althochdeutsche Form *sazta* noch erkennen (vgl. Eggers 1991, S. 83).

Auf diesen Zusammenhang sollen also die ungarischen Lernenden unbedingt aufmerksam gemacht werden, sonst wären die Substantive mit Vokalwechsel (so genannter verhiinderter Umlaut) für die heutigen Sprachteilhaber nicht zu verstehen. So bilden die Verbpaare *liegen/legen, sitzen/setzen, trinken/trän-*

ken, hängen/hängen jeweils eine Wortfamilie. Genauso gehören im Ungarischen die Verben *iszik* ‘trinken’ und *itat* ‘tränken’ zu derselben Wortfamilie.

Da der Unterschied des Stammvokals bei den sonstigen ehemaligen *jan*-Verben heute nur in wenigen neuhochdeutschen Ableitungsformen erscheint, werden diese in der WFSuD nicht erfasst, sondern als Vorspann in einer Liste mit ihren ablautenden Nominalisierungen aufgezählt, z. B. *führen* – *Fuhr*, *fürchten* – *Furcht*, *glühen* – *Glut*, *grüßen* – *Gruß*, *rühmen* – *Ruhm*, *wähnen* – *Wahn*, *wählen* – *Wahl*, *trösten* – *Trost* usw. An einigen dieser Verben ist der Umlaut der Präsensform nicht mehr zu erkennen, z. B. *wirken* (früher *würken*) – *Werk*, *decken* – *Dach*, *legen* – *Lage* usw.

7.1.1.1 Das Verhältnis von synchroner und diachroner Betrachtungsweise bei der Wortselektion

Für die Auswahl und die Zuordnung zu einer Wortfamilie ist das heutige Sprachempfinden, also die synchron etymologische Kompetenz, ausschlaggebend. Historische Verwandtschaften lassen sich jedoch in einer didaktisch konzipierten Wortfamiliensammlung für Fremdsprachler nicht völlig eliminieren. Im Gegensatz zu Kempcke, der die Auffassung vertritt, dass etymologische Zusammenhänge für Nichtmuttersprachler undurchschaubar und für ihre progressive Wortschatzerweiterung kaum nützlich seien (Kempcke 1992, S. 223), möchte die WFSuD bewusst einen Schritt in die Diachronie tun und zwar aus folgenden Gründen:

- a) Dadurch, dass nicht nur synchron durchsichtige Wörter, sondern teilweise auch historisch legitimierte Motivationen mit einbezogen werden. Dank der Einsicht in oft unbewusste Zusammenhänge (undurchsichtige Wörter werden transparent) kann das Sprachempfinden der Lernenden lebendiger gemacht, weiterentwickelt und somit auch ihre potenzielle Kompetenz gefördert werden. Das Ziel ist also, im Einverständnis mit Johannes Erben, nicht nur dem heutigen Sprachempfinden Genüge zu tun, sondern zu versuchen,

[...] den gegenwärtigen Sprachzustand durch Kontrastierung mit der Bestandaufnahme einer früheren Entwicklungsstufe des Deutschen zu erhellen, [...] neben der Statik [...] eben nicht die Dynamik zu übersehen. (Erben 2000, S. 54)

- b) Durch die schwieriger nachvollziehbaren diachronen Informationen wäre es auch möglich, der Gefahr eines trügerischen Ableitungsmechanismus zu entgehen, Fehletymologien zu vermeiden. Wenn nämlich die Lernenden –

wie früher bereits angedeutet – stets sich entsprechende Paradigmen für Komposita bzw. Ableitungsmodelle vor sich haben, kann ihre potenzielle Kompetenz zu einer Fehlkompetenz werden.

Potentielle Kompetenz, die gewiß bewußter gefördert werden muß, kann gesteuert, didaktisch geplant, nicht jedoch gleicherweise kontrolliert werden, sie entwickelt sich verborgen, weit über das in Lehrgängen Erkenn- und Nachprüfbares hinaus. (Alfes 1979, S. 355)

In den Fällen, in denen die synchrone und die diachrone Sicht voneinander abweichen, wird das jeweilige Wort dem semantischen Gesichtspunkt nach dem einen oder dem anderen Stamm zugeordnet. Z. B. *Wahn* – *wähnen* – *erwähnen* scheinen von der synchronen Sicht auf den ersten Blick miteinander im Zusammenhang zu stehen. *Wahn* ‘krankhafte Einbildung’ und *wähnen*: ‘irrigerweise annehmen’ hängen etymologisch tatsächlich zusammen, so können sie in dieselbe Wortfamilie aufgenommen werden. *Wähnen* und *erwähnen* ‘sagen, berichten’ haben jedoch semantisch gesehen nichts miteinander zu tun. Die Semantisierung wird folglich eher gefördert, wenn diese diachron nicht zusammenhängenden Wörter getrennt aufgenommen werden.

Genauso geschieht es bei *fehlen* – *befehlen*. *Fehlen* (schwaches Verb) ist einer anderen Familie zuzuordnen als *befehlen* (starkes Verb). Die Trennung der beiden Wörter fördert auch ihre Anwendung. So kann die Diachronie zur Synchronie einen Beitrag leisten.

Ein anderes erwähnenswertes Beispiel für die Abweichung von synchroner und diachroner Grundlage ist das Wort *Lage*. Es ist zwar eine Bildung zum starken Verb *liegen*, doch fiel im Laufe der Sprachgeschichte das zu *liegen* gehörige ahd. *laga* mit dem zu *legen* gehörenden ahd. *laga* zusammen (vgl. Drosdowski/Grebe (Hg.) 1963, S. 383). Die erste Bedeutung des Wortes *Beilage* ‘Beigelegtes’, ung. ‘melléklet’ geht zum Beispiel auf *beiliegen*, die zweite Bedeutung ‘Gemüse, Teigware, die man zum Hauptgericht isst’, ung. ‘köret’ auf *beilegen* zurück. Dieser Unterscheidung wird auch im Wörterbuch von Pinloche Rechnung getragen. Pinloche (1931) stellt *Beilage* 1 zu *beiliegen*, *Beilage* 2 zu *beilegen*. Im Gegensatz dazu werden in der WFSuD alle Wörter auf *-lage* unter *legen* verzeichnet, weil der Unterschied zwischen der Herkunft von *Beilage* 1 und *Beilage* 2 aus synchroner Sicht nicht mehr relevant ist. *Anlage* wird demgemäß zu *anlegen*, *Auslage* zu *auslegen*, *Beilage* zu *beilegen* gestellt (siehe Anhang 11.15.2).

Auch das Problem der Einbeziehung heute nicht mehr gebräuchlicher Wörter ist hier zu erörtern. Augst führt zum Beispiel *verlegen* als Adjektiv in der Bedeutung ‘befangen, peinlich berührt’, ung. ‘zavarodott’ als selbstständiges Lemma auf (Augst 1998, S. 1543), *verlegen* als Verb stellt er zu *legen* (ebd., S. 851). In der WFSuD wird dagegen *1verlegen* als Adj. mit der Bemerkung ‘eigtl. von mhd. verligen = durch langes Liegen träge werden, später: ratlos’, (ung. ‘hosszas fekvéstől lustává válni, később: tanácstalan’) zu dem heute als veraltet geltenden Verb *s. verliegen* gestellt, *2verlegen* als Verb unter der Wortfamilie LEGEN eingeordnet, wobei es zwischen *1verlegen* und *2verlegen* einen doppelten Verweis gibt.

Ähnlich wurde *Einlieger* in die WFSuD aufgenommen, obwohl die erste Bedeutung ‘Landarbeiter ohne festen Wohnsitz, der bei einem Bauern zur Miete wohnt’ (DUW 1989, S. 405), ung. ‘ágyrajáró, sztosz’ aus historischen Gründen heute nicht mehr gebräuchlich ist. Die Wortbildung *Einliegerwohnung* geht jedoch auf die zweite, aktuelle Bedeutung von *Einlieger*, nämlich ‘Miet-ter einer Einliegerwohnung’ zurück.

Die Grenzen der historischen Zusammenhänge können natürlich nicht scharf gezogen werden, was die Gefahr in sich birgt, dass die historische Gliederung auch dort in die Gegenwart hineingenommen wird, wo sie aus der Perspektive des gegenwärtigen Sprachteilhabers nicht mehr nachvollziehbar ist. Innerhalb der Wortfamilie DENKEN könnte m. E. *dünken* (eigtl. = den Anschein haben, DUW 1989, S. 372) mit aufgenommen werden, um auch *Dünkel*, *dünkelhaft* darstellen zu können, auf *danken*, *Dank* wird jedoch verzichtet, obwohl historisch auch diese Bildungen dahin gehören würden.

Ebenso sollte *erfahren* tr. (früher ‘durchziehen, durchwandern’, daher: ‘erforschen, kennen lernen’, Pinloche 1931, S. 120), *erfahren* als Adjektiv und *Erfahrung* innerhalb der Wortfamilie FAHREN zum Kernwort gestellt werden. Für diese Entscheidung spricht auch, dass Fremdsprachler analog zu *fahren* – *Fahrt* aus *erfahren* **Erfahrt* statt *Erfahrung* bilden könnten. Die idiomatisierten Wörter jedoch, wie z. B. *fertig*, wo die Lautgestalt des Wortstammes nicht mehr zu erkennen ist, oder wie *Pracht*, wo die semantische Beziehung zwischen der Basis *brechen* und der Substantivbildung in der Gegenwart nicht mehr vorhanden und daher vom heutigen Sprachteilhaber schwer einzusehen ist, müssen ausgeklammert werden.

Man muss also wenigstens versuchen, zwischen verblassten Beziehungen, die nur für den Lexikographen als relevant gelten, und zwischen Verknüpfun-

gen, die sich dem Fremdsprachenlernenden sozusagen aufdrängen oder für ihn relativ leicht durchschaubar gemacht werden können, zu unterscheiden.

Die unscharfe Linie zwischen Synchronie und Diachronie lässt sich auch am Problem von Homonymie und Polysemie zeigen (siehe dazu noch unter Kap. 3.3.3).

7.1.1.2 Homonymie – Polysemie in den (Lerner-)Wörterbüchern

Hinsichtlich der Kriterien für Homonymisierungen gibt es in der Lexikographie divergierende Standpunkte. Auch aus pädagogischer Sicht gehen die Meinungen auseinander. Es gibt einerseits Argumente dafür, dass L2-Lerner der mehrfachen Lemmatisierung (Homonymisierung) eines *signifiant* vor einem komplexen Wörterbucheintrag den Vorzug geben, andererseits gibt es auch die These, dass der Benutzer die Aneinanderreihungen von Bedeutungen unter einem Lemma grundsätzlich vorzieht (vgl. Zöfgen 1998, S. 310, Hervorh. i. Orig.). In der englischsprachigen Lernerliteratur überwiegt die Homonymisierung (Kempcke 1992, S. 212). Im *Longman Active Study Dictionary of English* (1992) werden z. B. *aged* 1 ‘X Jahre alt sein’ und *aged* 2 ‘bejahrt’ als Homonyme behandelt. Auch alle Konversionsbildungen (diachron gesehen sind es Übergänge aus einer Wortklasse in die andere) werden auf synchroner Ebene, also als Nebeneinander homonymer Formen aufgefasst, z. B. *cold* 1 als Adjektiv ‘kalt’ und *cold* 2 als Substantiv ‘Kälte’. Da diese Bildungen und wirkliche Homonyme gleicherweise dargestellt werden, geht die Möglichkeit, die letzteren differenzierter zu markieren, verloren (Kempcke 1992, S. 212), was für Nichtmuttersprachler Nachteile hat.

Bemerkenswert ist, dass sich auch im ersten Lernerwörterbuch der deutschen Sprache, dem *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (LGDaF) die Tendenz zur Homonymisierung abzeichnet, auch wenn erkennbare semantische Relationen zwischen den separaten Bedeutungen bestehen. Zahlenmäßig kann gesagt werden, dass semantisch motivierte Homonymisierungen im LGDaF auf 100% kommen, im Wahrig-DW nur auf 17,4%, im DUW auf 22% (Zöfgen 1998, S. 306). Die These von Zöfgen könnte mit folgenden Belegen unterstützt werden:

In Wahrig (1977) werden *Betrieb*, *Seite*, *der Band* und *das Band* als polyseme Wörter vermerkt und nur *die Band* wird als Homonymie behandelt.

Im DUW (1996), im DUHwb (2000) und im DU-UDLwb (2008) werden *Betrieb*, *Seite* für polysem, *der*, *das*, *die Band* jedoch für Homonymie gehalten.

Im LGDaF (1993) sind *Betrieb*, *Seite* und auch *der*, *das*, *die Band* als Homonyme aufgenommen. Eine überraschende Zunahme von Degruppierungen fällt einem sofort ins Auge.

Die WFSuD verzichtet, wie unter Kapitel 7.1.1.1 bereits erörtert, abweichend vom LGDaF nicht auf etymologische Angaben, sondern möchte auch verdunkelte semantische Zusammenhänge rekonstruieren helfen, um die Bearbeitung der Wörter zu erleichtern. Im Grenzbereich zwischen Homonymie und Polysemie, wo auf synchroner Ebene eine weniger deutliche, doch immerhin eine Verbindung zwischen den Bedeutungen vorhanden ist, werden die Wörter dem DUW ähnlich als polyseme Lemmata aufgefasst. *Schloss* als Schließvorrichtung ‘Abschließendes’ und als Gebäude ‘früher: Verschlossenes bzw. Sperrbau’ werden innerhalb der Wf. SCHLIESSEN wie auch *Lager* (= Wf. LIEGEN), *Flügel* (= Wf. FLIEGEN) als polyseme Wörter eingestuft. Die Lerneinheit des L2-Lerners ist nämlich nicht der Wortartikel, sondern die Bedeutung des Wortes (vgl. Hausmann 1977, S. 41). Semantische Beziehungen, die erkennbar gemacht werden können, soll man also den Lernenden aus didaktischen Gründen bewusst machen. Wortartenverschiedenheit wird im Prinzip genauso wenig als Homonymie verzeichnet. *Drall* als Substantiv und *drall* als Adjektiv sind als polyseme Wörter angesetzt.

Greif (= Vogelart) wird jedoch, abweichend vom Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998), nicht zum Verb *greifen* gestellt, sondern als selbstständiges Lemma verzeichnet. Bei Augst (1998, S. 505) gibt es dazu die folgende Bemerkung: „Etym. zu griech. *gryps*; die Informanten motivieren das Wort neu.“ Fremdsprachlern hingegen, die das Wort für die Vogelart *Greif* ebenfalls (direkt oder indirekt) aus dem Griechischen entlehnt haben (z. B. franz. *griffon*, engl. *griffin*, ungar. *griff*) mag diese Art von Neumotivation fraglich vorkommen. (Homonyme werden in der WFSuD durch römische, polyseme Wörter durch arabische Ziffern gegliedert.)

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass das semantische Prinzip dem morphologischen Prinzip gegenüber immer die Oberhand behalten soll.

7.1.1.3 Diachronie in der Synchronie: Kriterien der Wortselektion aufgrund regelhafter historischer Veränderungen im deutschen Konsonanten- und Vokalsystem

Veränderungen im deutschen Konsonantensystem:

Regelmäßige historische Veränderungen im deutschen Konsonantensystem (siehe oben unter Kap. 6.2) werden in der WFSuD konsequent erfasst. Innerhalb der Wf. GEBEN wird *Mitgift* zu *mitgeben*, *Gruft* wird zur Wortfamilie GRABEN, *Trift* zu TREIBEN, *Schrift* zu SCHREIBEN, *Hefe* zu HEBEN, *Schlacht* zu SCHLAGEN, *Tracht* zu TRAGEN; *Gedächtnis* zu DENKEN; *Frost* zu FRIEREN, *Verlust* zu VERLIEREN; Bildungen mit *-kunft* (*Ankunft*, *Herkunft*, *Zukunft* usw.) zu KOMMEN; *Kunst* zu KÖNNEN, *Brunst* zu BRENNEN usw. gestellt. Zusammenhängen, die aufgrund von Rezeptionsschwierigkeiten als problematisch einzustufen sind, werden Motivationskommentare zugefügt.

Veränderungen im deutschen Vokalsystem:

Die durch Vokalalternation (Ablaut, Umlaut) entstandenen Nominalisierungen wie *Sprung*, *Schloss*, *Fluss*, *Hieb* usw. (siehe noch unter Kap. 6.2.1.1) werden in der Regel zu ihren jeweiligen Kernwörtern (*springen*, *schließen*, *fließen*, *hauen*) gestellt.

Da Fremdsprachlern die Wiederholung von Verbparadigmen (z. B. *bieten* – *bot* – *geboten*, *gebieten* – *gebot* – *geboten*) eine mnemonische Hilfe leisten kann, werden solche Verben, die miteinander auch semantisch in Beziehung gebracht werden können, nicht voneinander getrennt, sondern als Teile der jeweiligen Wortfamilie (im gegebenen Fall als Teile der Wortfamilie BIETEN) zusammen aufgeführt. Schwieriger nachvollziehbare etymologische Verknüpfungen wie zwischen der 2a-Bedeutung von *gebieten* und dem Substantiv *Gebiet* werden dem Vorschlag von Pinloche (1931) folgend mit einem Pfeil: ↳ vermerkt und mit Motivierungskommentaren ergänzt: *Gebiet* ‘eigtl. Bereich des Gebietens’ (ung. ‘az a terület, amely fölött vki uralkodik’), zu *gebieten* 2.

Die Bedeutungsaspekte von *gebieten* aufgrund des DUW sind die folgenden:

- 1 a) befehlen
- b) dringend erfordern

- 2a) über jmdn., etw. die Herrschaft ausüben, Befehlsgewalt haben
- b) etw. bezwingen (über seine Leidenschaften gebieten)
- c) über etw. verfügen (DUW 1989)

Gebot wird ebenfalls unter der Wortfamilie BIETEN aufgeführt und als polysemes Wort aufgefasst. Die erste Bedeutung des Wortes: ‘moralisches od. religiöses Gesetz’, ung. ‘parancsolat’ wird zu *gebieten* 1 a), b), die dritte Bedeutung: ‘Preisangebot des Bieters bei Versteigerungen’ (ung. *licit*) zur Bedeutung 1 b) des Verbs *bieten* gestellt.

Die Bedeutungsaspekte von *bieten* nach dem DUW:

- 1 a) anbieten
- b) bei einer Versteigerung ein Angebot machen (ung. *licitál*)
- c) sich ergeben usw. (DUW 1989)

7.1.1.4 Irreguläre Bildungen

Lehnwörter, deren Lautgestalt innerhalb der deutschen Sprache unregelmäßig ist und die deshalb nicht als Bildungsmuster dienen können, werden nicht erfasst. Zum Beispiel das französische Wort *Grippe* (frz. *grippe*, eigtl. ‘Grille, Laune’, zu: *gripper* ‘nach etwas greifen’, nach der Vorstellung, dass diese Krankheit eine Person plötzlich und launenhaft befällt; DUW 1989, S. 633) ist zwar germanischen Ursprungs, wurde jedoch nach einem langen Umweg in die deutsche Sprache übernommen und ist daher für die heutigen Sprachteilhaber meistens nicht mehr durchsichtig. Ähnlich wird das Wort *Grips* (eigtl. ‘Griff, Fassen’, Subst. zu mundartl. *gripsen* ‘schnell fassen, raffen’; DUW 1989, S. 633) als ungewohnte Bildung nicht berücksichtigt.

7.1.1.5 Referenzsemantische Probleme bei der Analyse komplexer deutscher Wörter: Konsequenzen für die Wortselektion

In diesem Abschnitt wird die Beschreibung komplexer Wörter primär auf der Grundlage semantischer Kategorisierungen vorgenommen. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine Reihe von deutschen Wortbildungen sogar Muttersprachlern gewisse Schwierigkeiten bei der Bedeutungserschließung bereiten kann.

Schwierige Wortbildungen für deutsche Muttersprachler:

Bei der Motivation deutscher Komposita sind im Allgemeinen zwei gegenläufige Tendenzen festzustellen:

- a) Die Polysemie der Konstituenten wird bei ihrer Verbindung zu einer Wortbildungskonstruktion reduziert bzw. beseitigt. Zum Beispiel im Kompositum *Schlussurteil*, wo nur eine der acht Bedeutungen von *Schluss* (Duden Großwörterbuch, im weiteren GWDS 1994, Bd. 6, S. 2952) und nur eine der Bedeutungen von *Urteil* (GWDS 1995, Bd. 8, S. 3611f.) abgerufen werden muss.
- b) Die Polysemie von Wortbildungskonstruktionen wird dagegen insbesondere bei der Affigierung (infolge der starken semantischen Verallgemeinerung der Affixe) erweitert. Z. B. hat *Schlussrechnung* zwei Bedeutungen:
 - 1) (Wirtsch., Rechtsspr.) ‘Schlussabrechnung’,
 - 2) (Math.) ‘Dreisatzrechnung’ (GWDS 1994, Bd. 6, S. 2954).

Die Polysemierung des letzterwähnten Wortes kann aber m.E. auch durch eine neue Tendenz der Terminologisierung in Großwörterbüchern bedingt sein. Manchen Wörtern, wie zum Beispiel *Wohngrube* (einem Kompositum also, das keine Affixe enthält), wird eine Zugehörigkeit zu mehreren Fachgebieten zugeschrieben: Archäologie, Völkerkunde (vgl. Taneva 1999, S. 101).

Des Weiteren müsste man im Deutschen zwischen sog. lexikalisierten Komposita (z.B. *Abendbrot*, *Fingerhut*, *Zaunkönig*) und freien Kompositionen (z.B. *Abiturfrage*) unterscheiden. Die besondere Relation zwischen den Gliedern der freien Komposita ist nämlich nur kontextgebunden aufzulösen (vgl. Kubczak/Costantino 1998, S. 67). *Abiturfrage* kann einerseits ‘la question au bac’, deutsch: ‘eine während des Abiturs gestellte Frage’, andererseits ‘le sujet de bac’, deutsch: ‘das Thema, das vom Abiturienten bei der Reifeprüfung erörtert werden muss’ bedeuten (ebd., S. 105).⁵⁹ Die Semantik der Zweitkonstituente steht auch beim Kompositum *Straßenbahnfahrer* nicht von vornherein fest. In einem bestimmten Textzusammenhang bezeichnet das Wort einen

⁵⁹ Aus diesem Grunde haben Kubczak/Costantino (1988) im Rahmen der Erarbeitung eines Modells für ein zweisprachiges syntagmatisches Wörterbuch deutscher und französischer valenter Substantive in ihrem Probeartikel einerseits Regeln angegeben, nach denen Komposita als freie Komposita gebildet bzw. verstanden werden können, andererseits eine Liste üblicher (lexikalisierter) Komposita mit Übersetzungen angeboten (Kubczak/Costantino 1998, S. 67f., 101-110).

Beruf, wobei die unmittelbare Konstituente *-fahrer* zur semantischen Klasse ‘Beruf’ gehört. Wenn es sich dagegen so verhält, dass mit diesem Wort eine Person bezeichnet wird, die einmal, ab und zu oder ständig die Straßenbahn als Verkehrsmittel benutzt, dann entfällt die Fahrer-Interpretation als Beruf, ebenso wie sie bei *Beifahrer* oder *Mitfahrer* entfällt (Rickheit 1993, S. 42). Die Bedeutung dieser komplexen Wörter steht also nicht einmal für Deutsche a priori fest.

Deutsche Wortbildungen für Fremdsprachler:

Die Gesamtbedeutung eines Kompositums lässt sich für Nichtmuttersprachler noch weniger als für Muttersprachler einfach durch die Addition der Bedeutungen der einzelnen Bestandteile bestimmen. Die Übersummativität von Zusammensetzungen kann an den folgenden Beispielen demonstriert werden:

Brustlage bedeutet nicht ‘Lage der Brust’, sondern ‘Lage auf der Brust’, genauso heißt *Rückenlage* nicht ‘Lage des Rückens’, sondern ‘Lage auf dem Rücken’, *Seitenlage* ‘nicht Lage der Seiten’, sondern ‘Lage auf der Seite’. Das Wort *Kopflage* mag für Fremdsprachler noch komplizierter sein. Es bedeutet nämlich weder ‘Lage auf dem Kopf’ noch ‘Lage des Kopfes’, sondern ‘Lage des Kindes bei der Geburt, bei der der Kopf zuerst austritt’, ungarisch *fejfekvés*, *magzaté*. Die Einbeziehung des Wortes *Kopflage* in die WfSuD macht also innerhalb der Teilfamilie *Lage* eine genaue Bedeutungsangabe unentbehrlich.

Dadurch, dass also über *Brustlage*, *Rückenlage*, *Seitenlage* hinaus auch *Kopflage*, *Randlage*⁶⁰ und sogar *Kammlage*, ung. *hegygerinc* (als metaphorisches Kompositum) in der Wortfamilie LIEGEN in unmittelbarer Nähe, jedoch mit einem besonderen Zeichen aufgeführt werden, kann der falsche Eindruck, dass deutsche und ungarische Komposita weitgehende Parallelen aufweisen, vermieden werden (siehe Anhang 11.15.1).

An diesem Punkt wäre die Analyse der Relation zwischen **Motivbedeutung** und **Funktionsbedeutung** angebracht. Bekanntlich bauen sowohl diachrone als auch synchrone Wortfamilienwörterbücher auf Motivbedeutungen. Es stellt sich nun die Frage, wie sich die Motivbedeutung eines Wortes zu seiner Funktionsbedeutung verhält. Motiviertheit ist im Allgemeinen keine notwendige Bedingung für die Bezeichnungsleistung der Wörter. Bei einem

⁶⁰ Ung. 1. *vminek a szélén*, *peremén való elhelyezkedés*; 2. *peremvidék*.

motivierten Wort ist nämlich die Bezeichnungsfunktion nicht unbedingt identisch mit der Motivbedeutung. Ein *Brötchen* ist zum Beispiel kein kleines Brot. Ein *Schneider* beschränkt sich nicht nur auf das Schneiden von Kleidern (vgl. Augst 2000a, S. 308).

Bei den Komposita *Augenkontakt* und *Augenfarbe* stimmen Motivbedeutung und Funktionsbedeutung ungefähr überein: *Augenkontakt* bedeutet tatsächlich Kontakt der Augen, *Augenfarbe* meint die Farbe der Augen. Bei *Augenblick* und *Augenweide* lassen die Bestandteile etwas anderes vermuten als die Gesamtbedeutung der jeweiligen Komposita. *Augenblick* ist aus synchroner Sicht kein Blick, sondern eine sehr kurze Zeitspanne. Genauso wenig bezeichnet *Augenweide*, ung. *szemet gyönyörködtető látvány*, eine Weide, sondern 'etwas, was den Augen gefällt'. Die frühere Bedeutung von *Weide* 'Nahrung, Speise' (also 'Weide für die Augen') ist im Laufe der Sprachgeschichte untergegangen. Bei der Zusammensetzung *Augentrost* gehen Motivbedeutung und Funktionsbedeutung völlig auseinander: *Augentrost* als eine Art von Pflanze kann ja weder auf *Auge* noch auf das Substantiv *Trost* referieren. Ursprünglich dürfte auch dieses Kompositum motiviert gewesen sein, weil es eine Pflanze bezeichnete, der man in der Volksmedizin bei Augenleiden eine Heilkraft zuschrieb (GWDS, S. 2670).

Genauso irreführend mag *Bullauge* für Fremdsprachler sein, weil es eben kein Auge, sondern ein rundes Fenster am Rumpf eines Schiffes, ung. *hajóablak*, bezeichnet. Das Wort ist aber metaphorisch und zwar durch Ähnlichkeit motiviert: *Bullauge* ist ein 'einem runden Bullenauge ähnliches Fenster'. Auch beim Wort *Handschuh* ist die Beziehung zwischen *Hand* und *Schuh* nur metaphorisch zu erklären. *Hemmschuh* ist dann nicht nur kein Schuh, sondern eine zum Bremsen dienende Einrichtung (ung. *fékpofa*) bzw. etwas Behinderndes, ung. *akadály*. Die Motivbedeutung kann also mehr oder weniger die Funktionsbedeutung ausdrücken (Augst 2000a, S. 308).

Daraus resultiert, dass in solchen Fällen, in denen das komplexe Wort (z.B. *Augenweide*) dieselbe Komponente enthält wie die anderen Glieder der Wortfamilie (im gegebenen Falle wäre *Auge* das Ausgangswort), das inhaltliche Band zwischen den etymologisch einst zusammenhängenden Wörtern (bei dem erwähnten Beispiel zwischen *Auge* und *Augenweide*) jedoch zerrissen ist oder die Beziehung zwischen ihnen nur mittels einer Erklärung deutlich wird, die semantische Bearbeitung mit dem Sonderzeichen „!“ erleichtert werden

soll. Durch das Zeichen „!“ wird der Benutzer gewarnt, auf der Formebene zu bleiben und ermuntert, über den Inhalt des ganzen Wortes mit Hilfe der Bedeutungsangaben bzw. der Motivierungskommentare⁶¹ nachzudenken.

Ein ähnliches, scheinbar unkompliziertes Wort für Nichtmuttersprachler ist die Bildung *Fahrgelegenheit*. Die Bedeutung des Wortes wird im neuen deutsch-ungarischen Großwörterbuch von Halász/Földes/Uzonyi (Hg.) (1998, S. 527, im Weiteren DUNG GW) mit ung. *közlekedési eszköz* (‘Verkehrsmittel’) wiedergegeben. Man war wohl der Ansicht, dass dieses Wort analog zu den Bildungen *Sitzgelegenheit* und *Schlafgelegenheit* entstanden ist. *Gelegenheit* sollte folglich auch im Wort *Fahrgelegenheit* ung. *alkalmatosság* (‘Vehikel, Mittel für einen bestimmten Zweck’) heißen. In Wirklichkeit bedeutet das Kompositum aber ‘eine Gelegenheit mitzufahren’, ung. (*más kocsijában*) *utazási lehetőség* (Hessky 2000, S. 410). Das Kompositum kann im Ungarischen also nur durch ein Syntagma ausgedrückt werden.⁶²

⁶¹ Motivierungskommentare erklären, wie die abgeleiteten und zusammengesetzten Wörter mit dem Kernwort verbunden sind (Augst 1998, S. XVIII).

⁶² Eine weiterführende Frage wäre es, dem Verhältnis zwischen Komposita und Derivaten in der deutschen und ungarischen Gegenwartssprache nachzugehen. Es ist nämlich nachzuweisen, dass den deutschen Zusammensetzungen im Ungarischen öfter entweder Ableitungen oder Syntagmen entsprechen. Diese These wird durch eine Untersuchung von Ruzsiczky (1980) im Bereich der Bildung von Berufsbezeichnungen im Ungarischen und Deutschen untermauert. Berufsbezeichnungen mit dem denominalen -s im Ungarischen wie *pereces*, *bőrös* entsprechen im Deutschen nicht Derivate, sondern je zwei Komposita. *Pereces* bedeutet einerseits ‘Brezelverkäufer’, andererseits ‘Brezelhändler’; *bőrös* kann entweder ‘Lederhändler’ oder ‘Lederarbeiter’ bezeichnen (ebd., S. 128f.). Während sich also die deutsche Sprache auf diesem Gebiet einer natürlicheren, d. h. transparenteren Technik bedient (aus den Komponenten lässt sich im Deutschen oft auf die Gesamtbedeutung schließen), drückt die ungarische Sprache dieselbe Bedeutung mit weniger diagrammatischen Techniken aus. (*Brezelverkäufer* könnte im Ungarischen auch *perecárus* heißen). Weitere Beispiele:

die Trinksucht: ‘iszákosság’ <Trinkigkeit>

trinkfest: ‘bírja az italt’ <verträgt-er das Getränk>,

die Kinderzulage: ‘családi pótlék’ <familiäre Zulage>.

„Untersuchungen im Bereich anderer Bildungsmorpheme zeigen, daß im Vergleich zum Deutschen auch in der ungarischen Gegenwartssprache bei der Erweiterung des Wortbestandes der Ableitung eine größere Rolle zukommt als beispielsweise der Zusammensetzung.“ (Ruzsiczky 1980, S. 138).

Die Strukturierung der Wortfamilien ist folglich sprachspezifisch.

Ferner gibt es auch deutsche Komposita, die mehrere Bedeutungen haben, von denen jedoch das DUNGGW (1998) des Öfteren nicht alle vermerkt. *Schlüsselwort* hat zum Beispiel die folgenden Bedeutungen:

- 1) *kulcsszó* ['szöveg v. kombináció megértéséhez'],
- 2) *kulcsszó* ['központi jelentőségű szó'],
- 3) *elzárt, titkos jelentésű szó* (DUNGGW 1998, S. 1387).

DUW (1996) zählt die folgenden Definitionen auf:

- 1 a) 'Kennwort für ein Kombinationsschloss',
 - b) 'Wort, mit dessen Hilfe man einen Text ver- u. entschlüsseln kann' = DUNGGW 1,
 - c) 'Wort von zentraler Bedeutung...' = DUNGGW 2.
- 2) 'verschlüsseltes Wort, Wort mit verschlüsselter Bedeutung' (1996, S. 1334) = DUNGGW 3.

Die in DUW als 1 a) angegebene Bedeutung, ung. *kód*, fehlt also im DUNGGW, obwohl diese für ungarische Lernende wohl am schwierigsten zu entschlüsseln ist. Transparenz und Eindeutigkeit der Bezeichnungsfunktion dürfen nicht verwechselt werden.

Genauso verdienen Affigierungen, bei denen, wie bereits angedeutet, infolge der starken semantischen Verallgemeinerung der Affixe eine Polysemie entsteht, besondere Aufmerksamkeit (vgl. Fleischer/Barz 1992, S. 17). Zum Beispiel muss dem Benutzer bewusst gemacht werden, dass das lexikalisierte Wort *Aufsicht* ('aufmerksame Kontrolle', ung. *felügyelet*) nicht einfach zum Verb *aufsehen* ('nach oben blicken' bzw. 'jmdn. bewundern', ung. *felpillant* bzw. *tisztelettel néz vkire*) gehört, des Weiteren *bekommen* synchron nicht oder nur mit Vorbehalt mit einem Zeichen „!“ zu *kommen* gestellt werden kann. Auch wenn der Lernende das Präfix *ent-* nur in der Bedeutung 'Opposition oder Trennung' kennt, wird er zwar die Ableitungen: *entmutigen*, *entschärfen*, *entführen*, *entsorgen* usw. verstehen können, bei den Wörtern *entstehen*, *entflammen*, *entschließen* wird er wohl aber auf Schwierigkeiten stoßen.

Die WFSuD möchte der Gefahr des Kontrastmangels (Definition siehe unter Kap. 5.6.2) u. a. dadurch entgehen, dass sie im Vorspann die wichtigsten Affixe und Partikeln aufgrund des Wortfamilienbuches von Augst (1998) und der Ausgaben der Innsbrucker Arbeitsgruppe (*Deutsche Wortbildung 1-3*), jedoch

mit ungarischen Bedeutungserklärungen und Beispielen aufführt. Abweichend vom Wörterbuch von Augst wird auf die Indexzahlen, die die Zugehörigkeit der Ableitungen zu semantischen Bildungsmustern verdeutlichen, verzichtet; es werden dafür mehr Funktionsgruppen einbezogen. Unter dem Präfix *ent-* wird als Bedeutungserklärung entsprechend nicht nur 'entfernen', sondern auch 'Beginn' angegeben, obwohl diese Bedeutung des Präfixes im Verhältnis zu 'Opposition, Trennung' im Deutschen wesentlich seltener ist. Erben deutet ebenfalls darauf hin, dass selbst unproduktiv scheinende Wortbildungsstrukturen nicht außer Acht gelassen werden dürfen, weil die Möglichkeit eines weiteren Ausbaus der Reihe nicht völlig auszuschließen ist (vgl. Kühnhold/Wellmann 1973, S. 9).

Als Ergebnis dieses Abschnitts ist festzuhalten, dass komplexe Wörter für ein zweisprachiges Wörterbuch mit großer Sorgfalt ausgewählt werden müssen.

Wie unter Kapitel 5.3.1.3 und 5.6 angedeutet, ist von der Verabsolutierung des Prinzips, nach der alle als interlingual transparent (motiviert) eingestuft Wortbildungen im zweisprachigen Wörterbuch überflüssig seien, abzuraten (vgl. Brdar-Szabó 1996, S. 80; Hessky 1996, S. 12).

Da aber die Zahl der Komposita aus Platzgründen unbedingt reduziert werden muss (sie entstehen nämlich beinahe täglich),⁶³ müssen bei der Selektion gewisse Auswahlkriterien festgelegt werden.

Aufgenommen werden demzufolge einige im Deutschen als reihenbildend geltende Zusammensetzungen wie *Beinbruch*, *Halsbruch* sowie solche Komposita, bei denen ein ungarischer Sprecher von den Komponenten nicht auf die Bedeutung des ganzen Wortes schließen kann, wie z. B. bei den oben erwähnten Wörtern *Flugschreiber*, *Kammlage*, *Kopflage*, *jmd. etw. eintränken* usw.

Die letzterwähnten Beispiele *Flugschreiber*, *Kammlage* bzw. *jdm. etw. eintränken* können auch als irreführende Wörter bezeichnet werden. Irreführende Wörter enthalten in der Regel irreführende Morpheme, wodurch es zu einer mehr oder weniger tiefen Kluft zwischen Motivbedeutung und Funktionsbedeutung kommen kann.

(Weitere Informationen über die Struktur der Komposita siehe unter Kap. 7.2 Mikrostruktur der deutschen Wortfamilien.)

⁶³ Eine exemplarische Analyse des GWDS besagt, dass unter den Neuaufnahmen sowohl bei den Substantiven, als auch bei den Adjektiven und Verben die (für die deutsche Sprache besonders charakteristischen) Komposita gegenüber den Derivaten überwiegen (Taneva 1999, S. 98-102).

7.1.1.6 Neologismen, reihenbildende Affixoide

Wörterbücher sind notwendigerweise geschlossene Werke, während der Wortschatz einer Sprache ein offenes System ist. So hinkt jedes Wörterbuch „hinter der dynamischen Entwicklung des Wortschatzes her“ (Xuefu 1989, S. 40). Folglich sollten in Wörterbüchern, ganz besonders in Sammlungen von kleinerem Umfang, Präfixe und Suffixe Eingang finden, damit dem Benutzer der Zugang zu nicht aufgenommenen Wörtern, Neuwörtern aus Textsorten wie Zeitungen, Zeitschriften und auch zur Sprache der Medien geebnet wird. Da diese These einen der wichtigsten Gedanken dieser Arbeit bildet, kann das Problem der Aufnahme von Neologismen in aller Kürze behandelt werden.

Die WFSuD zielt nicht darauf ab, die neuesten Trendwörter (wie z. B. *abblachen* innerhalb der Wf. LACHEN) z. B. dem *Trendwörter Lexikon* (Loskant 1998, S. 7) zu entnehmen, sondern versucht, Musterbeispiele für reihenbildende Affixoide wie *-feindlich*, *-freundlich*, reihenhafte Erstglieder wie *tod-*, *stink-* usw., u. a. auch neuverzeichnete Wörter, vor allem Wortbildungsprodukte und eventuell zum Status der Affixoide tendierende Wortbildungselemente im Vorspann der Sammlung mit Bedeutungsangaben einzubeziehen (z. B. *-heini*, der; -s, -s ugs. abwertend: ‘kennzeichnet [...] eine männliche Person, die sehr allgemein durch etw. charakterisiert ist’; GWDS 1993, Bd. 1, S. 1513), um das Verstehen und die Aneignung von nicht aufgenommenen oder für ungarische Deutschlernende noch unbekannten Wörtern bzw. Neologismen zu fördern. Als Materialgrundlage dient dabei das GWDS, das DUW (1996) bzw. das DUHwb.⁶⁴ Auf Ad-hoc-Bildungen wird völlig verzichtet.

In gewissen Fällen muss jedoch auch der Unterschied zwischen einem Affixoid und dem entsprechenden selbstständigen Wort berücksichtigt werden. *Traumarbeit* ist z. B. einerseits im Sprachgebrauch der Psychologie eine Zusammensetzung aus *Traum* und *Arbeit*, andererseits kann *Traumarbeit* auch ein mit dem Präfixoid *Traum-* gebildetes Wort sein und ‘eine beneidenswert schöne Arbeit’ bedeuten (vgl. Müller 1980, S. 166).

7.1.1.7 Zwischenbilanz

Aus den bisherigen Ausführungen folgt, dass bei der Wortauswahl keines der behandelten Wortfamilien- bzw. Morphemwörterbücher als unmittelbare Materialgrundlage für die Erstellung der WFSuD dienen kann.

⁶⁴ Im Gegensatz zum DUHwb verzichtet das Lernerwörterbuch von Hessky/Iker (DU-UDLwb 2008) auf reihenbildende Affixoide und Präfixoide.

Im Verhältnis zum Werk von Augst werden beispielsweise mehr, im Vergleich zum Wörterbuch von Pinloche weniger diachrone Zusammenhänge einbezogen. Dennoch gelten die beiden semasiologischen Wortfamilienwörterbücher als zentrale Quellen bei der Zusammenstellung der deutschen Wortfamilien für ungarische Benutzer.

7.1.2 Anordnung der Lemmata

In der WFSuD werden die Lemmata nicht strikt alphabetisch, sondern nestalphabetisch,⁶⁵ das heißt nach Stammwörtern geordnet. Eine solche Anordnung lässt, wie bereits erwähnt, wortbildungsmäßige Zusammenhänge des Wortschatzes besser hervortreten und entspricht demzufolge dem didaktischen Aspekt des Vorhabens.

Innerhalb der Wortfamilie LIEGEN bilden beispielsweise alle Wortbildungen, die *lieg* enthalten (*brachliegen, Liege, Liegenschaft, Liegesitz* usw.), alle, die aus der Ablautform *lag* gebildet sind (*Lage, Kopflage, lagenweise* usw.) bzw. die sich um *geleg* gruppieren (*ungelegen, Gelegenheit, Fahrgelegenheit* usw.) je eine andere Untergruppe (Nest), aber dieselbe Wortfamilie.

Die Kopfzeile jeder Wortfamilie enthält den Namen der betreffenden Wf. in fetten Großbuchstaben und ist formal mit ihrem Kernwort identisch. Jede Wf. wird durch einen durchgehenden Strich eröffnet und abgeschlossen.

Über die genauere Gliederung der einzelnen Wortfamilien siehe als Beispiel die Wf. TRINKEN unter Kapitel 6.3 sowie das nächste Kapitel.

7.2 Mikrostruktur⁶⁶ der Wortfamilien

7.2.1 Gliederung der Wortfamilien

Als erste Orientierung wird jeder Wf. eine Übersichtstabelle in kleinerer Schrift vorangestellt. Solche Tabellen ermöglichen, dass sich der Benutzer die Struktur der Wortfamilien auch räumlich vorstellen kann, statt sie ausschließlich über den sprachlich linearen Informationsablauf erschließen zu müssen (vgl. K. Müller 1990, S. 255). Als Beispiel soll die Übersichtstabelle der Wortfamilie LACHEN dienen (vgl. Anhang 11.14):

⁶⁵ Unter dem Terminus *Nest* verstehe ich in Anlehnung an Herbert Ernst Wiegand die Möglichkeit der Durchbrechung der strikt alphabetischen Ordnung (Wiegand 1983, S. 433).

⁶⁶ Unter Mikrostruktur werden in Anlehnung an Fejér alle zu einem Lemma verzeichneten Informationen, d. h. die Wörterbuchartikel selbst, verstanden (Fejér 1995, S. 37).

	lach	en
e	Lach	e
s	Lach	en
r	Lach	er
	lach	haft
e	Lach	haft ig keit
r	Lach	krampf
e	Lach	lust
	lach	lust ig
	läch	er lich
	läch	er lich er weise
e	Läch	er lich keit
s Ge	lach	e
s Ge	läch	ter
s Hohn ge	läch	ter
	läch	eln
s	Läch	eln
an	läch	eln
be	läch	eln
zu	läch	eln
an	lach	en
auf	lach	en
aus	lach	en
be	lach	en
hinein	lach	en
hohn	lach	en
sich krank	lach	en
los	lach	en
sich tot	lach	en
ver	lach	en
zu	lach	en

Die Gliederung der einzelnen Wörterbuchartikel wurde am Beispiel der Wf. TRINKEN unter Kapitel 6.3 bereits erklärt. Verallgemeinernd lässt sich Folgendes sagen: Zuerst werden die Bildungen aus der Infinitivform der Verben (= erste Hauptgruppe), dann die Ableitungen und Zusammensetzungen aus den abgelauteten Formen (= zweite Hauptgruppe) und schließlich die Präfixbildungen aufgezählt (= dritte Hauptgruppe). Die einzelnen Blöcke werden durch über die ganze Satzspiegelbreite verlaufende durchgehende Linien, die Untergruppen (z. B. *Lager*, *lagern* innerhalb der Wortfamilie LIEGEN) durch durchbrochene Linien angezeigt.

Der Wechsel der Präpositionen wird durch einen fettgedruckten Punkt (.) vermerkt, z. B.

unterliegen

unterlegen

.

überliegen (siehe Anhang 11.15.1)

7.2.2 Selektion der Polysemiestrukturen von deutschen Wörtern für die WFSuD

Die WFSuD ist kein Bedeutungswörterbuch, folglich ist sie nicht auf lexikalische Feingliederungen ausgerichtet, sondern vielmehr darauf, die Struktur der Wortfamilien durchschaubar zu machen.

Die Polysemiestrukturen der zweiten Auflage (1989) des *Duden Universalwörterbuchs* (DUW) können also zwar als Ausgangspunkt dienen, müssen jedoch neu bearbeitet, das heißt vor allem selektiert werden. Von den neun Bedeutungen des Verbs *legen* werden nur die ersten drei in die WFSuD übernommen, in anderen Fällen steht für nahestehende Bedeutungen das gleiche Äquivalent. Z. B. werden die ersten drei Bedeutungen von *legen* und die vierte und fünfte Bedeutung von *Lage* im Ungarischen zu drei Äquivalenten zusammengezogen.

***Lage* (DUW):**

- 1a) Stelle, wo etw. (in bezug auf seine Umgebung) liegt/gelegen ist: *eine sonnige, ruhige [...] L*,
- b) (Winzerspr.) Wein einer bestimmten Lage.
- 2a) *Art des Liegens*,
- b) <meist Pl.> (Schwimmen) eine der vier verschiedenen Stilarten.
- 3a) die [augenblicklichen] Verhältnisse, Umstände.
- 4a) Schicht usw.
- 5a) Ton- od. Stimmbereich; Tonlage usw. (DUW 1989, S. 920).

***Lage* (WFSuD):**

Die **erste** ungarische Entsprechung (für die deutschen Bedeutungen 1 a), b); 2 a), b); 5 a)) wäre: *fekvés, helyzet*

Die **zweite** ungarische Entspr. (für die deutsche Bed. 3 a)) wäre *Ü helyzet, állapot* (Ü = übertragen).

Die **dritte** ungarische Entspr. (für die deutsche Bed. 4a)) wäre *réteg* (siehe auch Anhang 11.15.1).

Die drei ungarischen Äquivalente zu *Lage* heißen also:

- 1) *fekvés, helyzet*,
- 2) *Ü helyzet, állapot*,
- 3) *réteg*.

7.2.3 Anordnung der Definitionen

In der Fachliteratur werden in der Regel vier Anordnungsprinzipien der Definitionen auseinandergehalten:

- a) Die historische oder genetische Anordnung, die für didaktische Zwecke nachteilig erscheint, weil ältere Bedeutungen oft weniger gebräuchlich sind als jüngere.
- b) Das frequenzorientierte oder empirische Prinzip, nach dem Einzelbedeutungen mit höherer vor solchen mit niedriger Gebrauchsfrequenz zu stehen haben.
- c) Das distributionelle oder grammatische Prinzip, wo Einzelbedeutungen entsprechend verschiedenen Flexionsmustern (Perfektbildung mit *haben* oder *sein*, Valenzmuster usw.) angeordnet werden.
- d) Das logische oder semantische Prinzip, das immer das Vorliegen einer so genannten Grundbedeutung impliziert, zu der andere Bedeutungen in metaphorischer oder metonymischer Beziehung stehen (vgl. Werner 1989, S. 918-923).

Die Systematik der Anordnungsprinzipien wird den Wörterbuchbenutzern im Allgemeinen nicht erklärt, was auch daran liegen kann, dass in einem Wörterbuch keines konsequent angewandt wird (ebd., S. 917). Fremdsprachenlernenden ist jedenfalls eine klare hierarchische Gliederung der Äquivalenzen für die Progression im Wortschatzlernen besonders wichtig. Die oberste Stufe der Hierarchie wird im Allgemeinen vor den anderen gelernt, so müsste diese zugleich das Wichtigste sein (vgl. Hausmann 1977, S. 44).

In einer didaktisch konzipierten Wortfamiliensammlung für L2-Lerner ist demzufolge m. E. eine Hierarchisierung nach logischen (semantischen) Krite-

rien zu befürworten, innerhalb derer die Grundbedeutung (konkrete, primäre Bedeutung oder Hauptbedeutung) des Lemmas als Ableitungsgrundlage für die weiteren Bedeutungen dienen kann. Für diese Entscheidung spricht auch, dass bei polysemantischen Kernwörtern die so genannten Hauptbedeutungen in größtem Maße wortbildungsaktiv sind (vgl. Fleischer/Barz 1992, S. 73).

Auf die schwierige Frage nach der Grundbedeutung, die sich in einem synchronen Wörterbuch nicht exakt beantworten lässt, soll hier nur kurz verwiesen werden. Die Bedeutungen des Verbs *verlegen* werden beispielsweise im DUW, im LGDaF, im Wortfamilienwörterbuch von Augst, im (zweisprachigen) DUH1, im DUHwb und im DU-UDLwb in der folgenden Reihenfolge aufgeführt:

DUW:

¹verlegen 1. *an eine andere als sonst übliche Stelle legen u. deshalb nicht wiederfinden* 2. *etw. [...] auf einen anderen Zeitpunkt legen* 3. *jmdn., etw. von einem bisher innegehabten Ort an einen anderen Ort legen*: eine Haltestelle v. [...], den Patienten auf eine andere Station v. 5. *versperren* [...] 7. *(von einem Verlag) herausbringen, veröffentlichen*. (DUW 1989, S. 1652)

Augst: Wortfamilienwörterbuch:

verlegen /Vb/<ver-2> *etw. irgendwohin legen u. nicht wiederfinden*

verlegen /Vb/<ver-3> *etw. woandershin, auf einen späteren Zeitpunkt legen*: den Wohnsitz v.; den Termin v. [...] (Augst 1998, S. 851)

LGDaF:

verlegen1; 1 **etw. (irgendwohin) v.** den Standort von etw. wechseln

2 **j-d (irgendwohin) v.** j-n (*bes. e-n Kranken*) an e-n anderen Ort bringen 3. **etw. (auf etw. (Akk.)) v.** den vorgesehenen Zeitpunkt od. Termin für etw. ändern [...] 5. **etw. v.** etw. an e-n bestimmten Ort legen u. es nicht mehr finden 6. **j-d/ein Verlag verlegt etw.** [...]. (LGDaF 1993, S. 1052)

Das (zweisprachige) DUH1:

verlegen1; 1. *áttesz, áthelyez* (DUW = 3. Bed.) 2. *elhalaszt, elnapol* (DUW = 2. Bed.) 3. *elhány, vhova letesz, lerak, rossz helyre tesz* (DUW = 1. Bed.) 4. *elzár, eltorlaszol; [...]* (DUW = 5. Bed.) 5. *(sajtóterméket) kiad [...]*. (DUW = 7. Bed.) (DUH1 1991, S. 664)

Das (zweisprachige) DUHwb:

Verlegen1; 1. elrak, elhagy 2. áthelyez, átesz (vhova) 3. átesz, áthelyez (máskorra)
4. lefektet, lerak 5. (*könyvet, folyóíratot*) kiad [...]. (DUHwb 2000, S. 1326-27)

Das DU-UDLwb:

Verlegen1; 1. átesz, átrak, áthelyez vkit/vmit (vhova) 2. átesz vmit vmikorra 3.
lefektet, lerak vmit 4. (hanyagul) elrak vmit 5. kiad vmit. (DU-UDLwb 2008,
S. 576)

Es ist deutlich erkennbar, dass die Anordnungsprinzipien der einsprachigen deutschen Wörterbücher mehr oder weniger divergieren. Das DUW und das Wortfamilienwörterbuch von Augst gibt als erste Bedeutung des Verbs *verlegen*: ‘an eine andere als sonst übliche Stelle legen u. deshalb nicht wiederfinden’ an. Dieselbe Bedeutung wird im LGDaF als fünfte Bedeutung vermerkt. Als zweite Bedeutung des Wortes im DUW wird im LGDaF als dritte, usw. angegeben. Augst zieht die lokalen und temporalen Bedeutungen ‘etw. woandershin legen und auf einen späteren Zeitpunkt verlegen’, ung. ‘áthelyez’, bzw. ‘elhalaszt’, zusammen. Ob das DUW, das im Allgemeinen das logische Prinzip zu bevorzugen scheint (ohne es in der Einleitung explizit zu erläutern), auch hier von der Grundbedeutung ausgeht, ist fraglich. Folglich kann bei der Anordnung der Bedeutungen das DUW nicht automatisch als Vorlage herangezogen werden. Interessanterweise ist die Reihenfolge der Bedeutungen im DUHwb und in dem als Lernerwörterbuch konzipierten DU-UDLwb nicht identisch. Eine klare hierarchische, die Progression im Auge haltende Gliederung der Äquivalenzen ist im letzterwähnten Wörterbuch zu finden.

7.2.3.1 Materialgrundlagen für die Reihenfolge der Bedeutungen in der WFSuD

Als besonders wichtige Quellen dienen das zweisprachige DUH1 von Halász wegen seines logischen Anordnungsprinzips, das zweisprachige DU-UDLwb von Hessky/Iker, das in der Regel von der konkreten Bedeutung der Wörter ausgeht und das einsprachige DUW. Des Öfteren ist aber auch das einsprachige LGDaF, das allem Anschein nach ein frequenzorientiertes Wörterbuch ist, zu Rate zu ziehen.

Im aktuellen Falle könnte als primär angenommene Bedeutung die erste und zweite Bedeutung des LGDaF zusammengezogen, jedoch anders formuliert angesetzt werden:

1 *verlegen*:

1) A, Dir v.: ung. ‘vkit, vmit addigi megszokott helyéről átesz, áthelyez’

Die zweite, aus der ersten ableitbare Bedeutung wäre:

2) A, Temp v.: auf einen anderen Zeitpunkt legen: ung. ‘elhalaszt, elnapol’

3) A, Dir an eine andere als sonst übliche Stelle v. und deshalb nicht wiederfinden: ung. ‘elhány, rossz helyre tesz’

4) A, herausbringen, veröffentlichen: ung. ‘(sajtóterméket) kiad’

[v. = verlegen, A = Akkusativ, Dir = Direktionalbestimmung, Temp = Temporalbestimmung, E. G.]

Diese Reihenfolge entspricht im Großen und Ganzen dem DU-UDLwb von Hessky/Iker.

(Die deutschsprachigen Bedeutungserklärungen stehen hier sinngemäß nur als Erklärung der Anordnungsprinzipien. In der WFSuD gibt es zwar zweisprachige Motivierungskommentare, die Äquivalenzen werden jedoch nur ungarisch, die Beispiele ausschließlich in Deutsch angegeben.)

7.2.3.2 Einordnung der komplexen Wörter⁶⁷ zu den entsprechenden Bedeutungen

Die unterschiedliche Auffächerung der Bedeutungsstrukturen stellt insbesondere in der zweisprachigen Lexikographie eine Herausforderung dar (Hassler 2002, S. 708). Die sprachspezifische Strukturiertheit der Bedeutungen soll durch folgendes Beispiel dargestellt werden: In der Wortfamilie *bieten* gibt Olaszky (2003, S. 56) beim Wort *Gebot* drei Bedeutungen an: ‘vételi ajánlat, utasítás, parancsolat’. Während aber die erste Bedeutung von *Gebot* (‘Preisangebot’) tatsächlich auf das Verb *bieten* zu beziehen ist, sollten die zwei weiteren Bedeutungen (‘Anweisung’, ‘moralisches oder religiöses Gesetz’), die mit der ersten nicht im Kontinuitätsverhältnis stehen, zum Verb *gebieten* gestellt werden, oder es sollte wenigstens auf diesen Unterschied

⁶⁷ Komplexe Wörter sind entweder Ableitungen oder Komposita.

der Bedeutungen hingewiesen werden (siehe auch unter Kap. 7.1.1.3). Das Ausbleiben der semantischen Verarbeitung ließe sich nur so verhindern.

Der Tatsache, dass sich die Ableitungen und Zusammensetzungen einer Wortfamilie nur auf eine bestimmte Bedeutung des Kernwortes beziehen, sollte man demzufolge in einer Wortfamiliensammlung dadurch Rechnung tragen, dass die komplexen Wörter zu den entsprechenden Bedeutungen der Kernwörter gestellt werden.

Dafür bieten sich aber mehrere Möglichkeiten an. Wie oben unter Kapitel 5.4 bereits erörtert, wird im Wortfamilienwörterbuch von Augst (1998) die Einheit des Wortes zugunsten der räumlichen Zusammenstellung nach Wortfamilien aufgegeben. Ableitungen und Zusammensetzungen, die eine konkrete Bedeutung haben, werden zur konkreten Bedeutung des Grundwortes gestellt usw. Dieser Aufbau spricht diejenigen Benutzer an, die sich nicht für isolierte Informationen, sondern vor allem für Relationen, also für den Stellenwert der einzelnen Mitglieder im Beziehungsgefüge der Wortfamilie interessieren (vgl. Müller, K. 1990, S. 257).

Die WFSuD rückt dagegen (den Benutzererwartungen gemäß, die sich aus dem Umgang mit alphabetischen Wörterbüchern in der ungarischen Lexikographie entwickelt haben) den Anspruch auf eine schnelle Zugriffsstruktur in den Mittelpunkt.

Als erstes werden demgemäß die ungarischen Hauptbedeutungen des Kernwortes linear, mit arabischen Ziffern aufgezählt, und die komplexen Wörter werden erst danach, je nach ihrer Zugehörigkeit, zu den Bedeutungen des Kernwortes gestellt, z. B.

e Lage, -n

- 1) fekvés, helyzet
- 2) Ü helyzet, állapot
- 3) réteg

zu *Lage* 1:

s Lagenschwimmen	váltóúszás
r Lageplan	helyszínrajz
e Kammlage	hegygerinc usw.

zu Lage 2:

r Lagebericht	helyzetjelentés
e Grundlage	alap, bázis
e Notlage	szükséghelyzet
e Zwangslage	kényszerhelyzet

zu Lage 3:

lagenweise	réteges, rétegenkénti (siehe auch Anhang 11.15.1)
------------	---------------------------------------------------

Wie den Beispielen zu entnehmen ist, werden zuerst die Komposita mit dem Kernwort oder abgeleiteten Wort als Bestimmungswort (z. B. *Lageplan*), dann mit dem Kernwort oder abgeleiteten Wort als Grundwort (z. B. *Kopflage*) aufgezählt. Um den Unterschied zwischen der Formenbildung von Komposita mit bzw. ohne Fugenzeichen bewusst zu machen, werden die Kompositionsfugen (*n*, *s*, z. B. Zwangslage) kursiv hervorgehoben.

Zu vermeiden wäre auch, dass zwei verschiedene Wortfamilien durch die strikte alphabetische Reihenfolge miteinander vermischt werden, wie oben bei der Wortfamilie *ahnen* im Wortfamilienwörterbuch von Olaszy gezeigt wurde. *Ahnung* soll auf das Basiswort *ahnen*, *Ahnenforschung* jedoch auf *Ahn/Ahne* bezogen werden. Falls die Anordnung der Wortblöcke alphabetisch ist, wie bei Olaszy, sollte man durch Rechtsverzweigungen (dem DUW oder dem GWdS ähnlich) von der strikten alphabetischen auf eine nestalphabetische Ordnung ausweichen (Augst 1992, S. 25). Nestalphabetisch würde diesem Prinzip folgend die Teilwortfamilie *Ahnung* bei Olaszy folgendermaßen aussehen:

Ahn/Ahne
Ahnenforschung
Ahnung
Vorahnung

Auf diese Weise könnten Parallelen zwischen den Bedeutungen der Wörter bewusst gemacht werden.

7.2.4 Die ungarischen Bedeutungsangaben (Definitionen)

Bei den ungarischen Bedeutungsäquivalenzen konnte das DUNG GW von Halász/Földes/Uzonyi (Hg.) (1998) nur mit Vorbehalt als Vorbild benutzt wer-

den. Unter Kapitel 7.1.1.5 wurde das Wort *Fahrgelegenheit* als negatives Beispiel bereits erwähnt. Ein weiterer Beleg für irreführende Bedeutungsangaben ist das Lemma *Lager*. Als erste Bedeutung gibt das DUNGGW *fekvőhely*, ‘Liegestatt’ an, obwohl das DUW diese Bedeutung als veraltend bezeichnet. Veraltende oder bereits veraltete Bedeutungen werden im DUNGGW auch an anderen Stellen aufgenommen, z. B. wird als erste Bedeutung von *Trunk* ‘ivás, korty’ angegeben, obwohl im DUW *Trunk* im Sinne von ‘ivás’, korty’ als veraltend vermerkt wird. Das DUHwb von Hessky ist auch in dieser Hinsicht umfangreicher geworden. Als erste Bedeutung von *Lager* wird ‘tábor’, als erste Bedeutung von *Trunk* ‘ital’ angegeben (DUHwb 2000, S. 730, 1227). Aus Platzgründen wird hier auf zusätzliche Beispiele verzichtet.

Über die innere Selektion und Vereinfachung der Polysemiestrukturen des DUW hinaus (siehe unter Kap. 7.2) müssen demzufolge auch die ungarischen Äquivalenzen mit großer Sorgfalt ausgewählt werden. Ferner sollte eine möglichst große Austauschbarkeit der Definitionen erreicht werden. Bei transitiven Verben steht beispielsweise das Objekt in Klammern und dürfte nicht Teil der Definition sein (Hausmann 1977, S. 40). Bei der Verwirklichung dieses Aspekts kann vor allem das DUHwb von Hessky hilfreich sein. Z. B.

1 *verlegen* 1...

2...

3. A (*könyvet, folyóiratot*) kiad.

Der Gefahr, Bedeutungen des Lemmas mit der Bedeutung einer bestimmten Konstruktion zu verwechseln (Gouws 1998, S. 73f.), entgeht die WFSuD dadurch, dass die ungarischen Definitionen in die mittlere, die als Ergänzung hinzugefügten Beispiele in die rechte Spalte platziert werden. (Im LGDaF werden fettgedruckte Strukturformeln von idiomatischen Wendungen nicht immer klar getrennt. *Geschäft* 2 wird z. B. als unabhängiges Lemma angesetzt, obwohl es nur als Teil von idiomatischen Wendungen existiert: „1. **sein G. verrichten** seinen Darm u./od. seine Blase entleeren 2; **ein großes/kleines G. machen** seinen Darm/seine Blase entleeren“, LGDaF 1993, S. 396). *Geschäft* ist also kein homonymes, sondern ein polysemes Wort, das u. a. auch als Bestandteil von Idiomem existiert.

7.2.5 Kollokationen, typische Verbindungen

Der Kollokationsbegriff wird in der Lexikographie auf die verschiedensten Weisen verwendet. Noch komplizierter wird der Terminus dadurch, dass Kol-

lokationen einsprachiger und zweisprachiger Wörterbücher nicht gleichzusetzen sind. In den ersteren erscheinen sie als erläuternde Beispiele, im LGDaF (1993, S. 495) beispielsweise in spitzen Klammern, z.B. <H. haben>. [H = Humor, E. G.]. Die zweisprachigen Wörterbücher führen Kollokationen meistens nur in Ausnahmefällen auf, wenn die Bedeutungen des Lemmas mit den Äquivalenten nicht vollständig wiedergegeben werden können. (Auch das DUHwb von Hessky verwendet den Begriff in diesem Sinne.) Z.B. ist beim Lemma *jünger* in einem ungarisch-deutschen Wörterbuch *js -er Bruder* 'vki-nek az öccse' eine sprachpaarbedingte Kollokationsangabe, die kein Beispiel im eigentlichen Sinne ist, sondern im Verhältnis zu den Äquivalentangaben eine weiterführende Information gibt. Ung.: *öccs*, deutsch: *jüngerer Bruder* kann nämlich im Deutschen nur durch diese Kollokation formuliert werden (László 1996, S. 38-41). In dem unter Kapitel 7.1.1.5 bereits erwähnten zweisprachigen Wörterbuch von Kubczak/Costantino (1998, S. 71) werden allerdings Kollokationen als typische Verbindungen aufgefasst.

Um der Eindeutigkeit willen wird in der WFSuD statt des Kollokationsbegriffs der Terminus 'Verwendungsbeispiel' zur Veranschaulichung der angegebenen Äquivalente benutzt. Verwendungsbeispiele können typische Verbindungen, z.B. für *Niederlage*: *eine N. erleiden*, oder manchmal auch ganze Sätze sein. Im Gegensatz zur allgemeinen Praxis beginnen in der WFSuD Sätze als Beispielbelege aus didaktischen Gründen mit Großbuchstaben und werden mit einem Punkt beendet.

7.2.6 Valenzangaben

Valenzangaben dienen der Bedeutungs differenzierung von Verblemmata als zentrales Mittel (László 1996, S. 34). Z.B. *liegen* Lok (*Budapest liegt an der Donau*) bzw. *liegen* D (*Diese Arbeit liegt ihm nicht*) stellen große Bedeutungsunterschiede dar. (Die Liste der verwendeten Abkürzungen siehe unter Kap. 0.1 Verzeichnis der Abkürzungen.)

Im Prinzip wird die Valenzumgebung der einzelnen Lemmata durch die Symbole des Valenzwörterbuchs von László/Szanyi (1991) markiert, die WFSuD berücksichtigt nämlich nur Verbvalenzen. Diese Symbole dürften für viele fortgeschrittene Deutschlernende mit Ungarisch als Muttersprache bereits bekannt sein.

Die Valenzangaben gehen, ähnlich dem Werk von László/Szanyi, den Äquivalentangaben unmittelbar voran (László 1996, S. 34).

Transitivität der Verben wird folgendermaßen notiert: Vtr/Vi. Außer den Transitivitätsangaben werden Kasussymbole hinzugefügt (vgl. Bergenholtz/Mogensen 1998, S. 83). So wird z. B. ein wesentlicher Unterschied, der zwischen *brechen* A (*einen Ast in viele Teile b.*) und *sich* D *brechen* A (*Er hat sich das Bein gebrochen*) besteht, für L2-Lerner deutlich gemacht. Wo jedoch die Transitivität der Verben eindeutig ist, wird kein Kasussymbol extra hinzugefügt. Zum Beispiel steht beim Verb *legen* Vtr bei der ersten Bedeutung als weitere Valenzangabe nur Dir, als unnötige Wiederholung wird jedoch A (= Akkusativ) weggelassen. Bei Verben, die im Valenzwörterbuch von László/Szanyi nicht enthalten sind, wird das LGDaF als Basis herangezogen, und die Symbole der Hauptquelle werden übernommen.

7.2.7 Formkommentar

Da es sich um eine Wortfamiliensammlung für Benutzer mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen handelt, lässt sich die grammatische Kommentarsprache auf deutsche Termini gründen. Die Abkürzungen der deutschen Kasusnamen (N, A, G, D) sind ungarischen Deutschlernenden sowieso geläufig. Die im Vorspann der WFSuD aufgezählten deutschen Abkürzungen sollen mit den ungarischen Äquivalenten auch für die selbstständige einsprachige Wörterbucharbeit Schule machen.

7.2.7.1 Betonungsangaben

Die WFSuD richtet sich vorwiegend an fortgeschrittene Deutschlernende, deshalb wird auf Angaben der Betonung verzichtet. Der Unterschied zwischen trennbaren und untrennbaren Verben wird jedoch durch das Zeichen / vermerkt, z. B. *um/legen* und *umlegen*.

7.2.7.2 Angaben zur Formenbildung

Verben:

springen, a, i. *gesprungen*

legen, *legte*, h. *gelegt*

liegenbleiben, *blieb liegen*, i. *liegendeblieben*

Bei unregelmäßigen Verben wird auch die Form der 3. Person Singular des Präsens angegeben, wenn sie vom Stamm des Infinitivs abweicht: *geben* (*gibt*), *gab*, h. *gegeben*.

Wenn sich die Formen wiederholen, z. B. **liegen**, **beiliegen**, werden die Imperfekt- und Perfektformen nur beim Kernwort vermerkt.

Substantive:

r *Beleg*, -es, -e

e *Auslage*, -n

r *Betrunkene*, -n, -n

(ein Betrunkener, eine Betrunkene)

In einer für Deutsch lernende Ausländer konzipierten Sammlung sind die morphologischen Angaben des Artikelwortes (z. B. Artikel, Genitiv, Plural) aus methodologischen Gründen unbedingt anzugeben (Bassola 1999, S. 39).

7.2.7.3 Wortartangaben

Bei starken Verben (wegen Angabe der Stammformen) und Substantiven (wegen Großschreibung) kann die Wortartmarkierung eingespart werden. Schwache Verben, z. B. *tränken* [schwaches Verb], Adjektive [Adj], Adverbien [Adv], werden immer vermerkt.

7.2.7.4 Stilistische Angaben

Stilistische Merkmale wie z. B. (ugs) = umgangssprachlich werden jeweils auf der Lemmaseite angegeben.

7.2.7.5 Räumliche Zuordnung

Auf grammatische Unterschiede im Sprachgebrauch in Österreich und der Schweiz wird hingewiesen, z. B. *liegen*, *lag*, *h.* / *Südd, Ö, Ch i. gelegen* [Südd = süddeutsch, Ö = Österreich; Ch = Schweiz].

7.3 Ausblick

Aus der kontrastiven Untersuchung der ungarischen und der deutschen Wortfamilien lassen sich einige Hypothesen bzw. Konsequenzen bezüglich des Erwerbs der Fremdsprache Deutsch ableiten.

Das Ungarische ist durch einen relativ klaren Aufbau charakterisiert, die Ableitungsstruktur der Wörter lässt sich also recht einfach analysieren. Hat der

Sprachteilhaber die Morphemgrenzen festgestellt, kann er die einzelnen Morpheme leicht kombinieren und analog verwenden. Der Hang zum Etymologisieren ist also bei ungarischen Lernenden systembedingt:

Offenbar stehen nun agglutinierende Sprachen, deren Formensystem sich durch einen klaren, leicht zu analysierenden Aufbau auszeichnet, mit einem viel lebhafteren etymologischen Bedürfnisse in Wechselwirkung: jene Durchsichtigkeit des Formenwesens entfließt diesem Bedürfnisse, erhält es aber gleichzeitig auch lebendig. (Gabelentz 1969, S. 403)

Die von mir konzipierte deutsch-ungarische Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende versucht also, diesem systembedingten Bedürfnis zu entsprechen, indem es durch die Ordnung der Wörter nach Wortfamilien und innerhalb dieser wiederum nach Teilfamilien die Semantisierung der Wörter steigert. Durch die ständige Wiederkehr der Artikelstruktur wird zugleich das Einprägen von schwierigeren Bildungen erleichtert. Andererseits fördern die Wortfamilien mit genau durchdachten Ordnungsprinzipien gleichzeitig die Einstellung auf Sprachen eines anderen Sprachtyps, hier auf das Deutsche, was bei den deutschen Wortbildungen aus starken Verben besonders nutzbringend ist. Durch die Erhöhung der semantischen Transparenz kann somit der kontrastive Vergleich zweier Sprachen der Didaktik, unmittelbar aber auch der Interferenzforschung dienen.

8. Der Vergleich von zweisprachigen (deutsch – ungarischen) Wortfamilientypen aufgrund einer qualitativen Analyse

Im Folgenden soll im Rahmen einer qualitativen Analyse der Frage nachgegangen werden, ob ein nichtalphabetischer, nach Wortfamilien geordneter zweisprachiger Wörterbuchtyp für ungarische Deutschlernende bei der Bearbeitung der zu erlernenden Wörter und bei ihrem Erlernen von Nutzen sein kann. Dabei werden zwei Typen von Wortfamiliensammlungen miteinander verglichen. Den einen Typ bildet das Wortfamilienwörterbuch von Olaszy (2003, 2004), den anderen Typ vertritt die sich noch in Arbeit befindende Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende (WFSuD) von Gombocz.

Die vorgelegte Untersuchung stellt eine qualitative Analyse dar und kann daher statistisch nicht bewertet werden. Bei der Beurteilung des Experiments sind auch gewisse Thesen der Dissertation (vor allem von Kap. 2 und 5) zu hinterfragen:

- a) Im optimalen Fall lernen wir in Sinneinheiten (chunks), wodurch sogar die Leistung des KZG erhöht werden kann (siehe Kap. 2.1.4).
- b) Die mechanisch alphabetische Reihenfolge der Wörter innerhalb der Wortfamilien kann dazu führen, dass semantisch nicht zusammenhängende Glieder direkt nacheinander aufgelistet werden, was lernerschwerend wirken kann (siehe Kap. 5.6.5f.).
- c) Teilwortfamilien können unter Umständen interferenzanfällig sein. Die Semantik der distinktiven Wortstämme wird nicht wahrgenommen, was zur Folge hat, dass die Lernenden die einzelnen Glieder einer Wortfamilie miteinander verwechseln (siehe Kap. 5.6.3).
- d) Da es im Ungarischen keinen Umlaut gibt, können Unterschiede z. B. zwischen *tauschen* und *täuschen* leichter übersehen werden. Die Grenze zwischen Präfix und Wortstamm sollte man deshalb durch Drucktechniken besser in den Blickpunkt treten lassen (siehe Kap. 5.6.2).
- e) Am besten sind diejenigen Wörter zu reproduzieren, die aktiv, durch eigene Lernstrategien bearbeitet werden (siehe Kap. 2.1.6 und 2.1.5.3 d).

8.1 Beschreibung der Untersuchung

Die Probanden der Pannonischen Universität Veszprém (Ungarn) hatten innerhalb von zehn Minuten 25 deutsche Wörter zu memorieren. Es gab zwei getrennte Gruppen mit zwei verschiedenen Wortlisten. In der Liste der ersten Gruppe erhielten die Probanden die Substantive der Wortfamilie TRINKEN aus dem nach Wortarten gegliederten Wortfamilienwörterbuch von Olaszy (2004):

r / e **Betrunkene, -n, -n**

Warum stolpert die Zunge von *Betrunkenen*?

e **Betrunkenheit** *Sg*

Nach der letzten *Betrunkenheit* habe ich mir geschworen: „Nie wieder“!

r / e **Ertrinkende, -n-, -n**

Er warf sich in die Fluten und es gelang ihm, den *Ertrinkenden* aus dem Wasser zu retten.

r / e **Ertrunkene, -n, -n**

Je heißer der Sommer, desto mehr *Ertrunkene*, lautet bei der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft eine ungeschriebene Regel.

s **Getränk, -es, -e**

Bier ist auch in Brasilien ein beliebtes *Getränk*.

e **Getränkekarte, -n**

Auf der *Getränkekarte* stehen die Weine, Cocktails und Bier, aber auch Sekte.

e **Getränkesteuer, -n**

Die *Getränkesteuer* wurde um 4 Prozent erhöht.

r **Liebestrank, -(e)s, -Liebestränke**

Ich bewunderte Osthoff bei einer Probe Donizettis „*Liebestrank*“.

r **Trank, -es, -Tränke**

Und wie sind die Preise für Speis und *Trank*?

e **Tränke, -n**

Die *Tränken* sind voll, aber die Pferde saufen nicht.

e **Trinkbarkeit** *Sg*

Die *Trinkbarkeit* des Wassers wird auch reguliert.

ittas ember

Miért akadozik az ittas ember nyelve?

részegség, ittasság, lerészegedés

A legutóbbi lerészegedésem után megfogadtam: „Soha többé“!

fuldokló ember

Bevetette magát az áradatba, és sikerült kimentenie a vízből a fuldoklót.

megfulladt / vízbe fulladt ember

A Német-Élet-Mentő Társaság íratlan szabálya szerint minél forróbb a nyár, annál több a vízbe fulladt ember.

ital

A sör Braziliában is kedvelt ital.

itallap

Az itallapon a borok, a koktélok, és a sör, valamint a pezsgők is fel vannak tüntetve.

italadó

Az italadót négy százalékkal megemelték.

szerelmi bájitál

Csodáltam Osthoffot Donizetti „Szerelmi bájitál“-ának próbáján.

ital

És milyenek az étel- és italárak?

tató, itatóvályú

Az itatók tele vannak, de a lovak nem isznak.

íhatóság

A víz íhatóságát is szabályozzák.

s Trinken -s, Sg

Das *Trinken* aus Glasflaschen ist untersagt.

r Trinker, -s, -

„Meine Mutter sagte mir, mein Vater sei ein *Trinker*, und ich war so dumm, das auch zu glauben“, erzählte sie später.

e Trinkerei, -en

Die Frau hat wegen ihrer *Trinkerei* sehr gelitten und sich geschämt.

s Trinkgelage, -s, -

Rauchen ist verboten, *Trinkgelage* auch.

s Trinkgeld, -(e)s, -er

Wie viel *Trinkgeld* geben Sie?

r Trinkhalm, -(e)s, -e

Der typische Aperitif wird ohne *Trinkhalm* und Eiswürfel serviert.

s Trinkhorn, -(e)s, -Trinkhörner

Der Held hielt das kostbare *Trinkhorn* in der Hand.

s Trinklied, -(e)s, -er

Das *Trinklied* aus La Traviata ist in Italien ein Mitsingschlager.

r Trinkspruch, -(e)s, - Trinksprüche

„Auf unsere Rückkehr“, lautete ein *Trinkspruch* am Airport.

r Trunk, -es, -Trünke

Trunk schadet der Gesundheit, insbesondere der Leber.

r Trunkenbold, -(e)s, -e

Er verbrachte auf der Insel seinen Urlaub und war als Schürzenjäger und *Trunkenbold* bekannt.

e Trunkenheit Sg

Die Polizei ordnete wegen des Verdachts der *Trunkenheit* eine Blutprobe an.

e Trunksucht Sg

Die Ehe löste sich an der *Trunksucht* Burtons auf.

r Zaubertrank, -(e)s, -Zaubertränke

Ein Schluck von diesem *Zaubertrank* macht unbesiegbar.

ivás, ivászat

Tilos üvegekből inni.

iszákos, jó ivó, alkoholista

Anyám azt mondta, hogy az apám iszákos, én meg olyan ostoba voltam, hogy ezt el is hittem – mesélte később.

ivászat, italozás

A nő az ivászata miatt nagyon szenvedett és szégyellte magát.

italozás, dorbézolás, tivornya

Tilos a dohányzás és az italozás is.

borravaló

Mennyi borravalót ad?

szívó-/szalmaszál

A tipikus aperitifet szívószál és jégkocka nélkül szolgálják fel.

ivókürt

A hős értékes ivókürtöt tartott a kezében.

bordal

A Traviata bordala Olaszországban olyan sláger, amit az emberek együtt énekelnek.

pohárköszöntő

Visszatérésünkre – szólt a repülőtéri pohárköszöntő.

ital, innivaló, nedű, ivás, iszákoság, alkoholizmus, ivászat, rég korty

Az ivászat árt az egészségnek, főként a májnak.

iszákos, részeges/italozó ember

A szigeten töltötte szabadságát, ahol szoknyavadászként és italozó emberként ismerték.

mámor, ittasság, mámorosság, kábulat

A rendőrség vérvizsgálatot rendelt el ittasság alapos gyanúja miatt.

iszákoság

A házasság Burton iszákosága miatt bomlott fel.

varázs/bájjital

Egy korty ebből a varázssitalból legyőzhetetlenné tesz.

Die andere Gruppe erhielt sinngemäß dieselben Substantive aus der WFSuD, in der allerdings die Wortfamilien nicht nach Wortarten geordnet sind:

s Trinken (Sg)	ivás, ivászat	sich A das T. angewöhnen
e Trinkbarkeit (Sg)	ihatóság	
r Trinker, -s -	iszákos, jó ivó	ein chronischer Trinker
e Trinkerei, -en	ivászat	Die Trinkerei hat sie ruiniert.
s Trinkgelage, -s, -	italozás, dorbézőlás, tivornya	
s Trinkgeld, -(e)s, -er	borravaló	jdm ein Trinkgeld zustecken
r Trinkhalm, -(e)s, -e	szalmaszál	
s Trinkhorn, -(e)s, die Trinkhörner	ivókürt	
s Trinklied, -(e)s, -er	bordal	
r Trinkspruch, -(e)s, die Trinksprüche	pohárköszöntő	einen T. (auf jdn.) ausbringen, halten
<hr/>		
r Trank , -es, die Tränke (mst Sg)	ital	Speis und Trank
r Liebestrank, -(e)s, die Liebestränke	szerelemi bájjital	
r Zaubertrank, -(e)s, die Zaubertränke	bájjital	
<hr/>		
e Tränke , -n	itató	das Vieh zur T. führen
s Getränk, -es, -e	ital	kaltes, warmes G.
e Getränkekarte -n	itallap	
e Getränkesteuer, -n	italadó	
<hr/>		
r Trunk , -es, die Trünke	1. (geh) ital 2. ivászat	ein frischer T. Er hat sich dem T. ergeben.
r Trunkbenbold, -(e)s, -e	iszákos, részeges ember	Ein T. lässt das Trinken nicht.
e Trunkenheit (Sg)	mámor, ittasság	wegen T. am Steuer bestraft werden
e Trunksucht (Sg)	iszákosság	
r Betrunkene, -n, -n (ein Betrunkenen/ eine Betrunkene)	ittas ember	
e Betrunkenheit (Sg)	részegség, ittasság	

r Ertrinkende, -n-, -n (ein Ertrinkender/ eine Ertrinkende)	fuldokló	Er hat mehrere Ertrinkende gerettet.
r Ertrunkene, -n-, -n (ein Ertrunkener/ Ertrunkene/eine Ertrunkene)	vízbeült	Beim Hochwasser fand man viele Ertrunkene.

Nach dem Anhören eines Referats mussten die Versuchspersonen die gelernten Wörter samt Genus und Pluralform notieren, dafür standen ihnen zehn Minuten zur Verfügung.

Kriterien, nach denen die hervorgerufenen Wörter als richtig eingestuft wurden:

- Bei Wörtern, wo weder die Bedeutung, noch das Genus der Substantive angegeben wurde, nahm ich die Lösung nicht an.
- Bei falscher Bedeutungsangabe nahm ich das ungenau abgeschriebene Wort nicht an.
- Wo das Genus des Substantivs stimmte, die Bedeutungsangabe aber fehlte, merkte ich es an, nahm jedoch die Lösung an.

Ergebnisse:

Bei der Liste von Olaszy haben unter 12 Probanden die besten Studenten von 25 Wörtern 15 bzw. 14 Wörter richtig abgerufen. Unter diesen Wörtern fehlte einmal die Bedeutungsangabe, und es gab auch einige Genus-Fehler. Des Weiteren hat ein Proband 11 Wörter, zwei Probanden 10, einer 9, einer 8, einer 6, einer 5, zwei Probanden haben 4, einer nur 2 Wörter richtig abgerufen.

Von den 12 Probanden haben 7, also mehr als die Hälfte der Gruppe, einige Wortstämme verwechselt. Zwei Probanden, die 10 bzw. 11 Wörter abgerufen haben, verfehlten sogar drei Wortstämme. Es geht hierbei um die folgenden Wörter:

*Trinkbold statt *Trunkenbold*, *Trinkkarte statt *Getränkekarte*, *Tranklob statt *Trinkspruch*, *Trinklage statt *Trinkgelage*, *Trunkbarkeit statt *Trinkbarkeit*, *Trink statt *Trank* oder *Trunk*, *Getrank statt *Getränk*, *Tränker statt *Trinker*, *Zaubertrink und *Liebesgetränk statt *Liebestrank*, *Zaubertrink statt *Zaubertrank*. Insgesamt wurden die Wortstämme in 16 Wörtern verwechselt.

Der Grund für diese typischen Fehler dürfte darin liegen, dass die Probanden in Folge der Ähnlichkeit der Wortstämme nicht mehr imstande waren, die einzelnen Bildungen voneinander zu unterscheiden.

Vier Versuchspersonen haben selbst nach semantischen Zusammenhängen gesucht. *Liebestrank* und *Zaubertrank* haben sie nacheinander notiert, obwohl diese Wörter wegen der alphabetischen Reihenfolge in der Liste von Olaszy getrennt waren. Die Wörter mit dem gleichen Wortstamm wurden jedoch meistens nicht blockweise abgerufen. Die Reihenfolge der teilweise fehlerhaft abgerufenen Wörter sieht beim Probanden mit der besten Lösung folgendermaßen aus:

*r Betrunkene, r Trinker, e Betrunktheit, s Trinkgeld, s Getränk, e Trinke-
rei, r Trunk,*

*r Trank, r Trinkhalm, r Trinkhorn, r Trinkgelage, r Zaubertrank,
r *Liebestrink*

*r *Trinkbold, s Trinken, e Getränkesteuer, e Tränke*

Bei der Liste aus der WFSuD haben unter 12 Probanden zwei 17 Wörter, ein Proband hat 15 Wörter beinahe fehlerfrei (das heißt: das Genus, die Pluralform, die Bedeutungsangabe waren richtig) reproduziert. Ein Proband hat 12, zwei Versuchspersonen haben 11, ein Proband 10, einer 9, einer 8, zwei Probanden 7, einer 6 Wörter richtig aufgeschrieben.

Von 12 Probanden haben 8 keine Stammwörter verwechselt. Vier Versuchspersonen (ein Drittel der Gruppe) haben insgesamt 6 Stammwörter verfehlt. Es geht hierbei um die folgenden Wörter:

**Trinkbold* statt *Trunkenbold*, **Zaubertrunk* statt *Zaubertrank*, **Liebestrunk* statt *Liebestrank*, **Trankhorn* statt *Trinkhorn*, **Tränkekarte* statt *Getränkekarte*, **Tränkesteuer* statt *Getränkesteuer*.

Die Personen, die die besten Ergebnisse erzielten, haben die Wörter blockweise, das heißt stammwortgemäß abgerufen. Bei einer der zwei Versuchspersonen, die 17 Wörter richtig aufgeschrieben haben, stehen die Bildungen mit -ä beispielsweise in einem Block:

s Getränk, e Getränkekarte, e Getränkesteuer, e Tränke

Die Stammwörter mit *trink-* wurden ebenfalls nacheinander festgehalten:

s Trinken, s Trinkgeld, r Trinkspruch, r Trinker, r Trinkhalm

Bei den Probanden gab es nur eine Person, deren Stammwortfehler eindeutig als homogene Hemmung zu bezeichnen sind. Hier stehen nach dem richtig

abgerufenen Wort *Tränke* die folgenden Bildungen: **Tränkekarte* und **Tränkesteuer* statt *Getränkekarte* und *Getränkesteuer*. Interessanterweise hat diese Versuchsperson das Wort *Getränk* gar nicht aufgeschrieben. Bei zwei weiteren Probanden ist anzunehmen, dass es sich um homogene Hemmung handelt: Nach *Trinkhalm* wurde **Trinkbold*, nach *Trank* wurde **Trankhorn* aufgeschrieben.

Bei der Liste von Olaszy betrug die Gesamtleistung der Gruppe 98 Wörter, bei der Liste von der WFSuD 130 Wörter. Die zweite Gruppe erzielte also ein besseres Ergebnis.

8.2 Lernstrategien der Probanden

Während des Experiments haben nur zwei Probanden der ersten Gruppe Notizen gemacht. Es geht dabei um die Liste von Olaszy. Am Ende der Untersuchung bat ich diese Personen, mir ihre bearbeiteten Listen zur Verfügung zu stellen. Eine der Probandinnen war gerade diejenige, die mit 15 richtig abgerufenen Wörtern das beste Ergebnis erzielt hat. Sie wandte die folgenden Strategien an:

Sie bemühte sich, einen semantischen Zusammenhang zwischen den folgenden Wörtern der Liste zu finden:

r/i Betrunkene, *r Trunkenbold*, *r Trinker* bzw. *r Liebestrank* und *r Zaubertrank*, des Weiteren wurden *s Trinken* und *e Trinkerei* je mit einer Linie verbunden. Ebenso versuchte die Probandin, die Bildungen mit demselben Genus wie *s Trinkgelage*, *s Trinkgeld* und *s Trinkhorn* zu bündeln. Beim Hervorrufen der Wörter ist es ihr meistens gelungen, die semantisch zusammenhängenden Wörter gemeinsam abzuschreiben.

Bei der Liste aus der WFSuD machte niemand Notizen. Die meisten Versuchspersonen haben die Wörter dem Aufbau der Liste folgend blockweise gelernt.

8.3 Rückmeldungen der Probanden

Rückmeldungen bezüglich der Aufgabenstellung:

Bei den Probanden der ersten Gruppe (Liste von Olaszy) fühlten sich sieben Personen dadurch gestört, dass allzu viele Wörter mit TRINKEN gelernt werden mussten.

Bei den Probanden der zweiten Gruppe hatte angeblich niemand Probleme mit der großen Menge an Bildungen aus der Wortfamilie TRINKEN. Eine Studentin hatte sogar Spaß bei der Aufgabe. Ein Proband hatte jedoch mit den längeren Bildungen Schwierigkeiten und eine Versuchsperson sagte, dass ihr die Wörter in der Mitte früher eingefallen sind, was auf den serialen Positionseffekt (siehe Kap. 2.1.5.3) zurückgeführt werden könnte. Eine Person war der Meinung, dass niemand von sich selbst auf den Gedanken käme, Wörter in solcher Art zu memorieren.

Rückmeldungen bezüglich der Wortlisten:

Einige Probanden haben sich nach der Untersuchung bereit erklärt, ihre Eindrücke über die Zusammenstellung der Wortlisten festzuhalten. Die Versuchspersonen haben nur ihre eigene Liste gekannt.

Vorteile der Liste von Olaszy

- a) Die Liste ist durch die alphabetische Reihenfolge besser strukturiert.
- b) Zu den einzelnen Wörtern gibt es auch Beispielsätze, die sowohl in Deutsch als auch in Ungarisch angegeben werden. Diese Bildungen sind leichter zu erlernen, weil sie in einen Kontext eingebettet sind.
- c) Alle Stichwörter sind fett gedruckt, was ebenfalls eine Hilfe beim Behalten der Wörter ist.

Vorteile der Liste aus der WFSuD

- a) Die Liste beginnt mit einem einfachen, nicht mit einem komplexen Wort: *s. Trinken*.
- b) Zu den einzelnen Wörtern findet man auch Ausdrücke als Beispiele: *s. das Trinken angewöhnen*. Es gibt allerdings nicht überall solche Wendungen, wodurch die Liste weniger durchschaubar ist.
- c) Durch die Stammwortlemmatisierung bzw. die Linien zwischen den einzelnen Blöcken wird die Liste übersichtlicher.

Als Nachteil der Liste aus der WFSuD wird angemerkt, dass die Beispiele nur auf Deutsch sind.

Die erste Liste wird von den Versuchspersonen eher für Anfänger, die zweite für Fortgeschrittene eingestuft.

8.4 Zusammenfassung

These a): Die Behauptung, wonach die Erkennung von Sinneinheiten (chunks) unsere Gedächtnisleistung erhöht, wurde bestätigt (siehe Kap. 8.2).

These b) und c): Die Annahme, dass Wortfamilien interferenzanfällig sind, wurde ebenfalls bestätigt. Es gibt jedoch einen deutlichen Unterschied zwischen der Liste von Olaszy und der aus der WFSuD. Bei der ersten Liste, in der die Substantive der Wortfamilie TRINKEN alphabetisch geordnet sind, gab es sieben Probanden, die bei insgesamt 16 Wörtern den Stamm verwechselt haben. Bei der Liste aus der WFSuD, in der die Wörter in der Regel blockweise abgerufen worden sind, gab es vier Probanden (ein Drittel der Gruppe), die Stammwort-Fehler begangen haben. Dabei gab es nur sechs Fälle, in denen die Wortstämme verwechselt wurden.

Die alphabetische Reihenfolge der Einträge ist also nicht zu befürworten.

These d): Für ungarische Deutschlernende kann die Unterscheidung der Bildungen mit und ohne Umlaut eine Schwierigkeit bedeuten. Die Stämme *trank-* und *tränk-* wurden von den Probanden auch bei dieser Untersuchung mehrmals verwechselt. Statt *Getränk* wurde z. B. **Getrank* aufgeschrieben. Diese Erscheinung erhält durch die Annahme, dass Wortanfänge für die Lernenden oft auffälliger sind als Wortstämme, eine noch größere Tragweite (siehe die Untersuchungen von Lutjeharms 1994 und in Kap. 5.6.2).

These e): Eigene Lernstrategien steigern tatsächlich die Gedächtnisleistung, wie das bei der Probandin aus der ersten Gruppe zu sehen war, die das beste Ergebnis erzielte (Liste Olaszy).

8.5 Konsequenzen

- 1) Wortfamilien sind interferenzanfällig, deshalb sollte man ihre Glieder nicht auf einmal memorieren. Wortfamiliensammlungen bieten sich viel mehr als Gedächtnisstütze bzw. als eine alternative Möglichkeit der Anordnung der Wörter bei der Wortschatzarbeit an.
- 2) Wortfamilien sollten blockweise (stammwortlemmatisiert) aufgebaut werden, weil die alphabetische Anordnung der Einträge semantische Zusammenhänge weniger erkennen lässt und wohl öfter zur Verwechslung der Wortstämme führt.

- 3) Die Bedeutung der einzelnen Wörter einer zweisprachigen Wortfamilien-sammlung sollte in der Zielsprache konsequent mit Verwendungsbeispielen angegeben werden. Typische Verbindungen helfen den Lernenden ebenfalls weiter.
- 4) Die einzelnen Stichwörter sollen durch Drucktechnik eindeutig voneinander getrennt werden.
- 5) Um der Gefahr der Interferenz (homogenen Hemmung) noch intensiver begegnen zu können, sollen die Wortstämme bzw. die Grenzen der Präfixe und Wortstämme (z. B. *Ge tränk*) durch Drucktechniken besser als bisher hervorgehoben werden.

9. Zusammenfassung und Diskussion

Der im Fremdsprachunterricht beobachtete kommunikative Neuansatz der 1970er Jahre zielte in Europa darauf ab, die überholte Grammatik-Übersetzungsmethode und den audiolingualen Unterricht abzuschaffen und den Lernenden die lebendige Sprache beizubringen. Jede Reform birgt jedoch die Gefahr in sich, zu erstarren und/oder in eine radikale Richtung umzuschlagen. In der Annahme, die Sprachkompetenz könne im Deutschunterricht durch Kommunikation automatisch wachsen, wurde das Vokabellernen in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts beinahe abgeschafft (Butzkamm 1993).

Es bedurfte mehrerer Jahre, bis man zu einer neuen Einsicht kam: Ohne sich intensiv und regelmäßig mit Wörtern zu befassen, können diese im Gedächtnis nicht verwurzeln. Vokabeln müssen eben außerhalb (oder innerhalb) der Unterrichtsstunden auch in Stillarbeit geübt werden.

Die wichtigste These dieser Arbeit ist, dass eine der vielen Möglichkeiten, die Sprachaufmerksamkeit zu fördern, darin besteht, die Bedeutung der Wörter durch wechselseitige Erhellung im Wortfamilienverbund transparenter zu machen. Dank der Reflexion über die Struktur der Wortbildungen wird die Wahrscheinlichkeit nämlich größer, dass die Wörter in die Kompetenz der Sprachteilhaber übergehen. Als starkes lexikologisches Argument gilt dabei, dass die Bedeutungsbeschreibung eines (eventuell weniger transparenten) Einzelwortes – in derselben Wortfamilie aufgeführt – durch die benachbarten (transparenteren) Wörter besser verstanden wird.

9.1 Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse bzw. die strittigen Fragen bei der Erstellung von zweisprachigen Wortfamiliensammlungen skizziert werden.

9.1.1 Unterschiede in der Segmentierungskompetenz von Muttersprachlern und Fremdsprachlern

In der Wörterbuchlandschaft existiert bereits der Standardtyp eines Lernerwörterbuches, Wortfamilienwörterbücher für Fremdsprachenlernende sind allerdings fast überhaupt nicht vertreten. Ein Novum stellt das von Olaszy

(2003, 2004) vorgelegte, in dieser Arbeit unter den Kapiteln 5.3.1.3, 5.6.3, 7.2.3 und 8 behandelte zweisprachige (deutsch-ungarische) Wortfamilienwörterbuch dar.

Meine eigenen kontrastiven Untersuchungen deutscher und ungarischer Wortfamilien haben gezeigt, dass letzten Endes **für jedes Sprachenpaar eine andere Wortfamiliensammlung erstellt werden muss**, u. a. auch deshalb, weil Fremdsprachler die inneren Zusammenhänge der betreffenden Quellsprache aufgrund ihrer Muttersprache nicht unbedingt erkennen oder anders als die Muttersprachler beurteilen. Viele deutsche Fremdwörter sind lateinischen und griechischen Ursprungs. Bei Sprachen, die sich vor allem auf interne Bildungen stützen, dürfte den Lernenden die Segmentierung der meisten dieser Fremdwörter schwer fallen. **Die Segmentierungskompetenz eines Muttersprachlers und die eines Fremdsprachenlernenden dürfen nicht gleichgestellt werden.** Einsprachige Wörterbücher müssen deshalb, wie auch Földes (2000) betont, für Fremdsprachler unbedingt neu bearbeitet werden.

9.1.2 Konsequenzen für die Wortselektion

Anhand der eigenen kontrastiven Studien zu Deutsch und Ungarisch möchte ich dafür plädieren, dass bei der Erarbeitung der Wortfamilien für ungarische Benutzer **die starken Verben als Kernwort** gewählt werden, weil ungarischen Lernenden gerade die Ableitungen aus ihnen (durch Vokalalternation ohne Affigierung und durch Konsonantenalternation) Schwierigkeiten bereiten (z. B. *werfen / der Wurf, trinken / der Trunk, schneiden / der Schnitt, frieren / der Frost* usw.).

Des Weiteren sind für Fremdsprachler – abweichend von Muttersprachlern – diachrone Verknüpfungen als pädagogisches Hilfsmittel in größerem Maße bei der Wortselektion einzubeziehen. **Eine hohe Anzahl von Gegenwartsstrukturen des Wortschatzes wird nämlich nur mit Hilfe von historischen Erklärungen ganz verständlich.** Synchron nachvollziehbare etymologische Verwandtschaften sind auch als Gedächtnisstütze aufzufassen.

Bei den Auswahlkriterien sind diesem Prinzip entsprechend drei Schichten der Wortverknüpfung voneinander zu unterscheiden.

- a) Die erste Schicht bilden Zusammenhänge, bei denen **zwischen der Basis und dem abgeleiteten Wort eine enge Verbindung** besteht, wie z. B. zwi-

schen *fahren* und *abfahren*, *treiben* und *Trieb*, *trinken* und *Tränke*. Die semantische Beziehung zwischen diesen Bildungen kann auch Fremdsprachenlernenden relativ leicht bewusst gemacht werden.

- b) Die zweite Schicht umfasst kompliziertere Verbindungen, bei welchen **die Wörter nur mittelbar aufeinander zu beziehen sind**. Z.B. *geben* und *Mitgift*, *graben* und *grübeln*. Bei diesen Bildungen scheint der etymologische Anschluss an das Basiswort noch durch. Viele dieser Verbindungen müssen um Motivierungskommentare ergänzt werden.
- c) Die dritte Schicht bilden **verblasste Beziehungen**, die in einer vorwiegend synchronen Sammlung jedoch auszuklammern sind. Bei diesen Verbindungen erinnern nämlich die Wortbildungen nicht mehr an das primäre Wort, z.B. bei *fahren* und *fertig*, *brechen* und *Pracht*, *denken* und *Dank*.

9.1.3 Offene Fragen

Die im Folgenden angeschnittenen strittigen Punkte sprechen einerseits Probleme an, die noch weiterer Forschungen bedürfen, andererseits aber auch Fragen, die angesichts der Dynamik der Sprache wahrscheinlich nie endgültig beantwortet werden können.

9.1.3.1 Probleme bei der Kodifizierung von Wortbildungsmitteln in den einsprachigen deutschen Wörterbüchern

Während Präfixe und Suffixe bereits in den Wortfamilienwörterbüchern der Barockzeit kodifiziert wurden, sind Affixoide (z.B. *Bomben-*, *-süchtig*) in älteren Lexika überhaupt nicht thematisiert, weil sie früher noch kein Wortbildungsmuster in größerem Maßstab bildeten (Müller 1980).

Im GWDS (1993), im LGDaF (1993) und im DUHwb (2000) wird zum einen das präfixoide Inventar erweitert (z.B. *Affen-*, *Spitzen-* usw.), zum anderen werden auch Suffixoide als für die Gegenwartssprache charakteristische Wortbildungsmittel einbezogen (z.B. *-freudig*, *-feindlich* usw.). Durch die Aufnahme von Substantivsuffixoiden hat das GWDS sogar die Ausgabe der Innsbrucker Forschungsstelle *Deutsche Wortbildung 2: Das Substantiv* (Wellmann 1975) erweitert, z.B. *-heini*, *-bruder* usw. (vgl. Kap. 7.1.1.5).

Die Kodifizierung von Wortbildungsmitteln in Wörterbüchern wirft aber auch verschiedene Probleme auf. Semantische Muster enthalten nämlich nur Tendenzaussagen, die die aktuelle Interpretation von Wortbildungen des Öfteren offen lassen. Nicht nur Komposita (vgl. Kap. 7.1.1.5), sondern auch Derivationen sind manchmal nur kraft eines so genannten Weltwissens zu verstehen (z. B. *Ostalgie*). Auch das Phänomen der Blockierung scheint sich in der Sprache nicht bekämpfen zu lassen. Das Muster *-ung* sagt beispielsweise voraus, dass sich Verben mit Hilfe des Suffixes *-ung* in Substantive umwandeln lassen, wie *Rettung*, *Bildung*, *Entscheidung* oder **Fragung*, **Springung*, **Fahrung*. Die letzteren Bildungen sind allerdings durch *Frage*, *Sprung*, *Fahrt* im Deutschen blockiert. Ähnlich entsprechen *ziehen* – *Zug*, *vorziehen* – *Vorzug* einander, **Bevorzug* aus *bevorziehen* ist jedoch durch *Bevorzugung* blockiert. Indizierte Wortbildungsmuster sind folglich nur potenzielle Regeln, die blockiert werden können (Motsch 1999).

9.1.3.2 An der Schnittfläche von Synchronie und Diachronie

Das Problem der synchronen etymologischen Kompetenz vs. Diachronie ist einer der Diskussionsansätze in der Wortfamilienforschung, der bis heute nicht gelöst ist, m. E. aber auch nicht zu lösen sein wird bzw. vielleicht gar nicht gelöst werden muss.

„Auf diesem wogenden meer der sprachen tauchen die wörter empor und versinken, die etymologien schwellen und zerrinnen [...]“ (Grimm 1854, S. XLIV), so wird es zwischen Synchronie und Diachronie immer Grenzfälle geben, die natürliche Symptome der sich ständig verändernden Sprache (*energeia*) sind. Im Einverständnis mit Wartburg (1931) wird hier die Ansicht vertreten, dass gerade an der Schnittstelle von Synchronie und Diachronie die für die Zukunft interessantesten und fruchtbarsten Probleme entstehen.

Da der Geltungsbereich der Motivationen aufgrund verschiedener, u. a. durch die Allgemeinbildung der Sprachteilhaber beeinflusster Ursachen fraglich ist, **sollten die erstellten Wortfamilien keineswegs als geschlossene Wortgruppen, sondern vielmehr als mögliche Ordnungen betrachtet werden.** Im Unterricht lassen sich Wortfamilien auch von Fremdsprachenlernenden selbst zusammenstellen, und die sich in der *Wortfamiliensammlung für ungarische Deutschlernende* (WFSuD) befindenden Listen als Lösungsvarianten können diskutiert werden. Eine der Kernaussagen der vorliegenden Arbeit lautet, dass am besten diejenigen Wörter reproduzierbar sind, die aktiv, u. a. durch eigene Lernstrategien bearbeitet worden sind.

9.1.3.3 Klärungsbedarf bei der Erstellung der WFSuD

In der WFSuD wurde zwar erreicht, Untergruppen nach dem semantischen Prinzip zu bilden und (durch Drucktechniken) auch optisch hervorzuheben, ob jedoch eine derartige Bestandsaufnahme tatsächlich zum gewünschten Erfolg führt, bedarf einer längeren Erprobung in der Unterrichtspraxis. Es sei hier beispielsweise auf das Risiko der unter Kapitel 5.6.3, 8.1 und 8.5 beschriebenen homogenen Hemmung verwiesen.

Ferner macht uns Rohrer auf eine nicht zu unterschätzende Gefahrenquelle aufmerksam, deren Tragweite allerdings noch genauer untersucht werden muss:

Es läßt sich beispielsweise voraussagen, daß die Behaltensrate (Abrufbarkeit) bei unmittelbar nacheinander gelernten, morphologisch oder semantisch ähnlichen sprachlichen Einheiten um 30 bis 50 Prozent geringer sein wird, als bei unähnlichen Einheiten. (Rohrer 1990, S. 19f.)

Es kann nicht genug betont werden, dass eine zweisprachige didaktische Wortfamiliensammlung das offene System der Sprache widerzuspiegeln versucht. Sie ist vorwiegend als Lern- und Merkhilfe, keineswegs aber als zusätzliches Lernpensum gedacht.

9.2 Ausblick

Die WFSuD ist als Stammwörterbuch eine unterrichtsrelevante Alternative zum streng alphabetischen Wörterbuchtyp. Am Anfang des 21. Jahrhunderts wäre jedoch zu fragen, ob dieser Wörterbuchtyp überhaupt noch eine Existenzberechtigung hat.

Alphabetische und nichtalphabetische Wörterbücher (z.B. Stammwörterbücher) wurden in der Wörterbuchgeschichte mehrmals gegeneinander ausgespielt, obwohl beide sowohl Vorteile als auch Nachteile besitzen. Die Stammwortlemmatisierung lässt semantische Zusammenhänge besser hervortreten, während nach dem Alphabet geordnete Werke die schnelle Auffindbarkeit der Einträge fördern. Zum Teil bezweifelte Jacob Grimm mit Recht (siehe Kap. 5.2) die Allgemeingültigkeit der Wurzelverbindungen, indem er behauptete, dass wegen der ständigen Veränderung der Sprache die Annahme der Zusammengehörigkeit von Wortbildungen oft anfechtbar ist. Franz Dornseiff hat dagegen gerade die Nachteile der alphabetischen Wörterbücher hervorgehoben:

Es herrscht wortschatzdarstellerisch [bei der alphabetischen Anordnung] also etwa ein Zustand, wie wenn in einer Stadt die Bewohnerschaft nie auf den Straßen zu sehen wäre, sondern dem fremden Besucher nach dem Einwohnerbuch einzeln herausgerufen werden müßte. (Dornseiff 1954, S. 29)

Welches Ordnungsprinzip mag aus heutiger Sicht als das plausiblere gelten? Es stimmt zwar, dass Lautwandel und morphologische Wandelprozesse der Sprache neue Wurzeln vermöge der Spaltung von alten Wurzeln geben (Kruszewski 1975), man darf sich diese Veränderungen in der Regel jedoch nicht als sprunghaft vorstellen. Sprachwandeltheorien besagen nämlich, dass sich Lautwandel zwar notwendigerweise auf die Morphologie auswirkt, die Wortinhalte scheint er jedoch weniger beeinflussen zu können. Sogar Homonymie wird meistens durch einen onomasiologischen Wandel beseitigt, der die Sprachinhalte praktisch unberührt lässt (vgl. Boretzky 1977). Die Stammwortlemmatisierung scheint also auch heute eine aktuelle Methode der Wortbestandsaufnahme zu sein.

Während aber die deutschen Stammwörterbücher der Barockzeit die alphabetischen Wörterbücher praktisch ersetzen wollten, verfolgen die späteren nicht-alphabetischen Wörterbücher spezielle Ziele (indem sie morphosemantischen Verflechtungen des Wortschatzes auf die Spur kommen wollen) und können daher die Funktion der nach dem Alphabet geordneten Werke nicht übernehmen. Dies legt den Schluss nahe, dass in der deutschen Lexikographie des 21. Jahrhunderts keiner der beiden Wörterbuchtypen den anderen ersetzen kann, vielmehr ergänzen und befruchten sie sich gegenseitig.

Zwar ist dies eine auch für andere Sprachen gültige Behauptung, in der Lexikographie der semitischen Sprachen (z. B. im Hebräischen, im Arabischen) gibt es aber aus sprach- und schriftspezifischen Gründen praktisch ausschließlich nach Wurzeln geordnete Wörterbücher (abgesehen von den wenigen Präfixen, welche die alphabetische Ordnung der Wörter beeinflussen, folgen nämlich die einzelnen Wörter mit denselben Radikalen, Wurzelkonsonanten unmittelbar aufeinander). Folglich wäre es eine interessante weiterführende Aufgabe, die Wortfamilienwörterbücher der verschiedenen Sprachen miteinander zu vergleichen sowie der Frage nachzugehen, ob sich auch die Erstellung von zweisprachigen Wortfamiliensammlungen gerade für agglutinierende Sprachtypen als erstrebenswert erwiese, wobei die Zielsprache eine agglutinierende (z. B. Türkisch) und die Ausgangssprache eine flektierende (z. B. Deutsch) bzw. die Ausgangssprache eine agglutinierende (z. B. Fin-

nisch) und die Zielsprache eine flektierende Sprache (z. B. Deutsch) wäre. Zu diesem Themenbereich möchte die WFSuD als Pilotstudie für eine größer angelegte Untersuchung der Wortfamilien in deutsch-ungarischer Relation einen Beitrag leisten.

10. Literatur

10.1 Wörterbücher

- Augst, Gerhard (1975a): Lexikon zur Wortbildung. Morpheminventar, Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache/Mannheim. Tübingen: Narr.
- Augst, Gerhard (1998): Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Bassola, Péter (Hg.) (2003): Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. Szeged: Grimm Kiado.
- Bergmann, Karl (1923): Deutsches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten und Fremdwörter und des kulturgeschichtlichen Inhalts des Sprachschatzes alphabetisch und nach Wortfamilien geordnet sowie mit zahlreichen Zusammenstellungen für den praktischen Gebrauch. Leipzig: Brandstetter.
- Dornseiff, Franz (1954): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin: de Gruyter.
- Drosdowski, Günther (Hg.) (1989a): Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 2. völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [Auch zitiert als DUW].
- Drosdowski, Günther (Hg.) (1989b): Duden – Etymologie, Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, 2. völlig neu bearb. und erw. Aufl., (= Der Duden 7). Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Drosdowski, Günther (Hg.) (1993-1995): Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [Auch zitiert als GWDS].
- Drosdowski, Günther (Hg.) (1996): Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 3. neu bearb. Aufl. auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. Mannheim u.a.: Dudenverlag. [Auch zitiert als DUW].
- Drosdowski, Günther/Eisenberg, Peter (Hg.) (1995): Duden – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 5. völlig neu bearb. und erw. Aufl. (= Der Duden in 12 Bänden). Mannheim u.a.: Dudenverlag. [6. neu bearb. Aufl. 1998].
- Drosdowski, Günther/Grebe, Paul (Hg.) (1963): Duden – Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. (= Der Duden 7). Mannheim u.a.: Bibliographisches Institut.
- Erk, Heinrich (1985): Wortfamilien in wissenschaftlichen Texten. München: Hueber.
- Frisch, Johann Leonhard (1741): Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch. 2 Bde. Berlin: Nicolai. [Neudr. 2 Bde in 1 Bd. Mit einer Einführung und Bibliographie von Gerhardt Powitz. Hildesheim: Olms 1977].

- Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann, Hans (Hg.) (1993): Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende. 5. Aufl. 1997. Berlin u.a.: Langenscheidt. [auch zitiert als LGDaF].
- Götz, Dieter/Haensch, Günther/Wellmann, Hans (Hg.) (1998): Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In der neuen deutschen Rechtschreibung, Berlin u.a.: Langenscheidt. [auch zitiert als LGDaF].
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch, Bd. 1. Leipzig: S. Hirzel. [Neudr. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1991].
- Häcker, Hartmut/Stapf, Kurt H. (1988): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. München: Huber.
- Halász, Előd (1991): Német-magyar kézisztár. Deutsch-ungarisches Handwörterbuch. 20. Aufl. Budapest: Akadémiai Kiadó. [Auch zitiert als DUH1].
- Halász, Előd/Földes, Csaba/Uzonyi, Pál (Hg.) (1998): Német-magyar nagyszótár. Deutsch-ungarisches Großwörterbuch. Budapest: Akadémiai Kiadó. [Auch zitiert als DUNGGW].
- Hessky, Regina (2000): Német-magyar kézisztár. Deutsch-Ungarisches Handwörterbuch. Budapest/Szeged: Nemzeti Tankönyvkiadó/Grimm Kiadó. [Auch zitiert als DUHwb].
- Hessky, Regina/Iker, Bertalan (2008): Német-magyar, magyar-német tanulószótár érettségizőknek és nyelvvizsgázóknak. Szeged: Grimm Kiadó. [Auch zitiert als DU-UDLwb]
- Kandler, Günther/Winter, Stefan (1994): Wortanalytisches Wörterbuch. München: Pink. [Auch zitiert als WAW].
- Keller, Howard H. (1978): A German word family dictionary. Together with English equivalents. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press. [Auch zitiert als GFWD].
- Kempcke, Günter (1984): Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin: Akademie. [Auch zitiert als HDG].
- Kluge, Friedrich (1967): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Kluge, Friedrich (1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. erw. Aufl. Bearb. v. Elmar Seebold. Berlin/New York: de Gruyter.
- Koehler, August (1949): Lebendiges Deutsch. Berlin: Sprachverlag Leben im Wort.
- Kühn, Peter (1994): Mein Schulwörterbuch. Kleine Didaktik und Methodik der Wort-schatzarbeit. Bonn: Dümmler.
- Liebich, Bruno (1899): Die Wortfamilien der lebenden hochdeutschen Sprache als Grundlage für ein System der Bedeutungslehre. Breslau: Preuss & Jünger.

- Loskant, Sebastian (1998): *Das neue Trendwörter Lexikon. Das Buch der neuen Wörter*. Gütersloh/München: Bertelsmann.
- Metzler Lexikon Sprache (1993): Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Olaszy, Kamilla (2003): *Wortfamilien. Ein Wörterbuch der besonderen Art – Muster-sätze, Aufgaben mit Lösungen*. Bd. 1. Von A bis J. Budapest: Olka.
- Olaszy, Kamilla (2004): *Wortfamilien. Ein Wörterbuch der besonderen Art – Muster-sätze, Aufgaben mit Lösungen*. Bd. 2. Von K bis Z. Budapest: Olka.
- Ortmann, Wolf Dieter (1983): *Wortbildung und Morphemstruktur eines deutschen Gebrauchswortschatzes*. München: Goethe-Institut.
- Pinloche, Auguste (1931): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 2. Aufl. Wien. [Zuerst: Paris/Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1922].
- Schottelius, Justus Georg (1663): *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HauptSprache*, Braunschweig. [Neudr. Mit einem Nachwort des Herausgebers: Wolfgang Hecht. Tübingen: Niemeyer 1967, 1995].
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Herbert Schreiber (1977): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Substantive*. Leipzig: Bibliographisches Institut. [3. Aufl. 1983].
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/Schreiber, Herbert (1996): *Wörterbuch der Valenz etymologisch verwandter Wörter*. Tübingen: Niemeyer.
- Splett, Jochen (1993): *Althochdeutsches Wörterbuch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Steinbach, Christoph Ernst (1734): *Vollständiges Deutsches Wörterbuch*, 2 Bde. Breßlau: Korn. [Neudr. Mit einer Einleitung und Bibliographie von Walther Schröter, Hildesheim: Olms 1973].
- Stieler, Caspar von (1691): *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz*. Nürnberg: Hofmann. [Neudr. Mit einem Nachwort von Stefan Sonderegger. Bde. 1-3. München: Kösel 1968].
- Stucke, Georg (1912): *Deutsche Wortsippen – Ein Blick in die Verwandtschaftszusammenhänge des deutschen Wortschatzes*. Ansbach: Seybold.
- Stucke, Georg (1925): *Deutsche Wortsippen – Ein Blick in den Verwandtschaftszusammenhang des deutschen Wortschatzes*. Buhl: Konkordia.
- Summers, Della (Hg.) (1992): *Longman active study dictionary of English*. Harlow: Longman.
- Wahrig, Gerhard (1977): *Deutsches Wörterbuch*. Völl. überarb. Neuaufl. Gütersloh: Bertelsmann. [Auch zitiert als WAHRIG-DW].
- Wahrig, Gerhard/Hermann, Ursula (1997): *Deutsches Wörterbuch*. 6. neu bearb. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann. [Auch zitiert als WAHRIG-DW].
- Wasserzieher, Ernst (1930): *Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/Bonn: Dümmler.

10.2 Sonstige Literatur

- Aitchison, Jean (1993): *Words in the mind*. Oxford/Cambridge, MA: Blackwell.
- Alfes, Leonhard (1979): Analogieschlüsse und potentielle Wortkompetenz. In: *Die Neueren Sprachen* 78, S. 351-364.
- Augst, Gerhard (1975b): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim 25). Tübingen: Narr.
- Augst, Gerhard (1990): *Das Wortfamilienwörterbuch*. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.2). Berlin/New York: de Gruyter, S. 1145-1152.
- Augst, Gerhard (1992): Wortfamilie in Wörterbüchern. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 20, S. 24-36.
- Augst, Gerhard (1997): Wort – Wortfamilie – Wortfamilienwörterbuch. In: Wimmer Rainer (Hg.): *Wortbildung und Phraseologie*. (= Studien zur deutschen Sprache 9). Tübingen: Narr, S. 89-113.
- Augst, Gerhard (2000a): 'Jedes Wort hat seine Geschichte.' – Oder jede Wortfamilie? Überlegungen zu Ordnungsstrukturen des Wortschatzes in diachroner und synchroner Sicht. In: Richter, Gerd/Riecke, Jörg/Schuster, Britt-Marie (Hg.): *Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten*. Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag. Darmstadt: Hessische Historische Kommission, S. 303-328.
- Augst, Gerhard (2000b): Die Mächtigkeit der Wortfamilien. In: Barz, Irmhild (Hg.): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: Winter, S. 1-18.
- Bassola, Péter (1995): Arbeitsbericht: Das Projekt 'Erstellung eines deutsch-ungarischen Substantivvalenzwörterbuches'. In: Bassola, Péter: *Deutsch in Ungarn – in Geschichte und Gegenwart*. Heidelberg: Groos, S. 169-188.
- Bassola, Péter (1999): Wörterbücher zur Substantivvalenz aus heutiger Sicht. In: Bassola, Péter (Hg.): *Schnittstelle Deutsch*. Linguistische Studien aus Szeged. Festschrift für Pavica Mrazovic. (= Acta Germanica 8). Szeged: Jate, S. 31-47.
- Bausch, Karl-Richard/Christ, Herbert/Königs, Frank G./Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (1995): *Erwerb und Vermittlung von Wortschatz im Fremdsprachenunterricht*, Arbeitspapiere der 15. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. (= Gießener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). Tübingen: Narr.
- Bergenholtz, Henning/Mogensen, Jens Erik (1998): Die Grammatik der Verben in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Wiegand (Hg.), S. 77-87.

- Boretzky, Norbert (1977): Einführung in die historische Linguistik. Reinbek: Rowohlt.
- Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (Hg.) (1994): Kognitive Linguistik und Fremdspracherwerb. Tübingen: Narr.
- Brdar-Szabó, Rita (1996): Aspekte der Wortbildung in der zweisprachigen Lexikographie – unter besonderer Berücksichtigung eines neuen deutsch-ungarischen Handwörterbuchs. In: Hessky (Hg.), S. 75-93.
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft, 2. völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Butzkamm, Wolfgang (1993): Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Natürliche Künstlichkeit. Von der Muttersprache zur Fremdsprache. 2. Aufl. Tübingen/Basel: Francke.
- Caspar, Max (1923): Zur Einführung. In: Kepler, Johannes: *Mysterium cosmographicum*. Das Weltgeheimnis. Übers. v. Max Caspar. Augsburg: Filser, S. I-XXXI.
- Dauses, August (1991): Sprachwandel durch Analogie. Stuttgart: Steiner.
- Denninghaus, Friedhelm (1976): Der kontrollierte Erwerb eines potentiellen Wortschatzes im Fremdsprachenunterricht. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 23, S. 3-14.
- Dressler, Wolfgang (1982): Zur semiotischen Begründung einer natürlichen Wortbildungslehre. In: *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 8, S. 72-87.
- Ebbinghaus, Hermann (1971): Über das Gedächtnis. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Edelmann, Walter (1994): Suggestopädie/Superlearning Ganzheitliches Lernen – das Lernen der Zukunft? Heidelberg: Roland Asanger Verlag.
- Eggers, Hans (1991): Deutsche Sprachgeschichte. Bd. I: Das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche. Reinbek: Rowohlt.
- Emrich, Wilhelm (1981): Deutsche Literatur der Barockzeit. Königstein/Ts.: Athenäum.
- Erben, Johannes (1992): Helmut Glück – Wolfgang Werner Sauer: *Gegenwartsdeutsch* (Besprechung). In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 24, 1, S. 134-137.
- Erben, Johannes (1993 [1975]): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, 3. neu bearb. Aufl. (= Grundlagen der Germanistik 17). Berlin: Schmidt.
- Erben, Johannes (2000): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre, 4. aktual. u. erg. Aufl. (= Grundlagen der Germanistik 17). Berlin: Schmidt.
- Esser, Ulrich (1980): Wortschatzerwerb – aus fremdsprachenpsychologischer Sicht betrachtet. In: *Fremdsprachenunterricht* 24, S. 598-601.

- Fejér, Rita (1995): Zur Geschichte der deutsch-ungarischen und ungarisch-deutschen Lexikographie: von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. (= Lexicographica, Series Maior 60). Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang (1974): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unveränd. Aufl. der Ausg. von 1969. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Földes, Csaba (2000): Gerhard Augst: Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache [Besprechung]. In: *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 1, S. 91-94.
- Gabelentz, Georg von der (1969): Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Neudr. der 2. Aufl. von 1901. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 1). Tübingen: Narr.
- Gauger, Hans-Martin (1971): Durchsichtige Wörter. Heidelberg: Winter.
- Gipper, Helmut (Hg.) (1959): Sprache, Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisberger. Düsseldorf: Schwann.
- Glück, Helmut/Sauer, Werner Wolfgang (1990): Gegenwartsdeutsch. Stuttgart: Metzler.
- Götze, Lutz (1995): Lernt oder erwirbt man eine Fremdsprache? In: Popp, Heidrun (Hg.): Deutsch als Fremdsprache: an den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München: Iudicium, S. 649-658.
- Götze, Lutz (1997): Was leistet das Gehirn beim Fremdsprachenlernen? In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2,2, S. 1-15.
- Götze, Lutz (1999): Der Zweitspracherwerb aus der Sicht der Hirnforschung. In: Deutsch als Fremdsprache 36, S. 10-16.
- Gouws, Rufus H. (1998): Das System der so genannten Strukturformeln in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache: eine kritische Übersicht. In: Wiegand (Hg.), S. 63-76.
- Greene, Robert L. (1991): The Ranschburg effect: The role of guessing strategies. In: *Memory & Cognition* 19, S. 313-317.
- Grimm, Jacob (1880): Geschichte der deutschen Sprache, 4. Aufl. Leipzig: Hirzel. [Neudr. Hildesheim/New York: Olms 1970].
- Hansen, Klaus (1966): Die Bedeutung der Worttypenlehre für das Wörterbuch. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 14, S. 160-178.
- Hassler, Gerda (2002): Die Wortfamilien in kontrastiver Sicht. In: Cruse, D. Alan et al. (Hg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 704-712.

- Hausmann, Franz Josef (1977): Einführung in die Benutzung der neufranzösischen Wörterbücher. (= Romanistische Arbeitshefte 19). Tübingen: Niemeyer.
- Heller, Klaus (1995): Was ändert sich an der deutschen Rechtschreibung? In: Deutsch als Fremdsprache 32, S. 168-176.
- Henne, Helmut (1975): Deutsche Lexikographie und Sprachnorm im 17. und 18. Jh. In: Henne (Hg.), S. 1-37.
- Henne, Helmut (Hg.) (1975): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Hildesheim/New York: Olms.
- Hermann, Eduard (1931): Lautgesetz und Analogie. In: Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Abhandlungen, Phil.-hist. Kl., N.F. 23, 3. Berlin: Weidmann, S. 1-204.
- Hessky, Regina (1996): Das neue deutsch-ungarische Handwörterbuch, Projektstellung. In: Hessky (Hg.), S. 5-20.
- Hessky, Regina (Hg.) (1996): Lexikographie zwischen Theorie und Praxis. Das deutsch-ungarische Wörterbuchprojekt. (= Lexicographica, Series Maior 71). Tübingen: Niemeyer.
- Holly, Werner (1986): Wortbildung und Wörterbuch. In: Lexicographica 2, S. 195-213.
- Humboldt, Wilhelm von (1836): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. Berlin. [Neudr. Bonn: Dümmler 1968].
- Hundsnurscher, Franz (1985): Wortfamilienforschung als Grundlage einer Bedeutungsgeschichte des deutschen Wortschatzes. In: Stötzel, Georg (Hg.): Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984, 1. Teil: Germanistische Sprachwissenschaft, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur. Berlin/New York: de Gruyter, S. 116-123.
- Hundsnurscher, Franz (2002): Das Wortfamilienproblem in der Forschungsdiskussion. In: Cruse, D. Alan et al. (Hg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatzen. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 675-680.
- Ising, Gerhard (1975): Einführung und Bibliographie zu Kaspar Stieler. Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Schatz (1691). In: Henne (Hg.), S. 39-57.
- Juhász, János (Hg.) (1980): Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch. *Studia comparationis linguae hungaricae*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Juhász, János (1970): Probleme der Interferenz. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Kayser, Wolfgang (1930): Böhmes Natursprachenlehre und ihre Grundlagen. In: Euphorion 31, S. 521-564.

- Kempcke, Günter (1992): Organisationsprinzipien und Informationsangebote in einem Lernerwörterbuch. In: Brauße, Ursula/Viehweiger, Dieter (Hg.): Lexikontheorie und Wörterbuch: Wege der Verbindung von lexikologischer Forschung und lexikographischer Praxis. (= Lexicographica, Series Maior 44). Tübingen: Niemeyer, S. 166-243.
- Kepler, Johannes (1923): *Mysterium cosmographicum*. Das Weltgeheimnis. Übers. v. Max Caspar. Augsburg: Filser.
- Kepler, Johannes (1940): *Gesammelte Werke*. Bd. VI. *Harmonice mundi* [1619]. Hrsg. v. Max Caspar. München: Beck.
- Keszler, Borbála (2000): *Magyar Grammatika*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Kiefer, Ferenc (2000): *Jelentésemélet*. Budapest: Corvina.
- Krantz, Gösta (1991): Learning vocabulary in a foreign language, a study of reading strategies. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Kruszewski, Mikolai (1975): Prinzipien der Sprachentwicklung. In: Cherubim, Dieter (Hg.): *Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter, S. 62-78.
- Kubczak, Jacqueline/Costantino, Sylvie (1998): Frage [Frage/Frage-/frage]. Über ein französisch-deutsches Kooperationsprojekt: Syntagmatisches Wörterbuch. In: Bassola, Peter (Hg.): *Beiträge zur Nominalphrasensyntax*. (= Acta Germanica 6). Szeged: Jate, S. 63-128.
- Kühn, Peter (1978): *Deutsche Wörterbücher. Eine systematische Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Kühnhold, Ingeburg/Wellmann, Hans (1973): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache I – Das Verb*. (= Sprache der Gegenwart 29). Düsseldorf: Schwann.
- Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans (1978): *Deutsche Wortbildung III – Das Adjektiv*. (= Sprache der Gegenwart 43). Düsseldorf: Schwann.
- László, Sarolta (1996): Probleme der Mikrostrukturen. In: Hessky (Hg.), S. 21-47.
- László, Sarolta/Szanyi, Gyula (1991): *Magyar-német igei vonzatok*, 4. Aufl. Budapest: Tankönyvkiadó.
- Lutjeharms, Madeline (1994): Worterkennen beim Lesen einer Fremdsprache. In: Börner/Vogel (Hg.), S. 149-167.
- Marton L., Magda (1971): A Ranschburg – effektussal kapcsolatos kutatások a közelmúltban. *Ideggyógyászati Szemle* 24, S. 388-390.
- Mayerthaler, Willi (1981): *Morphologische Natürlichkeit*. (= Linguistische Forschungen 28). Wiesbaden: Athenaion.

- Motsch, Wolfgang (1999): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 8). Berlin/New York: de Gruyter.
- Müller, Karin (1990): Kolloquium Wortfamilienwörterbuch. In: *Lexicographica* 6, S. 252-258.
- Müller, Klaus (1990): Auf der Oder schwimmt kein Graf. Zur Rolle von Mnemotechniken im modernen Fremdsprachenunterricht. In: *Der Fremdsprachliche Unterricht* 23, 102, S. 4-10.
- Müller, Wolfgang (1980): Wortbildung und Lexikographie. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II.* (= Germanistische Linguistik 1980: 3-6). Hildesheim/Zürich/New York: Olms, S. 153-188.
- Ódor, László (1980): *Balázs beszélni tanul.* Budapest. Minerva.
- Öhmann, Emil (1960): Über hyperkorrekte Lautformen, Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia. (= *Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Ser. B, Tom. 123,1). Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, S. 1-82.
- Paul, Hermann (1894): Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Wörterbuch. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philolog. und der histor. Classe der Königl. bayer. Akademie der Wiss.* 1, S. 53-91.
- Peltzer-Karpf, Annemarie (1994): Spracherwerb bei hörenden, sehenden, hörgeschädigten, gehörlosen und blinden Kindern. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 403). Tübingen: Narr.
- Peltzer-Karpf, Annemarie/Neumann, Astrid (Hg.) (1994): *Fremdsprachen für Kinder?* (= *Retzhof Schriften Gesellschafts-Wissenschaft* 19). Retzhof bei Leibnitz: Bildungshaus Retzhof.
- Porzig, Walter (1959): Die Einheit des Wortes. Ein Beitrag zur Diskussion. In: *Gipper (Hg.)*, S. 159-167.
- Powitz, Gerhardt (1959): *Das deutsche Wörterbuch Johann Leonhard Frischs.* Berlin: Akademie.
- Powitz, Gerhardt (1975): Einführung und Bibliographie zu Johann Leonhard Frisch, *Deutsch-Lateinisches Wörter-Buch* [1741]. In: Henne (Hg.), S. 93-108.
- Rickheit, Mechthild (1993): *Wortbildung. Grundlagen einer kognitiven Wortsemantik.* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Riedl, Rupert (1987): *Begriff und Welt. Biologische Grundlagen des Erkennens und Begreifens.* Berlin: Parey.
- Riedler, Coralie (2007): *Natürliche Morphologie – Empirische Evidenz anhand von Wortbildungstests bei fünf Fällen von Aphasie.* Dipl. Univ. Wien.

- Rogge, Christian (1929): Der Notstand der heutigen Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Psychologie des sprachschaffenden Menschen. München: Hueber.
- Rohrer, Joseph (1985): Lernpsychologische Aspekte der Wortschatzarbeit. In: *Die Neueren Sprachen* 84, S. 595-612.
- Rohrer, Joseph (1990): Zur Rolle des Gedächtnisses beim Sprachenlernen, 3. Aufl. Bochum: Kamp.
- Roth, Gerhard (1990): Gehirn und Selbstorganisation. In: Krohn, Wolfgang/Küppers, Günter (Hg.): *Selbstorganisation, Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution*. Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg, S. 167-180.
- Roth, Gerhard (1991): Neuronale Grundlagen des Lernens und des Gedächtnisses. In: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): *Gedächtnis, Probleme und Perspektiven interdisziplinärer Gedächtnisforschung*. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 900). Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 127-158.
- Roth, Gerhard (2004): Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? In: *Zeitschrift für Pädagogik* 50, S. 496-506.
- Ruzsiczky, Éva (1980): Ungarisch-deutsche kontrastive Untersuchungen im Bereich der Bildung von Nomina. In: Juhász (Hg.), S. 123-140.
- Saussure, Ferdinand de (1967 [1931]): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Scherfer, Peter (1994): Überlegungen zu einer Theorie des Vokabellernens und -lehrens. In: Börner/Vogel (Hg.), S. 185-215.
- Schiffler, Ludger (2003): Interhemisphärisches Lehren und Lernen im Fremdsprachenunterricht. In: *Praxis* 50, S. 82-89.
- Schildt, Joachim (1969): Gedanken zum Problem Homonymie-Polysemie in synchronischer Sicht. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 22, S. 352-359.
- Schippa, Thea (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Schmidt, Lothar (Hg.) (1973): *Wortfeldforschung: zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes*. (= Wege der Forschung 250). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schmidt, Wilhelm (1968): *Deutsche Sprachkunde*. Berlin: Volk und Wissen.
- Schott, Gerda (1984): Ein neues Wortfamilienwörterbuch – auch etwas für den Schulunterricht? In: *Der Deutschunterricht* 36, S. 28-44.
- Schröter, Walther (1975): Einführung und Bibliographie zu Christoph Ernst Steinbachs *Vollständiges Deutsches Wörter-Buch* [1734]. In: Henne (Hg.), S. 71-91.

- Schwarz, Monika/Jeanette Chur (1993): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Seifert, Katharina (1988): *Ikonizität von Pluralformen*. Diss. Univ. Wien.
- Siebert, Susann (1999): *Wortbildung und Grammatik. Syntaktische Restriktionen in der Struktur komplexer Wörter*. (= *Linguistische Arbeiten* 408). Tübingen: Niemeyer.
- Sonderegger, Stefan (1968): *Nachwort zu Caspar Stieler's Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs*. Neudr. München: Kösel.
- Splett, Jochen (1985): *Wortfamilien im Althochdeutschen*. In: Stötzel, Georg (Hg.): *Germanistik, Forschungsstand und Perspektiven, Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984. 1. Teil. Germanistische Sprachwissenschaft, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 134-153.
- Splett, Jochen (1996): *Aspekte und Probleme einer Wortschatzstrukturierung nach Wortfamilien*. In: Weigand, Edda/Hundsnurscher, Franz (Hg.): *Lexical structures and language use. Proceedings of the international conference on lexicology and lexical semantics, Münster, September 13-15. 1994*. (= *Beiträge zur Dialogforschung* 9-10). Tübingen: Niemeyer, S. 133-149.
- Straßner, Erich (1995): *Deutsche Sprachkultur*. Tübingen: Niemeyer.
- Szent-Iványi, Béla (1964): *Der ungarische Sprachbau*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Szlek, Stanislaw Piotr (1996): *Zur deutschen Lexikographie bis Jacob Grimm*. Bern et al.: Lang.
- Taneva, Ivanka (1999): *Die Neuaufnahmen im Duden-GWDS. Eine exemplarische Analyse*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 36, S. 98-102.
- Thumb, Albert/Marbe, Karl (1901): *Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung*. Leipzig: Engelmann.
- Traoré, Salifou (2002): *Gedächtnis, Gehirnsysteme und Wissenserwerb*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 39, S. 19-24.
- Trunz, Erich (1992): *Weltbild und Dichtung im deutschen Barock*. München: Beck.
- Ungeheuer, Gerold (1972): *Sprache und Kommunikation*. 2. erw. Aufl. Hamburg: Buske.
- Ungerer, Friedrich (2002): *Arbitrariät, Ikonizität und Motivation*. In: Cruse, D. Alan et al. (Hg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatzen*. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 21.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 371-379.
- Vester, Frederic (1978): *Denken, Lernen, Vergessen*. München: dtv.
- Wartburg, Walther von (1931): *Das Ineinandergreifen von deskriptiver und historischer Sprachwissenschaft*. In: *Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* 83, S. 1-23.

- Weber, Nico (1990): *Maschinelle Lexikographie und Wortbildungsstrukturen.* (= Sprache und Information 20). Tübingen: Niemeyer.
- Weinrich, Harald (1995): Grammatik und Gedächtnis. In: Ágel, Vilmos/Brdar-Szabó, Rita (Hg.): *Grammatik und deutsche Grammatiken.* Budapest: Grammatiktagung 1993. Tübingen: Niemeyer, S. 69-78.
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung II – Das Substantiv.* (= Sprache der Gegenwart 32). Düsseldorf: Schwann.
- Werner, Reinhold (1989): Probleme der Anordnung der Definitionen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie.* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.1). Berlin/New York: de Gruyter, S. 917-930.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983): Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Germanistische Linguistik 1983.* Hildesheim/New York: Olms, S. 401-474.
- Wiegand, Herbert Ernst (Hg.) (1998): *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen I. Untersuchungen anhand von Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache.* (= Lexicographica, Series Maior 86). Tübingen: Niemeyer.
- Wolff, Dieter (1996): Kognitionspsychologische Grundlagen neuer Ansätze in der Fremdsprachendidaktik. In: *INFO DaF* 23, S. 541-560.
- Wolff, Dieter (1997): Instrukivismus vs. Konstruktivismus: Zwanzig Thesen zur Lernbarkeit und Lehrbarkeit von Sprachen. In: Michael Müller-Verweyen (Hg.): *Neues Lernen, selbstgesteuert, autonom.* München: Goethe-Institut, S. 45-52.
- Wurzel, Wolfgang Ulrich (1970): *Studien zur deutschen Lautstruktur.* (= *Studia Grammatica* 8). Berlin: Akademie.
- Xuefu, Dou (1989): Neologismus und Neologismuswörterbuch. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Wörterbücher in der Diskussion I. Heidelberger Lexikographisches Kolloquium 1983-1987.* (= Lexicographica, Series Maior 27). Tübingen: Niemeyer.
- Zöfgen, Ekkehard (1998): Homonymisierung und Polysemisierung in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Wiegand (Hg.), S. 297-312.

11. Anhänge⁶⁸

11.1 Wörterbuchartikel zu den 23 Hauptendungen (Suffixen) der deutschen Sprache aus Schottelius: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Sprache (1663, S. 319)

7. Oder aber es sind die Hauptendungen der abgeleiteten : daheraus in der Teutschen Sprache entsethet die Ableitung. An der Zahl sind solcher Hauptendungen drey und zwanzig/ als: Bar/e/ey/el/er/ern/en/hast/helt/icht/ig/inn/isch/Felt/lich/ling/lein/niß/sal/sam/schaft/tuhm/ung/

Bar.	Ehrbar / Mannbar / Scheinbar. 1c.
El.	Krümme / Länge / Gröffe. 1c.
El.	Hureren / Mogten / Dieberey. 1c.
El.	Klügel / Hügel / Hebel. 1c.
Er	Gauffer / Jager / Pföbner. 1c.
Ern.	Steinern / Hölzern. 1c.
En.	Gülden / Leinen.
Hast.	Mannhaft / Tugendhaft. 1c.
Helt.	Schönheit / Warheit. 1c.
Icht.	Adericht / Steinicht 1c.
Ig.	Freudig / Gütig. 1c.
Inn.	Hündinn / Göttinn. 1c.
Isch.	Neidisch / Weibisch. 1c.
Reit.	Seeligkeit / Dankbarkeit. 1c.
Lich.	Freundlich / Mannlich. 1c.
Ling.	Jüngling / Weichling. 1c.
Lein.	Weiblein / Häuslein. 1c.
Niß.	Betrübniß / Zeugniß. 1c.
Sal.	Jerusal / Trübsal. 1c.
Sam.	Hellsam / Friedsam. 1c.
Schaft.	Erbschaft / Lehnenschaft. 1c.
Tuhm.	Reichtuhm / Käysertuhm. 1c.
Ung.	Meinung / Hofnung. 1c.

⁶⁸ Die hier verkleinert wiedergegebenen Wörterbuchartikel können auf der beigelegten CD-ROM noch einmal genauer betrachtet werden.

11.2 Wörterbuchartikel zu *trink* aus Schottelius: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Sprache (1663, S. 1434-1435)

1434 LIB. V. Tract. 6, Primitiva Linguae Germanicae,

Trest/ trestertwein v. tröst.

Treten v. tritt/ treten.

Trenbel m. sträußlein/ so voller beerlein henger/ Corymbus.

Trenffel trenffelen rorare. Esai. 45. v. 8.

Treug triegen dritzen decipere, tromper. ist ein anomalum p. 599.

Treug treugen dörren/ drögen arefacere.

Treusch treuschen betriegen, decipere, astute agere.

Treusch trusch m. mustella, Lampreta, adruppen/ piscis.

Treu fidus, fidelis. **treue** f. fides.

Trey tres. v. drey. **treier** triunx. was drey güt.

Triaks m. Theriaca. **trieb** m. instinctus, mouvement..

Trichter m. infundibulum. **trechter/ drichter/ drechter.**

Trief trieffen stillare. ist ein anomalum. p. 599.

Triff treffen (ist ein anomalum p. 599.) ferire, attingere. die **Scheiben** treffen. it. congregi. die **Kneuter** treffen, das treffen der Soldaten. trefflich excellens.

Triste f. actus pecudis. **tristig** negotiosus, insitens rei, quam agit.

Trilch drell tela texta von dreien faden. trilix.

Trill trillen tractare arma, exercere in armis.

Trink trinken bibere, boire. ist ein anomalum p. 600.

Tring tringen premere, cogere. cuneare ist ein anomalum, v. p. 582.

Tringlen crepitaculum, tintinnabulum. **trissur** v. tresur.

Trit treten incedere, ambulare, gradi marcher. it. conculcare, treper, ist ein anomalum p. 600. **tritt** m. gradus.

Triumpf m. siegsprache/ triumphus.

Trodelen v. tradelen. **tröden** v. dreuen.

Trödel m. locus ubi res venum exponuntur. trödelmarkt forum promerciale. trödeler circuitor, der mit seinen fram haufiret.

Trog m. linter, auge. **trohe** f. arca. truhe.

Trocken siccus. v. truffen. (licitare,

Tröler/ hadermann/ litigiosus. trölen *. importunè & incessanter sol-

Trol trolen trulen/ volvere, pervolvere.

Troll trollen/ sich paffen/ se recipere. seretirer en haste.

Trollmaul n. Labeo. lippu. est compositum.

Tromm m. trabs, tref.

Tromm

LIB. V. Traß. 6. **Stamwörter der Deutschen Sprache.** 1435

- Tromm** **tromp**/ ein Lautwort/ daher ohnweifflich kommt **tromme** **tromm**
mel f. tympanum. **trommeln**/ die trommel schlagen tympanizare.
wie auch (tubicen,
Trommete **trompete** tuba. **trompete**. **trommeten** canere tuba **trommeter**.
Tropf **tropfen** stillare. degoutter. **tropfweil** Vappa. **tropf** m. gutta.
Tropf m. schlag. paralyfis. apoplexia.
Tropf m. homo vilioris pretii aut conditionis.
Tropp **truppe** m. turma. **tropweil** turmatim.
Troß m. dres impedimenta exercitus, baggage d' un armee. **troßbü**
Cacula. Gouiard.
Troßel f. gurgel. jugulum. gorge. **troßel**/ **ertroßeln** strangular.
Troßel f. turdus. v. droßel.
Trost m. solatium. reconfort. **trösten** consolari.
Trotte f. drome torcular. feltet. pressoir. **trotten** feltren. prælo præmere.
Troz **trogen** lacerare, incitare, trugen. **troz** / **truß** / irritatio, minæ,
trüglich confidenter, contumaciter.
Trozischken/ **Morsellen** / pastillus.
Trüb **trüben** turbare, turbidum facere. troubler. **trüb** turbidus, turba-
batus, nubilofus. **trübsal** calamitas. **betrüben**. affligere.
Truchfes m. dapifer. v. p. 255.
Trug m. dolus. tromperie. **truglich** fallax.
Truhe f. capsula, arca.
Truff **truffen** **druffen** premere, imprimere. **truff** m. **druff** impressio.
trufferei. typographia.
Truffen **troffen** **drossen** / **druffen** siccus, seiche. **truffnen** / **troffenen**
siccare. drossen.
Trumm m. (trümmer) fectuca, jicium, daran die Weber das Garn knüpfen.
frustum. **trümmern** / **zertrümmern**. frustillati confringere.
Trunk m. foff. haustus. **traiß**. **truncken** ebrius, yure. **trulen** v. **trolen**.
Truppe v. **treppe**. **trusch** v. **treusch**.
Trüße f. hese. sæx. fondrille. **trüße** f. glans. mandel im halse.
Trutsch f. piscis lubricus, alrui lampreta, anguilla rupes lampens.
Trug v. **trog**. **trutter** jugum. **tubbe** m. cupa.
Tuch m. n. tela. hinteum, pannus toile. drapeau. **tuchen** pannus.
Tüchel canalis. fistula. **tücher** m. mergus.
Tüttitt n) **Tudt**

11.3 Wörterbuchartikel zu *Bruch* aus Schottelius: Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Sprache (1663, S. 161-163)

von der Teutschen Haupt Sprache.

161

Stehet aber alles zu weiterer Verbesserung/und beruhet im Anfange eines Dinges dessen Vollenkommenheit gar nicht. Folgen also blos die Wörter meist ohn Erklärung / damit es alhie nicht zu weitläufig werde.

Bruch.

Brüchlich friabilis. **Brüchligkeit.**

Brüchig. Eidbrüchig. Unbrüchig/ıc.

Gebrüche scissurarum multitudo.

Bruchlos scissuris carens.

Bruchstein camentum.

Schiffbruch. **Friedbruch.**

Landfriedbruch. Ehebruch.

Eidbruch. Wort- und Siegelbrüchig.

Wolkenbruch. Hierenbruch.

Windbruch. Steinbruch.

Megelbruch. Blasenbruch.

Armbruch/Beinbruch/Pulebrust (in .I. alm. tit. 65. §. 7. L. Bojor. tit. 3. cap. 1.

§. 4. legitur, si brachium frangerit, ita ut pellem non rumpat, quod alemanni Puleprust dicunt. Pule/ vel Deule tumor ex percussione. Prust (Bruch) fracturative ruptura, *Lin-denbr.*)

Neubruch novale, Grund und Boden/so zum erstenmahl ausgereut und aufgebrochen wird; hinc **Neubru**chgehnd.

(Diese und dergleichen Composita, müssen deswegen alhie stehen/weil darin Bruch der Grund/oder das Grundwort ist/davon gnugsam in der VI. lobrede gesagt. Können auch die Adjectiva und Phrasen dabey gesetzt werden/als Friedbrüchig/ Ehebrecherisch/Schiffbruch leiden/Landfriedbruch begehen/ıc.)

Brich. Ich breche. Ich brach. Gebrochen.

(Ist ein Anomalon, und zu merken / daß es durch alle Vocale verendert werde / Brich/Brach/Bruch/Brechen/Gebrochen.)

Seinen Sinn brechen.

Die Augen sind ihm gebrochen.

Das stilschweigen füglich brechen/rumpere silentium.

Das Herz will für Angst brechen.

Den Wein brechen oder reißen/weñ man als mit einem Geschürffe dessen Geschmack gewinnen wil.

Den Hals brechen. Den Schlaf brechen/ıc.

Brechung/Actio frangendi, das Brechen.

Breche/die/ein Instrument/damit man äpfel bricht.

Brecher / Brecherin.

Zahnbrecher/Ehebrecher/Landfriedbrecher.

Die Poeten nennen die Liebe oder die Sorge/Sinnenbrecher.

Herzenbrecher/ Ruhebrecherin.

Lebensbrecher/ıc.

Den Nordwind/Waldstürmer/Felsenbrecher.

Z

Maur.

Die zehende Lobrede

Mautbrecher/ein Geschäft/ic.
 Brechhaft/ Brechhaftigkeit.
 Gebrechlich / Gebrechlichkeit.
 Unbrechhaft/ integer.
 Gebrechen/Mangel/vitium.
 Es gebriecht.
 Ungebrochen/ nondum fractum.
 Brachen repastinare (von dem Imperfecto ich brach.)
 Brach/ Brachaffer.
 Brachland/Novale.
 Brachmonat/ Junius.
 Abbrechen/ Abbrechung der Speise.
 Abbruch des Gewins.
 Abbrüchig und sparsam.
 Abbrüchligkeit/parcitas.
 Unabgebrochen/quod nondum est decerptum.
 Anbrechen / Anbruch des Tages.
 Anbrechung der Morgenröthe.
 Unangebrochen.
 Aufbrechen.
 Aufbruch des Lagers.
 Aufbrechung der Lühr.
 Unaufgebrochen.
 Bebrechen circum circa defringere.
 Ungebrochen/Nondum extrema parte discerptum.
 Durchbrechen/ Durchbruch des Wassers.
 Durchbrecher/ undurchgebrochen.
 Entbrechen/ Entbrechung des Schlafs.
 Erbrechen/ frangendo aperire.
 Erbrechung/ unerbrochen/ze.
 Einbrechen / Einbruch des Feindes.
 Herfürbrechen/ Eindurchbrechen.
 Hinzubringen / Hinzubringen/ze.
 Gegenbruch/ Nachbruch.
 Nebenbruch/ze.
 Misbrechen / Losbruch.
 Misgebrochen/in frangendo aberratum.
 Niederbrechen/ Niederbruch des Wolfstandes aufstehen.
 Niederbrechung des Gebäues.
 Unniedergebrochen/nondum diffractione destructum.
 Voneinanderbrechen/in duas partes frangere.
 Un-von-ein-ander-ge-brochen
 (Sind sechs Wörter/und machen ein Compositum.)

von der Deutschen Hauptsprache.

163

Verbrechen/delinquere, Verbrechen. ir. in frangendo aberrare.	Zerbrechen/ Zerbrecher.	unzerbrochen.
Unverbrochen.	Subbrechen/ frangendo operire.	
Unterbrechen/ eines Anschlag unterbrechen.	Zubruch/	unzugebrochen.
Vorbrechen/ Vorabbrechen.	Widerbrechen/	Gegenbrechen.
Vorausbrechen/2c.	Gleichbrechen/	Ärztübrechen.
Vorbruch/ Voreinbruch.	Badebrechen/2c.	
Vorabbruch/2c.		

Welcher Gestalt die Deutschen Wortwörter oder Präpositiones sich hervor geben und etwa zu expliciren/sol mit unvorgreiflichem Exempel des Wortes Lauf vorstellig gemacht werden.

Ablausen/	Decurrere.
Anlausen/	Invadere, icē cursu appropinquare vel incrementum accursu.
Aneinanderlausen/	Mutuo concursu collidere se.
Auslausen/	Excurrere.
Belaufen/	Circum circa cursu cingere.
Beylaufen/	Ponē currere.
Darlaufen/	Usque ad metam illam currere.
Darunterlaufen/	In medium quorundam cursu penetrare.
Dahinterlaufen/	Ad partem eam posteriorem currere.
Damittenlaufen/	Cursu hinc elabi.
Darablaufen/	Ibi decurrere.
Daranlaufen/	Cursu illam partem invadere vel propinquare.
Darauflaufen/	Illum locum cursu ascendere.
Darauslaufen/	Hinc excurrere.
Dabeilaufen/	Currendo sese parti alicui adjungere.
Dafürlaufen/	Pro re aliqua consequenda cursum inire.
Davorlaufen/	Ad partem aliquam primam cursu pervenire.
Daherlaufen/	Gradu quasi excellenci currere, item: ab eo loco accurrere.
Dahinlaufen/	Eō & ad illam metam currere.
Dartnlaufen/	Cursu intrare.
Darüberlaufen/	Currendo supergradi.
Darüberhinlaufen/	Currendo ad illam partem supergradi.
Darüberherlaufen/	Currendo ad hanc partem supergradi.
Darüberweglaufen/	Superno cursu abire.
Daweglaufen/	Cursu hinc abire.
Dazulaufen/	Hinc accurrere.
Dazwischenlaufen/	In illud medium cursu tendere.
Durchlaufen/	Percurrere.
Einlaufen/	Incurrere.
Einberlaufen/	In cursu se ostentare.
Emporlaufen/	Currendo ascendere.
Entlaufen/	Per cursum sese subducere.
Entgegenlaufen/	Obviam cursu procedere.

E ij

Ent.

11.4 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Stieler (1691, Sp. 230-236)

229

Br

Brunst/ die/ pl. Brünste/ æstus, flamma, ardor, fervor. **Feuersbrunst/** incendium. **Liebesbrunst/** ignis amoris. **Lüstebrunst/** fervor libidinis, catulitio. **Bornbrunst/** exandescencia, furor iracundiæ. Der Hirsch tritt auf die **Brunst/** cervus caculit, coitus appetentiâ ardet. **Hirschbrunst/** species tuberum est, & dicitur fungus cervinus.

Brünstig/ adj. & adv. fervidus, ardens, devotus. Brünstig im Geist/ devotus spiritu. Etwas **brünstig begehren/** ardentem aliquid appetere. **Imbrünstig & brünstig/** fervide, intimè. Die **Imbrünstigkeit/** fervor, ardor, devotio.

Abbrennen/ deflagrare. **Abgebrannte Lente/** homines incendio depauperati. **Flecken und Dörfer abbrennen/** vicos & pagos flammis delere.

Anbrennen/ adurere, accendere. Einem ein Mal **anbrennen/** candenti ferro stigma inurere. **Angebrannte Zeichen/** inscriptiones frontis. **Angebrannt Eßen/** cibus adustus. Die Jungfer hat **angebrannt Fleisch/** hæc virgo amat, desponsata est.

Aufbrennen/ igne purgare, indurare aduotione. Die **Bierfässer aufbrennen/** doliâ cerevisiaria pice condire, si mare, obrurare.

Ausbrennen/ exurere, flammis subvertere. Die Stadt ist ganz **ausgebrannt/** urbs penitus in cineres redacta est.

Bebrennen/ circumcirca adurere, amburere. Vom Wetter **bebrannt/** fulmine ambrustus.

Durchbrennen/ perurere. Dren **Stochwerke sind durch und durch verbrennet/** tres contignationes perustæ sive exustæ sunt.

Fornen anbebreunen/ præurere. **Fornenher bebreunte Zaunstecken/** sudes præustæ.

Entbrennen/ exandescere, ignescere, inardescere. In Liebe **entbrannt seyn/** perditè amare.

Herausbrennen/ foras urere. Das Feuer **brennt zu den Fenstern und Dache heraus/** relucens flammis fenestræ & culmina domus, flamma erumpit.

Verbrennen/ conflagrare, comburere. Ein **Fleiner Funt verbrennt einen ganzen Wald/** parva scintilla totum exurit nemus. Die Finger **voran verbrennen/** imprudentiâ suâ damnum facere. **Halbverbrannt/** semiaustus.

Barnen & bernen/ it. **börnen & bornen/** Sax. per metall. & ipsum **brennen/** ardere, torere. Dicitur etiam **hansen/** ut: **Gebanste Erbsen/** pisâ tosta. Ab hoc **Barnen** succinum dicitur.

Br

230

tu Barnstein & Bernstein/ quod est **Brennstein/** quia instar resine ardet, gratum odorem spirando.

Barnsen/ catachrest. etiam ponitur pro vexare, exagitare aliquem, urere hominem. Ich will dich **barnsen/** du solst nicht wissen / wo dir der Kopf steht / sic te coarctabo, ut, qvo te veritas, nescias.

Brich/ brechen/ frangere, confringere, rumpere, lacerare, terere, violare. Et passivè: rumpi, frangi, destrui. Ich **breche/** du **brichst/** er **bricht/** wir **brechen** etc. Ich **brach/** ich **brähe/** **gebrochen. Brechen** etiam multa alia significat, quod exemplis clarius fiet. v. c. **Blumen brechen/** colligere, decerpere flores. **Obst brechen/** pomâ legere. **Belzen brechen/** furculos defringere. Die **Mutter brechen/** vulvam aperire, quod in sacris de primogenitis dicitur. **Ehebrechen/** adulterium committere. Den **Willen brechen/** appetitum cohibere. **Glas brechen/** linum comminuere, decorticare. **Steinbrechen/** cedere, revellere, incidere lapidem. **Kabbrechen/** cura elidere. Den **Wein brechen/** vinum diluere, mordere. Einem das **Herz brechen/** misericordiam movere. Die **Krankheit bricht/** vis morbi remittit. Das **Gasten brechen/** solvere jejunia. Sich **brechen/** vomere. Er will sich **brechen/** oboritur ei nausea. Das **Schloß von der Thür brechen/** forcipe seram à foribus revellere. Das **Gesetz brechen/** legem infringere, multam committere. Den **Vund brechen/** foedus violare. Den **Sabbat brechen/** profanare sabbatum. Den **Frieden brechen/** condiciones pacis disturbare. Den **Hals brechen/** gulam frangere. Die **Zusage brechen/** non stare promissis &c.

Brechen/ das/ nom. verb. & **Brechung/ die/** fractura, ruptura, item vomitio, vomitus, nausea.

Breche/ die/ lini decorticatorium, vulsellâ linaria. **Brech in compositis in usu est, ut: Nchsenbrech/ aliàs Saubechel/** ononis. **Steinbrech/** saxifraga.

Brecher/ der/ ruptor. **Brecherin/ die/** ruptrix. **Ehebrecher/** adulter, moechus. **Ehebrecherin/ die/** moecha, adultera. **Banbrecher/** auctor, dux, index vire, semitæ, glaciem frangens. **Weinbrecher/** aquilla ossifraga. **Eidbrecher/** perjurus. **Friedbrecher/** pacis ruptor. **Bundbrecher/** foedisfragus. **Halsbrecher/** collum seu cervicem frangens, effringens. **Hirnbrecher**

p ij

de

de cerevisia furti & temeto dicitur. Ehebrecher/ etiam dicitur ille, qui fructus ante maturitatem decerpit. Felsenbrecher / dicitur de ventis impetuosus & fulmine petras rumpente. Herzenbrecher sic amor vocatur, quasi pectora vulnerans. Mauerbrecher / aries, tormentum murale. Rußbrecher / nucifraga, nucifrangibulus. Steinbrecher / lapicida, latorius. Zahnbrecher / medicus dentium. Zweigbrecher / alias Lautstreicher / frondator.

Brechig & **brechlich** / adj. & a2verb. Friabilis, fragilis, imbecillus, & fragiliter, tenerè, teneriter. Das Weib ist ein brechliches Gefäß / vas friabile mulier.

Brechhaft & **brechhaftig** / adj. idem quod **brechlich** / & insuper valetudinarius, morbidus.

Brechsam / adj. idem quod **brechlich** / friabilis, corruptibilis.

Brechlinge / sunt pisciculi parvi, amari gustu.

Brach / die / & das **Brachen** / nom. verb. prima aratio, effractio, proscissio soli, repastinatio. Brach etiam significat sterilis, semen non accipiens vel ferens. Hinc: Brach liegen / incultum jacere, cessare, requiescere. Das Weib liegt brach / de muliere vacua, vacante, vidua, & cuius maritus effatus, impos aut absens est.

Brachen / repastinare, novare agrum, aratris & ligonibus arva frangere, proprie offringere. Gebrachter Acker / ager pastinatus.

Bracke / der / canis reclusus propter nasum incurvum & quasi fractum. Dicuntur etiam alii canes venatici **Brackenhunde** / vulgò bracchi. Bräkin / canicula, canis foemina, & per catachr. puella lasciviens, foemina delinquens, quam increpamus: Du lose Bräkin / inverecunda canicula! Bräcklein / dimin. carellus.

Brocke / die / quasi **Broche** / plur. **Brocken** / mica, offa, balus, buccella. Honigbrocken / favorum reliquiae. Brocken undern Tische / analesta. Die übrige Brocken sammeln / superantia frustra colligere.

Bröcklein / dimin. das / frustulum, mica, offula, turundula. Bröcklein machen auch Brot / copia micarum panem efficiunt, prov. quod minima non sint spernenda.

Brocken / & **bröckelen** / terere in micas & frustula, divellere aut frangere. Er hat schon / das er in die Milch brocken kan / prov. de opulento & prae-divite, superest ei, quò splendide vivat.

Einbrocken / interere. Eingebrochte Milch / intritum. Was du hast eingebrockt / daß magstu auch ausseßen / iure quod intristi, excedendum tibi est.

Zerbrocken & **Zerbröckelen** / friare, atterere. Die Zälung zerbröckelen / particulatim solvere.

Bröckelicht / adj. friabilis. Bröckelicht Fleisch ist gut zu verdauen / caro friabilis concoctu facilis.

Bröcksel / das / idem quod **Gebröcktes** / intritum.

Bruch / der / pl. **Brüche** / variae significationis est. Proprie notat fracturam, rupturam, scissuram, scissionem; deinde est hernia, ramex, it. delictum, multa, it. ramus viridis arboris, Der die Jäger auf den Hut stecken. Tandem significat, caligas, subligaria, femoralia, Belg. **Broeck** / Gotth. **Bractor** / quod veterum braccæ fuerint peritise, quales adhuc hodie Helvetorum cum pannorum segminibus cernuntur. Weinbruch / crucifragium. Hundbruch / ruptio foederis, foedifragium. Ehebruch / adulterium. Friedensbruch / fractio, ruptura pacis, pacifragium. Eidesbruch / perfidia. Glaubensbruch / apostasia. Eisbruch / glaciei fissura. Geleitbruch / violatio salvi conductus. Halsbruch / homicidium. Holzbrüche / delicta ratione lignorum & sylvarum commissa. Kalfbruch / sive Steinbruch / latorum commissa. Landbrüche / delicta publica. Nabelbruch / luxatio umbilici. Pficht: sive Untsbruch / muneris praetermissio, officii neglectus.

Neubuch / novale. Rechtsbruch / violatio iustitiae. Segelbruch / velorum ruptura. Siegelbruch / resignatio literarum. Trenbruch / fractio fidei. Schiffbruch / naufragium. Wasserbruch / inundatio, alluvio. Windbrüche / arbores ventorum vi dejectae. Alia signific. Wind- oder Darmbrüche sunt herniae ventosae. Wolfenbruch / cataracta. Wortbruch / infirmatio promissorum. Zalen: sive Zieser: & Rechenbrüche, fractiones numerorum.

Brüchig & **brüchlich** / adj. idem quod **brechlich** & **brechig** / friabilis, fragilis. Item asper, incultus. Hudenbrüchig / ramicosus, ruptus, herniosus. Brüchig etiam exponitur lentus & flexibilis.

Brüchlichkeit / die / fragilitas, infirmitas, debilitas.

Abbrechen / revellere, abrumper, carpere, abstrahere, item deducere temere de summa, detrahere, vulgò defalcare. Ich habe ihm nichts abge-

233

Br

abgebrochen / tanti emi, quanti voluit. Am Geste abbrechen / minoris emere. Seinen Munde abbrechen / defraudare genium. Dem Pferd ein Eisen abbrechen / equo soleam revelere. Abgebrochene Felsen / rupes abruptæ, præruptæ. Abgebrochener Ast / termes.

Abbruch / der / damnum, jactura, defectus, præjudicium, detrimentum, deliquium. Ohne Abbruch meiner Ehre / absque præjudicio famæ, salvâ existimatione. Dem Feind ist ein großer Abbruch geschehen / hostis vires diminutæ, deperditæ sunt.

Abbrüchig / adj. parvus, præjudicans, damnosus, *S. adv.* damnosè, parce. Unabbrüchig / sine præjudicio, damni detrimento. Abbrüchlichkeit / die / paritas.

Anbrechen / delibare, admordere, affrangere, *it.* illucescere, putrescere, putrescere. Anbrechen des Tages / sub ortum lucis. Angebrochen Obst / poma putrida, victa. Eine angebrochene Dirne *dicuntur*, cujus virginitas delibata est, *it.* virgo desponsata. Anbrechen *etiam* est primò loco decerpere. Unde Anbruch / der / primitiæ. Unbrüchig *autem* infamis, perfidus, *S.* perfidiosè, infideliter. Unbrüchig an Ehren / ignominiosum, dedecorum.

Anbruch / der / accessus, admorsio, putrefactio. Unbrüchig / adj. putrefactus. Unbrüchlich / mollis, tener. Unbrüchliche Waare / merces ad contractum & delibationem invitantes. Unbrüchigkeit / die / putrefactio, admorsio.

Aufbrechen / effringere, rumpendo aperire, *it.* loco se commovere, vasa colligere, dehiscere, hiulcare. Briefe aufbrechen / resignare literas, signacula remove. Der Schwärzen / das Gesicht bricht auf / ulcus emittit pus. Die Fersen sind ihm von Kälte aufgebrochen / nimis frigore disrupti pedes. Der Schade bricht auf / neue auf / plaga redulceratur, vulnus recrudescit. Die Soldaten brechen auf / milites castra movent.

Ausbruch / der / effractio, effractura. Ausbruch der Fersen / pernio, rhagadia. Ausbruch der Erden / terræ hiatus. Ausbruch zur Reise / iter inceptum, *S. ipsa* peregrinatio. Ausbruch des Krieges / valorum collectio, expeditio exercitus, iter agminum.

Ausbrechen / erueri, aperire, erumpere, percrebescere, divulgari. Es ist ausgebrochen / res percrebuit, Zähne ausbrechen / dentes evellere.

Br

234

Ausgebrochene Innenladen oder Dienengehirse / favi demessi, exempti. Ausbruch / der / rumor, effluxio, eruptio. Ausbrüchig / adj. divulgatus, notus, cognitus. Ausbrechen / *etiam* est carcerem frangere & aufugere. Es Ausbrecher / effractor carceris.

Bebrechen / *sive* umbrechen / circumcirca frangere, defringere, delibare. Bebrechen / propè rumpere. Bebrechung / die / delibatio. Ungebrochen / adj. extremâ parte nondum defractum. Durchbrechen / perfringere, vi irrumpere, perfringere. Durchbruch / der / perfractio, *item* diarrhœa seu profluvium alvi. Durchbrochene Arbeit / cœlatura, cœlumen. Durchbrecher / der / perfractor, effractor, cum violentia intrans.

Einbrechen / irrumpere, introrumpere. Einbrecher / der / effractor ædium, directarius. Einbruch / der / irruptio.

Entgegenbrechen / obrumpere, offringere, contrahere.

Entzweybrechen / dirumpere, diffringere. Entzweygebrochen Gefäß / vasa fracta.

Erbrechen / aperire, resignare, *it.* vomere, evomere. Die Thüren erbrechen / fores effringere. Erbrechenung / die / das Erbrechen / vomitus.

Fortbrechen / rumpendo peregre, irruptioni instare. Fortbruch / der / abiitio, morio, migratio.

Forn abbrechen / præfringere, præmordere. Dem Degen ist die Spitze forn abgebrochen / gladius culpe mutilatus est.

Gebrechen / carere, deficere, deesse, abesse, defieri. Es gebricht Geld in der Krenterey / ærarium pecuniæ exhaustum est. Es gebricht ihm an nichts / satis & abunde est ei. Da es am Wein gebricht / cum vinum non suppeteret. Gebrechen / heriosus, ramicosus, enterocelicus.

Gebrech / der / *S.* Gebrechen / das / vitium, defectus, morbus, penuria, indigentia, egestas. Gebrech haben / carere, egere. Gebrech vom Geste / difficultas nummaria. Ein ieder Mensch hat sein Gebrechen / nemo sine crimine vivit, quisque suos patimur manes. Gebrech *etiam* dicuntur artus, quibus membra junguntur, vertebrae.

Gebrechig *S.* Gebrechlich / adj. *S. adv.* fragilis, indigus, mancus, mutilatus. Ein Gebrechlicher Mann / morbidus, morbosus, clinicus. Ungebrechlich / sanus, integer.

P. iij.

Gebrech:

Gebrechlichkeit / *die* / defectus, vitium, infirmitas, fragilitas.
Gleichbrechen / *ex aequo* frangere. Einen Kuchen gleich voneinander brechen / *placentam dividere, aequa lance distribuere*.
Herbrechen / *versus hanc partem* frangere. Die Zeit bricht daher / *tempus adest, dies instat*.
Herabbrechen / *deorsum* frangere, *defringere*. Der Dackel den Kopf herabbrechen / *caput revellere pupulae*.
Herausbrechen / *erumpere, eruere*. Mit der Heimglichkeit herausbrechen / *manifestare secreta*.
Hersürbrechen / *prorumpere*. Der Tag bricht herfür / *lucet, diecit*. Aus dem Hinterhalt herfürbrechen / *confergere ex insidiis*.
Hinausbrechen / *eruptionem* facere. Wo will das Ding hinausbrechen / *quis scis tandem erit huius rei*? Es wird einen schlechten Hinausbruch gewinnen / *infelicem exitum, flebilem eventum* fortietur.
Hindurchbrechen / *perrumpere, violenter transire*. Er bricht mit seinem Ansehen allenthalben hindurch / *auctoritate sua omnia potest, ubique valere auctoritas*.
Losbrechen / *prorumpere, erumpere, effringere*. Der Dieb hat sich losgebrochen / *Fur carceres effregit, vincula rupit, claustra revulsit*. Endlich brach er damit los / *tandem enunciabat, indicabat rem totam*.
Mitbrechen / *miteinander* brechen / *corrumpere, confringere*. Mitbrechen / *in* frangendo aberrare.
Nachbrechen / *frangendo insequi*. Neben abbrehen / *circumcirca* defringere. Ein Nachbrecher / *successor*. Nachbruch / *der* / *rupturae* continuatio.
Niederbrechen / *distractione destruere, solido aequare*. Ein Gebäu niederbrechen / *aedificium subvertere, destruere*. Niederbruch / *rudera*. Niederbruch des Wohlstandes / *fortunaeverfio*.
Runderbrechen *sive* *Hinunterbrechen* / *frangendo deturbare, dejicere, revellere*.
Verbrechen / *legem* frangere, *jus infringere, delinquere, item* frangendo aberrare. Das Verbrechen / *peccatum, culpa*. Ein vorsehliches Verbrechen / *delictum voluntarium*. Ein unvorsehliches / *involuntarium*. Das Verbrechen gelten / *redimere culpam*. Ein Verbrecher / *eine Verbrecherin* / *delinquens, peccans*.
Unterbrechen / *interrumpere, miscere, impedire*.

Worte mit Tränen unterbrechen / *verba mixta lacrymis*. Unterbrecher / *der* / *interruptor*. Unterbrechung der Rede / *interpellatio, interlocutio*.
Voneinander brechen / *in duas partes* frangere. Voneinander auf entzwei brechen / *suffringere*. Vorbrechen / *prae*fringere. Vorabbrechen / *prae*rumpere. Voreinbrechen / *ante*irumpere, *interrumpendo* praevnire.
Weiterbrechen & *weiter* ausbrechen / *rumpendo laxare, frangendo continuare*. Das Geschrey bricht weiter aus / *rumor percrebrescit, exit in vulgus, dispergitur varie* & late.
Wiederbrechen / *denuo* rumpere. Er hat sich wieder gebrochen / *revomuit*.
Voran etwas zerbrechen / *adfringere, allidere*. Er hat den Kopf am Studiren ganz zerbrochen / *in studiis se nimium macerando animo debilitatus est, ex immoderato studiorum usu langvet, jacet, male se habet*.
Zerbrechen / *diffringere, revellere, confringere, dirimere, medium abrumper*. Man findet allenthalben zerbrochene Köpfe / *vitiis sine nemo nascitur, pro*. Zerbrecher / *der* / *vastator, devastator, exitium, pernicius domus, everfor fortunae*. Spielzerbrecher / *luditragus*.
Zuebrechen / *frangendo* servare, *custodire, operire*. Zusammenbrechen / *frangendo* conjungere. Zwischenbrechen / *interfringere, interrumpere*. Zwischenbruch / *interruptio*. *Multa alia dantur decomposita ab his compositis usu addiscenda, quae sunt*: **Krummbrechen** / *unwiedergebrochen* / *unvoneinandergebrochen* / *unzugebrochen* / *unzerbrochen* / *unabgebrochen* / *unangebrochen* / *unaufgebrochen* &c.
Bresten & *bristen* / **Gebresten** & **Gebrißten** / *sunt à Brich* / *brechen* / *ut* **Risten** & **Trassen** à *ruhen* / **Gast** à *Gehen* / **Blust** à *blähen* / *deesse, defieri, defectum pati*. Der Armut gebrist alles / *paupertas omnium rerum indiga est*. Wer vergnügt ist / *dem gebrest nichts* / *qui contentus est, omnia possidet*.
Breiß / *gebresten* / **Das** / *vitium, indigentia, defectus*. Er hat einen großen Gebresten an sich / *vitio haut levi laborat*.
Breißig / *adj.* & *adv.* *vitiosus, mutilus, mancus, item indigus, miser, tenuis, penuria laborans*. Dicitur etiam **Breißhaft** & **Breißhaftig** / *aeger, aegrotus, langvidus, valetudinarius*.

Brast/

11.5 Stieler: Der Deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs (1691). Kupfertitel

Der
Deutschen Sprache
Stammbaum und Fortwachs/
oder
Deutscher
Sprachschatz/
worinnen
alle und iede teufftge Wurzeln oder Stammböcher/
so viel deren annoch bekant und itzo im Gebrauch seyn /
wehst ihrer Anfauff/ abgeleitete/ doppelungen/ und vornemsten
Redarten/ mit guter lateinischen Zolnerklärung und
kunstgegründeten Anmerkungen befindlich.
Samt einer
Hochteufftichen Gelterkunft/ Nachschuß
und teufftchem Register.
So Lehrenden als Lernenden / zu beider Sprachen
Kundigkeit/ nöthig und nützlich/
durch unermüdeten Fleiß in vielen Jahren gesamlet
von dem
Spaten.
Hünberg/
in Verlegung Johann Hofmanns/ Buch- und Kunsthandlers dafelbst.
Gedruckt zu Andorf/ von Heinrich Meyern/ der löbl. Univ. Buchdruckern.
Im Jahr des Herrn 1691.



11.6 Wörterbuchartikel zu *treiben* aus Stieler (1691, Sp. 2318-2320)

Treib / treiben / Ich treib/ ich triebe / getrieben / propellere. urgere, agitare, it. movere, commovere, incitare. Schelustücke treiben/ lascivum, peculantem esse, lascivire, proterve vivere. Blutschande treiben / facere incestum. Nichtig Geschwätz treiben/nugari, ineptire, scurrilia loqui. Eine Kunst/ sive Handwerk treiben/ tractare, exercere artificium, in arte versari. Hurerey treiben/ scortari. Scherz mit einem treiben/ joculari in aliquem. Rüge treiben/ bubulcari. Falschheit treiben / dolos concinnare.

Treiber / der / exactor, impulsor, concitator, agitator, ut ein Eseltreiber / agitator aselli. Treiberin die/ foemina urgens, instans, obeundens, premens, impellens. Treiber einer Sache/ promotor negotii. Rauleseltreiber/ mulio. Rauleseltreiberin die/ mulier.
mehl;

2319

Er

mehltreiber / camelarius. Ochentreiber / jугarius. Stollentreiber / in remetallica est actor, & foflor cuniculorum.

Treibung/ die/ & das Treiben/ exercitium, exercitatio, exercitio, coactus, impulsus, calcar, incitamentum. Treibung der freyen Künste / agitatiō studiorum. Treibung eines H. udmerts / opificii tractatio. Wirtschaftstreibung / cautionaria. Hurenwirtschaftstreibung / lenocinium.

Treib/ der/ & Trieb/ plur. Triebe/ motus, instinctus, appetitus, desiderium, concitatio, agitatio, sollicitatio. Gemütstrieb/ imperus animi. Trieb der Begierden/ affectus & jactatio mentis. Liebestrieb/ affectio amoris. Sträflicher Trieb/ passio inordinata, perturbatio tabifica. Bundeilicher Trieb/ motus turbidus, singularis, infrequens, monstruosus. Jugendtrieb/ motus virtutis. Lastertrieb/ affectus vitiosus, damnatus. Viehtrieb/ actus pecudum. Heiliger Trieb/ commotio Spiritus Sancti interna. Aliud est Triebel/ der/ ut Hindertriebel/ rudicula doliaris.

Treiberisch/ Treiberlich/ & Treibend/ adj. & adverb. movens, urgens, agitans, crudens, impellens, concitans, it. agitatus, mobilizatus, & incitatus, imperiose. Treibende Argeneien/ medicamenta rarefacientia, discutientia, cathartica. Schweißtreibende/ sudorifera. Harntreibende/ diuretica. Flußtreibende/ expectorantia. Gifftreibende/ alexipharmaca. Steintreibende/ medicamenta contra calculum. Treibhafte Geschäfte/ negotia urgentia, ardua, necessaria.

Triß/ die/ pl. Tristen/ à Treiben/ est enim jus armentum gregemve per prædium alienum agendi, daß ich mein Vieh durch eines andern Grund und Boden treiben darf/ & quidem propr. sine pactu, abusive tamen vocab. Triß quoq. exponitur jus pascendi, & pecoris appulsus.

Trißigkeit/ die/ propr. idem deberet esse, quod servitus ista prædialis, die Triß; verum exponitur hodie pondus, momentum, gravitas, emphasis, negotium magnum, operosum, & singulare, causa præjudicialis, summi ingenii, singularis, & splendida.

Trißtig/ adj. & adverb. propr. esset servitutum juris agendi pecora habens. sed usurpatur pro ponderosus, momentosus, gravis, prægnans. Trißtge Ursachen/ causa & rationes exquisitæ, arduæ, prægnantes.

Er

2320

Abtreiben/ abigere, avertere, arcere, depellere, protrahere. Den Feind von der Stadt abtreiben/ hostem à portis avertere. Ein Kind abtreiben/ abortum facere, abortioni operam dare, foetum enecare in utero. Einen Fluß abtreiben/ emoliri catarrhum. Traurigkeit abtreiben/ expuere miseriam ex animo. Von einem Ort abtreiben/ dimovere de loco. Abtreiber/ der/ depulsor. Kinderabtreiber/ abortum procurans. Argney/ Kinder abzutreiben/ abortiva. Abtreibung/ die/ depulsio.

Antreiben/ incitare, impellere, urgere, excitare, concitare, inflammare, calcaria adhibere. Einem zum Fleiß antreiben/ acuere studium alicujus, ad cupiditatem discendi excire. Gemüth zur Tugend antreiben/ animos ad virtutem erigere, evibrare, perstimulare. Antreiber/ der/ extimulator, impulsor, instigator, concitator. Antreibung/ die/ impulsio, incitamentum, hortamen ingens, irritamentum.

Austreiben/ propr. exfuscare, expurgare, deinde nisi, elabdrareur aliquid fiat. Geld austreiben/ pecuniam conficere, confiare, cogere. Aufstreiben quoq. est commercium interdicere, prohibere opificium, & collegio remove. Austreibung/ die/ & das Austreiben/ exagitationes opificum. Aufstreiber Geldes/ pecuniæ exactor.

Anstreiben/ expellere, ejicere, exigere. Aus der Stadt treiben/ ex urbe expellere, exterminare, projicere. Aus der Zunft der Gelehrten austreiben/ e doctorum choro fustollere. Vieh austreiben/ armenta & greges pastum educere. Den Teufel anstreiben/ daemones expellere & profligare, vulgò exorcizare. Austreibung/ die/ expulsiō, ejectio, exactio. Anstreiber/ der/ exactor, expulor. Teufelaustreiber/ exorcista.

Betreiben/ propr. idem est quod Treiben/ ut: Ins Neß betreiben/ in plagas conjicere. Viel schlimm: Handel betreiben/ patrare flagitia, maleficia, scelera varia committere, in specie autem Betreiben/ est pecus pastum agere. Eine Wiese betreiben/ pecora in pratis, sive pascuis locis pascere, & nutrire. Betreibung/ die/ deductio in pascua, & facinus.

Ben- & Herbetreiben/ propr. adigere, arcescere, cogere ad hunc locum, deinde paterga exercere. Der Schulmeister treibt bey seinem Dienste das Schneiderhandwerk/ æditus præter munus suum scholasticum in art sartoria versatur. Herbetreibung/ die/ adactio.

Durch

11.7.1 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Liebich (1899, S. 60-61)

	227.
	brechen 1a) — d)
	brechen 2)
	brechen 3a) und b)
	halsbrechend
5	herzbrechend
	Kopfbrechen
	Lanzenbrechen
	Brechung
	Steinbrech
10	Bahnbrecher
	Eisbrecher
	Friedensbrecher
	Mauerbrecher
	Sorgenbrecher
15	Steinbrecher
	halsbrecherisch [n. b. H.]

227. brechen.

	Breche	80	ungebrochen [n. b. H.]
	Flachsbreche		durchbréchen
	Hanfbreche		Durchbrechung [n. b. H.]
20	radbrechen		entbrechen
	radebrechen		erbrechen 1) und 2)
	Bresche	85	gebrecchen
	Brack (vgl. Kluge)		Gebrecchen
	brackig		gebrechlich
25	Brache		Gebrechlichkeit [n. b. H.]
	brach		unterbrechen
	brachen	90	Unterbrechung
	prägen		Unterbruch
	Präge		ununterbrochen
30	Gepräge		verbrechen
	Prägung		Verbrechen
	Präger	95	Kapitalverbrechen
	abprägen		Staatsverbrechen
	aufprägen		Verbrecher
35	ausprägen		Verbrecherin
	einprägen		verbrecherisch
	Bruch 1)	100	unverbrüchlich
	Neubbruch		zerbrechen
	Armbruch		abbrechen 1) und 2)
40	Bankbruch		Abbruch
	Basaltbruch		anbrechen 1) und 2)
	Beinbruch	105	Anbruch
	Bergbruch		Tagesanbruch
	Bundesbruch		anbrüchig
45	Dammbruch		aufbrechen 1) — 3)
	Darmbruch		Aufbruch
	Eidbruch		ausbrechen 1) und 2)
	Erdbruch	110	Ausbruch
	Friedensbruch		herausbrechen
50	Hausfriedensbruch		dürchbrechen
	Gichtbruch		Durchbruch
	Giebelbruch		ehebrechen
	Gipfelbruch		Ehebrecher
	Hodenbruch		Ehebrecherin
55	Kalkbruch	115	Ehebrecherei
	Kettenbruch		ehebrecherisch
	Knochenbruch		Ehebruch
	Leistenbruch		einbrechen
	Marmorbruch	120	Einbrecher [n. b. H.]
60	Nabelbruch		Einbruch
	Netzbruch		losbrechen
	Rippenbruch		niederbrechen
	Schieferbruch		umbrechen
	Schiffbruch		vorbrechen
65	Steinbruch	125	hervorbrechen
	Stimmbruch		
	Traubbruch		
	Windbruch		
70	Wolkenbruch		
	Wortbruch		
	brüchig		
	bankbrüchig	130	Brocke
	bundbrüchig		Brocken
	eidbrüchig		Bröckchen
75	gichtbrüchig		brocken
	narbenbrüchig		einbrocken
	schiffbrüchig		brockeln
	treubrüchig		brückeln
	wortbrüchig	135	

11.7.2 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus *Stucke* (1925, S. 43)

brodeln 105, 3 — Brack 106, 6

43

Hierher gehört auch „Eigenbrötler“ = „Sonderling“, eigentlich einer, der „eigenes Brot backt, einen eigenen Haushalt, ein eigenes Leben führt“.

3. **brodeln**, mhd. brodeln, bedeutet „Brodel erzeugen“, d. h. ein geräuschvolles Aufwallen dampfender oder siedender Flüssigkeit (wie etwa bei kochender Wäsche). Es wird mit „brauen“ in etymologischen Zusammenhang gebracht. Dazu: Brodel, Brudel, brudeln, brogeln (dialektisch)

4. **Aschenbrödel**, früher aschenbrodele, ist ursprünglich ein Name für den Küchenjungen, dann besonders für den schmutzigen Küchenjungen, der „in der Asche brodelte“, d. h. darin „herumstäubt“. Dazu stimmt das Substantiv „Brodel“, das neben „Dampf“ auch eine „gemischte siedende Flüssigkeit“, dann „Unrat“ und „Schmutz“ bedeutet.

5. **Bier**, mhd. bier, ahd. bior, engl. beer aus angelsächsl. *béor*, ist ein westgerm. Wort. Paul vermutet in dem westgerm. *béor* eine Dissimilationsform aus **breor*, das auf „brauen“ hinweisen würde. Dazu: Bock-, Export-, Jung-, Lager-, Weißbier usw. Vgl. dazu auch „Schemper“ = „Dünbier“, entstellt aus „Schenkier“.

106.

1. **brechen**, mhd. brächen, ahd. brēhan, engl. to break, geht auf eine germ. Wurzel brāk, vorgerm. *bhrag* zurück. Die lat. Entspr. ist frangere „brechen“, Perfekt fregi. Dazu: ab-, an-, auf-, aus-, los-, um-, ver-, er-, zerbrechen, Brecher, Ein-, Ehe-, Steinbrecher, Brechung.
2. **Bruch**, mhd. bruch, ahd. bruh, ist eine Ablautsform zu „brechen“. Es bedeutet den Vorgang und den Ort des Brechens, den Zustand des Ge-

brochenen und das Gebrochene selbst. Dazu: Bein-, Ehe-, Kalk-, Neg-, Schädel-, Schiff-, Treu-, Wortbruch usw., brüchig, an-, wortbrüchig, unverbrüchlich; vgl. auch: Ab-, Auf-, Aus-, Einbruch u. dgl., zu-, ab-, aufbrechen usw. Auch „Brüche“ = „Vergehen“, eigentlich „Geßesbruch“, „Geldbuße dafür“ gehört hierher.

NB. Bruch „feuchte Wiese, Sumpf-, niederung, morastiges Gehölz“, mhd. bruoch, ahd. bruoh „Moorgrund, Sumpfstand“, ist verwandt mit engl. brook „Bach“.

3. **Gebrechen**, „körperlicher oder geistiger Mangel“, in der älteren Sprache gebrech, gebreche, gebrechen, gehört zum Verbum „gebrechen“, früher transitiv gibrechen (eigentlich Verstärkung von „brechen“), im Mittelhochdeutschen aber meist intransitiv gebraucht unter Anlehnung an intransitiv verwendetes brechen. Es bedeutete „entzwei gehen, vernichtet werden“, dann „mangeln, fehlen“. Besonders geläufig ist der unpersönliche Gebrauch „es gebreicht“, eigentlich „es entsteht ein Bruch“, daher ein „Verlust, ein Mangel“. Dazu: gebrechlich, Gebrechlichkeit.

4. **Brocke** und „Brocken“, eigentlich „etwas Gebrochenes, ein abgebrochenes Stück“, mhd. brocke, ahd. brocko, steht wie „Bruch“ im Ablautsverhältnis zu „brechen“. Dazu: brockeln, bröckeln, ab-, zerbröckeln, bröckelig.

5. **Bresche**, „Mauerbruch, Lücke an einer Befestigung“ ist ein Lehnwort des 17. Jahrhunderts und stammt mit dem engl. breach von französl. brèche, das seinerseits auf germ. brēkan (Wurzel brāk; f. brechen) zurückgeht.

6. **Brack**, „Auswurf, Untaugliches“ ist aus dem niederd. brak „Gebrechen, Mangel“ übernommen. Der Grundbegriff ist „Bruch“; vgl. auch engl. brack „Fehler,

11.7.3 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Koehler (1949, S. 38-39)

119

Deutsches Stamm-Wortgut

121,2

119 brausen

Mhd. brusen, ndl. bruisen, schwed. brusa, dän. bruse.

brausen (1,2) roar, buzz, foam, rush out / bruire, bouillonner, entrer en effervescence.

Braum m bustle, uproar / bruit, vacarme. in Saus und Braus leben lead a riotous life / mener une vie de plaisirs.

Brause f rose (of a watering-can), douche / pomme (d'arrosoir), douche.

Gebraus n roaring / bruissement.

1 Brause / bad 48,2, ~kopf 1494,3, ~limonade 2269,1, ~pulver 1720,2.

2 abbrausen douche / se doucher; (her)anbrausen come along with a rush / arriver à toute vitesse (avec grand bruit); aufbrausen bubble up, effervesce / s'emporter; losbrausen rush (burst) forth / partir (s'élaner) impétueusement; verbrausen cease fermenting / cesser de bruire.

120 Braut

Mhd. brut, ndl. bruid, e. bride.

Bräutigam (wörtl.: 'der Braut Mann'), e. bridegroom, enthält im 2. Wortteil got. guma (= l. homo, f. homme) Mann; im Englischen ursprünglich an groom (Jüngling) angelehnt.

Braut f (pl. Bräute) (1,2) bride, fiancée / épousee, fiancée.

bräutlich bridal / nuptial.

Bräutigam m bridegroom / marié, fiancé.

1 Brautbett 81,2, ~führer 237B,5, ~jungfer 299,6, ~kleid 2583,2, ~kranz 565,1, ~leute 621,2, ~nacht 704,2, ~paar 1664,2, ~ring 811,2, ~schatz 871,5, ~schau 872,3, ~schleier 900,2, ~stand 1034,10, ~werbung 1184,3.

2 Windsbraut f hurricane / bourrasque, rafale.

121 brechen

Ahd. brehhan, ndl. breken, e. break. Zur idg. Wurzel bhrag, zu der auch l. fregi (ich habe gebrochen), frangere (brechen) gehört, > f. fractio Bruchstück, fragile zerbrechlich.

Aus dem Deutschen entlehntes f. brèche (Bruch, Lücke) wanderte als Breche zurück. Ein Acker liegt brach, wenn er nicht bestellt wird, sondern ungepflügt (umbrochen) ruht. Ein 'Brecken' (brocken) ist ein abgebrochenes Stück, und das gehört ndl. brick Backstein und Brikett (= Bröckeln), Brosame, Bräseln und Brösel gehören ebenfalls hierher.

Zu gebrechlich (= was zum Brechen neigt) gehört Gebrechen und gebrechen (fehlen, mangeln; vgl. Abbruch tun). Ein Verbrechen 121,2 ist ein Brechen, des Rechtes, unverbrüchlich 121,11, ist das, was man nicht durch ein 'Verbrechen' beeinträchtigt.

brechen (brichst, brach, gebrochen) (1,2,3,4) break, crush, smash, vomit / rompre, casser, briser, violer, cueillir, vomir.

Brechen n break(ing), breach, rupture. (re)fraction, vomitting / rupture, cassement, (ré)fraction, vomissement.

Brecher m breaker(s pl.) / brise-lames pl. brechbar breakable, brittle / réfrangible.

Bruch m (5,6,2) break, breach, breakage, crack, fracture, hernia / rupture, fracture, casse, hernie.

brüchig (7,6) brittle, fragile / ~, cassant.

Gebrechen n, Gebrechlichkeit f infirmity, weakness / infirmité, défaut.

gebrechlich weak, infirm, frail / caduc, fragile, frêle.

es gebricht ihm an he is short of / il manque de.

Bresche f breach / brèche.

Brosame f crumb / miette.

Brocken m crumb, fragment, scraps (pl.) / morceau, fragment, restes (pl.).

bröckeln (8) break into small pieces, crumble / émietter.

bröckelig crumbling / facile à émietter.

Brikett n briquette / ~.

brikettieren form to briquettes / briquetter.

brach (9) fallow, unploughed / en friche, stagnant.

Brache f fallow(ness) / friche, jachère.

1 Brech / bohnen 106,2, ~durchfall 238,15, ~eisen 2200,2, ~mittel 685,9, ~reiz 800,12 ~stange 1025,2.

2 abbrechen break off, demolish / rompre, détacher, démolir; abgebrochen abrupt, disjointed / décousu; Abbruch m breaking off, damage / rupture, démolition, dommage; anbrechen break, begin, open, break / entamer, commencer à paraître; Anbruch m (10) break, beginning, opening (up) / entamure, pointe, tombée; aufbrechen break open, depart, set out / rompre, forcer, crever, partir; Aufbruch m breaking open, lockpicking, departure / rupture, épanouissement, départ; ausbrechen break (burst) out, vomit / arracher, éclater, vomir; Ausbruch m outbreak, eruption, escape / éruption, explosion, accès, commencement; bahnbrechend pioneer (ing) / initiateur; Bahnbrecher m pioneer / pionnier; durchbrechen break through / briser, percer; Durchbruch m breaking through, breach, bursting / percement, rupture, brèche; durchbrochene Arbeit pierced (carved) work / travaillé à jour; die Ehe brechen commit adultery / commettre un adultère; Ehebrecher(in) adulterer / (homme, femme) adultère; Ehbruch m adultery / ~lere; den Eid brechen break an oath / violer son serment; Eidbruch m perjury / parjure; einbrechen break into, commit burglary / entrer de force; Einbruch m breaking in, burglary / entrée de force; Einbrecher m house-breaker, burglar / effracteur; erbrechen break open, force / briser, forcer, enfoncer; sich erbrechen vomit / vomir; Erbrechen n vomiting / vomis-

- sement; **gebrochen** deutsch reden speak broken German / écorder d'allemand; **halsbrecherisch** break-neck / très dangereux, périlleux; **hereinbrechen** break in / arriver subitement; **losbrechen** break off (out) / forth / détacher (en rompan); **niederbrechen** break down / se briser en tombant; **Niederbruch** m break-down / déconfiture, débâcle; **radebrechen** speak (a language) badly / écorder, estropier; **Strahlenbrechung** f refraction / réfraction; **umbrechen** break down (up), (into pages) / rompre et abattre, mettre en pages; **ungebrochen** undejected / non abattu; **unterbrechen** interrupt / interrompre; **Unterbrechung** f interruption / ~; **ununterbrochen** uninterrupted / ininterrompu, continu, incessant; **verbrechen** commit (an offence) / commettre (un crime); **Verbrechen** n (II) crime / ~; **Verbrecher** m criminal, delinquent / criminel; **délincuant**; **Verbrechertum** n outlawry, racketeering / les criminels, criminalité, **verbrecherisch** criminal / criminel; **(her)vorberechen** break forth, pierce / s'échapper tout à coup, éclater, percer; **zerbrechen** (12) break (to pieces) / briser; **zerbrechlich** (Ggs. un-) brittle, fragile / cassant, fragile; **zusammenbrechen** break down / s'écrouler; **Zusammenbruch** m breakdown, collapse / écoulement, débâcle.
- 3 **Eisbrecher** m ice-breaker / brise-glace, **Herzens-** lady-killer / homme à bonnes fortunes; **Streik-** strike-breaker, blackleg, scab / briseur de grève; **Wellen-** breakwater / brise-lames.
- 4 **Flachsbreche** f flax-brake / macque, brisoir; **Flachsbrechen** n flax-dressing / broyage, macquage.
- 5 **Bruch** / band 89,8, ~rechnung 786,5 ~stein 1038,3, ~strich 1058,8, ~stück 1047,11, ~teil 1093,3, ~zahl 1224,3.
- 6 **Armbruch** m fracture of the arm / fracture (du bras); **Bein-** fracture / ~ de la jambe; **Damm-** bursting of a dike / rupture d'une digue; **Dezimal-** decimal fraction / décimale; **Friedens-** (13) breach of (the) peace / violation de la paix; **Kalk(stein)-** limestone quarry / carrières de pierres calcaïses; **Knochen-** fracture / ~; **Leisten-** rupture in the groin / hernie inguinale; **Nabel-** umbilical rupture / hernie ombilicale; **Schädel-** fracture of the skull / fracture du crâne; **Schenkel-** fracture of the thigh (bone) / fracture du fémur; **Schleifer-** slate-quarry / ardoisière; **Schiff-** shipwreck / naufrage; **schiffbrüchig** shipwrecked / naufragé; **Stein-** quarry / carrière; **Stimm-** breaking of the voice / muance; **Treu-** breach of faith, perfidy / violation de la foi jurée, parjure; **treubruchig** faithless, perfidious / parjure, traître; **Vertragsbruch** breach of contract / rupture de contrat; **Vertrauens-** breach / betrayal of trust / abus de confiance; **Wind-** windfall / (bois) chablis; **Wolken-** water-spout / pluie torrentielle; **Wort-** breach of promise / manque de parole; **wortbrüchig** faithless / qui manque à sa parole, parjure; **Wortbrüchigkeit** f faithlessness / manque de parole.
- 7 **gichtbrüchig** paralytic, gouty / gouteux.
- 8 **abbröckeln** crumble away / émietter; **einbrocken**, **einbröckeln** crumble into / émietter; **losbröckeln** crumble off / détacher en émiettant; **zerbröckeln** crumble (to pieces) / s'émietter.
- 9 **Bruchfeld** 258,3, ~legen 626,6, ~liegen 626,2, ~vogel 282,15.
- 10 **Tagesanbruch** m daybreak / aube.
- 11 **Kapitalverbrechen** 'n capital crime / crime capital; **unverbrüchlich** inviolable / inébranlable.
- 12 **Kopfzerbrechen** n racking of the brain / casse-tête.
- 13 **Hausfriedensbruch** m infringement of domestic peace / violation de domicile.
- 121B **prägen**
Wahrscheinlich gehört auch prägen, mhd. braechen, praechen (urspr. 'brechen mieden, gebrochene Arbeit hervorbringen') zu brechen WF, 121.
- prägen** (1,2) stamp, coin, impress on / empreindre, frapper.
- Prägung** f stamping, coinage / monnayage, empreinte.
- Gepräge** n impression, stamp, coinage / empreinte, marque, cachet.
- prägnant** pregnant, full of meaning, pithy / significatif.
- 1 **Prägestempel** m 1026,11 matrix, die / coin.
- 2 **ausprägen** coin, stamp, mark strongly / monnayer, empreindre; **einprägen** imprint, impress on a. p.'s mind / empreindre; **umprägen** recoin / refrapper, réformer.
- 122 **Brei**
Ahd. brio, mhd. bri, Grdb. vermuthlich: 'Zerriebenes', dann urw. mit l. tritare zerreiben, tz., v. tritare leicht zu zerreiben.
- Brei** m (I) pulp, pap, porridge, something mashed / bouillie, purée.
- breilig** like pap, pulpy, mashy / comme de la bouillie, pultacé.
- 1 **Grießbrei** m (semolina) porridge / gruau, semoule au lait; **Hafer-** (oatmeal) porridge / bouillie de gruau d'avoine, **Kartoffel-** mashed potatoes / purée de pommes de terre; **Mehl-** pap / bouillie (de farine); **Milch-** milk-pap / bouillie au lait; **Reis-** rice boiled in milk / lait au riz.

11.7.4 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Pinloche (1931, S. 56-59)

braun

56

brechen

anrichten: **Verderben** usw.; *intr.*: dampfend emporsteigen: **Nebel**; **der Hase braut**, Spr., ein dicker Nebel erhebt sich; *inf. subst.* **das Brauen**; || **der Brauhof**, Brauhaus; -meister; -keffel; **das Brauhaus**; || **der Brauer**, -s, -, der Bier braut; || **die Brauerei**, Gewerbe und Ort des Brauens, Brauhaus.

Brau, Bräu, *ber. u. daß.* -es, -e: gebräutes Bier, Gebräude: **das Spaten-, Löwenbräu** usw., Bier aus der Brauerei zum Spaten, Löwen usw.

ab-brauen, *tr.*: zu Ende brauen.

Gebräu, *daß.* -es, -e, **Gebräude**, *daß.* -s, -: soviel auf einmal gebraut wird; *büdtl.*: Getränk.

braun (engl. brown; daraus ital. bruno, frz. brun), *a. (comp. brauner)* [25,4]: bekannte Farbe: **Haar, Augen, Gesicht, Mensch, Tuch** usw.; **dunkel-, hell-, kastanien-, Lichtbraun** usw.; **braun machen, werden**: von der Sonne braun werden: **Haut, Gesicht**; **braun backen, braten**; *büdtl.*: **braun und blau schlagen**, dadurch Striemen auf der Haut hinterlassen; || *a. subst. ber.* **die Braune**, von Menschen, Tieren, Pferden; || **ber Braunstein**, Magnesia; **die Braunsohle**; || *a. braun-äugig, -grau, -löffig, -rot, -schwarz*; || **daß Braun**, -s, braune Farbe: **schönes, tiefes** usw.; || **die Bräune**, -n, braune Farbe; **Braunstein**; Halskrankheit: **die Halsbräune**, (brandige, häutige), Diphtherie; **falsche**; || *a. bräunlich*, ins Braune fallend: **Haar, Gesicht** usw.; || *tr.* **bräunen**, braun machen: **Wangen, Gesicht**, **sich** usw.; in der Küche: **braun backen, braten**: **Fleisch** usw.; || *tr.* **ab-bräunen**, zu Ende bräunen; || *intr.* **verbräunen** (fein), braun werden; *tr.* völlig braun machen; **die Verbräunung**; *part. a. verbräunt*.

↑ **brünétt** (frz. brunet), *a.*: braunhaarig; **die Brünette**, -n, Braunhaarige; *tr.* **brünieren** (frz. brunir), bräunen, polieren: **Metall**.

Braunelle, s. Brunelle.

Braus, s. Brausen

Brausche, *bie, -n* (engl. brulsee): mit Blut unterlaufene Beule; *a. brausig, aufgebrauscht*.

brausen, *intr.*: heftiges Getöse machen: **Meer, Sturm, Wind** usw.; *übertr.*: **sieden, gären**: **Bier, Wein, kohlensaures Wasser, Champagner** usw.; **es braust mir in den Ohren**; in der Reimformel: **sausen und brausen**, geräuschvoll lärmern; *tr.*: **brausend von sich geben**: **das Pferd braust Dampf aus der Nase**; mit der Brause begießen: **Rasen** usw.; *inf. subst.* **das Brausen**: des Meeres, einer Flüssigkeit usw.; in den Ohren; || **ber Brausetopf**, hitziger, jähzorniger Mensch: *a. brauselöpflich*; -wein; -wind, brausender Wind, *büdtl.*: ähnlicher Jüngling; **die Brauselimonade**; **das Brausebad**, Dusche; -pulver, in Wasser aufbrausendes Pulver; || *part. a. brausend*: **Zug, Tanz, Lust, Kopf** usw.

Braus, *ber.*: Brausen: **des Meeres**; meist in der

Formel: **in Saus und Braus leben**, in rauschenden Vergnügungen.

Brause, *bie, -n*: Brausen, Gärung: **Bier in Brause**; [87,2] Gerät zum brausenden Spritzen des Wassers; [68,17] Aufsatz an der Gießkanne; **Dusche**: **unter die Brause gehen**, **die Brause nehmen**.

ab-brausen, *intr.*: aufhören zu brausen; (mit fein): brausend sich entfernen; || *intr.* **auf-brausen**, brausend in die Höhe gehen: **Meer** usw.; *büdtl.*: **Mensch, Charakter** usw.; || *intr.* **durch-brausen**, brausend hindurchdringen: **Sturm** usw.; || *tr.* **durch-brausen**, brausend durchziehen: **Sturm den Wald**; || **daß Gebräuse**, -s, anhaltendes Brausen; || *tr.* **umbräusen**, brausend umgeben; || *intr.* **verbrausen**, aufhören zu brausen; (mit fein): brausend verschwinden.

Braut, *bie, -e* (engl. bride; daraus mittellat. bruta, frz. bru); (*dim.* **das Bräutchen**, -s, -) [155,4]: Verlobte, auch am Tage der Trauung: **zum Altar führen, heimführen**; **ein Mädchen zur Braut nehmen**; || **ber Brautführer**, Begleiter der Braut bei der Trauung: -franz; -marsch; -ring; -schaf, Aussteuer; -hand; -werber, der für einen andern um die Braut wirbt; **die Brautjungfer**, Begleiterin der Braut bei der Hochzeit; -hammer; -werbung; **das Brautgeschenk**; -kleid; -paar od. **die Brautleute** [155,4], Bräutigam und Braut; **die Brautgesellschaft**, Brautstand; || **ber Bräutigam**, -s, -e [155,4], Verlobter, auch am Tage der Trauung; || *a. bräutlich*, der Braut eigen.

brav (frz. brave), *a. (comp. braver, südd. auch: bräver)*: tüchtig, wacker, tapfer, rechtschaffen, bieder: **Mensch**; von Kindern: artig; **die Brabheit**, Bravsein; **die Brabade** (frz. Ausspr.), Großsprecherel; **die Bravour** (frz. Ausspr.), Tapferkeit: **das Bravourstück**.
↑ **brávo!**, *int.* (ital.): Beifallsruf; **daß Brávo**, -s, -s u. Bravi.

Break, *ber.* -s, -s (engl. Ausspr.) [140,4]: leichter offener Wagen.

brechen^{1*}, brach, bräche, gebrochen; *bu brichst*, *er bricht*; *brich!*; (engl. break; daraus frz. brèche, broyer); *tr.* [92,26]: die Teile eines harten oder spröden Körpers mit Geräusch plötzlich trennen: **Stein, Marmor, Glas, Fesseln, Ketten, Brot, Eis**; etwas entzwei, von einander, los; **Arm, Bein**; **einem den Hals umbringend** usw.; **er stürzte und brach den Hals**; **Not bricht Eisen**, Spr.; **brechend abtrennen**: **Blume, Frucht**; **brechend öffnen**: **Mauer, Loch in die Mauer** usw.; **Bahn durch den Wald**, und überhaupt: **sich Bahn brechen**; im Turnier: **Lanze**; *büdtl.*: für einen oder etwas eine **Lanze brechen**, verteidigen; **salten**: **Blatt Papier, Rand bei einem Bogen Papier**;

brechen

57

brechen

in der Physik: Lichtstrahlen, im Prisma; *büdtl.*: Eid, Wort, Bündnis, Treue, Ehe, Trott, Eigensinn, Widerstand; einem das Herz, durch Schmerz oder Kummer; über einen Sünder, den Stab brechen, Spr., ihn verurteilen; das Eis ist gebrochen, Spr., wir (sie) begegnen uns (sich) freundlicher; einen Zank, Streit vom Zaune brechen, ohne Grund herbeiführen; || *refl.* sich brechen*: Wellen am Felsen, Widerstand an jemand(e)s Festigkeit usw.; Lichtstrahlen, im Wasser usw.; sein bisheriges Wesen verlassen: Kälte, Krankheit; || *intr.* brechen* (fein): 1. brechend los-, hervor-, herauskommen: Licht, Mond aus den Wolken, Blume aus der Knospe; *büdtl.*: Unglück über jemanden herein; mit jemand brechen, das freundschaftliche Verhältnis mit ihm aufheben; 2. brechend entzweigen, zerstört, verändert werden, verschwinden: Zweig; *büdtl.*: Herz, Seele, Augen einem, beim Sterben; das Herz möchte mir brechen; || *inf. subst.* das Brechen¹.

Brech-, 1. zum Brechen: die **Brechbank**, Bank zum Brechen des Teiges oder des Flachses (vgl. **Breche**); -**bohne**, Bohne, die mit der in Stücke gebrochenen Schote gekocht wird; -**stange** [79,1], Eisenstange um etwas loszubrechen; das **Brechstein** [132,1], Brechstange; 2. das Erbrechen erregend oder mit Erbrechen verbunden: der **Brechtranke**; -**wein**stein; die **Brechruß**; -**ruß**, Cholerine; -**wur**g[e], Ipekakuanha; das **Brechmittel**, -**pulver**, Emetika.

Brechung, die, -en: Brechen, besonders im technischen Gebrauch: des Lichtes, Refraktion, der Farben, einer Linie, eines Akkords, der Vokale; der **Brechungswinkel**, Refraktionswinkel; || a. **brechbar**, das sich brechen läßt: Holz, Flachs, Lichtstrahl; die **Brechbarkeit**.

gebrochen, *part. a.*: Linie; Zahl, vgl. **Bruch**; Treppe, mit Absätzen: Ange, eines Sterbenden; Stimme, schwache; Worte, unterbrochene; Deutsch: in gebrochenem (schlechtem) Deutsch sprechen.

Breche, die, -n: Werkzeug zum Brechen, namentlich des Flachses oder Hanfes: die **Flachs-**, **Hanfbreche**.

brechen² (brechte, gebrecht), *tr.*: brechen machen, brechend zurechtmachen, rüsten: Flachs, Malz, Erde, Acker usw.; *inf. subst.* das Brechen².

↑ **Bruch**¹, ber, -[e]ß, -c: 1. Handlung oder Zustand des Gehrochenen, Gebrochenes selbst: eines Glases, Gliedes, Armes, Beines, einer Mauer usw.; einen Bruch erleiden; der Eis-, Schnee-, Schiffbruch; 2. gebrochene Stelle: Holz, Metall usw. zeigt Brüche; der Knochenbruch; 3. Brechen und Ort desselben; der Berg-, Dammbruch; 4. Krankheit, bei der ein Teil der Eingeweide hervorbricht: der Darmleitenbruch; 5. Falte im Papier: im Papier machen; 6. *büdtl.*: der Treue, der Freundschaft, eines Eides, Verhältnisses usw.; zum Bruche kommen; der Tren-, Ehebruch; juristisch: Bruch des Gesetzes, Vergehen, Verbrechen, auch die Geldstrafe da-

für (nord.); 7. Ort, wo Erze, Steine usw. gebrochen werden: der Erz-, Stein-, Marmorbruch; 8. *übertr.*: gebrochene Zahl, Teil eines Ganzen: $\frac{2}{3}$ ist ein Bruch; ein Bruch, der sich (nicht) aufheben läßt; *büdtl.*: in die Brüche gehen, zu nichts werden: Hoffnungen usw.; || der **Bruchstein**, zum Bauen verwendeter, nicht behauener Stein; -**teil**, Teil eines Ganzen; -**zuder**; || die **Bruchentleerung**, eines Unterleibsbruchs; -**festigkeit**, Festigkeit gegen Bruch: des Holzes usw.; -**isolade**; -**stelle**, Stelle, wo etwas gebrochen ist; || das **Bruchband**, Band, welches einen Unterleibsbruch zurückhält, Bandage; der **Bruchbandmacher**, Bandagist; -**glas**, Glasscherben; -**stück**, Stück eines Ganzen, nicht vollendete Schrift, Fragment: eines Dramas usw.; || a. **bruchartig**; || a. **brüchig**, einen Bruch oder Brüche habend, morsch: Gestein, Metall usw.; a. -**brüchig**, in: an-, schiff-, treu-, wortbrüchig.

Bruch², ber u. das, -[e]ß, -e u. -er (engl. brook): Sumpfr-, Moorland; das **Bruchwasser**, Moorwasser; a. **brüchig**, sumpfig.

ab-brechen¹, 1. *tr.*: brechend entfernen: Zweig, Blume, Stück vom Brote, Spitze der Nadel, Haus, Mauer, Zaun usw.; dadurch kürzen: Nadel usw.; militärisch: die Glieder, aus langen Gliedern kurze bilden; *büdtl.*: alle Brücken hinter sich abbrechen, Spr.: plötzlich aufhören lassen: Rede, Gespräch, Unternehmung usw.; *part. a.* **abgebrochen**: Sätze, Worte usw.; 2. *intr.* (fein): abgebrochen werden: Zahn, Zweig, Nadel, Faden usw.; *büdtl.*: aufhören: Rede, Satz usw.; || der **Abbruch**, Abbrechen, Abgebrochenes: eines Hauses, einer Mauer usw.; Aufhören: des Lebens, einer Verhandlung usw.; Schaden, Nachteil: jemandem Abbruch tun.

an-brechen¹, 1. *tr.*: brechend berühren, angreifen; das erste Stück von etwas nehmen, besonders zum Verbrauch: Brot, Flasche Wein usw.; *part. a.* **angebrochen**, auch schlecht oder faul werdend: Wein, Bier, Obst; verfallend: Mauer usw.; 2. *intr.* (fein): plötzlich ankommen, beginnen: Tag, Nacht usw.; || der **Anbruch**, Anbrechen: des Brotes; des Morgens, Tages, der Nacht usw.; der Tagesanbruch; || a. **anbrüchig**, Anbruch habend, angebrochen, faul, müde: Apfel, Birnen, Zähne usw.; anbrüchig riechen.

auf-brechen¹, 1. *tr.*: brechend in die Höhe bringen, umpfügen: Pflaster; Acker, Land usw.; brechend öffnen: Schloß, Tür, Schrank, Brief, Siegel usw.; 2. *intr.* (fein): plötzlich, heftig in die Höhe kommen, sich öffnen: Geschwür, Wunde, Knospe, Blüte; sich zum Weg- oder Weiterziehen erheben: Schar, Heer, Soldaten, einer, nach einem Orte usw.; *inf. subst.* das Aufbrechen: des Pflasters; || der **Aufbruch**, Aufbrechen: eines Ackers, durch Pflügen; einer Tür, eines Geschwürs; namentlich: zum Wegziehen, zur Reise

brechen

58

brechen

eines Hoeres usw.; *tr.* u. *intr.* **wiederaufbrechen***, von neuem aufbrechen.

ausbrechen*, 1. *tr.*: brechend herausnehmen, entfernen: Erz aus dem Gestein, Steine aus dem Steinbruch, Zähne aus dem Munde, Nuß aus der Schale usw.; Aste, Reben usw.; gewaltsam hervorbringen, erbrechend von sich geben: Speisen usw. wieder; 2. *intr.* (fein): gewaltsam heraus- oder hervorkommen: Gefangener [aus dem Gefängnis], Saft aus den Trauben, Strom aus seinen Ufern, Zahn, Angstschweiß; Feuer, Flamme, Sturm, Gewitter, Vulkan usw.; *bildl.*: Zorn, Wut, Fieber, Krieg; [etwas] in Flammen, [einer in] Tränen, Klagen usw.; || *der Ausbruch*, Ausbrechen: eines Feuers, Gewitters, Krieges, einer Krankheit usw.; Eruption: eines Vulkans; zum Ausbruch kommen, ausbrechen; || *tr.* u. *intr.* **herausbrechen***, s. **ausbrechen**.

durchbrechen*, *tr.*: durch und durch brechen: Wand, Fenster, Loch; || *intr.* (fein): durch und durch brechen, dringen: Sonne, Licht, Zahne beim Kinde; Schiff durchs Eis; || *der Durchbruch*, Durchbrechen: des Wassers, eines Flusses.

durchdrücken*, *tr.*: brechend spalten, öffnen: Mauer, Wand usw.; *bildl.*: Bataillon, feindliche Glieder usw.; || *part. a.* **durchdrücken**, Löcher und Lücken zur Zierde zeigend: Arbeit, Laubwerk, Platte.

einbrechen*, 1. *tr.*: brechend gewaltsam öffnen, reißen: Tür, Wand, Eis usw.; brechend hineinbringen: Öffnung in die Mauer; 2. *intr.* (fein): brechend nach innen fallen, sinken: Boden, Eis unter jemand, Haus usw.; gewaltsam eindringen: Feind ins Land, Dieb in ein Haus usw.; *bildl.*: Nacht, Sturm, Kälte, Seuche usw.: bei einbrechender Nacht; || *der Einbrecher*, -s, -, einbrechender Dieb; || *der Einbruch*, Einbrechen: einer Brücke usw.; der Nacht, des Feindes, der Diebe; *der Einbruchsdiebstahl*; || *intr.* **hereinbrechen*** (fein), in ein Inneres einbrechen; *bildl.*: Morgen, Unglück usw.

entbrechen*, *intr.* (fein): 1. † davon gehen, entgehen; 2. (selten und dichterisch): hervorbrechen; || *refl.* **sich entbrechen**, sich enthalten, in der Formel: sich nicht entbrechen können.

erbrechen*, *tr.*: brechend öffnen: Kiste, Siegel, Brief usw.; *inf. subst.* **das Erbrechen**¹; || *refl.* **sich erbrechen***, genossene Speisen oder Tränke, Galle usw. wiedergeben: Magen, einer; *inf. subst.* **das Erbrechen**², -s: erregen, stillen; zum Erbrechen bringen; vgl. **Wied.**.

gebrechen*, *intr.*: fehlen, mangeln: etwas gebricht einem; gewöhnlicher: es gebricht einem an einer Sache, einem Staate an Geldmitteln usw.; || **das Gebrechen**, -s, -[en], Fehler, Mangel, besonders körperlicher, geistiger, sittlicher: an einem Fuß usw.; die Gebrechen des Alters; || **a. gebrechlich**, mangelhaft, schwach, entkräftet, abgelebt: Mensch, Greis usw.; **die Gebrechlichkeit**.

heran-, herausbrechen*, s. **an-, ausbrechen**.

herverbrechen*, *intr.* (fein): gewaltsam hervor- kommen.

losbrechen*, 1. *tr.*: brechend lösen: Steine aus der Mauer, Zweige von den Bäumen; 2. *intr.* (fein): ungestüm zu einer Tätigkeit übergehen, plötzlich hervorkommen: jemand, Zorn, Lachen usw. **niederbrechen***, *tr.*: zu Boden brechen: Zweig; *intr.* (fein): zusammenbrechen: Haus; *part. a.* **niedergebroschen**, ganz ermattet.

umbrechen*, *tr.*: brechend biegen oder wenden: Baum, Boden, Feld, Acker usw.; in neue Falten legen: Serviette usw.; bei Buchdruckern (meist: **umdrücken**): Schriftzeilen anders legen, zu Seiten bilden: Satz, zu Seiten usw.; *ber.* **Umbruch**, Umbrechen. Vgl. auch **Stadte**.

unterbrechen*, *tr.*: abbrechend dazwischentreten und dadurch das Fortsetzen verhindern: Rede, Arbeit, Geschäft, Fest, einen in einer Beschäftigung usw.; *die Unterbrechung*, -en, Unterbrechen; *part. a.* **unterbrochen**: Geschäft usw.; Gegensatz: **a. ununterbrochen**: Arbeit usw.; *adv.*: **arbeiten** usw.

verbrechen*, *tr.*: abbrechen, stumpf machen: Festgesetztes, ein Gesetz verletzen: etwas, nichts; || **das Verbrechen**, -s, -, Schuld, Verletzung des Gesetzes, schweres Vergehen: begehen, ausführen, gestehen, leugnen; || *der Verbrecher*, -s, -, der ein Verbrechen begeht; *fem.* **die Verbrecherin**, -innen; **a. verbrecherisch**: Pläne, Taten usw.; *adv.*: **denken, handeln**; || *Der Verbrecher*, -es, -e, Verbrechen; **a. unverbrüchlich**, treu bewahrt: Freundschaft, Stillschweigen usw.; *adv.*: **unverletzlich**: sein Wort halten.

wegbrechen*, *tr.*: brechend wegnehmen: Zweig, Henkel usw.

zerbrechen*, 1. *tr.*: brechend zerstören: Glas usw.; 2. *intr.* (fein): brechend zerstört werden: Glas usw.; **a. zerbrechlich**, leicht zu zerbrechen: Ware usw.; **die Zerbrechlichkeit**; Gegensatz: **a. unzerbrechlich**.

zusammenbrechen*, 1. *tr.*: brechend zusammenfallen machen; 2. *intr.* (fein): brechend in allen Teilen nach innen fallen oder sinken, plötzlich niederstürzen: Haus, Körper, Knie usw.; **das Zusammenbrechen**.

brähen, *tr.*: den Boden umbrechen, um ihn für künftige Saat locker zu machen: Feld usw.; || **die Brähe**, umgebrochen liegen gelassenes Feld; || **a. bräh**, ungebaut, ruhend; nur prädikativ und in der Formel: **brach liegen**: Feld; *der Brachader*; -monat, Juni; -vogel; **die Brachzeit**; **das Brachfeld**; || *tr.* **umbrähen**, brachend umgraben.

Bröden¹, *ber.*, -s, - (dim. **das Brödden** u. **Bröddlein**, -s, -): abgebrochenes Stück, Überbleibsel namentlich von Brot: ein **Brocken** Brot[es]; auch von Gestein; *bildl.*:

Brei

lateinische Brocken; adv. brockenweise, in einzelnen Brocken.

Bröckel, *der*, -s, - (dim. das Bröckelchen, -s, -): kleiner Brocken; a. bröckel[ig], leicht in kleine Brocken brechend, zerbrechlich: Brot, Zahn, Stein usw.

brocken, *bröckeln*, *tr.*: in Brocken zerteilen: Bro usw.; *intr.*: Gestein usw.; || *tr.* ab-bröckeln, in Brocken ablösen: Kalk von der Mauer usw.; *intr.* (fein) u. *refl.* sich ab-bröckeln: Farbe usw.; || *tr.* ein-broden, ein-bröckeln, brockend einwerfen: Brot in die Suppe usw.; dadurch bereiten: Suppe usw.; *bildl.*: anrichten, Schlimmes bereiten: einem eine Suppe einbrocken, *Spr.*; || das Gebröckel, -s, fortwährendes Bröckeln; Abgebröckeltes; || *tr.* ver-bröckeln, zu Bröckeln machen: Brot usw.; || *tr.* zerbröckeln, in Bröckel zerteilen: Brot, Stein usw.; *intr.* (fein): Stein usw.; *bildl.*: Mut usw.

Brei, *der*, -[e]s (zu brauen, brühen, vgl. braten, bröden): dick gekochte Speise und Ähnliches: dicker, zäher; kochen, bereiten: der Haber-, Roggen-, Kartoffelbrei; zu Brei schlagen; dick, zäh wie Brei, *Spr.*; herumgehen wie die Katze um den heißen Brei, *Spr.*; viele Köche verderben den Brei, *Spr.*; geschmolzenes Metall; *bildl.*: alten Brei wieder aufrühren, aufkochen, aufwärmen, Altes wieder zu Tage bringen; ein Kerl von Brei, weichlich; heißen Brei im Munde haben, undeutlich sprechen; der Breiburschlag, das Breisief, zum Durchschlagen des Breis; || a. brei-aria, breisig, wie Brei: Masse usw.

breit (engl. broad), a. (comp. breiter), [20,3], ausgedehnt im Gegensatz zur Länge: Graben, Fluß, Acker, Straße, Rand, Tür, Fenster, Rücken, Stirn, Nase, Hand, Fuß usw.; einen Zoll, Fuß breit; kein Haar, keinen Finger breit; da liegt (steht) es groß und breit; *bildl.*: sich breit machen, viel Raum einnehmen, sich brüsten: mit etwas; in niedriger Rede: einen breitschlagen, überreden; tadelnd: etwas, eine Geschichte breit treten oder schlagen, sehr ausdehnen; zu sehr ausgedehnt, weitschweifig: Darstellung, Auseinandersetzung usw.; plump: Aussprache; adv.: weit und breit (bekannt) usw.; || a. subst.: ins Breite gehen, sich ins Breite verlieren, weitschweifig sein; sich des Breiteren (ausgedehnt) über etwas auslassen; || a. breitbeinig, -blättrig, -brütig, -füßig, -halsig, -köpfig, -kumpig, -nasig, -randig, -schmäkelig, -schulterig, -spurig (auch bildlich: sich spreizend), -stirnig usw., mit breiten Beinen, Blättern, Brust usw.

Breite, *die*, -n (engl. breadth) [20,3]: Breitsein: eines Weges, Flusses, des Rückens usw.; der Segel, Flügel; in die Breite wachsen, sich strecken, dehnen; nicht um einen Zolles Breite weichen, *Spr.*; Maßbestimmung bei Tuch u. Leinwand: das Kleid hat sechs Breiten; *bildl.*: Ausgedehntheit in Rede

59

brennen

und Stil: des Stils usw.; geographisch [6,2]: Entfernung vom Äquator nach den Polen hin und demgemäß gelegene Gegend: nördliche, südliche; unter dem 30. Grad nördlicher Breite (abgekürzt: n. Br.); unter hohen Breiten; der Breiten-durchschnitt, in der Geometrie, Durchschnitt nach der Breite; -grad [2,1], der Erde.

breiten, *tr.*: breit machen, breit hin- oder auseinanderlegen: Decke über den Tisch, Netz, Heu, Mist usw.

ab-breiten, *tr.*: schlagend breiter machen: Zinn. **aus-breiten**, *tr.* [92,22]: Zusammenliegendes auseinander breiten: Stroh, Dünger, Tuch, Decke; Arm, Hände; Segel, Flügel; Geruch, Gerichte usw.; *part. a.* ausgebreitet: Kenntnisse, Bekanntschaften; die Ausbreitung.

auseinander-breiten, *tr.*: auswickelnd ausbreiten: Stoff usw.

Gebreit, *das*, -s, -e u. **Gebreite**, *die*, -n: sich ausbreitendes Gelände; Feld von gewisser Größe.

nieder-breiten, *tr.*: dehnend ausbreiten.

unter-breiten, *tr.*: unter einen oder etwas

breiten: jemandem einen Teppich usw.

unterbreiten, *tr.*: breitend vorlegen: Schrittstück, Brief [einem] zur Unterschrift usw.

verbreiten, *tr.*: breit machen, weiterhin bringen, in Umlauf setzen: Licht, Geruch, Krankheit, Nachricht, Gerücht, Idee usw.; *refl.* sich verbreiten; *part. a.* verbreitet: Zeitung, Mode usw.; der Verbreiter, der verbreitet: einer Idee, einer Krankheit usw.; die Verbreitung. **verbreitern**, *tr.*: breiter machen: Straße usw.; die Verbreiterung.

Breitling¹, *der*, -[e]s, -e: Art Weißfisch; Brätling.

Breitling², s. Brätling unter braten.

Brelän, *das*, -s, -s (frz.): Spiel mit drei Karten in der Hand desselben Spielers; verächtlich: Spielhaus.

Bremse¹ (fliege), s. unter brummen.

Bremse², *die*, -n [139,1]: Werkzeug zum Klemmen und Hemmen, besonders: Nasenklemme zur Bändigung von Pferden, Vorrichtung zur Hemmung eines Räderwerkes, einer Lokomotive usw.; || *tr.* bremsen, den Nasenklemmer anlegen: Pferd usw.; Räderwerk hemmen: Rad, Wagen usw.; || *intr.* bremsen, die Bremse gebrauchen: Lokomotivführer; der Bremsler, -s, -[142,2], der bremst, besonders an der Eisenbahn.

brennen¹, *brannte*, *brenn[en]te*, *gebrannt*; (engl. burn); 1. *intr.* (haben) [8,4]: durch Feuer aufgehen, Feuer, Flamme, Licht hervorbringen und dadurch verzehrt werden: Feuer, Flamme, Licht, Lampe, Holz, Stroh, Kohle, Gas, Haus, Stadt usw.; übertragen auf ähnliche Empfindung: Kopf, Wangen einem; *bildl.*: Herz [einem]; einer vor Ungeduld, Begierde, Verlangen; Boden einem

11.8 Wörterbuchartikel zu *fahren* aus Pinloche (1931, S. 119-123)

fahl

119

fahren

Besuch usw.; schwanger werden; || *ber Empfang*: beim Empfang, nach Empfang; etwas in Empfang nehmen; sich zum Empfang [eines Briefes usw.] bekennen, einem den Empfang [eines Briefes usw.] anzeigen, bestätigen; den Empfang einer Summe bescheinigen; || *ber Empfangsapparat* [154,1], beim Telefon, Telegraphen usw.; *ber Empfangsblchein*; -tag; die Empfangsanzeige; die Empfangnahme: von Waren usw.; die Empfangsstation, auch beim Telegraph u. Telefon; das Empfangszimmer [86,3]; || *ber Empfänger*, -s, -: eines Briefes usw.; [154,1], Empfangsapparat; || *die Empfängnis*, Schwangerwerden; || *a. empfänglich*, fähig zu empfangen: Gemüt usw.; für etwas, Wohlthaten, Eindrücke usw.; einen [für etwas] empfänglich machen; die Empfänglichkeit.

gefangen, s. unter fangen.

umfangen*, *tr.*: gänzlich umschließen: Fläche usw.; umarmen; *ber Umfang*, äußerste Begrenzung, Perimeter: eines Waldes, einer Stadt, Figur, Fläche, Stimme; || *a. umfangreich*, umfanglich, bedeutenden Umfang habend.

unterfangen*, *tr.*: f ergreifend beginnen; durch Unterfassen stützen: Mauer, Gewölbe usw.; || *refl. sich unterfangen*, sich eines Dinges annehmen; sich erkühnen, sich erdreisten: wie kann er sich unterfangen, das zu leugnen?; || *das Unterfangen*, -s, Unternehmen: kühnes usw.

verfangen*, *intr.*: wirken, nützen, frommen: es will nichts (kein Mittel) verfangen; || *refl. sich verfangen**, fest gehalten werden, nicht davon können: Tier im Netz, sich in seinen Reden, Wind im Schornstein usw.; verfangenes Pferd; || *a. verfänglich*, worin man sich verfangen kann: Fragen usw.; die Verfänglichkeit; *a. unverfänglich*, nicht verfänglich, natürlich, ohne Hintergedanken; die Unverfänglichkeit.

wegfangen*, *tr.*: fangend entenden: seinem Nachbar die Tauben usw.

fahl (engl. fallow), *a.* (*comp.* fahler): gelbgrau matt, blaß und glanzlos, ohne bestimmte Farbe: Licht, Schein; fahlgelb, -blau, -rot usw.; die Fahtheit: des Mondes usw.

fahlb (daraus frz. fauve), *a.*: fahl, weißlich gelbblond: Pferd, Haar, Licht usw.; *a. subst.* *ber Falbe*, -n, -n, ein Falber, weißgelbliches Pferd.

fahl, *s.* befahlen, empfehlen unter fohlen*.

fahnen, *s.* Fahne.

fahnen, *s.* unter finden.

Fahne, *bie*, -n (engl. vane, Dachfahne; daraus frz. fanion); (*dim.* *das Fähnchen, Fähnlein*, -s, -) [170,2]: Stück Zeug an einer Stange als kriegerisches oder nationales Wahrzeichen: aufrollen, aufpflanzen, fliegen lassen, hissen, schwenken, senken; die weiße Fahne (auf)hissen, im Kriege Zeichen zur Unterhandlung; bei, unter der Fahne sein, stehen; zur Fahne schwören;

übertr.: Fahnenähnliches; weicher Teil an beiden Seiten des Federkieses; bei Buchdruckern Abzug eines Satzes, ehe er nach Seiten umbrochen ist; in gemeiner Rede: leichtes, gleichsam wehendes Frauenkleid; || *ber Fahnenflüchtling*, Deserteur; -junfer, Fähnrich; -marfch: blasen; -rod; -träger; -trupp [170,2]; *bie Fahnenflucht*, Desertion; -flange; || *a. fahnenflüchtig*, desertiert. *Fähn(d)reich*, *ber*, -s, -: der die Fahne trägt, der unterste Offizier.

fahr†, *s.* Gefahr unter fahren.

fahren*, fuhr, führe, gefahren; *bu* fährt, er fährt; (engl. fare): 1. *intr.* (sein): ziehen; sich schnell fortbewegen [17,2, 19,17]: Spiß, Pfeil, Geschloß durch die Luft, in die Wand usw.; Kugel durch den Kopf, Messer einem aus der Hand; Christusgen Himmel in die od. zur Hölle; [einer] mit der Hand über die Stirn, in die Tasche usw.; Wagen auf der Straße, Schiff auf dem Wasser; das Seil fahren lassen; *büdl.*: Gedanke [einem] durch den Kopf; seinen Zorn, Haß, alle Sorgen fahren lassen, aufgeben; von Personen: in die Höhe fahren, sich plötzlich erheben; mit dem Schiffe auf dem Meere usw., zu Schiffe, zu Wagen, Schlitten, u. [Zwei]rad, mit der Post, mit der Eisenbahn usw.; spazieren fahren; gut, übel, schlecht fahren; ergehen: fahre wohl! (engl. farewell); daher fahren, sich nähernd; dahin fahren, verschwinden, sterben; davon fahren, fahrend sich entfernen; empor-, nieder-, umher-, vorbei-, vorüber-, zurück-, zusammen-fahren usw.; 2. *intr.* (haben): technisch, die bloße Tätigkeit, abgesehen von dem Bewegungsbegriff angehend: der Kutscher fährt gut, hat gut gefahren; || 3. *tr.*: zu Wagen oder zu Schiffe befördern: Wagen, Reisenden, einen über den Fluß; || 4. *refl. imp.*: hier fährt es sich gut, hier ist es bequem zu fahren; in diesem Wagen fährt es sich gut; || *part. a.* fahrend, herumschweifend, beweglich: Ritter, Schüler, im Mittelalter; fahrende Leute, Herumschweifer; fahrende Habe, Mobilien.

Fahr-, zum Fahren geeignet oder gehörig: *ber Fahrdamm*, fahrbarer Teil einer Straße; -gaß, den der Kutscher usw. fährt, Passagier; -plan, Verzeichnis für Abfahrt und Ankunft von Eisenbahnzügen, Schiffen usw.; -preis; -schein [142,1], Schein, der bei Eisenbahnen usw. das Recht zum Fahren gewährt: *das Fahrseineheft*, für Rundreisen; *ber Fahrstiel* [60,8], für Kranke; -stuhl, 1. Fahrstuhl; 2. [81,13], Maschine, die anstatt der Treppen aus einem Stockwerk ins andere befördert; -weg, Weg für Wagen; || *die Fahrgelegenheit*; -karte [142,1], Billett bei Eisenbahnen, Schiffen usw.; -leiste, *s.* [das] Fahrgelcis; -traße, auf der Wagen fahren dürfen; -tiefe, Tiefe des Fahrwassers; || *das Fahrgelb*, Preis einer Fahrt; -gelcis [141,2], Spuren der oder

fahren

120

fahren

tür die Wagenräder; -**loch**, Mannloch: eines Dampfkegels usw.; -**rad**, Veloziped [189,4]: der **Gefährtrabikuppel**, Garage; die **Gefährtrabahn**; das **Gefährtrabrennen** [102,6]; das **Gefährwasser**, der Strich Wasser, in welchem ein Schiff zu fahren hat; -**zeug**, Gefährt, namentlich zum Fahren auf dem Wasser; || a. **fährlich**, lässig in seinem Tun, nachlässig; Tötung; die **fährlichkeit**.

fahrrer, der, -s, -: der fährt: der **Seefahrer**; Fuhrmann, Kondukteur: einer **Straßenbahn**.

fahrnis, die, -nisse: fahrende Habe, Mobilen; || poetisch: Gefahr.

fahrbar, a.: was und wo man fahren kann: **Weg**. **Straße**, **Fluß**; **Güter**, bewegliche Mobilen.

fahrig, a.: hin und her fahrend, unruhig.

fährde, die, -n: Gefahr (poetisch); s. **Gefährde**.

fährte, die, -n [188,1]: Ort und Schiff zum Überfahren; || der **fährte**; -mann; das **fährte**.

fahrt, die, -en: Fahren, Reise jeder Art außer zu Fuß: **leichte**, **gefährliche**, **billige** usw.; die **Himmelfahrt** Jesu; die **Schiff**, **Luftschiff**, **Flugschiffahrt**.

fährte, die, -n: Spur (des Wildes)

ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, her-, hin-, über-, umfahren, s. ab-, an-, auf-, aus-, durch-, ein-, her-, hin-, zurück-, über-, umfahren.

ab-fahren*, intr.: sich fahrend entfernen: **Wagen**, **Zug**, **Schiff**, **Reisender**; **bidt.**: einen **abfahren** lassen, ihn derb abfertigen; das **Abfahren**; || die **Abfahrt**, Handlung u. Ort des Abfahrens: der **Eisenbahn**, des **Schiffes** usw.; || tr.: durch Fahren wegschaffen: **Erde**, **Waren** usw.; durch Fahren abnutzen: **Wagen**, **Pferd** usw.; || intr. **herab-, hinab-fahren***: **Fluß**, **Berg** usw.

an-fahren*, intr.: fahrend gelang: **angefahren** kommen; fahrend an etwas stoßen: **Wagen** [gegen einen anderen, auf einen Stein usw.]; tr.: fahrend berühren oder befördern: **Waren** usw. vom **Bahnhofe**; **übertr.**: rauh anreden: einen **zornig** usw.; das **Anfahren**, raues Anreden; || die **Anfahrt**, Ort und Handlung des Anfahrens, der Ort, wo Schiffe landen; || die **Anfuhr**, s. unten **fahre**; || intr. **heranfahren***.

auf-fahren*, intr.: 1. aufwärts fahren; 2. fahrend auf etwas stoßen: **Schiff** auf den od. dem **Grund** usw.; 3. sich schnell in die Höhe richten: aus dem **Schlaf** usw.; 4. sich plötzlich öffnen; 5. in plötzlichen Zorn geraten; tr.: 1. hinaufahren und aufpflanzen: **Geschütz**, **Batterie**, **Kutschen** usw.; 2. zum Erhöhen hinaufahren: **Erde** [auf eine Wiese], **Kies** [auf eine Chaussee] usw.; 3. durch Fahren beschädigen, öffnen: **Weg** usw.; || die **Auffahrt**, Fahrt in die Höhe: **Christi**, der **Jungfrau Maria**; in einem **Luftballon**; die **Himmelfahrt**; || part. a. **auffahrend**, zum Zorn geneigt; || intr. **herauf-, hinan-fahren***.

aus-fahren*, intr.: aus einem Orte fahren: **Schiff**, **Leute** usw.; tr.: durch vieles Fahren vertiefen: **Weg**, **Straße** usw.; || die **Ausfahrt**, Fahren aus einem Ort, zu **Wagen** oder **Schiffe**;

Ort, durch welchen man ausfährt; || intr. **heraus-, hinaus-fahren***.

befahren*, tr.: auf etwas fahren: eine **Straße**, einen **Fluß**, die **See**; || die **Befahrung**, **Befahren**; || a. **befahrbar**, was man befahren kann, fahrbar: **Wasser**, **Straße** usw.; die **Befahrbarkeit**; || part. a. **befahren**: eine sehr befahrene **Straße**; oft zur See gewesen: **Matrose**.

befahren†, tr., **befährte**, **befährt**: befürchten.

durch-fahren*, intr.: durch einen Ort fahren: **Wagen**, **Eisenbahnzug** usw.; || die **Durchfahrt** [145,1], **Durchfahren** und **Ort** desselben: **Durchfahrt** verboten; || die **Durchfuhr**, s. **durch-führen**.

durchfahren*, tr.: fahrend durchziehen; schnell durchdringen: **See**, **Gegend** usw.; **bidt.**: ein Schauer die **Glieder** usw.

ein-fahren*, intr.: in einen Raum fahren: **Schiff** in den **Hafen**, **Wagen**, **Leute**; tr.: fahrend in einen Raum bringen: **Getreide**, **Ernte**; durch Fahren einstürzen machen: **Weg** usw.; fahrend einüben: **Pferd**, **Kutscher**; || die **Einfahrt**, Einfahren: der **Ernte**; Ort, durch welchen man einfährt: **breite**, **bequeme**; || intr. u. tr. **herein-, hinein-fahren***.

empor-fahren*, intr.: in die Höhe fahren; sich plötzlich erheben.

entfahren*, intr.: davon fahren oder ziehen; || wider Willen herauskommen: **Wort**, **Schrei**.

erfahren*, tr. (früher = durchziehen, durchwandern, daher: erforschen, kennen lernen): wahrnehmen, erproben, durchmachen, erleiden: **Unglück**, **Demütigung**, **Spott** usw.; von etwas Kenntnis bekommen: **Ankunft**, **Nachricht**, **Neuigkeit** usw.; || die **Erfahrung**, -en, **Erfahrenes**, **selbsterworbene** Kenntnis, **Empirie**: ein **Mann** von großer **Erfahrung**; aus **Erfahrung** reden; böse, traurige **Erfahrungen** machen; **Erfahrungen** sammeln: **Erfahrung** macht **klug**, **Spr.**; || a. **erfahrungsgegnäßig**, -mäßig; || part. a. **erfahren**, der weiß, durch **Erlebnisse** kundig: in einer **Sache**; **Krieger**, **Arzt** usw.; die **Erfahrenheit**, **Besitz** vieler **Erfahrungen**.

fort-fahren*, intr.: 1. (fein) weg, weiter fahren; 2. (haben) weiter handeln: **fahren Sie nur fort!**; er hat **fortfahren** zu **schimpfen**; tr.: durch Fahren weiter bringen: **Waren** usw.

Gefahr, die, -en († **fahre**): überkommendes Übel, nahe Möglichkeit desselben; nahe, drohende, dringende: in **Gefahr** setzen, bringen; sich einer **Gefahr** aussetzen; sich in **Gefahr** begeben; außer **Gefahr**; es ist **Gefahr** im **Verzug**; es hat keine **Gefahr**; [eine] **Gefahr** laufen; etwas mit **Gefahr** seines **Lebens** wagen; auf seine **Gefahr**, auf die **Gefahr** hin etwas wagen; auf alle **Gefahr**; **Widerstand** bringt **Gefahr**, **Spr.**; || a. **gefährlos**, ohne **Gefahr**: die **Gefahrlosigkeit**; -voll: **Überfahrt** usw.; a. **gefährlich**, **Gefahr** oder **Schaden** bringend: **Mensch**, **Schritt**, **Stelle**, **Paß** usw.; die **Gefährlichkeit**; Gegensatz: a. **ungefährlich**.

ungefähr, a. (früher: ohnegefähr = ohne **Gefahr**,

fahren

121

fahren

ohne Absicht, durch Zufall): annähernd: **Ab-schätzung** usw.; **adv.**: etwa, beinahe: **ungefähr drei Jahre**; von ungefähr, durch einen Zufall; || **das Ungefahr**, -s, Zufall.

Gefährde, die, -n: Gefahr; Hinterlist; vorsätzlicher Betrug; || **tr.** **gefährden**, in Gefahr bringen, kompromittieren: jemand's Ehre, Einheit usw.

Gefahre, das, -s: vieles Fahren: **das Hin- und Hergefahren**, auf der Eisenbahn usw.

Gefährte, der, -n, -n: Fahrt- oder Reisegenosse, Begleiter, Kamerad: **des Ulysses** usw.; **fem.** die **Gefährtin**, -innen: des Lebens.

Gefährt(e), das, -es, -e: Fuhrwerk.

her-fahren*, **intr.**: sich nähernd fahren; **bidl.**: über einen, angreifend; **tr.**: Waren usw.; die **Herfahrt**.

herab, **heran**, **herauf**, **heraus**, **herein**, **herüber**, **herunter**, **hinab**, **hinauf**, **hinaus**, **hinein**, **hinüber**, **hinunter-fahren***, s. **ab**, **an**, **auf**, **aus**, **ein**, **über**, **unter-fahren**.

hin-fahren*, **intr.**: sich entfernend fahren; **tr.**:

Waren usw.; die **Hinfahrt**; die **Hin- u. Herfahrt**. **los-fahren***, **intr.**: schnell, plötzlich abfahren oder sich ablösen: **Wagen**, **Boot** usw.; auf ein Ziel eindringen: auf einen, **Schiff gerade auf das Land**; || **tr.**: durch Fahren abstoßen.

mit-fahren*, **intr.**: im Verein mit anderen fahren; **ber** **Mitfahrer**, Passagier.

nach-fahren*, **intr.**: hinterdrein fahren, fahrend nachellen; **tr.**: Waren usw.; **ber** **Nachfahr**, -, -en, -en, Nachkomme.

Rückfahrt, s. **zurück-fahren**.

über-fahren*, **intr.**: nach jenseits, über etwas (einen Fluß usw.) fahren: die **Überfahrt**, Überfahren; Ort des Überfahrens: über das Wasser, über eine Brücke, über die Eisenbahn usw.; **tr.**: fahrend hinüberbringen: Reisende auf einem Kahn usw.; || **intr. u. tr.** **herüber**, **hinüber-fahren***.

überfahren*, **tr.**: 1. über etwas hinfahren: einen Wald usw.; [Tafel usw.] mit dem Schwamm usw.; **bidl.**: es überfuhr ihn eiskalt; 2. durch Darüberfahren schädigen: ein Kind usw.

um-fahren*, **intr.**: fahrend einen Umweg machen: wir sind umgefahren; **tr.**: fahrend umwerfen: Kind usw.

umfahren, **tr.**: um etwas herum fahren: Schiff eine Insel; die **Umfahrt**.

ungefahr, s. **Gefahr** unter **fahren**.

unter-fahren*, **intr.**: unter etwas fahren; **tr.**: fahrend unterbringen: Wagen usw.; unterbauen; || **intr.** **herunter**, **hinunter-fahren***.

verfahren*, **intr.**: 1. † (fein): hinfahren, hinziehen: des Todes; 2. (fein oder haß): auf eine gewisse Art handeln: gut, schlecht, rasch usw.; **tr.**: 1. anderswohin fahren: Waren usw.; 2. durch Fahren beschädigen: Wege usw.; 3. für Fahren ausgeben: viel Geld usw.; **refl.** **sich verfahren***, fahrend sich verirren: die Sache ist verfahren, mißglückt, verfehlt; || **das Verfahren**, -s, -, Art u. Weise der Behand-

lung: künstlerisches, chemisches, gerichtliches usw.; die neuesten Verfahren anwenden; juristisch: Einstellung des Verfahrens.

vor-fahren*, **intr.**: fahrend voraneilen od. zuvorkommen; vor die Tür fahren: bei jemandem; einen Wagen vorfahren lassen, zum Einsteigen; **ber** **Vorfahr**, -en (seltener: -s), -en: Vorgänger, einer der Voreltern.

vorbei, **vorüber-fahren***, s. **vorbei** unter **vor**.

weg-fahren*, **intr.**: fahrend sich entfernen.

widerfahren*, **intr.** (fein): geschehen, zustoßen: Unglück einem; jemandem Ehre, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

zerfahren*, **intr.**: fahrend sich auflösen: **Nebel**; **part. a.** **zerfahren**, zerstreut; **bidl.**: **Leben**;

die **Zerfahrenheit**; **tr.**: fahrend zerstören.

zu-fahren*, **intr.**: nach einem Orte zu fahren: dem Dorfe usw.; fort-, schneller, weiterfahren:

Kutscher, **fahr** zu!; losspringen: auf einen od. etwas.

zurück-fahren*, **intr.**: rückwärts fahren; schnell rückwärts gehen: vor Überraschung, vor Schrecken usw.; die **Rückfahrt**.

zusammen-fahren*, **intr.**: 1. miteinander fahren; 2. zuckend sich zusammenziehen: vor Schreck.

† **Berge**, **ber**, -n, -n (dichterisch u. landschaftlich): **Fährmann**.

† **fertig**, a.: (eigentlich = zur Fahrt gerüstet); 1. bereit, zu Ende: ich bin mit dieser Arbeit fertig;

das Essen ist fertig; sich fertig machen; reisefertig; mit einem oder etwas fertig werden; etwas fertig machen oder bringen: fertige Kleider, Speisen [verkaufen]; 2. gewandt, geschickt: fertigreden, lesen, schreiben; er ist fertig mit der Zunge, mit der Antwort; eine fertige Hand haben; || die

Fertigkeit, -en, die durch Übung gesteigerte Fähigkeit: große **Fertigkeit[en]** im Zeichnen usw.; || a. unfertig, nicht fertig.

fertigen, **tr.**: fertig machen.

ab-fertigen, **tr.**: 1. fertig machen, wegschicken, expedieren: **Boten**, **Zug Schiff**, **Waren** usw.;

2. kurz abweisen: einen **Bettler**; || **ber** **Abfertiger**, -s, -, der abfertigt; **Beamter**, der mit der Abfertigung der Waren, Briefe usw. betraut ist; die **Abfertigung**, Expedition: des Gepäcks usw.

an-fertigen, **tr.**: fertigstellen: **Arbeit**, **Abschrift** **Kleider** usw.; die **Anfertigung**, Konfektion: von Kleidern usw.

aus-fertigen, **tr.**: fertigstellen: **Kontrakt**, **Urkunde vor dem Notar**; **ber** **Ausfertiger**, -s, -, der ausfertigt; die **Ausfertigung**: dreifache Ausfertigung einer Urkunde.

verfertigen, **tr.**: fertig machen, herstellen, fabricieren: **Kleider**, **Schuhe**, **Gedicht**, **Aufsatz** usw.; **ber** **Verfertiger**, -s, -, die **Verfertigung**, Herstellung, Fabrikation.

zu-fertigen, **tr.**: zuschicken, zusenden; die **Zufertigung**.

fahren

122

jahren

↑**fuhr** in **Ab-, Aus-, Durch-, Ein-, Zufuhr**, s. **ab-**, **aus-**, **durch-**, **ein-**, **zu-**führen.

↑**Fuhre**, die -n: Führen auf einem Wege; Ladung des Wagens: **Fuhren** usw.; **Fuhrwerk**; || der **Fuhrknecht**, der ein Fuhrwerk führt; -**lohn**, Lohn für eine Fuhre; -**mann** [140,2], pl. **Fuhrleute**, der eine Fuhre führt und besorgt, besonders einer, der Pferde und Wagen hält; **bas Fuhrgeld**, Fuhrlohn; -**werk**, Gerät zum Fahren, Wagen mit Pferden; -**wesen**, alles, was zur Beförderung mittels Fuhrwerk gehört. **Ausfuhr(e)**, die, -[e]n: Anfahren und Ort dazu.

↑**führen**, tr.: 1. bringen, in bestimmter Richtung sich bewegen machen: **Kind**, **Blinden**, **einen auf den rechten Weg**, nach seinem Zimmer, eine **Brant** zum Altare, **Personen**, **Güter** usw. [zu Wagen oder Schiffe] nach der Stadt, **Truppen** ins Feld usw.; etwas, die **Hand**, **Speisen** usw. zum Munde, jemandem etwas vor die Augen; was führt Sie zu mir?; dieser Weg führt nach ...; alle Wege führen nach Rom, Spr.; das führt zu nichts Gutem; 2. tragen, leiten, verwalten, zu Ende bringen: **Waffen** (bei sich); **Tanz**, **Chor**, **Kompagnie**, die **Regierung**, die **Herrschaft**, die **Ansicht** über etwas; ein **Amt**, ein **Geschäft**, den **Haushalt**, die **Kasse**; das **Wort**, den **Ton**, ein **Gespräch**, einen **Proseß**, einen **Krieg**; **Schrift**, **Protokoll**, **Rechnung** führen; den **Degen**, die **Feder** usw. gut zu führen wissen; den **Beweis** führen; einen **Namen**, **Titel** führen; ein [schrliches, christliches] **Leben**, einen guten **Wandel** führen; kaufmännisch: **Waren**, **Artikel** usw., zum Verkauf halten; refl.: sich führen; gut, schlecht, **tren**, **redlich**; || der **Führer**, -s, -, der führt: einer **Truppe**, **Schar** usw.; der **Geschäfte**, **Protokoll**, **Proseß**, **Reise**, **Schrift**, **Unter**, **Zugführer**; **Buch** als **Reiseführer**: **Führer** durch die **Schweln**; **fem**. die **Führerin**, ..innen; || die **Führung**, -en: einer **Truppe**, eines **Geschäfts**; das **Benennen**.

ab-führen, tr.: führend entfernen, fortschaffen: **Fluß** usw.; einen von seinem Gegenstande, beim **Reden**; **Unreinigkeiten** aus dem **Leibe**, **purgieren**; studentisch: **kampfunfähig** machen beim **Duellieren**; || die **Abfuhr**, **Abführen**; **Wegfahren**: des **Holzes** usw.; scharfe **Zurückweisung**; der **Abfuhrkanal**; || die **Abführung**: das **Abfuhr(mittel)**, **Purgativ**; || **part. a.** **abführend**, **purgativ**; || tr. **herab**, **hinaus**-führen.

an-führen, tr.: 1. leiten: **Truppen**, **Heer** usw.; 2. schlecht führen, täuschen, zum **Besten** haben: **einen**; 3. zitieren: **Worte**, **Beweise**; || der **Anführer**: einer **Partei** usw.; die **Anführerei**, -en, **Betrügerei**; || die **Anführung**: eines **Kreises** usw.; **Zitat**: **richtige**, **falsche**; das **Anführungszeichen** [116,2], beim **Anführen** einer **Stelle**, **Gänsefüßchen**: **Anführungszeichen**!, **Anführungszeichen** schließen! (geschlossen!), beim **Diktat**.

auf-führen, tr.: emporführen, **errichten**: **Erde** um einen **Baum**, **Gebäude**; **vorstellen**: **Schau-**

spiel, **Musik**; **erscheinen** lassen: **Posten** in einer **Rechnung** usw.; **refl**: sich **auf-führen**, sich **betragen**: **gut**, **schlecht**; || die **Aufführung**: eines **Schauspiels**; || **Benennen**, **Betragen**; a. **auf-führbar**, was **aufgeführt** werden kann; || tr. **herauf**, **hinauf**-führen.

aus-führen, tr.: aus einem Orte führen, **exportieren**: **Waren** aus einem **Land**; zu **Ende** führen: **Arbeit**, **Auftrag** usw.; in allen Teilen gehörig darstellen: **Thema**; || der **Ausführer**, der ausführt, **Exporteur**; || die **Ausfuhr**, -en, **Ausführen** von **Waren**, **Export**; der **Ausfuhrhandel**; -**sehn**; || die **Ausführung**, **Vollbringung**, **Verwirklichung**: eines **Werkes**, einer **Bestellung**; etwas zur **Ausführung** bringen; || a. **ausführbar**, was **ausgeführt** werden kann: die **Ausführbarkeit**; **Gegensatz**: a. **unausführbar**; a. **ausführlich**, vollständig durchgeführt, ins Einzelne gehend, in extenso: **Bericht**, **Erählung** usw.; || tr. **heraus**, **hinaus**-führen.

durch-führen, tr.: 1. hindurch führen; die **Durchfuhr**, **Hindurchfahren**, namentlich von **Waren**, **Transit**: der **Durchfuhrhandel**, -**sehn**; 2. glücklich zu **Ende** führen: **Plan**, **Reform** usw.; die **Durchführung**; || a. **durchführbar**, was durchgeführt werden kann; a. **undurchführbar**, nicht durchführbar.

ein-führen, tr.: in einen Ort führen: jemanden in ein **Haus**, in eine(r) **Gesellschaft**, in ein **Amt** usw.; **Waren** in ein **Land**, **importieren**; überhaupt: **Gebrauch**, **Sitte**, **Ordnung**, **Reform** usw.; || der **Einführer**, der einführt, **Importeur**; || die **Einfuhr**, -en, **Einführen** von **Waren** in ein **Land**, **Import**; || die **Einführung**, **Einführen**; || a. **einführbar**, was eingeführt werden kann; || tr. **herein**, **hinein**-führen.

ent-führen, tr.: führend entziehen: ein **Mädchen**; **Geld** einem usw.; der **Entführer**; die **Entführung**.

fort-führen, tr.: führend entfernen; **fortsetzen**.

her-führen, tr.: nähernd führen.

herab, **herauf**, **heraus**, **herin**, **herüber**, **hinaus**, **hinauf**, **hinaus**, **hinein**, **hinüber**, **hinweg**-führen, s. **ab**, **auf**, **aus**, **ein**, **über**, **weg**-führen.

herbei-führen, tr.: verursachen, **veranlassen**. verschaffen: ein **Schlag** den **Tod**, **Ursache** **Folgen** usw.; die **Herbeiführung**.

herum-führen, tr.: von einem Ort zum andern führen: **einen** in der **Stadt**, bei der **Nase** usw.

mit-führen, tr.: mit sich führen: etwas, **einen**, **Gesellschaft**, **Gefangene**, **Waren**, **Geld** usw.

über-führen, tr.: über einen Raum führen; die **Überführung**, **Überführen**; [141,3] **Leitung** einer **Straße** oder **Eisenbahn** über die andere, **Viadukt**; || tr. **herüber**, **hinüber**-führen.

überföhren, tr.: zu einer **Überzeugung**, **Anerkennung** führen: **einen** eines **Diebstahls** usw.

umher-führen, s. **herum**-führen.

unter-führen, tr.: unter einen Weg usw. leiten: **Eisenbahn** usw.; die **Unterführung** [141,3], **Leitung** eines **Weges** unter einen anderen.

fak-

123

fallen

verführen, tr.: an falschen Ort führen, zu etwas Bösem bewegen: einen zu einer Sünde, ein Mädchen usw.; || der **Verführer**, der verführt: **fern**, die **Verführerin**, ...innen; || die **Verführung**; || a. **verführerisch**, was, der verführen kann: Rede, Einladung usw.

vorführen, tr.: nach vorn führen: dem Richter einen Verbrecher, Zeugen usw.; vor Augen führen: Kunststück, Beweise usw.; die **Vorführung**. **weg-**, **hinterwäg-**führen, tr.: führend entfernen: einen od. etwas, Waren, Holz usw.

zuführen, tr.: zu einem führen, herbeischaffen: einem Kaufmann Käufer; den Truppen Lebensmittel usw.; || die **Zufuhr**: von Lebensmitteln usw. **zurückführen**, tr.: rückwärts führen: einen nach Hause: Wirkungen auf die Ursachen.

↑ **Furt**, die, -en: seichte Stelle im Wasser, Durchgang: den Fluß an einer Furt durchfahren, durchschreiten; || die **Anfurt**, Anfahrt.

fahrt, -fährt, -fährie, s. fahren, -fahren.

fak- (= fac, aus lat. facere); || das **Faksimile**, -s, -s (neulat.), Nachbildung einer Handschrift; || der **Faktor**, -s, ...ören: Vervielfältigungszahl; mitwirkende Kraft; Werkführer, Angestellter, besonders Leiter einer Buchdruckerei; Webaufträge aus dem Hausegebender Fabrikant; die **Faktorei**, -en, Warenniederlage; || die **Faktion**, -en (lat.), politische Partei, Kotte; || die **Faktüre**, -en, Warenrechnung; || das **Faktorium**, -[s], -s, Helfer zu allem. Allerweltsmann; das **Faktum**, -s, pl. **Fakta**, Tatsache: a. **faktisch**, tatsächlich; || a. **faktiv** (neulat.), bewirkend: das **Faktiv**, -s, -e, Bewirkungswort: fällen ist das Faktiv von fallen.

Fakultät, die, -en: Hauptabteilung der Universität.

fals, s. fähl.

Falbel, die, -n (frz. falbala); (dim. das **Fälbelchen**, -s, -): Faltenaum an Frauenkleidern.

Falkaune, s. Falte.

Falte, ber, -n, -n (lat. falco, frz. faucon); (dim. das **Fällein**, -s, -) [51,3]: bekannter Raubvogel; die **Faltenbeize**, -jagd, Jagd mit abgerichteten Falken; das **Faltenauge**, ungemein scharfes Auge; || der **Falt(e)ner**, -s, - od. **Faltenier**, -s, -e, Abrichter von Falken; || die **Falt(e)nerrei**, -en, Falkenzucht; || die **Falkaune**, -n (mittellat. falcona), altes Geschütz; || das **Falkonett**, -[e]s, -e, kleine Falkaune.

fallen, fiel, fielen, gefallen, bu fällt, er fällt; (engl. fall); intr. (sein): durch Schwerkraft schnell niedergetrieben werden: auf die Erde, zu Boden; Regen, Schnee usw.; Fluß ins Meer; der Apfel fällt nicht weit vom Baum, Spr.; auf die Nase, aufs Knie; einem zu Füßen, um den Hals; dem Feind in den Rücken; beide fielen einander

in die Haare; bildl.: Feind ins Land; Krieger in der Schlacht, Menschen wie die Fliegen, umkommen; einem in die Rede fallen, ihn unterbrechen; bei einem in Ungnade fallen; auf einen Gedanken fallen; von Dingen: Schuß aus der Hecke; Blick, Auge auf einen Gegenstand; Buch einem aus der Hand, etwas einem in die Augen; ein Ereignis fällt in eine günstige Zeit, ein Fest fällt in eine Woche, auf einen Tag; etwas, eine Arbeit fällt einem schwer, beschwerlich; Gegensatz zu steigen: Straße; Barometer; Thermometer, Preise, Waren im Preise; inf. subst. das **Fallen**: der Preise, Kurse usw.; Baisse: auf das **Fallen** (der Staatspapiere) spielen; das **Fallengelasse**.

Fall-: ber **Fallbaum** [141,1], Schlagbaum; -hut, der Kinder; -schirm [152,3], Schirm bei Luftballons, die Heftigkeit des Fallens zu mindern; -strich, Netz zum Fangen wilder Tiere; || die **Fallbrücke** [168,1], Zugbrücke; -grube, Grube zum Fange hineinfallender Tiere; -rinne, durch **Fallen** schließende; -schuß, Epilepsie: a. **fallständig**, epileptisch; -tür(e), wagerecht liegende Tür, z. B. eines Kellers, eines Dachbodens, zum Auf- und Niedertreten; || das **Fallbeil** [156,13], Guillotine; -brett, herabfallendes, z. B. an einer Mausefalle usw.; -gatter, Gatter an einem Tor, das herabfällt; -obst, vom Baume herabgefallenes Obst; || s. auch unter **Fall**.

Fall, ber, -[e]s, -e (vgl. lat. casus zu cadere, fallen): 1. Handlung des Fallens: eines Kindes usw.; der Blätter (vom Baume); des Niagara: ber Wasserfall; eines Feindes, eines Ruhmes, einer Macht, Adams; einen Fall tun; zu Falle kommen, ins Unglück, in Sünde; einen zu Falle bringen, seinen Fall verursachen; wer hoch zu stehen wähnt, ist seinem Falle nah, Spr.; Hochmut kommt vor dem Fall, Spr., der Hochmütige ist seinem Falle nah; ber Rückfall, s. zurück-fallen; 2. bestimmtes Ereignis: glücklicher, schlimmer, besonderer, vereinzelter, zweifelhafter; im schlimmsten Falle; im Fall, für den Fall eines Unglücks; in diesem, in einem solchen Falle; im Falle, daß (wo) jemand kommen sollte; für den Fall, daß er kommt; gesetzt den Fall, daß...; auf jeden Fall, jedenfalls; auf alle Fälle; das ist der Fall, es verhält sich so; von Fall zu Fall (verschieden), je nach dem Fall; gegebenen, vor-kommenden Falls; 3. grammatisch: Kasus: der erste Fall od. **Nominal**, Nominativ; der zweite Fall od. **Wesfall**, Genitiv; der dritte Fall od. **Wemfall**, Dativ; der vierte Fall od. **Wenfall**, Akkusativ; die **Fallbeugung**; -ebnung.

ab-, **an-**, **auf-**, **aus-**, **bei-**, **durch-**, **ein-**, **hin-**: **fall**, s. ab-, an-, auf- usw. ... bis hin-fallen. **Witfall**, ber: schlimmer Fall; zu frühe Nieder-kunft.

über-, **überfall**, s. zurück-, überfallen.

Unfall, ber: Unglücksfall: ber Eisenbahnunfall; die **Unfallversicherung**, gegen Unfälle.

11.9.1 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Keller (1978, S. 20-21)

20

brand:

brand:	siehe brenn	
Brand	nm	fire, blaze, flames; gangrene; blight, mildew
brand en		surge, break, roar of waves
brand ig		having a burnt smell, burnt; gangrenous; blighted
Brand ung		surf, breakers, surging of waves
Ab brand	nm t	consumption, wear; oxidation, melting loss; combustion
<hr/>		
brann:	siehe brenn	
ab ge brann t		broke, out of money; burnt down
un ge brann t		unroasted, green; raw; unfired, unburned
<hr/>		
brat en		roast, frizzle
Brat en	nm	roasting; roast meat
an brat en		roast gently
'durch brat en		roast thoroughly
<hr/>		
Brauch	nm	custom; use, habit; practice
brauch bar		useful
Brauch bar keit		usefulness, fitness, serviceability
brauch en		be in need of, want, need; use, make use of
Brauch tum	nm	customs; folklore
auf brauch en		use up, consume, exhaust
Ge brauch	nm	use, employment
ge brauch en		use, make use of, avail o.s. of; employ, apply to; handle
ge bräuch lich		in use; current, ordinary, common; customary, usual
Miss brauch	nm	abuse, misuse, improper use
miss brauch en		abuse, take advantage of; misuse, misapply
miss bräuch lich	c	improper
un brauch bar		useless, unserviceable; waste; impracticable
Un brauch bar keit		uselessness
Ver brauch	nm	consumption
ver brauch en		consume, use up; spend; wear out, exhaust; waste
Ver brauch er		consumer, user
un ge bräuch lich		unusual; obsolete
un ge brauch t		unused, quite new
<hr/>		
brech bar		breakable
Brech bar keit		breakability
Brech e		break, gap
brech en		break; violate, infringe; vomit, throw up
Brech er		breaker, crusher
Brech ung		breaking; light refraction-
ab brech en		pick, pluck; break off, pull down; stop, cut short
sich ab brech en		burn one's boats
an brech en		begin; break, open; dawn
auf brech en		break open, burst; set off, depart
aus brech en		break out; vomit; originate, arise, spring
durch 'brech en		pierce, perforate; cut one's way; run through
'durch brech en		break through, break forth, force one's way, cut through

brech

21

ein brech en	break open, force open, break in; give way; burglarize
Ein brech er	burglar, housebreaker
er brech en	break open, open; vomit
Ge brech en nn	deficiency, defect; infirmity, affliction
ge brech lich	weak, fragile, brittle, rickety, decrepit, frail
Ge brech lich keit	infirmity, frailty, decrepitude, weakness, feebleness
los brech en	break off, break out, burst out
nieder brech en	break down
um 'brech en	make up into pages
'um brech en	break down; plough up, break up
unter 'brech en	interrupt, shut off, disconnect, interdict, switch off
Unter brech er	interrupter, break; cutout, circuit breaker
Unter brech ung	interruption, break, disconnection, intermission, stop
ver brech en	commit a crime, perpetrate
Ver brech en nn	crime, felony
Ver brech er	criminal, offender, delinquent, felon, culprit
ver brech erisch	criminal
zer brech en	break into pieces, shatter, smash; rupture; fracture
zer brech lich	fragile, brittle, breakable, flimsy, friable
Zer brech lich keit	fragility, brittleness
zusammen brech en	break down, collapse, crumble
her ein brech en	fall, break in, set in; come upon
her vor brech en	break forth, issue out, break through, rush out
un zer brech lich	unbreakable, non-breakable
<hr/>	
breit a	broad, wide; square chin; large, vast, spacious
Breit e	breadth, width; spaciousness
aus breit en	spread out; extend, expand; unfold; display; propagate; diffuse
sich aus breit en	spread; extend, expand; gain ground, make headway; travel; scatter
Aus breit ung	spread; extension, expansion; propagation, circulation, diffusion
'unter breit en	lay under, spread under
unter 'breit en	lay before s.o., submit to s.o., refer to a higher court
ver breit en	spread; diffuse; propagate, disseminate
ver breit er n	widen, broaden
sich ver breit er n	broaden, widen
Ver breit er ung	widening
<hr/>	
brenn bar	combustible, burnable; inflammable
Brenn bar keit	combustibility; inflammability
brenn en	burn; singe; distil, curl, wave
sich brenn en	burn; be ablaze
Brenn er	distiller
Brenn erei	distillery
ab brenn en	burn down, destroy by fire; burn off; refine, temper, spark
an brenn en	catch fire, begin to burn

11.9.2 Wörterbuchartikel zu *brechen* aus Erk (1985, S. 66-67)

BRAUCH (BRAUCH BRÄUCH) 33–199

BRAUCH	30–195
Brauch	4
Brauch –	1 wasser
brauch bar	6
Brauch bar keit	3
brauch en	50
Brauch tum	1
auf brauch en	2
Ge brauch	34
– ge brauch	19 Schul Sprach16 Vernunft Wort
ge brauch en	29
Ge brauch s –	12 musikton norm2 sprache weise8
Miß brauch	2
– miß brauch	1 Koffein
miß brauch en	2
Ver brauch	6
– ver brauch	5 Energie Gruppen Material Sauerstoff2
– ver brauch en	11
Ver brauch s –	7 fertigdienst güterfertigware3 sche-ma2 zweck
BRÄUCH	3–4
ge bräuch lich	2
un ge bräuch lich	1
miß bräuch lich	1

BRECH
(BRECH BRUCH BRÜCH) 38–104

BRECH	14–49
brech en	8
– brech end	1 bahn
ab brech en	6
an brech en	2
auf brech en	5
aus brech en	2
auseinander brech en	1
durch brech en	5
Durch brech ung	1

(BRECH)

ein brech en	1
unter brech en	7
Unter brech ung	3
zer brech en	5
zusammen brech en	1

BRUCH 33–55

Bruch	6
Bruch —	10 fläche stück 2 teil 7
bruch —	1 stückhaft
— bruch	3 Schiff 2 Stein
— bruch —	4 Bretter++bude Dezimal++entwick- lung Gesteins++stück Kern++stück
Ab bruch	3
An bruch	1
Auf bruch	3
Auf bruch s —	1 erscheinung
Aus bruch	7
Durch bruch	6
— durch bruch s —	1 Zahn++folge
Ein bruch	2
Um bruch	3
Um bruch —	1 situation

BRÜCH 1–1

brüch ig	1
----------	---

BREIT 29–145

breit	20
breit —	1 sohlig
breit —	1 laufend
Breit e	19
— breit e	27 Halbwerts Hand 23 Sortiments Va- riations 2
— breit e	1 Spann
Breit en —	2 grad zone
breit en —	1 kreisparallel
— breit en —	4 Hand++maß 2 Hand++wert Roß++ gürtel
aus breit en	12

11.10.1 Wörterbuchartikel zu *denken* aus Erk (1985, S. 72-73)

DENK

(DACHT DÄCHT DANK DENK)93-372

DACHT	2-2
An dacht	1
Ver dacht	1
DÄCHT	10-29
Ge dächt nis	14
Ge dächt nis -	10 einheit2 fehler leistung phänomen speicher2 spur3
- ge dächt nis	2 Kurzzeit
ver dächt ig	2
Ver dächt ig ung	1
DANK	27-85
Ge dank e	42
- ge dank e	14 Bildungs Entwicklungs Gemein- schafts Grund2 Landschaftsschutz Räte Rechts Rollen2 Selbstmord2 Sozialstaats System
Ge dank en -	21 anspielung bildung entwicklung ex- periment folge2 führung3 gang5 gebilde gut kette richtung weit
Ge dank en los igkeit	1
ge dank lich	4

72

DENK	54-256
Denk -	44 dialektik erfahrung figur2 form7 forschung hilfe instrument inten- tion kategorie mal4 mälerkasse mittel2 möglichkeit psychologie3 richtung system tätigkeit theorie4 vermögen vorgang2 weise6 würdig- keit
denk -	1 ökonomisch
- denk -	1 Bau++mal
denk bar	9
un denk bar	3
Denk bar keit	1
denk en	140
- denk en	6 Aufklärungs Bildungs Funktions Interessen Wunsch2
Denk er	5
aus denk en	1
un aus denk bar	1
be denk en	11
be denk lich	5
un be denk lich	3
Be denk lich keit	1
durch denk en	4
er denk en	2
fort denk en	1
ge denk en	2
mit denk en	2
nach denk en	3
nach denk en s wert	1
nach denk lich	1
vor denk en	1
vor denk lich	1
voraus denk en	1
weg denk en	3
weiter denk en	1
zusammen denk en	1

73

11.10.2 Wörterbuchartikel zu *denken* aus Kandler (1994, S. 585-586)

dendr	D3	Rhod- ₂ o-dendr-on	S.m.o.n.; F
deng	C1	Deng- ₂ el-amboss	S.m.
deng	C1	Deng- ₂ el-stock	S.m.
deng	C1	deng- ₂ el-n	V.tr.
deng	D1	Deng- ₂ el-hamm- ₁ er	S.m.
denk	→	₁ dach / daech / ₁ dank	
denk	B1	Denk-er	S.m.
denk	B1	Denk-schritt	S.m.
denk	B1	Denk-sport	S.m.; meist Sing.
denk	B1	Denk-spruch	S.m.; veraltend
denk	B1	Denk-stein	S.m.
denk	B1	Denk-arbeit	S.f.; meist Sing.
denk	B1	Denk-art	S.f.
denk	B1	Denk-form	S.f.
denk	B1	Denk-mal	S.n.
denk	B1	denk-bar	Adj.
denk	B1	denk-faul	Adj.
denk	B1	denk-en	V.tr.u.intr. / refl.
denk	C1	Denk- ₂ ett- ₁ el	S.m.; ugs.
denk	C1	Denk-fehl-er	S.m.
denk	C1	Denk-in-halt	S.m.
denk	C1	Denk-mal-schutz	S.m.; meist Sing.
denk	C1	Denk-an-stoss	S.m.
denk	C1	Denk-muenz- ₁ e	S.f.
denk	C1	Denk-paus- ₁ e	S.f.
denk	C1	Denk- ₂ weis- ₁ e	S.f.
denk	C1	Denk-faul-heit	S.f.; meist Sing.
denk	C1	Denk-frei-heit	S.f.; meist Sing.
denk	C1	Denk-er-stirn	S.f.
denk	C1	Denk-schrif- ₁ t	S.f.
denk	C1	Denk- ₁ ueb-ung	S.f.
denk	C1	denk-faeh-ig	Adj.
denk	C1	denk-wuerd-ig	Adj.
denk	C2	Frei-denk-er	S.m.
denk	C2	Ge-denk-tag	S.m.
denk	C2	Be-denk-zeit	S.f.
denk	C2	An-denk- ₂ en	S.n.
denk	C2	Be-denk- ₂ en	S.n.
denk	C2	Ge-denk- ₂ en	S.n.; meist Sing.
denk	C2	Wunsch-denk- ₂ en	S.n.; meist Sing.
denk	C2	Bau-denk-mal	S.n.
denk	C2	Grab-denk-mal	S.n.
denk	C2	Kunst-denk-mal	S.n.
denk	C2	Sprach-denk-mal	S.n.
denk	C2	-er-denk-bar	Adj.
denk	C2	un-denk-bar	Adj.
denk	C2	gleich-denk-end	Adj.
denk	C2	gross-denk-end	Adj.; geh.
denk	C2	klar-denk-end	Adj.
denk	C2	be-denk-lich	Adj.
denk	C2	-er-denk-lich	Adj.

denk	C2	nach-denk-lich	Adj.
denk	C2	un-denk-lich	Adj.
denk	C2	aus-denk-en	V.tr.u.refl.
denk	C2	be-denk-en	V.tr.u.refl.
denk	C2	durch-denk-en	V.tr.
denk	C2	er-denk-en	V.tr.u.refl.
denk	C2	ver-denk-en	V.tr.
denk	C2	zu-denk-en	V.tr.u.refl.; geh.
denk	C2	ge-denk-en	V.intr.
denk	C2	hin-denk-en	V.intr.; nur Phras.; ugs.
denk	C2	mit-denk-en	V.intr.
denk	C2	nach-denk-en	V.intr.
denk	C2	um-denk-en	V.intr.
denk	C2	fort-denk-en	V.refl.
denk	C2	weg-denk-en	V.refl.
denk	C3	ein-ge-denk	Adj.; geh.
denk	D1	Denk-mal-s-schutz	S.m.; Wortvar.
denk	D1	Denk-ung-s-art	S.f.; veraltend
denk	D1	Denk-auf-gab-e	S.f.
denk	D1	Denk-mal-kund-e	S.f.; meist Sing.
denk	D1	Denk-schabl-on-e	S.f.; K
denk	D1	Denk-mal-pfleg-e	S.f.; meist Sing.
denk	D1	Denk-fach-ig-keit	S.f.; meist Sing.
denk	D1	Denk-wuerd-ig-keit	S.f.; meist Sing.
denk	D1	Denk-ver-moeg-en	S.n.; meist Sing.
denk	D1	denk-not-wend-ig	Adj.
denk	D2	Ge-denk-muens-e	S.f.
denk	D2	Ge-denk-staett-e	S.f.
denk	D2	Ge-denk-taf-el	S.f.
denk	D2	Ge-denk-fei-er	S.f.
denk	D2	Be-denk-lich-keit	S.f.; meist Sing.
denk	D2	Nach-denk-lich-keit	S.f.; meist Sing.
denk	D2	Frei-denk-er-tum	S.n.; meist Sing.
denk	D2	frei-denk-er-isch	Adj.
denk	D2	be-denk-en-loos	Adj.
denk	D3	An-ge-denk-en	S.n.; meist Sing.; geh.
denk	D3	Krieg-er-denk-mal	S.n.; veraltend
denk	D3	un-aus-denk-bar	Adj.
denk	D3	ed-el-denk-end	Adj.
denk	D3	un-be-denk-lich	Adj.
denk	D3	un-vor-denk-lich	Adj.; nur Phras.; geh.
denk	D3	vor-be-denk-en	V.tr.
denk	D3	ueb-er-denk-en	V.tr.
denk	D3	hin-weg-denk-en	V.tr.; geh.
denk	D3	hin-aus-denk-en	V.intr.
denk	D3	vor-aus-denk-en	V.intr.
denk	D3	weit-er-denk-en	V.intr.
denk	D3	zu-rueck-denk-en	V.intr.
denk	D3	hin-ein-denk-en	V.refl.
denk	D3	hin-zu-denk-en	V.refl.
denk	E1	Denk-sport-auf-gab-e	S.f.

11.11.1 Wörterbuchartikel zu *dicht* aus Augst: Lexikon (1975a, S. 235)

1. DIGHT	1. Adj.	
		Zus. (-ø)
	ún-	Abl. -ø
		-heit
		-igkeit
dichte	2. (Sf. -en), Pl. selten	
dicht	3. V. 'verschließen'	
		Zus. (-ø)
	ver-	Abl. -ø
	ver...	-er
		-ung Zus.
2.	V. 'ersinnen, verfassen'	
	er...	Abl. -ø
	ge...	-ø Sn. -e Zus. -ø
		-er Zus.
		-in
		-isch
		-ling
	er-	-ung
	beachte: ándicht	V. 'etw. Falsches v. jem. behaupten'
	etym. 1 ≠ 2, heute 2 aus 1 im Sinne von 'verdichten'?	

11.11.2 Wörterbuchartikel zu *dicht* aus Augst: Wortfamilienwörterbuch (1998, S. 216)

216 dich

dich /Pron./

1. /Akk. vom Pers.pron. du/: er sieht dich

2. /Refl.pron. der 2. Pers. Sg. im Akk./: du kannst dich freuen; hast du d. verletzt? @ Stelldichein Treffen, Rendezvous

Vgl. dir, du, dein

dicht /Adj./

1. ohne Zwischenraum

2. undurchlässig

dicht	1	2
Dicht e	x	
dicht en	x	x
Dicht er	x	
Dicht er in	x	
dicht er isch	x	
Dicht er ling	x	
Dicht ung	x	x
an dicht en	x	
er dicht en	x	
Ge dicht	x	
ab dicht en		x
ver dicht en	x	
Ver dicht er	x	
un dicht		x

1. ohne (größere) Zwischenräume zwischen den das Ganze bildenden Elementen: dichtes Haar, Gestrüpp; der Verkehr wurde immer dichter; sein Vortrag war inhaltsreich und d. (bot in gedrängter Folge Belangvolles); /vorw. Part.Präs., Part.Prät./ d. wachsend; d. bewaldet; d. bevölkert (eine hohe Bevölkerungsichte pro Quadratkilometer aufweisend); visuell undurchdringlich: eine dichte Wolkendecke; dichter Nebel; /vorw. adv./ sehr, ganz nahe: d. am Rand, Fenster; die Gärten liegen d. beieinander; das Fest steht d. bevor

Dichte, die; -, -n a. /o. Pl./ das Dichtsein: die D. seines Haares, des Nebels @ Bevölkerungsdichte; Siedlungs-; Verkehrs-; b. Phys. Verhältnis der Masse eines Körpers zu seinem Volumen: die mittlere D. des Wassers

dichten /Vb./ <@ neu motiv.: dicht machen> ein sprachliches Kunstwerk (in gebundener Form) schaffen; <die Wörter eines Textes ganz nahe, eng beieinander setzen>: sie hat vor allem Dramen gedichtet; in Jamben d. @ Dichtkunst; **Dichter**, der; -s, - (-er¹) jmd., der dichtet @ Dichterkreis; -lesung; -schule – Gelegenheitsdichter; Lieblings-; Text-; Ton- <@ Dichter>; **Dichterin**, die; -, -nen <-in; weibl. Form>; **dichterisch** /Adj./ <-isch²; auch zu Dichter + -isch¹> das Dichten betreffend /nicht präd./ er hat eine dichterische Begabung (Begabung zu dichten); /nicht präd./ die dichterische Gestaltung (Gestal-

tung in Form einer Dichtung) eines Stoffes; /nur attr./ die dichterischen Werke (Werke von Dichtern) des 18. Jahrhunderts; /nur attr./ dichterische Freiheit (einem Dichter zugestandene Möglichkeit, einen authentischen Stoff in einem belletristischen Werk nach seiner Phantasie abzuwandeln); **Dichterling**, der; -s, -e als literarisch minderwertig eingeschätzter Dichter; **Dichtung**, die; -, -en sprachliches Kunstwerk in gebundener Rede: eine große, unvergängliche D.; /o. Pl./ dichterisches Schaffen, Werke von Dichtern als Gesamtheit: die D. des Mittelalters; in Malerei und D. (Dichtkunst) @ Dialektdichtung; Liebes-; Nach- freie Übersetzung und Bearbeitung einer fremdsprachigen Dichtung; Ritter-; Ton- <@ Dichtung>; **andichten** /Vb./ <an-²> @ jmdm. etw. zu Unrecht zuschreiben: jmdm. unlautere Absichten a.; **erdichten** /Vb./ @ etw. Unwahres ausdenken: seine Schilderung war zum großen Teil erdichtet; **Gedicht**, das; -(e)s, -e (gereimte) Dichtung, die durch besonderen Rhythmus und in der Regel durch die Gliederung in Verse und Strophen bestimmt ist: ein G. in freien Rhythmen @ Gedichtband; -form; -sammlung – Gelegenheitsgedicht; Liebes-; Sinn- **verdichten** /Vb./ <ver-⁵> a. Techn. Gas, Flüssigkeit, Dampf v. (durch Druck in der Ausdehnung verringern und dadurch die Dichte erhöhen); **Verdichter**; der; -s, - (-er²) Techn. Gerät zum Verdichten, Kompressor; b. sich v. dichter werden: der Nebel hat sich verdichtet; @ es v. sich Gerüchte, dass ...; c. die Busfolge wurde verdichtet (es fuhr mehr Busse in zeitlich kürzeren Abständen)

2. <Folge> nicht durchlässig: dichtes Schuhwerk; das Dach d. machen @ dichthalten @ u m g. verschwiegen sein; -machen u m g. schließen – luftdicht: schall-; wasser-

dichten /Vb./ etw. abdichten; etw. undurchlässig machen: die Fenster d.; **Dichtung**, die; -, -en Gegenstand, der zwischen zwei Teile eines Gerätes zum (Ab)dichten gelegt wird: eine neue D. ein-, auflegen @ Dichtungsmasse; -ring; -scheibe – Gummidichtung

abdichten /Vb./ <ab-³> etw. vollständig dicht, undurchlässig machen: ein Fenster (gegen Zugluft) a. **undicht** /Adj./ <un-> nicht dicht, durchlässig

Bem.: Manche Informanten wissen, dass dichten ‚ein Kunstwerk schaffen‘ etym. zu dicare gehört, sie sehen daher nicht den (neu motiv.) Zusammenhang mit dicht.

dick /Adj./

1. /in der Ausdehnung/

2. fett

11.12 Wörterbuchartikel zu TRANK, TREU aus Ortmann (1987, S. 472-473)

<SIG> /SIG/	1384	++++>	<ZIG> /TSIG/	1807
<SIND> /ZINT/	1387	---->	<SEIN> /ZAEN/	1365
<SO> /ZQ3/	1394.1	---->	<GO> /ZQ1/	1394.2
<SOEHN> /ZQ1N/	1396	---->	<SCHN> /ZQ1N/	1397
<SPRACH> /SPRA1X/	1418	---->	<SPRECH> /SPREC/	1422
<SPRAECH> /SPRE2C/	1419	---->	<SPRECH> /SPREC/	1422
<SPRAENG> /SPRE&/	1420	---->	<SPRING> /SPRI&/	1424
<SPRANG> /SPRA&/	1421	---->	<SPRING> /SPRI&/	1424
<SPRICH> /SPRIC/	1423	---->	<SPRECH> /SPREC/	1422
<SPROCH> /SPROX/	1425	---->	<SPRECH> /SPREC/	1422
<SPRUENG> /SPRY&/	1426	---->	<SPRUNG> /SPRU&/	1427
<SPRUENG> /SPRY&/	1426	++++>	<SPRING> /SPRI&/	1424
<SPRUNG> /SPRU&/	1427	---->	<SPRING> /SPRI&/	1424
<STACH> /STA1X/	1433	---->	<STECH> /STEC/	1457
<STAEB> /STE2B/	1435	---->	<STAB> /STA1B/	1432
<STAECH> /STE2C/	1436	---->	<STECH> /STEC/	1457
<STAEDT> /STE2T/	1437	---->	<STADT> /STAT/	1434
<STAEHL> /STE2L/	1438	---->	<STAHL> /STA1L/	1444
<STAEK> /STE2K/	1439	---->	<STECK> /STEK/	1458
<STAELL> /STEL/	1440	---->	<STALL> /STAL/	1446
<STAEHM> /STEM/	1441	---->	<STAMM> /STAM/	1448
<STAEND> /STEND/	1442	---->	<STAND> /STAND/	1449
<STAEND> /STEND/	1442	++++>	<STEH> /STE1/	1459
<STAERK> /STERK/	1443	---->	<STARK> /STARK/	1452
<STAHL> /STA1L/	1444	---->	<STEHL> /STE1L/	1460
<STAK> /STA1K/	1445	---->	<STECK> /STEK/	1458
<STAND> /STAND/	1449	---->	<STEH> /STE1/	1459
<STARB> /STARB/	1451	---->	<STERB> /STERB/	1465
<STAT> /STAT/	1454	++++>	<STADT> /STAT/	1434
<STET> /STE1T/	1467	++++>	<STEH> /STE1/	1459
<STICH> /STIC/	1468	---->	<STECH> /STEC/	1457
<STIEG> /STI1G/	1469	---->	<STEIG> /STAEG/	1461
<STIEHL> /STI1L/	1470	---->	<STEHL> /STE1L/	1460
<STIESS> /STI1S/	1471	---->	<STOSS> /STO1S/	1488
<STIRB> /STIRB/	1475	---->	<STERB> /STERB/	1465
<STOCH> /STOX/	1476	---->	<STECH> /STEC/	1457
<STOECK> /STQK/	1478	---->	<STOCK> /STOK/	1477
<STOERCH> /STQRC/	1480	---->	<STORCH> /STORC/	1487
<STOESS> /STQ1S/	1481	---->	<STOSS> /STO1S/	1488
<STOHL> /STO1L/	1483	---->	<STEHL> /STE1L/	1460
<STORB> /STORB/	1486	---->	<STERB> /STERB/	1465
<STRAEND> /STREND/	1489	---->	<STRAND> /STRAND/	1492
<STRICH> /STRIC/	1499	---->	<STREICH> /STRAEC/	1496
<STRITT> /STRIT/	1501	---->	<STREIT> /STRAET/	1497
<STROEM> /STRO1M/	1502	---->	<STROM> /STRO1M/	1504
<STUEMPF> /STRYMPF/	1505	---->	<STRUMPF> /STRUMFF/	1506
<STUEHL> /STY1L/	1509	---->	<STUHL> /STU1L/	1516
<STUEND> /STYND/	1510	---->	<STEH> /STE1/	1459
<STUERB> /STYRB/	1511	---->	<STERB> /STERB/	1465
<STUERH> /STYRM/	1512	---->	<STURN> /STURN/	1520

<TAT> /TAIt/	1545	---->	<TU> /TU1/	1610
<TEL> /TAl/	1552	---->	<TEIL> /TAEL/	1551
<TOD> /TOID/	1562	+++>	<TOT> /TOIT/	1571
<TOECHTER> /TOCTaR/	1563	---->	<TOCHTER> /TOXTaR/	1561
<TOEN> /TOIN/	1564	---->	<TON> /TOIN/	1568
<TOEPF> /TOPF/	1565	---->	<TOPF> /TOPF/	1569
<TOET> /TOIT/	1566	+++>	<TOT> /TOIT/	1571
<TOR> /TOIR/	1570	+++>	<TUEF> /TYIR/	1614
<TRACHT> /TRAXT/	1572	+++>	<TRAG> /TRAlG/	1580
<TRAEF> /TRE2F/	1573	---->	<TREFF> /TREF/	1587
<TRAEg> /TRE2G/	1574	---->	<TRAG> /TRAlG/	1580
<TRAENK> /TRE&K/	1576	---->	<TRINK> /TRi&K/	1596
<TRAET> /TRE2T/	1577	---->	<TRET> /TREIT/	1592
<TRAEUM> /TROQM/	1578	---->	<TRAUM> /TRAOM/	1585
<TRAF> /TRAlF/	1579	---->	<TREFF> /TREF/	1587
<TRANK> /TRA&K/	1581	---->	<TRINK> /TRi&K/	1596
<TRAt> /TRAlT/	1582	---->	<TRET> /TREIT/	1592
<TREU> /TROO/	1593	+++>	<TRAU> /TRAO/	1583
<TRIEB> /TRIIB/	1594	---->	<TREIB> /TRAEB/	1588
<TRIFF> /TRIF/	1595	---->	<TREFF> /TREF/	1587
<TRITT> /TRIT/	1597	---->	<TRET> /TREIT/	1592
<TROCKN> /TROKN/	1599	+++>	<TROCKEN> /TROK&N/	1598
<TROFF> /TROF/	1600	---->	<TREFF> /TREF/	1587
<TROG> /TROIG/	1601	---->	<TRUEG> /TRYIG/	1606
<TRUEG> /TRYIG/	1606	---->	<TRAG> /TRAlG/	1580
<TRUG> /TRUIG/	1607	---->	<TRAG> /TRAlG/	1580
<TRUNK> /TRU&K/	1608	---->	<TRINK> /TRi&K/	1596
<TUECH> /TYIC/	1612	---->	<TUCH> /TUIX/	1611
<TUEM> /TYIM/	1613	---->	<TUM> /TUIM/	1617
<TUERM> /TYRM/	1615	---->	<TURM> /TURM/	1618
<UEBER> /YIBaR/	1622.1	---->	<UEBER> /YIIBaR/	1622.2
<UEBER> /YIIBaR/	1622.2	+++>	<OBEN> /ZOIBaR/	1040
<UEBR> /YIIBR/	1623	+++>	<OBEN> /ZOIBaR/	1040
<UEBR> /YIIBR/	1623	+++>	<UEBER> /YIIBaR/	1622.2
<UM> /UM/	1626.1	---->	<UM> /ZUM/	1626.2
<UNS> /ZUNS/	1630	+++>	<WIR> /VIIR/	1737.1
<UNSER> /ZUNZaR/	1631	+++>	<WIR> /VIIR/	1737.1
<UNTER> /UNTaR/	1633.1	+++>	<UNTEN> /ZUNTAN/	1632
<UNTER> /ZUNTaR/	1633.2	+++>	<UNTEN> /ZUNTAN/	1632
<UR> /ZUR/	1634.1	---->	<UR> /ZUIR/	1634.2
<VAETER> /FE2TaR/	1635	---->	<VATER> /FAITaR/	1636
<VIEL> /FIIL/	1641.2	---->	<VIEL> /FIIL/	1641.1
<VIER> /FIR/	1642.2	---->	<VIER> /FIIR/	1642.1
<VEGEL> /FOIGaL/	1643	---->	<VOGEL> /FOIGaL/	1646
<VOELK> /FOLK/	1644	---->	<VOLK> /FOLK/	1647
<VOELL> /FOL/	1645	+++>	<VOLL> /FOL/	1648
<VON> /FON/	1649	+++>	<VON> /FON/	1650
<VORDER> /FORDaR/	1652	+++>	<VOR> /FOIR/	1651
<VORN> /FORN/	1653	+++>	<VOR> /FOIR/	1651
<WA> /VA/	1654	+++>	<WO> /VOI/	1746.2

11.13 Wörterbuchartikel zu NEVET, zusammengestellt von Eszter Gombocz

nevet	lachen
agyonneveti magát	sich totlachen
elneveti magát	in Lachen ausbrechen
fölnevet	aufachen
kinevet	jdn auslachen, verlachen
összenevet	einander zulachen
ránevet	jdn anlachen, jdm zulachen
nevetés	s Lachen, s Gelächter
nevetgél	kichern
nevetgélés	s Kichern
nevethetnék	e Lachlust
nevetnivaló	das ist zum Lachen
nevető	1. lachend 2. r Lacher
nevetőgödör	s Grübchen
nevetőgörcs	r Lachkrampf
nevetőkedv	e Lachlust
nevetős	lachlustig, froh
nevetség	s Gelächter
nevetségés	lächerlich
nevetségesség	e Lächerlichkeit
megnevettet	lachen lassen, zum Lachen bringen
nevettében	vor Lachen (Die Leute platzten vor Lachen.)
nevettet	zum Lachen bringen
nevettető	zum Lachen reizend; derjenige, der andere zum Lachen bringt
kinevetteti magát	sich lächerlich machen
megnevettet	zum Lachen bringen

11.14 Wörterbuchartikel zu LACHEN, zusammengestellt von Eszter Gombocz

	lach	en
e	Lach	e
s	Lach	en
r	Lach	er
	lach	haft
e	Lach	haft ig keit
r	Lach	krampf
e	Lach	lust
	lach	lust ig
	läch	er lich
	läch	er lich er weise
e	Läch	er lich keit
s Ge	lach	e
s Ge	läch	ter
s Hohn ge	läch	ter

	läch	eln
s	Läch	eln
an/	läch	eln
be	läch	eln
zu/	läch	eln

an/	lach	en
auf/	lach	en
aus/	lach	en
be	lach	en
hinein/	lach	en
hohn	lach	en
sich krank	lach	en
los	lach	en
sich tot	lach	en
ver	lach	en
zu/	lach	en

lachen, lachte, hat gelacht Vi
schwaches Verb

1 e Lache,-n

2 e Lache,-n (!)

s Lachen (Sg)

r Lacher,-s,-

lachhaft

e Lachhaftigkeit

r Lachkrampf,-es,
die Lachkrämpfe

nevet, kacag

nevetés, kacaj

tócsa

nevetés, kacagás

1. nevető ember

2. nevetés, kacaj

nevetéséges, komolytalan

nevetésgesség

nevetőgörcs

freundlich l.

eine hämische Lache
aufschlagen

jdn zum L. bringen, in L.
ausbrechen

ein unterdrückter L.

Das ist ja l.!

einen L. kriegen

e Lachlust (Sg)	nevethetnék, nevetési inger	Sie konnte ihre L. nicht beherrschen.
lachlustig Adj	nevetős (kedvű)	
<hr/>		
lächerlich Adj	nevetségés	Sie wirkte in diesem Kleid lächerlich
lächerlicherweise	nevetségés módon	
Lächerlichkeit	nevetségesség	
s Gelache,-s, (Sg) (abwertend)	hahaha, röhögés	Das dumme G. ärgerte ihn. in G. ausbrechen
s Gelächter,-s,-	1. nevetés, kacagás 2. nevetség tárgya	zum G. machen, werden
s Hohngelächter,-s,-	gúnyos, kárörvendő nevetés	
<hr/>		
lächeln Vi	mosolyog	spöttisch l.
s Lächeln (Sg)	mosoly	
an/lächeln Vtr	= jdm zulächeln	
belächeln Vtr	megmosolyog vkit	die neueste Mode b.
zu/lächeln Vi	rámosolyog vkire	jdm aufmunternd z.
<hr/>		
an/lachen Vtr	1. ránevet vkire 2. kikezd vkivel	jdn fröhlich a. Du hast dir eine Studentin angelacht.
auf/lachen Vi	felnevet, -kacag	höhnisch a.
aus/lachen Vtr	kinevet, kikacag	Lass dich nicht a.!
belachen Vtr	1. nevet vkin,vmin 2. kinevet vkit	jds Unbeholfenheit b.
hinein/lachen Vi in sichA	titokban örül vminek	Er lachte leise in sich hinein.
hohnlachen Vi	gúnyosan, kárörvendően nevet	Er antwortete hohnlachend.
sich kranklachen Vi über+Akk	betegre neveti magát	Wir haben uns über den Film krankgelacht.
los/lachen Vi	hirtelen felnevet	laut l.
sich totlachen Vi	halálra röhögi magát	An der Party haben wir uns totgelacht.
verlachen Vtr	kinevet vkit	Seine Vorschläge wurden als unrealistisch verlacht.
zu/lachen Vi D	ránevet vkire	Er lachte ihr freundlich zu.

11.15.1 Wörterbuchartikel zu LIEGEN, zusammengestellt von Eszter Gombocz

	lieg	en
brach/	lieg	en
e	Lieg	e
	lieg	en /bleiben
	lieg	en d
in	lieg	en d
	lieg	en /lassen
e	Lieg	en schaft
r	Lieg	e platz
e	Lieg	e platzkarte
r	Lieg	e sitz
e	Lieg	e statt
r	Lieg	e stuhl
r	Lieg	e stütz
e	Lieg	e terasse
r	Lieg	e wagen
e	Lieg	e wiese
e	Lieg	e zeit
e	Lag	e
s	Lag	en schwimmen
r	Lag	e plan
e Kamm	lag	e
e Kinds	lag	e
e Kopf	lag	e
e Rand	lag	e
e Rücken	lag	e
e Seiten	lag	e
e Ton	lag	e
r	Lag	e bericht
e	Lag	e einschätzung
e Geschäfts	lag	e
e Grund	lag	e
e Not	lag	e
e Welt	lag	e
e Wetter	lag	e
e Zwangs	lag	e
	lag	en weise
s	Lag	er
s	Lag	er feuer
r	Lag	er insasse

r	Lag	er koller
s Not	lag	er
r	Lag	er apfel
s	Lag	er bier
r	Lag	er ist
	lag	er fähig
	lag	er fest
	lag	er frei
e	Lag	er frist
e	Lag	er gebühr
e	Lag	er ung
	lag	er n
	-lägerig	
bett	läg	er ig
ge	leg	en
un ge	leg	en
e Un ge	leg	en heit
e Ge	leg	en heit
e Ge	leg	en heit s arbeit
r Ge	leg	en heit s arbeiter
s Ge	leg	en heit s gedicht
ge	leg	en tlich
e Fahr ge	leg	en heit
e Mit fahr ge	leg	en heit
ab/	lieg	en
an/	lieg	en
s An	lieg	en
an	lieg	en d
r An	lieg	er
r An	lieg	er staat
an ge	leg	en
e An ge	leg	en heit
an ge	leg	en tlich
auf/	lieg	en
sich A auf/	lieg	en
aus/	lieg	en
bei/	lieg	en
bei	lieg	en d
da/	lieg	en
danieder/	lieg	en
durch/	lieg	en
sich A durch/	lieg	en

	ein	lieg	en d
	r Ein	lieg	er
	e Ein	lieg	er wohnung
	ent	leg	en
	er	lieg	en
etw	zum Er	lieg	en bringen
	zum Er	lieg	en kommen
	fest/	lieg	en
gegenüber/		lieg	en
	herum/	lieg	en
	in	lieg	en d
	ob	lieg	en
e	Ob	lieg	en heit
	über	lieg	en
e	Über	lieg	e zeit
	über	leg	en
e	Über	leg	en heit
	umher/	lieg	en
	unter	lieg	en
	unter	leg	en
	sich ver	lieg	en
	ver	leg	en
e	Ver	leg	en heit
e	Ver	leg	en heit s lösung
	vor/	lieg	en
	zurück/	lieg	en

liegen, lag, hat, Südd, Ö, CH ist
gelegen Vi

1. Lok fekszik, nyugszik,
elterül
2. D tehetsége van vhez,
való vkinek
3. es liegt an+D, NS, dass

auf dem Bauch liegen
Ungarn liegt in Europa.
Singen liegt ihm nicht.
Diese Aufgabe liegt mir nicht.
Es hat an uns gelegen, dass die
Party nicht gelungen ist.

brach/liegen Vi

1. parlagon fekszik/van
2. kihasználtn hever
heverő

das Feld liegt b.
seine Kenntnisse liegen b.

e Liege,-n

liegen/bleiben, blieb liegen,
i. liegengeblieben Vi

1. Lok fekve marad
2. Lok ottmarad, ottfelejtődik
3. félbemarad
4. Lok elakad

im Bett l.
Mein Schirm blieb im Geschäft
liegen.
die Arbeit bleibt liegen
auf der Autobahn l.

liegend

inliegend Adj

liegen/lassen(ä), ie, h. a Vtr

- Part. Präs. ↑liegen
mellékelt, csatolt
1. A, Lok otthagyt,
ottfelejt

das inliegende Formular
Der Einbrecher hat alles
liegen(ge)lassen. Wo hast du
dein Buch liegen lassen?

	2. A félbehagy	eine Arbeit l.
	3. A rechts/links l. jobbról/balról megkerül	die Oper rechts l.
	Üjdn links l. kutyába se vesz vkit	
e Liegenschaft, -en !	ingatlan, fekvőség	
r Liegeplatz, -es, -plätze	1. kikötőhely 2. fekvőhely (vonatban)	
e Liegeplatzkarte, -n	fekvőhely-jegy, kusetjegy	
r Liegesitz, -es, -e	fektethető ülés	
e Liegestatt, -stätten	fekvőhely, ágy	
r Liegestuhl, -es, -stühle	nyugágy	
r Liegestütz, -es, -e	fekvőtámasz	
e Liegeterasse, -n (!)	napozóterasz	ein Hotel mit großer L.
r Liegewagen, -s, -	fekvőhelyes kocs	
e Liegewiese, -n (!)	napozó terület	
e Liegezeit, -en (Schiffahrt)	veszteglési idő	
<hr/>		
e Lage, -n	1. fekvés, helyzet 2. Ü helyzet, állapot 3. réteg	eine herrliche L. ich bin nicht in der L. etw. zu tun
zu Lage 1 (fekvés):		
s Lagen/schwimmen, -s, (Sg)	váltóúszás	
e Lagen/staffel, -n	staffétaúszás	
r Lageplan, -(e)s, -pläne	helyszínrajz	
e Kammlage, -n (!)	hegygerinc	
e Kindslage, -n (Medizin)	magzatfekvés	
e Kopflage, -n (Medizin)	magzat fejfekvése	
e Randlage, -n (!)	1. vminek a szélén, peremén való elhelyezkedés 2. peremvidék	Nach der Wende ist das Rheinland in eine R. geraten. die Randlagen der Mittelgebirge am liebsten in R. schlafen
e Rückenlage, -n (!)	hanyattfekvés	
e Seitenlage, -n !	oldalfekvés	
e Tonlage, -n	hangfekvés	eine hohe Tonlage
zu Lage 2 (helyzet):		
r Lagebericht, -es, -e	helyzetjelentés	
e Lageeinschätzung, -en	helyzetfelmérés	
e Geschäftslage, -n	üzleti viszony(ok)	die G. ist kritisch
e Grundlege, -n	alap, bázis	auf völlig neuer G.
e Notlage, -n	szükséghelyzet	jemandes N. ausnutzen
e Weltlage (Sg)	világhelyzet	eine angespannte W.
e Wetterlage, -n	időjárási helyzet	
e Zwangslage, -n	kényszerhelyzet	
zu Lage 3 (réteg):		
lagenweise adv	réteges	Papier l. verkaufen

s Lager-,s,-	1. tábor 2. raktár, lerakat 3. Ü tábor, párt	ein L. aufschlagen etw. auf L. haben das feindliche L.
zu Lager 1:		
s Lagerfeuer,-s,-	tábortűz	
r Lagerinsasse,-n,-n	táborlakó	
r Lagerkoller (Sg)	tábori neurózis	den L. kriegen
s Notlager,-s,-	szükségszállás	für Flüchtlinge ein N. errichten
zu Lager 2:		
r Lagerapfel,-s,-äpfel (!)	téli alma	
s Lagerbier,-(e)s,-e	ászkorsz	
r Lagerist,-en,-en	raktáros	
lagerfähig Adj	raktárképes	lagerfähige Ware
lagerfest Adj	jól tárolható	
lagerfrei Adj (!)	raktárdíjmentes	
e Lagerfrist,-en	raktározási határidő	
e Lagergebühr,-en	raktárköltség	
e Lagerung (Sg)	elhelyezés, elraktározás	
lagern,-te, h.a Vi	1. Lok táboroz 2. nyugszik, pihen	der Wein muss noch l.
Vtr	3. A, Lok tárol	(Äpfel) im Keller l.

Ablage, Anlage, Auflage, Auslage, Belag, usw. S. **-legen**

-lägerig		
bettlägerig Adj	ágyban fekvő (beteg)	bettlägerig werden
gelegen	1. Part. Perf. ↑liegen 2. Adj alkalmas	nach Süden gelegene Wohnung zu gelegener Zeit
ungelegen Adj	alkalmatlan	
e Ungelegenheit,-en	kényelmetlenség	jdm Ungelegenheiten bereiten
e Gelegenheit,-en	alkalom, lehetőség	jede günstige G. wahrnehmen
e Gelegenheitsarbeit,-en	alkalmi munka	
r Gelegenheitsarbeiter,-s,-	alkalmi munkás	
s Gelegenheitsgedicht,-(e)s,-e	alkalmi költemény	
gelegentlich Adj	1. alkalomszerűen, néha 2. alkalomadtán	sie trinkt nur g. Bier Gib mir g. die Kassette zurück!
e Fahrgelegenheit,-en	[telekocsiban] utazási lehetőség	
e Mitfahrgelegenheit,-en	együttutazási lehetőség	eine M. anbieten
ab/liegen Vi	1. Lok távol fekszik 2. érlelődik	Göd liegt zwei Kilometer ab. Das Fleisch ist noch nicht abgelegen.

.		
an/liegen Vi	1. Lok an+D testhez simul 2. elintézendő 3. Ű fontos vkinek vmi kívánság, kérelem	Das Kleid liegt eng am Körper. Liegt heute etwas noch an? Das liegt mir sehr an. ein dringendes A. vorbringen
s Anliegen,-s,- (zu anliegen3) anliegend Adj	1. szomszédos 2. mellékelt	die anliegenden Dörfer anliegende Kopien
r Anlieger,-s,- r Anliegerstaat,-(e)s,-en angelegen Adj (zu anliegen3)	vmi mellett/mentén lakó (ember) határos állam fontos, ami a szívéen fekszik	Zugang nur für Anlieger Die Erziehung der Kinder habe ich mir a. sein lassen.
e Angelegenheit,-en (zu anliegen3) angelegentlich Adj (zu anliegen3)	ügy, probléma, fontos dolog fontos, nyomatékos, szívbeli	eine peinliche A. regeln eine a. Bitte
.		
auf/liegen Vi	1. Lok rajta fekszik, nyugszik 2. rendelkezésre áll	Die Platte muss auf dem Boden richtig aufliegen. Von Montag an liegen die Wahlergebnisse auf.
sichA auf/liegen Vi	felfekszi magát	Du hast dich aber aufgelegt!
.		
aus/liegen Vi	Lok ki van állítva	Die Bücher liegen im Schaufenster aus.
.		
bei/liegen Vi beiliegend Adj	D csatolva van csatolva, mellékelve	Ein Foto liegt dem Brief bei. Beiliegend sende ich Ihnen die gewünschten Prospekte.
.		
da/liegen Vi danieder/liegen Vi (darniederliegen)	elterül, ott fekszik 1. beteg 2. pang, tengődik, válságban van	Der Kranke lag wie tot da. mit einer Grippe d. Unsere Wirtschaft hat lange daniedergelegt.
.		
durch/liegen Vtr sichA durch/liegen	fekvéssel elnyű felfekszi magát	eine durchgelegene Matratze Der Kranke hat sich durchgelegt.
.		
einliegend Adj r Einlieger,-s,- ! e Einliegerwohnung,-en	mellékelt, csatolt 1. (früher) ágyrajáró, kosztos 2. kislakásbérlő (családi házban) bérlőlakás	ein einliegender Zettel
.		
entlegen Adj	messzi, távoli	in einem entlegenen Dorf wohnen

• erliegen Vi	1. vereséget szenved, D nem tud ellenállni 2. an+D belehal	dem Gegner e. dem Nazismus e. an seinen schweren Verletzungen e.
etw. zum Erliegen bringen zum Erliegen kommen	leállít leáll	den Betrieb zum E. bringen Der Verkehr ist zum E. gekommen.
• fest/liegen Vi	1. mozdulatlanul fekszik, vesztegel 2. ki van tűzve	Das Schiff liegt fest. Der Termin für unsere Party liegt noch nicht fest.
• gegenüber/liegen Vi	D vmivel szemben fekszik	die Häuser, die uns gegenüberliegen
• herum/liegen Vi	1. Lok szanaszét hever, körben/körül fekszik 2. Lok heverészik	Überall liegen Zettel herum. Dörfer liegen um die Stadt herum. Er liegt doch den ganzen Tag im Bett herum.
• inliegend Adj	mellékelt, csatolt	das inliegende Formular
• obliegen Vi e Obliegenheit,-en	D vmi vkinek a dolga, kötelessége feladat, kötelesség	Die Entscheidung obliegt dem Schiedsgericht.
• überliegen Vi (Schifffahrt) e Überliegezeit,-en überlegen Adj	a tervezettnél tovább horgonyozni a kikötőben fekbérídő (D) fölényben van	Das Schiff überliegt. ein überlegener Geist Er ist mir an Intelligenz weit überlegen. geistige Ü.
• e Überlegenheit (Sg)	fölny	
• umher/liegen Vi	szanaszét hever	Die Spielzeuge des Kindes liegen umher.
• unterliegen Vi unterlegen Part.Perf. zu unterliegen	1. D alulmarad, legyőzetik 2. D ki van téve vminek, nem tud ellenállni D (szellemileg) gyengébb nála	dem Feind unterliegen starken Gemütsschwankungen unterlegen sein einer Versuchung u. Er ist seiner Schwester (geistig) unterlegen.
• sich verliegen (veralt)	1. henyél 2. fekvés közben tönkremegy	

verlegen Adj (!)
(zu verlegen1)

[eigtl. von mhd. verligen=durch
langes Liegen träge ‚rest,
lusta‘ werden, später: ratlos
‚tanácstalan‘]

e Verlegenheit (Sg)

heute: zavart, zavarodott
zavar(odottság)

ein verlegener Junge

e Verlegenheitslösung,-en

szükségmegoldás

jdn in V. bringen

•
vor/liegen Vi

1. rendelkezésre áll, kész

ein Buch liegt vor; alle

2. fennforog

Unterlagen liegen vor

ein Irrtum liegt vor

•
zurück/liegen Vi

1. a múltban történt, elmúlt
2. lemarad

etw. liegt schon lange zurück
Die Mannschaft lag um zwei
Punkte zurück.

11.15.2 Wörterbuchartikel zu LEGEN, zusammengestellt von Eszter Gombocz

		leg	en
sichA		leg	en
bloß/		leg	en
klar/		leg	en
still/		leg	en
trocken/		leg	en
grund		leg	en d
		-leger	
r Parkett		leg	er
		-legung	
e Dar		leg	ung
e Grund		leg	ung
e Rechenschafts		leg	ung
zugrunde/		leg	en
ab/		leg	en
r Ab		leg	er
e Ab		lag	e
an/		leg	en
e An		leg	e stelle
e An		lag	e
an		lag	e bedingt
e Alarm		an	lag
e Kapital		an	lag
	ver an	lag	en
	ver an	lag	t
	e Ver an	lag	ung
	auf/	leg	en
	r Auf	leg	er
	auf er	leg	en
	auf ge	leg	t
	e Auf	lag	e
	aus/	leg	en
	r Aus	leg	er
	e Aus	leg	ung
	e Aus	lag	e
	be	leg	en
	r Be	leg	
	r Be	leg	bogen
	be	leg	t
	e Be	leg	ung
	e Be	leg	schaft
	r Be	lag	
	bei/	leg	en
	e Bei	leg	ung
	e Bei	lag	e
	dar/	leg	en
	e Dar	leg	ung

ein/	leg	en
e Ein	lag	e
er	leg	en
fest/	leg	en
e Fest	leg	ung
s Ge	leg	e
s Ge	lag	e
herein/	leg	en
hin/	leg	en
hinein/	leg	en
hinter	leg	en
e Hinter	leg	ung
e Hinter	lag	e
los/	leg	en
nach/	leg	en
nieder/	leg	en
e Nieder	leg	ung
e Nieder	lag	e
über/	leg	en
über	leg	en
über (Ü)	leg	en
um/	leg	en
um	leg	en
e Um	leg	ung
e Um	lag	e
unter/	leg	en
unter	leg	en
unter	leg	en
e Unter	lag	e
ver	leg	en
vor/ ver	leg	en
r Ver	leg	er
e Ver	leg	ung
r Ver	lag	
s Ver	lag	s recht
vor/	leg	en
r Vor	leg	er
e Vor	leg	ung
e Vor	lag	e
weg/	leg	en
wider	leg	en
wider	leg	bar
un wider	leg	bar
e Wider	leg	ung
zer	leg	en
e Zer	leg	ung
zu/	leg	en
e Zu	lag	e
zurecht/	leg	en
zurück/	leg	en
e Rück	lag	e
zusammen/	leg	en
zusammen	leg	bar
e Zusammen	leg	ung

legen, legte, hat gelegt Vtr	1. Dir lefektet, lerak 2. sichA legen, Dir lefekszik 3. Dir elhelyez	das Kind auf den Bauch l. Leg dich auf die Couch! den Löffel neben den Teller l.
bloß/legen Vtr	1. kiás, feltár 2. Ü leleplez	den Grundriss einer Burg b. die Hintergründe b.
klar/legen Vtr	megvilágít, tisztáz	ein Problem k.
still/legen Vtr	leállít, megszüntet	eine Fabrik s.
trocken/legen Vtr	1. pólyást tisztába tesz 2. lecsapol, víztelenít	ein Baby t. einen Sumpf t.
grundlegend Adj	alapvető	ein grundlegender Unterschied
-leger		
r Parkettleger, -s, -	parkettázómester	
-legung		
e Drucklegung (Sg)	kinyomtatás, nyomdai előállítás	
e Grundlegung, -en	1. alapvetés, alapelgondolás 2. alapkötetétel	eine theoretische G.
e Rechenschaftslegung, -en	leszámolás, számadás	die jährliche R. der Abgeordneten
zugrunde/legen Vtr	D alapul vesz vmit	einem Referat einen Bibelspruch z.
<hr/>		
ab/legen Vtr	1. letesz, lehúz, lerak 2. legyőz vmit, megszabadul vmitől 3. Ü vizsgát, vallomást tesz	den Mantel a. eine schlechte Gewohnheit a. ein Examen ablegen Der Zeuge hat sein Bekenntnis abgelegt.
r Ableger, -s, - (zu ablegen1)	1. dugvány, bujtvány 2.a) utód, ivadék 2.b) (ugs) fiók, lerakat	
e Ablage, -en (zu ablegen1)	1. lerakás 2. lerakóhely	A. von Eiern Akten in die A. bringen
.		
an/legen Vtr	1. hozzáilleszt 2. (meg)tervez, létesít 3. befektet 4. (Schiffsspr) kiköt (Schiffsspr) kikötőhely	einen Säugling an die Brust a. einen Park a. Geld a. Das Schiff legte pünktlich an.
e Anlegestelle, -n (zu anlegen4)		
e Anlage, -en	1.a) (zu anlegen2) létesítés, elkészítés 1.b) (zu anlegen2) alapelgondolás, terv 2. (zu anlegen2) létesítmény, berendezés 3. (zu anlegen3) befektetés, beruházás 4. (zu anlegen2) hajlam 5. (zu anlegen1) melléklet	jdn mit der A. eines Parks beauftragen die A. des Wörterbuches eine militärische A. eine sichere A. eine krankhafte A. Als A. sende ich ein Foto.

anlagebedingt Adj (zu Anlage4)	öröklött hajlamon alapuló	Kopfschmerzen sind oft a.
e Alarmanlage,-n (zu Anlage2)	riasztóberendezés	
e Kapitalanlage,-n (zu Anlage3)	tőkebefektetés	Das ist eine schlechte Kapitalanlage.
veranlag ⁿ Vtr (!) (Anlage früher: Steuer 'adó')	adót felbecsül, adót vet ki vkire	zur (Einkommens)steuer veranlagt werden
veranlagt	vm. hajlamú	künstlerisch v. sein
Part. Perf. ↑veranlagen (zu Anlage4)		
e Veranlagung,-en	1. (zu veranlagen) adókimetés 2. (zu Anlage4) képesség, hajlam	eine musikalische V.
.		
auf/leg ⁿ Vtr	1. fel/(rá)tesz, fektet, rak 2. leteszi a kagylót 3. (művet) kiad	eine Schallplatte a. Könntest du bitte a.? Der Roman wird nicht mehr aufgelegt.
r Aufleger,-s,- (zu auflegen1)	1. rátétmatrac 2. ráakó (személy)	
auferlegen Vtr	D (ki)ró, megterhel	jdm eine Strafe a.
aufgelegt	1. vmilyen kedvű	gut/schlecht a. sein
Part. Perf. ↑auflegen	2. kedve van vmihez	zum Tanzen a. sein
e Auflage,-n	1. (zu auflegen1) rátét, bevonat 2. (zu auflegen3) kiadás 3. meghagyás, kikötés	Die A. des Silberbestecks ist abgenutzt. erste A. eines Buches dem Mieter zur A. machen, dass...
.		
aus/leg ⁿ Vtr	1. kirak/tesz, elhelyez 2. mit+D kirak, borít vmivel 3. D (pénzt) előlegez 4. értelmez, magyaráz	Waren, eine Liste a. ein Zimmer mit Teppichboden a. Ich habe dir das Porto ausgelegt. einen Text a.
r Ausleger,-s,- (zu auslegen4)	aki értelmez vmit	
e Auslegung,-en	1. ↑auslegen 2. értelmezés	
e Auslage,-n	1. (zu auslegen1) kiállított áru, tárgy 2. (zu auslegen1) kirakat 3. (zu auslegen3) (mst Pl) kiadás, költség	die Auslage(n) eines Antiquariats bewundern sich(D) etw in der A. ansehen hohe Auslagen haben
.		
beleg ⁿ Vtr	1. mit+D befed, burkol, bevon 2. lefoglal 3. bizonyít	ein Brot mit Salami b. einen Platz für sich b. etw durch Beispiele b.
r Beleg,-es,-e (zu belegen3)	1. igazolás, bizonylat 2. bizonyíték	ein Zitat als B. anführen
r Belegbogen,-s,- (Hochschulw)	vizsgalap	

belegt	1. Part. Perf. ↑belegen 2. Adj (belegen2) foglalt 3. Adj lepedékes 4. Adj fátyolos, rekedt	belegtes Brötchen ein belegter Platz eine belegte Zunge eine belegte Stimme
e Belegung, -en (mst Sg)	↑belegen3	
e Belegschaft, -en	személyzet	
r Belag, -es, Beläge (zu belegen1)	1. borítás, burkolat 2. (Sg) lerakódás, lepedék	den B. der Straßen erneuern ein B. auf den Zähnen
.		
bei/legen Vtr	1. D mellékel, csatol 2. Ü,D tulajdonít vkinek, vminek vmit 3. elintéz, elsimít elsimítás	dem Brief ein Foto b. Er legt der Sache zu viel Gewicht bei. einen Streit b. die B. des Konflikts
e Beilegung, -en (zu belegen3)		
e Beilage, -n (zu beilegen1)	1. melléklet 2. köret	die B. einer Zeitung Zum Fleisch gibt's Gemüse als B.
.		
dar/legen Vtr	kifejt, magyaráz	seine Gründe d.
e Darlegung, -en	1. feltárás 2. kifejtés, fejtegetés	D. des Tatbestandes Seinen klaren D.-en konnte man nicht widersprechen.
.		
ein/legen Vtr	1. in+A betesz, behelyez 2. elrak, tartósít 3. berakást, intarziát készít 4. (pénzt) befektet 5. közbeiktat	einen Film in die Kamera e. Kirschen, Gurken e. Mahagoni in einen Tisch e. eine Summe e. eine Pause e.
e Einlage, -en (zu einlegen1)	1. melléklet 2. levesbetét 3. betétszövet, bélés 4. (zu einlegen4) bankbetét	Fotokopien als E. schicken eine Brühe mit E.
.		
erlegen Vtr	elejt, megöl	einen Fuchs e.
.		
fest/legen Vtr	1. rögzít, kitűz 2. (pénzt) leköt 3. sichA auf+A elkötelezi magát	einen Termin f. Das Geld ist auf zwei Jahre festgelegt. Warum lässt du dich auf keine Zusage festlegen?
e Festlegung, -en	1. ↑festlegen 2. (zu festlegen2) (tőke) lekötése	die F. von Kapital
.		
s Gelege, s,- gelegen S. liegen	fészekalja	ein G. von zwei Eiern
↳ s Gelage, -s, - (!)	[eigtl. zum Essen und Trinken Zusammengelegtes] lakoma, tivornya	

• herein/ legen Vtr	1. be(le)tesz/ fektet 2. Ü átejt	Sie legt dem Chef die Akten über den Fall X herein. Er wurde beim Kauf des Autos hereingelegt.
• hin/ legen Vtr	1. le/odatesz/-rak 2. félretesz 3. sichA lefekszik	einen Zettel h. Leg dich auf ein Stündchen hin!
• hinein/ legen Vtr	1. belefektet/tesz 2. Ü in+A a) testét- lelkét beleadja 2.b) beleért, belemagyaráz	Haben Sie dem Chef die Akten (in sein Zimmer) hineingelegt? sein ganzes Können in das Spiel h. Du hast deine eigenen Wünsche in meine Worte hineingelegt!
• hinter legen Vtr	letétbe helyez	Er hat den Schlüssel beim Nachbarn hinterlegt.
e Hinterlegung,-en e Hinter lage ,-n	letétbe helyezés (kézi)zálog, letét	
• los/ legen Vi mit+D	1.a) viharosan kitálal, kifakad 1.b) el/megkezd	mit seinen Beschwerden sofort l. mit der Arbeit l.
• nach/ legen Vtr/i	utánanarak, újra ráarak	jdm ein Stück Torte n. Holz n.
• nieder/ legen Vtr	1. letesz, lerak Ü leteszi a fegyvert 2. felhagy vmivel 3. lefektet, rögzít ↑niederlegen1,2 vereség, Ü csatavesztés	eine N. erleiden
• e Niederlegung,-en e Nieder lage ,-en (zu niederlegen1)		
• über/ legen Vtr	D (rá)borít vkire/vmire vmit	Er hat dem Kind eine Decke übergelegt.
über legen Adj	S. überliegen	
über legen Vtr	1. Ü sichD megfontol vmit 2. Ü (sichD) gondolkodik vmin	Ich habe mir die Sache genau überlegt. Er hat (sich) überlegt, wie man das Problem lösen könnte.

•		
um/ legen Vtr	1. jdm. sichD rátesz, rárak, magára tesz 2. áttesz, áthelyez	Leg dir einen Schal um! Der Kranke wurde umgelegt. Termine u. Bäume u.; das Wild u. die Kosten u.
umlegen Vtr	3. ledönt, leterít 4. fel/megoszt, áthárít (vmivel) körülrak	Die Torte ist mit Kerzen umlegt.
e Umlegung,-en	↑das Umlegen	
e Umlage,-n (zu um/legen4)	hozzájárulás, költség	Die U. beträgt 1000 Ft pro Person.
•		
unter/ legen Vtr	1. alátesz	Er legte dem Kranken ein Kissen unter.
	2. D belemagyaráz, (más) jelentést tulajdonít vminek	dem Text einen anderen Sinn u.
unter legen Vtr	1. mit+D alátéttel ellát	Wir haben unsere Möbelstücke mit Filz unterlegt.
	2. zenével aláfest, szöveggel ellát	einen Film mit Musik u. ein Lied mit einem neuen Text u.
unterlegen Part. Perf.	S. unterliegen1 Vi	
e Unterlage,-n	1. alátét 2. bizonyíték, igazolás, dokumentáció	die Unterlagen für eine Bewerbung
•		
1ver legen Adj	S. sich verliegen	
2ver legen Vtr	1. Dir vkit, vmít addigi megszokott helyéről át/tesz, -helyez 2. Temp elhalaszt, elnapol	Der Kranke wurde auf eine andere Station verlegt. die Vorlesung auf nächste Woche v.
	3. Dir elhány, rossz helyre tesz 4. (sajtóterméket) kiad	seine Brille v. ein neues Buch v.
vor/ver legen Vtr	1. előrehoz 2. előrehoz, korábbi időpontra helyez	den Zaun einen Meter v. die Abfahrt v.
r Verleger,-s,- e Verlegung,-en (zu 2verlegen1,2)	aki könyveket ad ki ↑das Verlegen	
r Ver lag ,-(e)s,-e s Verlagsrecht,-(e)s,-e	kiadó(vállalat) kiadói jog	ein Buch in V. geben
•		
vor/ legen Vtr	1. elébe helyez, bemutat 2. előterjeszt 3. kitálal 4. sichA előrehajol	(der Behörde) seine Papiere v. dem Parlament das Budget v. eine Speise v.
r Vorleger,s,- (zu vorlegen1)	ágyelő(tét), lábtörlő	

e Vorlegung,-en (zu vorlegen1,2)	↑das Vorlegen	
e Vorlage,-n	1. (zu vorlegen1) bemutatás 2. (zu vorlegen2) előterjesztés 3. (zu vorlegen1) minta 4. (zu vorlegen4) előrehajlás	etw nur gegen V. des Ausweises erhalten eine V. einbringen nach einer V. stricken
•		
weg/legen Vtr	el/félretesz	eine Zeitung, ein Buch w.
•		
widerlegen Vtr	cáfol	Alle Behauptungen wurden widerlegt.
widerlegbar Adj	megcáfолható	
unwiderlegbar Adj	megcáfолhatatlan	
e Widerlegung,-en	1. ↑das Widerlegen 2. cáfolat	
•		
zerlegen Vtr	1. szétszed 2. szétdarabol 3. (mondatot) elemez	ein Fahrrad z. ein Schwein z.
e Zerlegung,-en	↑das Zerlegen	
•		
zu/legen Vtr	1. sichD megvesz 2. sichD fölvesz sichD növeszt 3. (ugs) rákapcsol pótdíj, pótlék, családi pótlék	Ich habe mir ein neues Auto zugelegt. sich einen Künstlernamen z. sich einen Bart z. Der Schwimmer hat zugelegt. eine monatliche Z. bekommen
e Zulage,-n		
•		
zurecht/legen Vtr	1. sichD kellően előkészít, kikészít 2. sichD előre kitervel, kieszel	Leg dir die Unterlagen zurecht! sich eine Entschuldigung, Ausrede z.
•		
zurück/legen Vtr	1. visszatesz/- helyez 2. sichA visszafekszik, hátrahajt 3. D el/félretesz 4. (utat) megtesz megtakarított pénz	die Brille in das Etui z. Leg dich noch ein bisschen ins Bett zurück! eine Strecke zu Fuß z. eine kleine R. haben
e Rücklage,-n (zu zurücklegen3)		
•		
zusammen/legen Vtr	1. összehajt, összehajtogat 2. összerak 3. összevon, egyesít 4. (pénzt) összead, összegyűjt	die Wäsche z. Hast du schon alles für die Reise zusammengelegt? Schulklassen z. Die Hausbewohner legten (Geld) für ein Geschenk zusammen.

zusammenlegbar Adj	1. (zu zusammenlegen1) összehajtható
	2. (zu zusammenlegen3) összevonható
e Zusammenlegung,-en (zu zusammenlegen3)	↑das Zusammenlegen